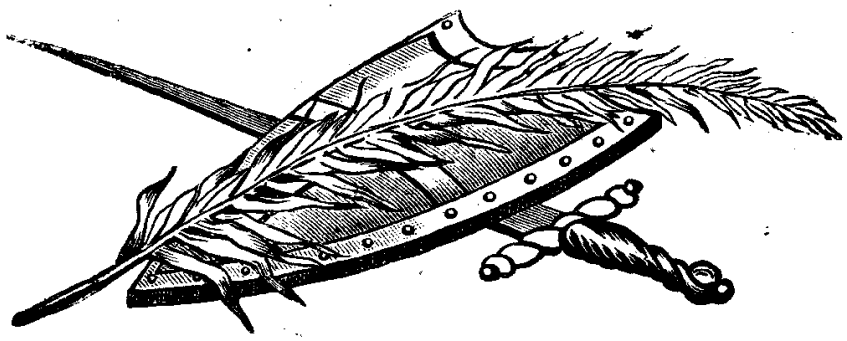


Bibellesezettel

für

Januar 1909.

Inhalt:

1.—14. Januar.	Was lehrt die Schrift über Bedeutung und Feier des Abendmahls?
15.—24. Januar.	Fortlaufende Betrachtung des Buches Nehemia, Kap. 11—13.
25.—31. Januar.	Sieben bräutliche Züge der Gemeinde Jesu Christi.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild“** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf**, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. Abdruck aus diesen Bibellesezetteln, sowie deren Beilagen, nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die
tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß alle Gläubigen **ihr heiliges, bräutliches Lebensverhältnis** zum HErrn als ein kostbares Kleinod immer tiefer verstehen und darin bewahrt werden möchten.
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte als klare, entschiedene Zeugen sich **vom Wesen der Welt getrennt** halten.

Was lehrt die Schrift über Bedeutung und Feier des Abendmahls.*)

1.—14. Januar.

Freitag den 1. Januar.

Mark. 14, 12—26. — 1. Kor. 5, 6—8.

Das Kreuz von Golgatha bildet den Mittelpunkt der Zeit und Ewigkeit; dort geschah die größte Liebes- und Wundertat, die je geschehen ist und je geschehen wird. Auf dies Ereignis wies das erste Opfer hin, welches auf Erden nach göttlichem Wohlgefallen dargebracht wurde — Abels geschlachtetes Lamm (Hebr. 11, 4). Über die Gottestat von Golgatha werden in allen kommenden Äonen die Bewohner der Himmel und der neuen Erde jubeln. — Von dem geschlachteten Lamm handelt auch das Wort: „Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet." Hier ist ausgesprochen, daß jenes Lammesopfer in der Passahnacht in Ägypten ein Vorbild war von dem vollkommenen und wahren Passahlamm, das auf dem Kreuze geschlachtet werden sollte. Auch für die Gläubigen des Neuen Bundes gibt es eine Festfeier ohne Sauerteig, von welcher das Passah Israels nur Vorbild war. Daß der HErr die Einsetzung des Abendmahls unmittelbar mit der Passahfeier verband, läßt erkennen, daß man zuerst das Passah verstehen muß, ehe man das Abendmahl verstehen kann.

Welches ist die Bedeutung der Passahfeier?

1. Das Volk Gottes wurde **befreit** aus der Gewalt des übermächtigen Feindes, aus der Knechtschaft Ägyptens, um nach dem Lande der Verheißung zu ziehen.
2. Das Volk Gottes wurde durch das Blut des Lammes **versöhnt,** errettet und bewahrt vor dem Gericht, welchem Ägypten verfallen war.
3. Gott erkannte an, daß dies Volk, welches unter dem Schutze des Lammesblutes stand, von Ihm **begnadigt** war, um Sein Volk zu sein, **das befreite, errettete, gesegnete Volk des ewigen Gottes.**

Genau dies ist es, was die Gläubigen in der Feier des Abendmahls anbetend bekennen; in diesen Tatsachen empfangen sie immer aufs neue Ströme von Kraft, Friede und Freude.

*) Der Fragen von seiten der Kinder Gottes über diesen Gegenstand sind so viele, daß die Besprechung derselben als ein dringendes Bedürfnis erscheint.

Sonnabend den 2. Januar.

2. Mose 12, 5—13.

Das Blut des geschlachteten Lammes schützte Gottes Volk vor dem Gericht; Israel war innerhalb der mit Blut bestrichenen Pfosten, Ägypten außerhalb. Innerhalb war Friede, Leben, Sicherheit, außerhalb Tod und Gericht. An dieser Stätte völliger Sicherheit stand in jener Nacht Israel, um sich von dem geschlachteten, am Feuer gebratenen Lamm zu ernähren. Sie standen um dies Lamm, welches ihr Retter war durch sein für sie vergossenes Blut, als gegürtete, beschuhte Pilger, als Fremdlinge in Aegypten, den Stab in der Hand, wartend auf die Stunde, wann Jehova sie rufen würde, um Ägypten zu verlassen. Dies war das geschichtliche, Vorbild. Im Abendmahl finden wir die Erfüllung. Die Gläubigen sind errettet aus der Gewalt Satans, des Fürsten dieser Welt, sie gehören dem Volk der Welt nicht mehr an, sie sind Gottes Volk (1. Petri 2 ,9—10.) Das vergossene Blut des Lammes Gottes sichert sie vor dem Zorngerichte Gottes (1. Thess. 1, 10 und trennt sie von den Ägyptern. Sie sind — was das Gericht betrifft (Joh. 5, 24), in völliger Sicherheit. Die Frage der Schuld ist durch das Blut des Lammes Gottes geordnet (Joh. 1, 29) — ihr Herz ist in Frieden. Sie sind bereit, die Erde zu verlassen, Pilger, Fremdlinge, wartend auf die Stunde des Aufbruchs, wann ihr wiederkommender HErr sie rufen wird, Ihm entgegenzueilen (Phil. 3, 20). So stehen sie bei der Feier des Abendmahls um Christum, das geschlachtete Lamm, versammelt; dies ist ihre Speise, der Gegenstand ihrer Wonne, ihrer Anbetung, ihrer Freude.

Sonntag den 3. Januar.

Offenb. 5, 6—14.

In der Passahnacht zu Ägypten stand Gottes Volk um das geschlachtete Lamm. Im Abendmahl sehen wir ein anderes Volk Gottes, begnadigt, erlöst, Fremdlinge auf Erden, pilgernd zur Herrlichkeit. — Das geschlachtete Lamm, dargestellt im Brot und Wein, bildet den Mittelpunkt. Das Brot bildet den auf dem Kreuze gebrochenen Leib Christi ab, der Wein das auf dem Kreuze vergossene Blut des Sohnes Gottes. Christus, auf dem Kreuze geopfert, unsichtbar gegenwärtig, ist der Fels der Errettung, die Sonne des Friedens, der Weg zur Herrlichkeit. Dies ist die Erfüllung des in der Passahfeier gegebenen Vorbildes, aber es ist noch nicht die Vollendung. Diese erblicken wir in Offenb. 5. Das geschlachtete Lamm in der Mitte des Thrones ist der Gegenstand der Anbetung. Die 24 Ältesten rings um den Thron her bekennen sich durch ihren Lobgesang als die Repräsentanten der aus allen Nationen durch Jesu Blut erkauften Gemeinde Gottes, sie sind Könige und Priester geworden aus Gnaden. Sie bringen mit den Scharen des Himmels dem Lamme das vollkommene Lob dar. Hier lernen wir verstehen, was die Versammlung der Gläubigen bei der Feier des Abendmahls nach Gottes Gedanken ist: eine prophetische Darstellung der heiligen, im Himmel vollzählig versammelten Gemeinde Jesu Christi, welche dem geschlachteten Lamme Dank, Anbetung und Lob darbringt. Hier auf Erden bringen wir es in Schwachheit dem unsichtbar gegenwärtigen Christus dar, indem wir Seinen Tod verkündigen. Droben werden wir das vollkommene Lob dem verherrlichten HErrn darbringen. Jetzt ist in der Feier des Abendmahls ein kleiner Bruchteil der Erlösten versammelt, um das vollbrachte Werk von Golgatha zu preisen, dort steht die Vollzahl der Brautgemeinde in Herrlichkeit vor Gott.

Montag den 4. Januar.

2. Mose 12, 14—28 und 43—50.

Das Passah war **ein Gedächtnismahl**, bei welchem jeder Israelit erinnert wurde an die erlebte Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens. Um

dieses Gedächtnismahl recht feiern zu können, mußte **aller Sauerteig** vorher weggetan sein. Das Wegschaffen des Sauerteiges war nicht nebensächlich, sondern mit heiligem Ernste von Gott gefordert. Wer dies mißachtete, war dem Gericht verfallen (vergl. Vers 19) Um Passah feiern zu können, war dreierlei nötig: 1. dem Volk Israel anzugehören. Kein Fremdling durfte daran teilhaben; nur die, welche durch die Beschneidung das Zeugnis besaßen, daß sie zum Volke Gottes gehörten. 2. den Sauerteig weggeschafft zu haben; 3. innerhalb der mit Blut bestrichenen Türpfosten und Oberschwelle zu bleiben.

Die Vorbedeutung des Vorstehenden im Blick auf das Abendmahl ist einfach. 1. Nur wer als ein bekehrter, wiedergeborener Christ zum Volke Gottes gehört, aber kein Fremdling, kein Ungläubiger (d. i. im geistlichen Sinne ein Unbeschnittener) hat teil daran. 2. Die Gläubigen sollen zuvor ihr eigenes Leben prüfen, mit jeder erkannten Sünde brechen, was böse ist (den Sauerteig), hinaustun. 3. Alle, die das Abendmahl feiern wollen, müssen gewiß sein, daß sie als Erlöste für ewig unter dem Schutze des Blutes von Golgatha stehen, der Gnade völlig gewiß. Hiermit ist klar ausgesprochen, daß das Abendmahl nicht gegeben ist, um Sündenvergebung dort zu suchen, sondern **nur für die** bestimmt ist, welche sich der völligen Gnade, der Gotteskindschaft in Glaubensgewißheit rühmen dürfen. „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir mittelst des Glaubens auch Zugang haben zu dieser Gnade, in welcher wir stehen und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes" (Röm. 5, 1—2). Nur solche, welche dies in Wahrheit bezeugen können, haben ein gottgegebenes Anrecht auf den Platz am Tische des HErrn.

Dienstag den 5. Januar.

Matth. 26, 17—30. — Luk. 22, 7—23.

Der mit Polstern belegte große Obersaal (Luk. 22, 12), in welchem der HErr das Abendmahl einsetzte, war die Stätte, in welcher Er die Seinigen vorbereitete auf die Zeit, in welcher Er von ihnen genommen sein würde (Joh. 13, 1—14, 31). Hier nahm der Haushalt des Gesetzes und die Feier des Passah, im göttlichen Sinne betrachtet, ihr Ende. Dies Passah, welches hier der HErr mit den Seinigen feierte, war für die nun abgelaufene Zeit das letzte göttlich legitimierte. Darum sagte der HErr: „Mit Sehnsucht habe Ich Mich gesehnt, **dies Passah** mit euch zu essen, ehe Ich leide. Denn Ich sage euch, daß Ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis daß es erfüllt sein wird im Reiche Gottes." Deshalb nahm der HErr auch zunächst einen Kelch und sprach: „Nehmet diesen und teilet ihn unter euch. Denn Ich sage euch, daß Ich nicht von dem Gewächs des Weinstocks trinken werde, bis daß das Reich Gottes komme." Dies entsprach der jüdischen Sitte, am Schlusse der Passahfeier einen Kelch herumgehen zu lassen, aus welchem alle tranken.*) Nachdem so die letzte Passahfeier beendet war, gab der HErr den Seinigen eine andere Feier: **das Gedächtnis Seiner Leiden**, die Erinnerung an Seinen auf dem Kreuze im Tode gebrochenen Leib und an Sein auf dem Kreuze vergossenes Blut. So führte Er die Seinigen hinüber in die Zeit, in welcher Er nicht mehr sichtbar unter ihnen weilen würde, in welcher sie aber auf dem Felsen der vollendeten Erlösung bewahrt bleiben sollten. In diesem neuen Zeitabschnitt sollten sie durch einen anderen Sachwalter, durch den Heiligen Geist, geleitet werden in alle Wahrheit. — Es ist wichtig zu beachten, daß alles, was der HErr an jenem Abend den Seinigen sagte (lies Joh. 13—17), sie vorbereitete auf die

*) Während des jüdischen Passamahles gingen der Gewohnheit nach vier Kelche mit Wein und Wasser herum. Der erste Kelch wurde vom Hausvater gesegnet, ehe die bittern Kräuter gegessen wurden, der zweite vor dem ungesäuerten Brote, der dritte, nachdem das Lamm gegessen und der vierte, nachdem das Loblied gesungen war. Anscheinend handelt es sich in Luk. 22, 17 um den vierten Kelch.

Zeit, wo Er von ihnen genommen sein würde. Für diese Zeit, da Seine Gemeinde auf Erden pilgert, **bis Er wiederkommt,** um sie zu Sich zu rufen, gab der HErr den Seinigen die Feier des Abendmahls. Deshalb steht geschrieben: „Denn so oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündigt ihr den Tod des HErrn, bis Er kommt" (1. Kor. 11, 26).

Mittwoch den 6. Januar.

1. Kor. 11, 23—26. — Luk. 22, 19—20.

Paulus hatte die Anordnung der Abendmahlsfeier nicht von Petrus oder Johannes empfangen, sondern vom HErrn Selbst. Wie manche andere wichtige Offenbarung (vergl. Gal. 1, 11—12; 1. Thess. 4, 15—17), so hatte auch diese **der HErr** dem Paulus persönlich kundgetan. Diese Kundgebung — viele Jahre nach dem vollendeten Opfer und der Auferstehung des HErrn — nimmt keinen Bezug mehr auf das Vorbild, das Passah, denn sie ist nicht mehr bestimmt für Gläubige aus Israel, sondern für Gläubige aus den Nationen (Heiden). Sie knüpft an an die Einsetzung in der Nacht, in welcher der HErr überliefert wurde, und sagt uns die Einsetzungsworte und die Bedeutung der Feier. Der HErr brach das Brot als ein Abbild Seines Leibes und reichte den Kelch als ein Abbild Seines Blutes. Deshalb sagt Er: **„Dies tut zu Meinem Gedächtnis."** Es handelt sich nicht um ein neues Opfer, sondern um das Gedächtnis des ein für allemal vollendeten Opfers (lies Hebr. 9, 12 und 24—26). Indem die Gläubigen dies Brot essen und den Kelch trinken, bezeugen und verkündigen sie das **vollendete** Opfer, ihre völlige, ewig gültige Versöhnung und die nahe Wiederkehr ihres HErrn, welche Er den Seinigen verheißen hat (Joh. 14, 3 und Offenb. 22, 20) und welche diese erwarten. Wie einfach, wie erhaben ist diese Feier. Jedes Kind kann dieselbe in ihrer hohen, Bedeutung verstehen. Wie haben die Menschen sich bemüht, diese heilige, schlichte Feier in ein mystisches Dunkel zu hüllen, das niemand verstehen konnte, obwohl dicke Bände darüber geschrieben wurden, obwohl Streit bis zu Haß und Blutvergießen darüber entbrannte. Von einer physischen Verwandlung des Brotes und Weines ist hier keine Rede. Der HErr Selbst ist unsichtbar in der Mitte der Seinen gegenwärtig. Dadurch empfangen sowohl die Sinnbilder Seines Leibes und Blutes als die ganze Feier eine Würde und Weihe, welche keiner Steigerung durch die Annahme einer zauberhaften Verwandlung des Brotes und Weines bedarf. Es sei zugleich darauf hingewiesen, daß das unbiblische Wort „Sakrament" aus dem Heidentum stammt. Es bedeutete ursprünglich „Eidschwur" und wurde später für „Geheimnis" gebraucht.*)

Donnerstag den 7. Januar.

Joh. 6, 47—58.

Man hat vielfach diese Stelle angeführt, um die menschliche Lehre von einer Verwandlung des Brotes und Weines in das wesenhafte oder vergeistigte Fleisch und Blut des HErrn zu erweisen. In Joh. 6 ist aber durchaus nicht vom Abendmahl die Rede, sondern **von Christo Selbst.** Wäre die Anwendung dieser Stelle auf das Abendmahl richtig, so könnte niemand verloren gehen, der an demselben teilgenommen hätte (Vers 54), und jeder wäre ewig verloren, der nicht daran teilgenommen hätte (Vers 53). Eine derartige Behauptung hat bisher noch niemand aufzustellen gewagt. Wohl kommt es einem solchen seelenverderbenden Irrtum nahe, wenn man gottfernen Menschen, die ohne Christum

*) Ebenso sind die Ausdrücke: „Das Abendmahl spenden" oder „austeilen" durchaus unbiblisch. Sie beruhen auf der römischen Anschauung eines bevorzugten Priesterstandes, welcher „den Laien" das Sakrament vermittelt. Jedoch die Schrift kennt einen Unterschied zwischen „Geistlichen" und „Laien" nicht. Die Bibel nennt alle Kinder Gottes „geistliche" (Gal. 6, 1). Da, wo in der lutherischen Übersetzung das Wort „Laie" steht, d. h. „ungebildete, ungelehrte Leute", bezeichnet es Petrus und Johannes (Apgsch. 4, 13), die doch gewiß geistlich waren.

gelebt haben, bei ihrem Sterben durch das Abendmahl das Tor des Himmels öffnen will. Aber niemand wird Friede mit Gott und ewiges Leben **im Abendmahl** finden. Gerade an dieser Stelle sagt der HErr deutlich, wie man ewiges Leben findet und wer es hat: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: **Wer an Mich glaubt,** hat ewiges Leben." Er redet also nicht vom Abendmahl, sondern von Seiner heiligen Person, von dem aus dem Himmel herniedergekommenen Brote, in welchem jeder Glaubende ewiges Leben findet (Vers 40. 47—51). Wie Jeremia sagte, daß er die Worte Gottes gegessen habe (Jer. 15, 16), so sagt hier der HErr, daß die Seinigen durch das glaubende Aufnehmen Seiner Person und Seines Opfers in ihr Herz ewiges Leben empfangen. (Vergl. hierzu Joh. 3, 36 und 1. Joh. 5, 11—13.) Der Glaube ergreift die vom Himmel gekommene, auf der Erde erschienene Person des HErrn. Der Glaube trinkt mit vollen Zügen die Versöhnung und den Frieden, der aus Jesu Todeswunden fließt. Darum steht hier: „Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, hat ewiges Leben" (Vers 54) und wiederum: „Er bleibt in Mir und Ich in ihm" (Vers 56). Dies ist völlig wahr auch für solche Menschen, die sich erst kurz vor ihrem Sterben wahrhaft bekehrten und die niemals an einer Abendmahlsfeier teilnehmen konnten, wie es auch völlig wahr ist in bezug auf jene große Schar von Knaben und Mädchen, die sich in ihrer Kindheit bekehrten, die mit dem Zeugnis des Friedens und der Herrlichkeit entschliefen, ohne jemals das Abendmahl mitgefeiert zu haben.

Freitag den 8. Januar.

1. Kor. 11, 27—28.

Wenn die Gläubigen sich versammeln, um im Brechen des Brotes und im Teilen des Kelches das vollendete Todesopfer des Sohnes Gottes zu verkündigen, so treten sie damit auf den Fels der Errettung. Sie bezeugen vor Gott und Menschen: Das Opfer ist vollbracht, das Lamm ist geschlachtet, das Blut ist vergossen, wir sind erlöst, versöhnt, gewaschen von allen Flecken, geliebt, gesegnet. So stehen diese Gläubigen in Christo vor Gott. Abgesondert von dem Wesen und Getriebe der Welt bezeugen sie, daß der HErr wiederkommen wird, um die Seinigen zu Sich zu nehmen, wie Er verheißen hat. (Lies 1. Kor. 15, 51—57 — Phil. 3, 20—21 — 1. Thess. 1, 10 — 1. Thess. 4, 15. 17.) Wo dies Wahrheit ist, wird jeder Gläubige zu dieser Feier in solchem Herzenszustand erscheinen, wie er wünscht, dem HErrn zu begegnen, wenn Dieser kommen wird. Daraus folgt für jeden aufrichtigen Christen die Notwendigkeit, **sich selbst zu prüfen,** ob etwas zwischen dem HErrn und ihm ist, was sein Gewissen beschwert oder ihn beschämen würde bei der Ankunft des HErrn (vergl. 1. Joh. 2, 28). Wo irgend solche Dinge im Wandel eines Gläubigen vorliegen, Verunreinigungen in Worten oder Gedanken, Bitterkeiten, Unversöhnlichkeiten, müssen sie zuvor durch ein ehrliches Bekenntnis vor Gott, in manchen Fällen auch vor Menschen, weggeschafft werden. Dies ist für den Gläubigen **das Wegschaffen des Sauerteiges.** Geschieht dies nicht, so wird, wollend oder nicht, in diese heiligste Feier ein Stück Heuchelei hineingetragen. Man scheint etwas zu sein vor den Menschen, was man vor Gott nicht ist. Es ist wichtig zu bedenken, daß es die Worte des HErrn Selbst sind, welche hier die Feier des Abendmahls in unmittelbare Verbindung bringen mit Seiner Wiederkehr. Wer den Platz am Tische des HErrn einnimmt, bezeugt sich dadurch vor Gott und Menschen als ein Glied an Christo, dem Haupte, welches sich durch Christi Tod völlig versöhnt weiß und welches den wiederkehrenden HErrn erwartet.

Sonnabend den 9. Januar.

1. Kor. 11, 29—32. — Matth. 22, 1—14.

Ist es nicht unwürdig und schrecklich, wenn ein Kind Gottes dem gegenwärtigen HErrn an Seinem Tische in einem verunreinigten Zustande begegnet?

Er wird des Leibes und Blutes des HErrn, dessen Abbilder er ißt und trinkt, schuldig sein! Er hat sich an diesem Kostbarsten und Heiligsten, das der HErr für ihn gegeben, versündigt. Es erinnert dies Wort an das Gleichnis vom hochzeitlichen Kleide. Letzteres handelt natürlich nicht vom Abendmahl, sondern von der Gerechtigkeit vor Gott, allein aus Gnaden durch den Glauben an das Werk von Golgatha. Jedoch hier wie dort prüft Gott die vor Ihm Erscheinenden, ob sie in Wahrheit das Kleid der Gerechtigkeit tragen, welche Christus den Seinigen so teuer erkaufte. Der HErr hatte in der Versammlung der Gläubigen zu Korinth züchtigend eingreifen müssen, um die Kinder Gottes zum Bewußtsein ihrer Untreue zu bringen. Es gab viele Kranke und Schwache dort; andere waren eines frühen Todes gestorben, so daß in vielen Familien Trauer und Leid eingekehrt waren. Diese göttlichen Züchtigungen hätte man sich erspart, wenn man sich im Lichte Gottes aufrichtig geprüft hätte. Gott wollte nicht, daß diese untreuen, unwachsamen Gläubigen mit der ungläubigen Welt verloren gehen sollten, deshalb züchtigte Er die Seinigen. Wie ernst ist dies für jedes Kind Gottes, welches das unaussprechliche Vorrecht gebraucht, am Tische des HErrn Seinen Tod zu verkündigen. Wo immer man dieses höchste Vorrecht der Gläubigen gebraucht, soll man eingedenk sein, daß jedes Vorrecht **eine Verantwortung** einschließt. Wenn irgendwo, so gilt es gewiß von der Feier des Abendmahls: „Wem man viel anvertraut hat, von dem wird man desto mehr fordern" (Luk. 12, 48). Wo man sich zum Brotbrechen versammelt, trägt man Verantwortung, daß es zur Verherrlichung des HErrn in einer würdigen Weise geschehe.

Sonntag den 10. Januar.

1. Kor. 10, 14—22. — 2. Kor. 6, 14—18

Die Gläubigen zu Korinth lebten inmitten eines götzendienerischen Volkes. Auf den Götzenaltären wurden viele Tiere geopfert, und es gab dann in den Tempeln **Götzenfeste** Diese Opfer wurden Satan und den Dämonen gebracht. Wer daran teilnahm, machte sich eins mit einem Werke und Dienste Satans und stellte sich auf denselben Platz wie die heidnischen Nationen. Wer aber am Tische des HErrn seinen Platz einnimmt, bekennt sich als eins mit Christo und Seiner Gemeinde. Es ist offenbar, daß, wer an beiden Plätzen gefunden wird, ein Lügner ist, er kann nur entweder dem Volke Gottes oder den Nationen der Erde angehören. Er kann nur entweder ein Glied an Christo, dem Haupte, sein oder ein Diener und Knecht des Teufels. Wer teilhaben will am Tische des HErrn, muß sich klar trennen von den Kindern der Welt, von dem Wesen und dem Fürsten der Welt. Diese Stelle stimmt genau überein mit den Worten des Elias an das Volk Israel: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Wenn Jehova Gott ist, so wandelt Ihm nach; und wenn der Baal, so wandelt ihm nach!" (1. Kön. 18, 21.) Wie ernst redet solches Wort zu allen denen, welche alljährlich gewohnheitsmäßig zur Abendmahlsfeier gehen, um sich dort, wie sie meinen, einen Generalpardon für alle hinter ihnen liegenden Sünden zu holen. Dabei aber ist ihr Herz weit entfernt, mit Welt und Sünde ehrlich brechen zu wollen. Sie sind fest entschlossen, ihr weltliches Leben nach wie vor fortzusetzen. Ihre Abendmahlsfeiern bilden eine furchtbare Anklage vor Gott. Kein Wunder, daß bei solchen Menschen, je älter sie werden, das Gewissen sich mehr und mehr verhärtet.

Montag den 11. Januar.

Joh. 3, 18. — Joh. 4, 23—24. — Joh. 5, 24.

Am Tische des HErrn sind die Gläubigen versammelt, um die wunderbare und herrliche Tatsache zu bezeugen: **Christus starb für mich! Das Gericht über meine Sünden liegt hinter mir; es ist vor 1900 Jahren an meinem großen Bürgen vollzogen.** Vor den Gläubigen liegt die Herrlichkeit des himmlischen Vaterhauses. Sie sind aus dem Tode in das

Leben hinübergegangen. Welche Freude, welcher Jubel des Herzens! Sie blicken rückwärts nach dem Kreuze. Des HErrn Wort: **„Es ist vollbracht!“** besiegelt ihre ewige Versöhnung und Errettung. Sie erwarten den HErrn, der sie einführen wird in ihr ewiges Erbteil. Das vergossene Blut des Lammes Gottes gab ihnen ein hochzeitliches Kleid fleckenloser Gerechtigkeit. So ist jede Abendmahlsfeier ein Gedächtnis dessen, was der HErr für die Seinigen auf dem Kreuze vollbracht hat, und ein Zeugnis dessen, was die Kinder Gottes durch die Macht der Gnade geworden sind: **Zeugen Jesu, Erben der Herrlichkeit.** Alles ist das Werk der Gnade, nichts ist eigenes Verdienst. So schauen die Gläubigen die große Errettung an, die Gott schenkte. Was anderes könnte die Frucht sein als **Dank und Anbetung!** Anbetung für den Vater, der in Seiner unaussprechlichen Liebe den eingeborenen Sohn dahingab für schuldige Sünder! Anbetung für das Lamm, welches Sich Selbst dahingab in die Tiefen des Leidens des gerechten Gerichtes Gottes über unsere Schuld! Am Tische des HErrn ist die Stätte, wo wir lernen die Liebe Gottes anbeten, uns selbst vergessen, Jesum anschauen. Ihn zu preisen, ist ein himmlischer Beruf, ein seliges Vorrecht! Habe ich angefangen, dieses zu verstehen?

Dienstag den 12. Januar.

2. Kor. 3, 17—18. — Eph. 3, 16—21. — Phil. 3, 12—14.

Nirgends lernt der Gläubige so von sich wegschauen und Jesum anschauen als am Tische des HErrn. Der Heilige Geist zeigt ihm Christum in Seiner heiligen Schönheit und Liebe. Das Auge wird auf Ihn gerichtet, das Herz von der Erde gelöst. Was könnte den Gläubigen mehr stärken und ermutigen, um mit erhobenem Haupte dem Ziele der Herrlichkeit entgegenzuschreiten? Welche Erneuerung der Kraft, um den kurzen, noch vor uns liegenden Weg siegreich zu vollenden! So bringt die Feier des Brotbrechens für den Gläubigen: 1. Reinigung und Herstellung durch die vorhergehende Prüfung, insoweit sein Zustand Reinigung und Herstellung erfordert; 2. Belebung der Hoffnung und der Freude; 3. neue Kraft zum Ausharren und Überwinden; 4. Befestigung in der Gewißheit seines Gnadenstandes; 5. ein persönliches Genießen der Liebe des HErrn; 6. eine tiefere Fähigkeit, den HErrn zu preisen und anzubeten; 7. eine Stärkung der Bruderliebe und des Bewußtseins der Einheit mit allen Kindern Gottes. Diese Stärkung, ja, Erneuerung zu Kraft und Freude, wird aber nicht empfangen durch eine gewisse wundertätige (mystische) Wirkung des Brotes und Weines, sondern es sind Gaben, Kräfte, Wirkungen des Heiligen Geistes, welcher in den gereinigten Herzen der also versammelten Gläubigen freie Bahn findet, um Jesum und Sein kostbares Werk vor ihr Auge zu stellen.

Mittwoch den 13. Januar.

Matth. 18, 20. — 1. Kor. 12, 12—13. — Eph. 4, 4—6.

Das Abendmahl ist das Zeugnis von **der Einheit des Leibes Christi.** (1. Kor. 10, 16—17.) Die Schrift kennt menschliche Sonderbenennungen und Sonderbekenntnisse nicht. Der HErr gab das Abendmahl **allen Seinigen.** Er sagte: „Trinket **alle** daraus!“ (Matth. 26, 27.) Wo immer treu wandelnde Kinder Gottes in Einheit des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung sich versammeln, wo sie gegründet sind allein auf den persönlich gegenwärtigen Sohn Gottes und auf Sein untrügliches, geschriebenes Wort, da haben sie ein gottgegebenes Recht, ja, sogar einen göttlichen Befehl (1. Kor. 11, 24—25), das Brot zu brechen. Der HErr gibt ihnen, auch wenn sie nur zwei oder drei wären, das Recht dazu. Jedoch es handelt sich um eine heilige und verantwortliche Sache. Sicherlich ist es unbiblisch, wenn man das höchste Vorrecht, welches der HErr uns hinterließ, abhängig machen will von der Erlaubnis oder Billigung von irgend welchen Menschen. Jedoch, das ist die Frage, ob gereifte, erfahrene, tief im Worte Gottes gegründete

Brüder da sind, **welche dieser Verantwortung gewachsen sind.** Deshalb sollte man viel lieber zurückhaltend sein, als daß man in einer Gemeinschaft von Gläubigen die Feier des Brotbrechens übereilt einführt. Denn die Verantwortung ist groß im Blicke auf die Gläubigen, welche sich am Tische des HErrn versammeln. — Die versammelten Kinder Gottes sollen sich bewußt bleiben, daß ihre Zusammenkunft eine Darstellung von der Einheit des Leibes Jesu ist. Mag ihre Zahl an Ort und Stelle klein sein, dennoch stellen sie inmitten der sie umgebenden Welt die teuer erkaufte Gemeinde Gottes dar. Getrennt von der verlorenen, hoffnungslosen Welt, bezeugen sie, daß in Christo eine vollkommene Errettung und Versöhnung zu finden ist, daß das Opfer vollbracht ist, der Weg geöffnet, der Vorhang zerrissen.

Donnerstag den 14. Januar.

Apstg. 2, 42 und 46. — Apstg. 20, 7.

Die Gläubigen zu Jerusalem waren in der ersten Zeit der Gnade nach der Ausgießung des Heiligen Geistes so völlig gelöst von irdischen Berechnungen und Anschauungen, daß ihr ganzes Leben aufging in der Gemeinschaft der Heiligen. Da war es durchaus natürlich, daß sie **täglich** das Brot brachen; ihr Herz war ununterbrochen und ungeteilt mit dem HErrn beschäftigt, die Dinge der Erde, Erwerb, Güter, irdische Verwandtschaft hatten ihren Wert verloren. Man erwartete den wiederkehrenden HErrn aus den Himmeln, und man lebte in dem Bewußtsein, daß so lange, **„bis Er kommt"**, die Gläubigen Ihn im irdischen Leben durch treuen Wandel verherrlichen sollten. Später begann man jede Woche mit dieser heiligsten Feier, man kam am Tage des HErrn zusammen, um den Tod des HErrn zu verkündigen. Dies wird mehr und mehr auf der weiten Erde, wo irgend befreite Kinder Gottes wohnen, als das Gottgewollte und Gesegnete erkannt und geübt; der HErr bestätigt es mit den reichsten Segnungen. Wie kostbar, am Anfange jeder neuen Woche in Einheit mit denen, die dem HErrn gehören, an Seinem Tische sich zu vereinigen, um Ihm entgegenzuschauen, die ewige und unteilbare Einheit der Gemeinde Jesu zu bezeugen und inmitten der Welt, getrennt von ihrem Wesen, den Tod des HErrn zu verkündigen!

Fortlaufende Betrachtung des Buches Nehemia, Kapitel 11—13.

(Anschließend an 12. bis 28. Oktober 1908.)

15.—24. Januar.

Freitag den 15. Januar.

Neh. 11, 1—36.

Nach zwölfjähriger Tätigkeit und nach Ablauf seines Urlaubs (vergl. Kap. 2, 1 und 6 und 13, 6) kehrte Nehemia an den Hof seines Königs zurück. Die hier berichteten Anordnungen wurden zum Teil schon unter Nehemias Stellvertreter zu Jerusalem, Pethachja (Vers 24), getroffen. Die Gesamtzahl der hier aufgeführten männlichen Bewohner Jerusalems betrug nur 3044. Dazu kamen aber wohl noch diejenigen, welche bei der Wegführung zurückgeblieben waren. Immerhin war es eine schwache Einwohnerzahl, wie ja auch im Lande die Zahl der Juden gering war. Wie klein ist auch die Zahl der Städte und Dörfer, welche hier (Vers 25—35) als von Juda und Benjamin bewohnt angegeben ist! Aber

wie schwach das Volk in den Augen der Welt sein mochte — dennoch blieb Jerusalem die Stadt Gottes, und der Tempel blieb der Ort, wo der Name Jehovas wohnte, und Israel blieb Gottes Volk und Erbe der Verheißung. Dennoch ist aus diesen wenigen das Volk Israel neu erblüht bis zu der Größe und Kraft, welche wir 440 Jahre später in den Tagen des HErrn zu Jerusalem und in Palästina finden. Freilich ist niemals wieder jene gewaltige Kraft des Volkes erreicht worden, welche bis zu einer Million Streiter in das Feld senden konnte. (2. Chron. 17, 14—18.)

Sonnabend den 16. Januar.

Neh. 12, 1—26.

Welche Bedeutung legt das Wort Gottes darauf, daß die Priester und Leviten, die Sänger und die Torhüter, jeder an seinem Platze, in seinem Dienste das tat, wozu er geboren und berufen war! (Vergl. hierzu Kap. 9, 4—5 — 10, 9—13.) Die Ordnungen Davids, auf welche hier Bezug genommen wird, finden wir in 1. Chron. 23—27 genau aufgeführt. Es ist bezeichnend, daß Nehemia sich in allen diesen Dingen an das geschriebene Wort hielt und nicht nach Willkür handelte. Menschlich wäre letzteres zu entschuldigen gewesen, denn Umstände und Verhältnisse waren völlig verändert. — Auch im Hause Gottes, in der Versammlung der Gläubigen, welche das Wort nennt „den Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit" (1. Tim. 3, 15), soll man den Dienst und die Dienenden nicht nach Willkür bestimmen, auch da ist man an göttliche Berufung gebunden, welche das Wort Gottes kundtut. Es steht geschrieben: „Und **Er** hat etliche gegeben als Apostel . . . und etliche als Evangelisten und etliche als Hirten und Lehrer, zur Vollendung der Heiligen." (Eph. 4, 11.) „Alles dies aber wirkt ein und derselbe Geist, einem jeden insbesondere austeilend, wie **Er** will." (1. Kor. 12, 11.) Jedoch wie weit ist man davon abgewichen! Man hat alles nach menschlicher Willkür eingerichtet und hat vielerorts für den Dienst im Heiligtum Menschen berufen, die nicht allein den Heiligen Geist nicht haben, die dem Volke Gottes nicht angehören, sondern oft sogar solche, welche offenbare **Feinde des HErrn und der Seinigen** sind.

Sonntag den 17. Januar.

Neh. 12, 27—43.

In Kapitel 7 war die Vollendung der Mauer berichtet. (7, 1—3.) Jetzt ist hier **die Einweihung der Mauer** beschrieben. Diese lag offenbar in der Zeit, ehe Nehemia zum König nach Babylon zurückkehrte. Mit wieviel Gebet war dies Werk begonnen und durch Gottes Gnade vollendet worden trotz aller Drohungen der Feinde! Wahrlich, es geziemte sich, daß das ganze Volk Jehova Dank darbrachte! Die zwei Dankchöre, welche Nehemia aufstellte, gingen in entgegengesetzter Richtung auf der Mauer entlang. Der erste, welchen Esra führte, vom Tempel aus südlich auf der Ostmauer bis an das Misttor. Dieser Zug endete am Wassertor. Der andere Chor unter Nehemias Führung ging vom Tempel auf der nördlichen Mauer bis zum Fischtore. Dieser Zug endete am Kerkertore. Wassertor und Kerkertor liegen nahe beieinander an der Nordostecke des Tempelberges. So kamen sich die beiden Chöre entgegen und stellten sich dann an dem Hause Gottes auf. Es war ein Tag der Freude und des Dankes. „Die Sänger ließen ihre Stimme erschallen," „und die Freude Jerusalems wurde bis in die Ferne hin gehört." Wie schön ist es bei diesem Freudenfeste, **daß kein Mensch gerühmt wurde!** Die Ehre kam allein Gott zu!

Montag den 18. Januar.

Neh. 12, 44—47.

Das Fest der Einweihung der Mauer wurde die Veranlassung, die regelmäßige Fürsorge für die Bedürfnisse der Leviten, der Priester, der Sänger

und der Torhüter zu ordnen. „Juda hatte Freude an den Priestern und an den Leviten", welche im Dienste Jehovas standen. Es war nicht die Erfüllung religiöser Pflichten, nicht eine Steuerzahlung mit Seufzen, sondern Dank und Freude über den wiederhergestellten Dienst im Heiligtume Gottes. So sollte auch in der Versammlung der Gläubigen nicht mit Seufzen gegeben werden, sondern mit Dank. Darüber sagt das Wort: „Dies aber sage ich: Wer sparsam säet, wird auch sparsam ernten, und wer segensreich säet, wird auch segensreich ernten. Ein jeder, wie er sich in seinem Herzen vorsetzt: nicht mit Verdruß oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." (2. Kor. 9, 6—7.) Mit Freude zu geben für das Werk und den Dienst des HErrn, ist noch etwas anderes als barmherzig zu sein gegen Arme. Letzteres setzt die Schrift bei Gläubigen als selbstverständlich voraus. Das tun sogar barmherzige Kinder der Welt. Aber den Dienst des HErrn zu versorgen, ist **ein Vorrecht der Gläubigen,** daran haben die Kinder der Welt keinen Anteil. Es wäre den Juden in Nehemias Tagen sicher nicht eingefallen, für den Dienst Jehovas Gaben bei Unbeschnittenen zu erbitten. Die Gläubigen in unseren Tagen bedürfen in diesem Punkte noch Unterweisung.

Dienstag den 19. Januar.

Neh. 13, 1—3.

Man las in jenen Tagen im 5. Buche Mose 23, 3—6: „Es soll kein Ammoniter noch Moabiter in die Gemeinde Jehovas kommen; auch das zehnte Geschlecht von ihnen soll nicht in die Gemeinde Jehovas kommen ewiglich: deshalb, weil sie euch nicht mit Brot und mit Wasser entgegengekommen sind auf dem Wege, als ihr aus Ägypten zoget; und weil sie Bileam, den Sohn Beors, aus Pethor in Mesopotamien, wider dich gedungen haben, um dich zu verfluchen. Aber Jehova, dein Gott, wollte nicht auf Bileam hören, und Jehova, dein Gott, wandelte dir den Fluch in Segen; denn Jehova, dein Gott, hatte dich lieb. Du sollst ihren Frieden und ihr Wohl nicht suchen alle deine Tage ewiglich." Man hörte das Wort Gottes, um es zu tun. Die Folge war Reinigung, Absonderung. Wir sollten immer in diesem Geiste das Wort Gottes hören und lesen. „Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen. Denn, wenn jemand ein Hörer des Wortes ist und nicht ein Täter, der ist einem Manne gleich, welcher sein natürliches Angesicht in einem Spiegel betrachtet. Denn er hat sich selbst betrachtet und ist weggegangen und hat alsbald vergessen, wie er beschaffen war." (Jak. 1, 22—24.) Es fehlt unter den Gläubigen vielfach an der tiefen Furcht Gottes, welche sich dem Worte unbedingt und augenblicklich beugt — daher die viele Vermischung mit dem Wesen der Welt. Es kommt auch bei wahrhaft Bekehrten so schwer zu einer klaren, völligen Scheidung, besonders auf religiösem Gebiete. **Man trennt sich nicht vom Mischvolke.** Aber das Mischvolk gehört nicht in die Gemeinde Gottes. Habe ich das verstanden, was 2. Kor. 6, 14—18 geschrieben steht?

Mittwoch den 20. Januar.

Neh. 13, 4—9.

Die treulose Handlungsweise Eljaschibs, des Hohenpriesters, war geschehen während der Zeit, in welcher Nehemia in Babel beim Könige war. (Vgl. V. 6.) Das Wort „vor diesem" in Vers 4 heißt also: vor der Rückkehr Nehemias nach Jerusalem. Eljaschib hatte einst einen guten Anfang gemacht — er ist (Kap. 3, 1) als erster genannt, der da anfing, die Mauer zu bauen. Wohin aber war dieser Mann gekommen? Unter den treuen Zeugen des Wortes Gottes, welche das Volk belehrten (Kap. 8, 4—7) und welche den Bund der Treue unterschrieben (Kap. 10, 1—27), ist er nicht genannt. Jetzt hatte er seinem heidnischen Verwandten Tobija, dem Ammoniter, eine Wohnung im Heiligtume eingerichtet, und seine Kinder hatten heidnische Weiber genommen. (13, 28.) Dieser Eljaschib hat leider viele Gesinnungsgenossen in der Namenchristenheit, welche reichen,

mächtigen, einflußreichen Ungläubigen, Fürsten und Gelehrten Rechte und Mitbesitz verschaffen wollen in der Gemeinde Gottes — letztere ist der wahre Tempel. (Vgl. 2. Kor. 6, 16—18.) Eljaschib hatte die Abwesenheit Nehemias benutzt, um diese Treulosigkeit auszuführen. Als Nehemia nach Jerusalem zurückkehrte und das Böse sah, verfuhr er nicht diplomatisch, sondern er gab Gott, was Gott gebührte. Er faßte den mächtigen Heiden nicht mit Sammethandschuhen an — er warf dessen Hausgeräte rücksichtslos aus der Zelle und ließ die Zellen, welche verunreinigt waren, reinigen. O, daß man in der Gemeinde Gottes hier lernen möchte! Den Mächtigen dieser Erde soll man im Irdischen die Ehre erweisen, die ihnen gebührt (Röm. 12, 7), aber im Tempel Gottes hat die Macht und der Einfluß der Welt keinen Raum, kein Recht. Nur da, wo die Gemeinde Gottes sich völlig trennt von irdischen Gewalten, Einflüssen und Eingriffen, kann sie das werden, was sie zu des HErrn Ehre sein soll.

Donnerstag den 21. Januar.

Neh. 13, 10—14.

Nehemia handelte göttlich, als er mit den ungetreuen Vorstehern zankte. Ein Größerer als er, hat ebenso gehandelt, da Er eine Geißel aus Stricken machte und den Tempel Jehovas reinigte. (Lies Joh. 2, 14—17.) Wie schnell hatte die Untreue der Menschen auch hier dem Bösen Raum geschafft und die Sache Gottes verdorben! Wie schmerzlich war für Nehemia die Erfahrung, daß es an Treue und Zucht bei denen fehlte, welche vor allem Verantwortung trugen. Ach, auch in der Gemeinde Gottes hat eine kurze Abwesenheit des HErrn genügt, um alles zu verderben. Aber auch Er, der HErr, wird wiederkommen, und Er wird Seine Knechte zur Rechenschaft vor Sich fordern, Er wird das Verborgene der Finsternis an das Licht bringen und die Ratschläge der Herzen offenbaren. (1. Kor. 4, 5.) Nehemia fand drei Männer, welche für treu geachtet wurden. Kostbar, wenn der HErr solche in Seiner Gemeinde findet! „Uebrigens sucht man hier an den Verwaltern, daß einer treu erfunden werde." (1. Kor. 4, 2.) Gott sucht nicht große Begabung und Redekunst, sondern Er sucht die Treue. Nehemia rief den HErrn an zum Zeugen über alles, was er am Hause Gottes getan hatte, und sicherlich, er wird seinen Lohn nicht verlieren, es ist alles in den Büchern Gottes verzeichnet.

Freitag den 22. Januar.

Neh. 13, 15—22.

Jeder Israelit kannte das Wort: „So spricht Jehova: Hütet euch bei euren Seelen, und traget keine Last am Sabbattage, daß ihr sie durch die Tore Jerusalems hereinbringt" (Jer. 17, 21). Jehova hatte an dies Gebot ernste Drohungen geknüpft (Jer. 17, 27), und sie waren mit Schrecken in Erfüllung gegangen. Jetzt, da Gott in Gnaden Sich geneigt hatte, um Sein Volk zu heilen und zu segnen, war man in dieselben Sünden zurückgesunken. Man ließ die Tyrer in Jerusalem wohnen und am Sabbattage ihre Fische und Waren an die Kinder Juda verkaufen. Da war kein treuer Mann unter den Edlen und Vornehmen von Juda, welcher diesem Treiben gewehrt hätte. — Genau so ist in der Gemeinde Gottes nach jedem neuen Anfang, der in Aufrichtigkeit und Treue gemacht wurde, sehr bald das Böse wieder eingedrungen. — Nehemia ließ die Tore schließen, er gestattete den Verführern nicht einmal, außen vor der Mauer zu übernachten. Er machte keinen Vermittelungsvorschlag, er führte eine klare und völlige Trennung von allem Bösen und allem Wesen der Welt durch. Er sprach zu den Verführern eine göttlich ernste Sprache. Dies war auch die Meinung des Paulus. „Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? Feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr eine neue Masse sein möget, gleichwie ihr ungesäuert seid" (1. Kor. 5, 6—7). — Nehemia kannte das menschliche Herz. Wenn die Tyrer erst vor der Mauer übernachteten, so würden sie schnell den Weg in die Stadt gefunden haben. Deshalb ließ er sie

da nicht rasten — er vertrieb sie rücksichtslos. Es ist für Gottes Volk immer gefährlich, den Feind vor der Tür zu dulden. Es geziemt sich, eine weite Kluft zu setzen zwischen den Heiligen Gottes und den Dienern der Sünde.

Sonnabend den 23. Januar.

Neh. 13, 23—26.

Wiederum hatten Juden heidnische Weiber genommen, und sie erlebten die Schmach, daß ihre Kinder die fremde Sprache der Mutter, aber nicht die Sprache Israels sprachen. Wie schnell war alles vergessen, was unter Esra und Nehemia durchlebt worden war (Esra 9 u. 10, Neh. 10, 30)! Nehemia, der alte würdige Diener Gottes, zankte mit ihnen, fluchte ihnen, schlug sie und raufte sie — er eiferte um die Ehre und um das Volk Jehovas in heiligem und gerechtem Zorn. Wie verderblich war diese Sache, durch welche einst Salomo, der Geliebte Gottes, sein ganzes Leben und seine Kinder unter den Fluch brachte! Seine fremden Weiber machten ihn zum Götzendiener. Wie gewaltig tritt da die Wahrheit zutage, daß ein Gläubiger sich niemals in der Ehe mit einem Ungläubigen verbinden darf! Tut er es dennoch, so werden seine Kinder den Weg des Unglaubens gehen, sein Haus, sein Leben wird dem Götzendienst der Welt verfallen. Möchten die Gläubigen den ganzen Ernst dieser Frage zu Herzen fassen! Der tiefste Grund der Kraftlosigkeit und des Verfalles der Gläubigen beruht darin, daß man den Unterschied zwischen Kindern Gottes und Kindern der Welt gering geachtet hat. Man überdeckte die große ewige Kluft, welche zwischen den Worten Errettet und Verloren — Gnade und Gericht besteht, mit dem Pflaster der Weltfreundschaft. Alsobald sucht sich jeder sein Weib, wo es ihn gelüstet. Ob sie bekehrt oder unbekehrt ist, wird als unwesentlich betrachtet. Heidentum und Weltlichkeit ziehen in die Häuser ein, die Kinder können nicht mehr für den HErrn erzogen werden. So erhält die Welt kein Zeugnis mehr vom wahren Christentum.

Sonntag den 24. Januar.

Neh. 13, 27—31.

Untreue Christen sagen von ihrem Wege der Verleugnung und der Verweltlichung, daß gerade sie auf dem rechten Wege seien. Diese Gesinnung findet in diesen Priestern mit ihren heidnischen Weibern ein trauriges Vorbild. Sie verlangten, Nehemia sollte auf sie hören und ihren Anschauungen sich beugen. Welcher Schmerz für den nun alt gewordenen Nehemia, daß er am Ende seiner Tage das Werk und den Dienst seines Lebens verderben sah durch die, welche Vorbilder sein sollten für Gottes Volk! Es erinnert an des Paulus Klage, der am Ende seiner Bahn schreiben mußte: „Du weißt dieses, daß alle, die in Asien sind, sich von mir abgewandt haben" (2. Tim. 1, 15). Daß sogar ein Sohn des Hohenpriesters eine vornehme Heidin geheiratet hatte, war eine besondere Schamlosigkeit. Nehemia jagte ihn von sich weg, er legte den Fluch auf ihn; er bat nicht für ihn bei Gott, sondern er rief Gottes Zorngericht auf diese alle herab. — Nehemia hatte getan, was er vermochte, um sein Volk zu reinigen, um es auf den Boden eines klaren, von der Welt getrennten Zeugnisses zu stellen — er beruft sich darauf vor Gott: Gedenke es mir, mein Gott, zum Guten! Ist diese Reinigung nicht ebenso nötig innerhalb der Gemeinde Gottes in der Gegenwart, damit in dieser letzten Zeit ein klares Zeugnis da sei von dem, was wahres biblisches Christentum ist? Mag unser Bemühen, das Volk Gottes aus seiner Weltvermengung zurückzuführen zu dem, „was im Anfang war" (1. Joh. 2, 24), gering erscheinen in den Augen der Welt — es ist genug, wenn der HErr es anerkannt. Sicherlich, Er wird es anerkennen! Das Volk Gottes gleicht der Herde, von welcher Hesekiel schreibt (lies Hes. 34, 7—23). Die Schafe sind allen Tieren des Feldes zur Beute geworden, verirrt, zerstreut, versprengt, verwundet. Die aber in Wahrheit Jesu Schafe sind, die wird der HErr, der wahrhaftige Hirte, retten aus der Hand aller ungetreuen Hirten.

Sieben bräutliche Züge der Gemeinde Jesu Christi.

25.—31. Januar.

Montag den 25. Januar.

Phil. 3, 20—21. — 1. Thess. 1, 9—10. — Offenb. 3, 7—13.

Es gehört zu den Wesenszügen einer Braut, daß sie den kommenden Bräutigam mit Sehnsucht erwartet. Der HErr sucht in den Herzen der Seinigen diese Sehnsucht der Liebe, welche begehrt, das Angesicht des Geliebten zu schauen. Gerade da, wo die Gemeinde der letzten Tage prophetisch dargestellt ist (im Sendschreiben an Philadelphia), kommt dies zum Ausdruck. „Ich komme bald, halte fest, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme." Jesum zu erwarten aus den Himmeln, ist Kennzeichen gesunden Christentums. Da, wo einer Versammlung von Gläubigen das herrlichste Zeugnis ausgestellt wird (1. Thess. 1), tritt dieser Charakterzug hervor. Ebenso spricht Paulus im Namen der Gläubigen zu Philippi: Wir erwarten den Herrn Jesum Christum aus den Himmeln. Eine gleichgültig gewordene Braut erwartet den Bräutigam nicht mehr Stunde um Stunde; sie zählt nicht mehr die Tage bis zu Seiner Ankunft. Sie findet sich mit den Dingen, Geschäften und Personen ihrer Umgebung ab. Dies war durch Jahrhunderte der allgemeine Zustand der Gemeinde Gottes. Ach, schon bald, nachdem der HErr hinaufgegangen war in die Herrlichkeit des Vaters, mußte Er klagend Seiner Gemeinde die Botschaft senden: „Aber Ich habe wider dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast" (Offenb. 2, 4). Jedoch in unseren Tagen ist der Ruf erschollen: „Siehe, der Bräutigam! Gehet aus, Ihm entgegen" (Matth. 25, 6). Viele Kinder Gottes stehen wartend und wachend mit brennender Lampe. Stehe auch ich so, wartend auf den geliebten HErrn? „Der Geist und die Braut sprechen: Komm!" (Offenb. 22, 17).

Dienstag den 26. Januar.

Joh. 10, 14. — 2. Tim. 2, 19. — Offbg. 2, 9—10. 13. 19.

Eine Braut hat einen Freund, der sie völlig versteht und in dessen Herz sie alles ausschütten kann, was ihr Herz bewegt. Mögen die Menschen, die ihr nahe stehen, sie mißverstehen, ihre Worte und ihr Tun mißdeuten — einer ist ihr Freund, von dem sie sich verstanden weiß, an dessen Herzen sie Frieden findet. Dies ist die Zuflucht und der Trost eines Kindes Gottes, das seinen HErrn kennt und liebt. Wenn der HErr den Seinigen sagt: „Ich kenne deine Drangsal und deine Armut und die Lästerung von denen, welche sagen, sie seien Juden und sind es nicht, sondern eine Synagoge Satans" — welcher Trost gegenüber allen Schmähungen der Menschen! Wenn ein Kind Gottes selbst von Brüdern in Christo ungerecht beurteilt wird, so sagt ihm der HErr: „Ich kenne deine Werke und deine Liebe und deinen Glauben und deinen Dienst und dein Ausharren!" Welcher Trost, welcher Friede, dies zu wissen! Wenn wir vereinsamt gehen unter Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten, Jesus spricht: „Ich weiß, wo du wohnst, wo der Thron Satans ist; und du hältst fest an Meinem Namen und hast Meinen Glauben nicht verleugnet." Der HErr gibt solchem vereinsamten Kinde Gottes stille und glückselige Stunden an Seinem Herzen. Er versteht alles. Er fühlt mit, wie kein Mensch es vermag. „Er ist voll innigen Mitgefühls und barmherzig" (Jak. 5, 11.) — wie sollte Er die nicht tragen und trösten, die Sein kostbarstes Besitztum sind! Lebst du in diesem Liebesverhältnis zu deinem HErrn?

Mittwoch den 27. Januar.

2. Kor. 5, 9. — Eph. 5, 10. 25—27. — 1. Petri 3, 3—4.

Eine Braut schmückt sich für ihren Bräutigam, um ihm wohlzugefallen. Was ihm Freude macht, was er lieblich findet — das wünscht sie zu sein und zu tun, so wünscht sie sich zu schmücken. Paulus sagte: „Wenn ich noch Menschen gefiele, so wäre ich Christi Knecht nicht" (Gal. 1, 10). Die Welt mag es männlich und stolz finden, das eigene Recht zu behaupten, Anmaßung und Härte mit gleichem zu vergelten — aber wenn wir dem HErrn wohlgefallen wollen, geziemt es sich, demütig und sanftmütig zu sein. Er, der gescholten, nicht wieder schalt und leidend nicht drohte, wünscht die Seinigen in gleicher Gesinnung zu finden. Die Welt wünscht der Welt zu gefallen, die eigene Person zu schmücken, das Lob der Menschen zu ernten. Aber die Braut Jesu Christi will nicht glänzen in den Augen der Menschen. Das Lob der Menschen und ihre Bewunderung machen das Herz unfähig, nach dem Auge des HErrn zu blicken und Sein Wohlgefallen zu erfragen. Für ein Kind Gottes ist aber dies allein nötig zu wissen: Ich gefalle dem HErrn wohl! Da verliert der Tand der Mode seinen Wert, die menschliche Gefallsucht wird begraben. Er Selbst ist bemüht, an den Seinigen alle Flecken und Runzeln, alles, was sie entstellt, wegzuschaffen, damit sie vor Ihm und für Ihn heilig und tadellos seien. Ist dies das Verlangen meines Herzens?

Donnerstag den 28. Januar.

Luk. 10, 42. — Joh. 17, 3. — Eph. 3, 17—21.

Ein Kind Gottes, das aus allem Unfrieden und aus aller Gewissenslast bei Dem zum Frieden kam, der Sich Selbst für uns gegeben hat, hat einen Platz der Ruhe gefunden, den es nicht mehr missen möchte, der ihm durch nichts ersetzt werden kann. Dies war Marias gutes Teil. Jesum tiefer zu erkennen, Seine Liebe, die alle Erkenntnis übersteigt — das erfüllt das Herz mit überströmender Freude. Da sind Höhen und Tiefen, Längen und Breiten der Gnade, der Herrlichkeit und Freundlichkeit, die unermeßlich sind, wir kommen nie ans Ende. Welche Vorstellungen auch ein Kind Gottes von der wunderbaren Liebe und Treue seines großen HErrn sich machen möge, die Wirklichkeit übertrifft alle menschlichen Gedanken. In dem Sonnenschein Seiner Gnade darf das Herz glücklich sein. „Aus Seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar Gnade um Gnade." (Joh. 1, 16.) Wie die Sonne ihr Licht voll Liebe und Wärme auf der weiten Erde ausstrahlt, wo man irgend ihr Zugang läßt, so diese Sonne: Jesus. Seine Freude ist es, das Leben und das Herz der Seinigen mit Liebe und Glück zu durchstrahlen. (Vgl. Ps. 19, 5—6.) Die Sonne ist Sein Bild, das Bild des Bräutigams, der, wo Er erscheint, den Frieden und die Freude bringt. Ist die Freude am HErrn, an Seiner wunderbaren, heiligen Person, meine Stärke? (Neh. 8, 10) Und sind alle meine Quellen in Ihm, nicht mehr in der Welt, nicht mehr in mir selbst? (Ps. 87, 7).

Freitag den 29. Januar.

Ruth 1, 16—17. — 2. Kor. 4, 16—18. — 2. Tim. 2, 11—13.

Könnte eine Braut begehren, da gelobt zu werden, wo man ihren Geliebten schmäht? Könnte sie da eine Ehrenkrone annehmen, wo ihr Geliebter eine Dornenkrone trug? Nein, sie teilt hier auf der Erde Seine Schmach und droben Seine Herrlichkeit. „Wohin Du gehst, will ich gehen, und wo Du weilst, will ich weilen." Die wahre Gemeinde Jesu Christi, wie auch jede bräutliche Seele, wird in dieser Welt Schmach und Verwerfung finden, aber auf dem Wege der Prüfung und Vereinsamung lehnt sie sich auf ihren wunderbaren Freund. „Wer ist sie, die da heraufkommt von der Wüste her, sich lehnend auf ihren Geliebten?" (Hohel. 8, 5.) So schreitet sie der Herrlichkeit entgegen. Er hat gesagt: „Vater, Ich will, daß die, welche Du Mir gegeben

hast, auch bei Mir seien, wo Ich bin, auf daß sie Meine Herrlichkeit schauen, die Du Mir gegeben hast, denn Du hast Mich geliebt vor Grundlegung der Welt" (Joh. 17, 24). Gläubige, welche in der Welt einen Ehrenplatz einnehmen, welche weder das Leiden mit Christo kennen, noch das Leiden für Christum, schmecken nie die kostbaren Vorrechte der Braut. Sie wissen nichts von jener Gesinnung, welche die Schmach des Christus für größeren Reichtum hält als die Schätze Ägyptens. (Hebr. 11, 26.) Paulus sprach von wirklichen Erlebnissen, wenn er sagt: „Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt" (Gal. 6, 14). Er hat das Wort Ruths verwirklicht: „Wo Du stirbst, will ich sterben, und daselbst will ich begraben werden."

Sonnabend den 30. Januar.

1. Mose 14, 21—24. — 1. Joh. 2, 15—17. — 1. Tim. 6, 6—11.

Der HErr macht die Seinigen reich und glücklich, Er sorgt für sie mit vollkommener und zarter Fürsorge. Sie brauchen nicht von der Welt und ihrem Fürsten Almosen anzunehmen. Sie verstehen die Sprache Abrahams, welcher es verweigerte, vom Könige von Sodom auch nur einen Schuhriemen anzunehmen. Er sollte nicht sagen: „Ich habe Abraham reich gemacht!" Es ist für das Herz des HErrn kostbar, wenn die Seinigen Ihm alle ihre Bedürfnisse sagen, von Ihm deren Stillung erwarten. Der Heilige Geist bringt in einer bräutlichen Seele jene Gesinnung hervor: Gottseligkeit mit Genügsamkeit. — Dies ist ein größerer Gewinn als Schätze an Gold. Kinder Gottes wissen, daß die Dinge der Lust, der Ehre und des Genusses dieser Welt nie das Herz stillen können. Es heißt da immer: „Wer dies Wasser trinkt, den wird wiederum dürsten" (vergl. Joh. 4, 13—14). Sie aber trinken das Lebenswasser, das der HErr ihnen gibt, welches sie glücklich macht. Sie gedenken unter den Genüssen, welche die Welt bietet, daß ihr geliebter HErr durch dasselbe Leben ging und sagte: „Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels Nester, aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo Er das Haupt hinlege" (Matth. 8, 20). Und doch weiß Er, der HErr, das Leben der Seinigen mit so viel lieblichen Freuden zu schmücken, ihnen so kostbare Beweise Seiner Gnade zu schenken, daß sie bekennen dürfen: Bei dem HErrn komme ich nie zu kurz! Ihm darf ein Kind Gottes jeden Wunsch ins Herz sagen, und es wird beschämt von Seiner reichen Güte: wie wunderbar und groß, wie treu und reich ist der HErr!

Sonntag den 31. Januar.

1. Kor. 15, 51—58. — 1. Thess. 4, 15—17. — Offenb. 22, 20—21.

Jede wahre Braut sehnt sich nach der Hochzeit. So sehnt sich die Gemeinde Jesu nach der Stunde, in welcher ihr geliebter HErr sie einführen wird in die Herrlichkeit des Vaterhauses. Bis dahin besitzt sie ihr Glück in Hoffnung; nachher wird das vollkommene Glück beginnen: dann empfängt sie von Ihm einen Leib der Herrlichkeit, in dem nichts mehr von Sünde wohnt; sie steht vor ihrem HErrn in dem hochzeitlichen Kleide einer vollkommenen Gerechtigkeit. Dann wird sie für immer bei Dem sein, der ihr Leben ist und ihr Friede. So trägt das ganze Leben, Denken und Hoffen eines wahren Christen den bräutlichen Charakter. Würde man dies wegnehmen, es würde ein Verlust an den kostbarsten Gütern unserer Hoffnung sein. Was in dem wunderbaren Buche des Hohenliedes niedergelegt ist vom Geheimnis der bräutlichen Liebe der Gemeinde Gottes zu ihrem königlichen Bräutigam, kann nur verstanden werden durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes. Am Ende der Schrift steht das Wort: **„Ja, Ich komme bald!"** Die durch den Heiligen Geist aus der Welt geworbene Braut antwortet ihrem geliebten HErrn: „Amen, komm, Herr Jesu!" Wer einem Kinde Gottes sagen wollte: Du hast auf die Stellen Hohelied 4, 12—16 und 8, 6—7 keinen Anspruch, würde ihm eine Perle aus der Krone nehmen, die durch nichts anderes ersetzt werden könnte.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.

Bibellesezettel

für

Februar 1909.

Inhalt:

1.—6. Februar.	Gibt es nach der Schrift für den gläubigen Christen einen Verkehr mit Verstorbenen oder eine Fürbitte für dieselben?
7.—28. Februar.	Fortlaufende Betrachtung des Matthäus-Evangeliums, Kap. 15—17.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild“** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf, Kreis Striegau.**

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und aus deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die
tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß alle Gläubigen in der täglichen Fürbitte für den Kaiser und die Obrigkeit treu sein möchten, daß sie sich nicht begnügen mit der oberflächlichen Bitte: HErr, segne den Kaiser! sondern daß sie mit Ernst und Herzensglauben für ihn erflehen: ein demütiges Herz, Bewahrung in Worten, Wandel und Entschlüssen — Weisheit und Segnung für jeden Schritt — Schutz gegen mörderische Anschläge — Gesundheit — treue Ratgeber — Erkenntnis des Wortes Gottes.
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte sich bewahren lassen vor dem Geschwätz der Welt, besonders vor dem Reden hinter dem Rücken nnd ungerechtem Urteil.

Gibt es nach der Schrift für den gläubigen Christen einen Verkehr mit Verstorbenen oder eine Fürbitte für dieselben?

1.—6. Februar.

Montag den 1. Februar.

Röm. 14, 7—9. — Joh. 11, 25—26. — Phil. 1, 21—24.

Ein wahres Kind Gottes ist **„ein Mensch in Christo Jesu"**, völlig von der Gnade Jesu umhüllt, geborgen in der Liebe und Allmacht des ewigen **Gottes.** An diesem ewigen Lebensverhältnis ändert das leibliche Sterben **nichts.** „Sei es, daß wir leben, sei es, daß wir sterben, wir sind **des HErrn."** Weder Tod noch Leben vermag uns von Seiner Liebe zu **scheiden** (Römer 8, 38—39), kein Ereignis, keine Macht oder Gewalt der sichtbaren **oder unsichtbaren** Welt kann uns aus Seiner Hand rauben. (Joh. 10, 28—30) **Ein Kind Gottes** lebt, auch wenn es gestorben ist, ja, der Gläubige wird **nimmermehr sterben — er entschläft.** Die Schrift nennt das Sterben des Stephanus „entschlafen". (Apstg. 7, 60) Sie spricht von allen heimgegangenen Kindern Gottes als von **„Entschlafenen".** (1. Thess. 4, 15.) Wohl nennt die Schrift die entschlafenen Kinder Gottes auch **„die Toten in Christo".** (1. Thess. 4, 16.) Paulus bezeichnet den Zustand nach dem Abscheiden als **„weit besser"** für den Gläubigen, als den Zustand im irdischen Leben. **Deshalb** nennt er das Sterben **Gewinn,** weil der Gläubige nach dem

Abscheiden bei Christo sein wird und nicht mehr in den Bedrängnissen, Prüfungen und Versuchungen des irdischen Lebens. Nur darin liegt der Ausgleich, daß das irdische Leben uns gestattet, für den HErrn Frucht zu bringen; wir dürfen hier für Ihn zeugen, mit Ihm leiden. Sobald der irdische Dienst abgelaufen ist, darf sich jedes treue Kind Gottes freuen, zum HErrn zu gehen. An wie vielen Sterbebetten von Gläubigen wurde dies mit jubelnder Freude bezeugt!

Dienstag den 2. Februar.

5. Mose 18, 9—14. — 1. Sam. 28, 3—25. — 1. Chron. 10, 13—14.

Satan ist von jeher bemüht gewesen, eine Verbindung zwischen verstorbenen und lebenden Menschen herbeizuführen. Der HErr hat dies schon für Israel als **ein Greuel** bezeichnet, welches inmitten Seines Volkes nicht gefunden werden sollte. Daß diese Totenbeschwörer, Wahrsager und Totenbefrager unter den heidnischen Nationen ihr Wesen trieben, sagt die Schrift deutlich. Sie treiben es auch heute mitten in der Namenchristenheit — dies ist der Spiritismus. Dort gibt es ein Befragen der Toten und ein Beschwören der Toten, in vielen Fällen bis zu sichtbaren Erscheinungen, hörbaren Stimmen, prophetischen Kundgebungen, Mitteilungen aus dem Totenreiche und unbestreitbaren Wundererscheinungen. Alles dies gehört dem Reiche Satans an. In solchen Mitteilungen **kann** auch eine Offenbarung von Wirklichkeit und Wahrheit sein, aber niemals zum Heile, sondern nur zum Gericht. Inwieweit die erschienenen Verstorbenen Trugbilder sind oder wirklich die Personen, um welche es sich handelt, bleibe dahingestellt. Beides kann der Fall sein. Offenbar war die Gestalt, welche das Weib zu Endor heraufbeschwor, wirklich Samuel. Zweifellos waren Samuels Worte Wahrheit. Es waren Worte des Gerichtes zum Verderben.

Man wird sich vergebens bemühen, die Welt vom Spiritismus zu befreien; das wird nicht gelingen. Im Gegenteil ist anzunehmen, daß diese Greuel sich immer mehr ausbreiten und immer mehr Gewalt gewinnen, je mehr das offenbare und bewußte Antichristentum hervortritt. Um so mehr sollen alle Bekenner Jesu jede Berührung mit dem Spiritismus vermeiden. Wohl kommt es vor, daß der HErr berufene und gesalbte Boten in einen Kreis von Spiritisten entsendet, um dieselben von ihrer Sünde zu überführen — aber von einer Teilnahme an diesen Dingen kann für einen Gläubigen **nie** die Rede sein.

Mittwoch den 3. Februar.

Hiob 7, 9—10. — Psalm 103, 20—21. — Hebr. 1, 14.

Es gibt Boten und Botschaften aus dem Jenseits in das Diesseits, welche **Gott** sendet; dies sind 1. das Wort Gottes und 2. die Engel Gottes. Daß Lebende von Verstorbenen träumen und sich im Traume mit ihnen unterhalten, als wären sie noch auf Erden, kommt oft vor und ist durchaus natürlich. Aber von einem persönlichen Verkehr der auf Erden lebenden **Gläubigen** mit ihren entschlafenen Brüdern und Schwestern weiß die Schrift **nichts.** Wohl wissen wir, daß die vollendeten Zeugen Gottes uns, während wir den irdischen Wettlauf laufen, wie eine Wolke umgeben. (Hebr. 12, 1.) Aber selbst da, wo Moses und Elias auf dem Berge der Verklärung sich mit dem HErrn unterredeten, redeten sie nicht mit Petrus, Jakobus und Johannes, obwohl Petrus genau wußte, wer diese Männer im lichten Gewande waren. (Matth. 17, 4.) Auch da, wo „viele Leiber der entschlafenen Heiligen" auferweckt wurden und vielen in Jerusalem erschienen (Matth. 27, 52—53), sagt die Schrift nichts von Unterredungen, die sie mit den Lebenden hatten. Die Toten gehen an ihren Ort (Apstgsch. 1, 25), von wo sie nicht auf die Erde zurückkehren. (2. Sam. 12, 23.)

Wir haben in der Schrift viele Beispiele, sowohl im Alten Testament als im Neuen, daß Engel Gottes mit den auf Erden lebenden Menschen geredet haben und die Menschen mit den Engeln (z. B. Josua 5, 13–15; 1. Mose 18, 1–15; Apstg. 10, 1–8; Apstg. 12, 7–10). Dies kann auch heute noch geschehen.

Etwas ganz anderes ist es, daß **der HErr** nach Seiner Auferstehung mit vielen Gläubigen geredet hat. Sie haben Ihn gesehen, sie haben Seine Stimme gehört. Er hat mit Seinen Jüngern nach Seiner Auferstehung gegessen und getrunken. (Apstgsch. 10, 40–41.) Zu manchen hat Er im Traume geredet, manche haben Ihn im wachen Zustande gesehen in einem Gesicht. Die Schrift berichtet uns genau ein langes Gespräch zwischen dem Jünger Ananias zu Damaskus und dem HErrn. (Vgl. Apstg. 9, 10–16.) Es ist durchaus nicht zu bestreiten, daß der HErr auch heute noch einzelnen Seiner Kinder bei besonderen Gelegenheiten das Vorrecht gewähren kann, Ihn zu schauen. Wo dies, sei es im Traum, sei es in einem Gesicht, wirklich geschieht, wird ein Kind Gottes von solchen heiligen Erlebnissen nicht zu jedermann reden, sondern **nur dann**, wenn der HErr es gebietet. Es ist kein gesunder Zustand, wenn sich ein Gläubiger nach solchen besonderen Offenbarungen verlangend ausstreckt. Der HErr hat allen Seinigen das Vorrecht gegeben, Ihn zu erkennen in Seinem Worte, mit Ihm umzugehen im Gebet und von Ihm geleitet zu werden durch den Heiligen Geist. Dies genügt für jeden geistlichen Menschen.

Donnerstag den 4. Februar.

Psalm 49, 7–8. — Matth. 16, 26. — Joh. 3, 18. — Hebr. 2, 3.

Die Schrift gibt kein Beispiel, nicht die leiseste Andeutung, daß eine Fürbitte für Verstorbene den göttlichen Gedanken entsprechen und dem HErrn wohlgefällig sein könnte. Die Schrift führt immer zu der Wahrheit, daß der leibliche Tod den Menschen zu einem Zustande in der Ewigkeit geführt habe, welcher allen irdischen Einflüssen entzogen ist. Sie sagt von den entschlafenen Gläubigen, daß sie beim HErrn sind (vgl. Phil. 1. 23), von den verstorbenen Unbekehrten: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht!“ (Hebr. 9, 27.) Das Geschick, welches jeden Verstorbenen im Jenseits erwartet, wird ihm zuteil nach der Macht, Liebe, Gerechtigkeit und Wahrheit des ewigen Gottes. Die Toten stehen vor Gott. Er wird dort das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Ratschläge der Herzen offenbaren. Alle Bemühungen, durch menschliche Fürbitte das Ewigkeitsgeschick der Verstorbenen zu bessern, sind deshalb ungöttlich, weil sie — im Gegensatz zur Schrift — 1. den Schauplatz der Errettung in das Jenseits verlegen wollen; weil sie 2. an die Stelle der Errettung durch den persönlichen Glauben die Errettung durch die Fürbitte anderer Menschen setzen. Die Wahrheit der Bibel ist diese: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“ (Joh. 3, 36). Nicht durch die Gebete von liebenden Menschen, sondern **allein durch den Glauben an den Sohn Gottes und an Sein Opfer** wird ein Mensch errettet. Es gibt kein Lösegeld im Jenseits für eine verlorene Seele. (Mark. 8, 37. — Pred. 11, 3.)

Freitag den 5. Februar.

Jer. 14, 14. — Jer. 23, 16 und 32. — Jak. 3, 1–2.

Wie oft kommen beschwerte Eltern seufzend mit der Klage: Mein Kind hat sich das Leben genommen, was ist mit ihm?! Was soll ich tun? Wie oft kommen Kinder, welche beschwert sind darüber, was mit einer geliebten Mutter, einem treuen Vater ist, die in unbekehrtem Zustande

starben! Kann der Mensch, der auf Erden zurückblieb, etwas tun, um den Verstorbenen zu helfen oder sie noch zu retten? Die Schrift antwortet: **Nein!** Aber sie sagt zugleich tröstend dem Zurückgebliebenen: **Weine nicht! Überlasse deine Toten Gott!** Gott ist viel gerechter, heiliger und liebevoller als irgend ein Mensch. Alle werden in der Ewigkeit Gottes vollkommene Liebe und vollkommene Gerechtigkeit bewundern. Der Glaube beugt sich anbetend mit unbedingtem Vertrauen unter die göttlichen Entscheidungen Sobald er dies tut, kehrt völliger Friede in das Herz ein. Furcht, Zagen und Sorge sind vorüber — diese Erfahrung wird immer wieder gemacht, sobald die betrübten und besorgten Menschen sich vor Gott in Demut beugen. Das Wort Gottes hat es mit den Lebenden zu tun, denen es zuruft: Eile und errette deine Seele! Es ist vermessen, durch menschliche Fürbitte, Opfer oder Almosen an dem Ewigkeitsgeschick eines Menschen etwas ändern zu wollen, dessen Gnadenzeit abgelaufen ist. Der Mensch betritt mit solchen Gebeten einen Boden, der ihm nicht ziemt.

Ob die entschlafenen Gläubigen, die Heiligen Gottes, für die auf Erden lebenden Menschen beten dürfen und können, ist uns verhüllt. Die Schrift sagt uns nur eine Bitte, welche im Jenseits für Menschen getan wurde, die noch auf Erden lebten. Es ist die Bitte des reichen Mannes in der Hölle für seine in Weltlust lebenden Brüder. (Luk. 16, 27—28.) Diese Bitte wurde abgewiesen.

Es ist erschütternd, bis zu welchen seelenverderbenden Irrtümern die vom Satan beherrschten Menschen andere zu verführen wagen. Man liest zuweilen Briefe, in welchen sogenannte geistliche Ratgeber arme, nervenschwache Mütter und Schwestern dazu antreiben, ihre im Sündendienste verstorbenen Brüder und Angehörigen mit ringendem Kampfe den dämonischen Gewalten und Qualen zu entreißen, in welchen dieselben angeblich gebunden sein sollten. Die Folge solcher Belehrung und Anweisung kann natürlich nur Unheil und Seelenqual bis zum Wahnsinn sein. Es ist entsetzlich, bis zu welcher Vermessenheit der vom Worte Gottes gelöste Mensch sich versteigt. Auch hier gilt das Wort: „Wenn ihr in Meinem Worte bleibt, so seid ihr wahrhaft Meine Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen" (Joh. 8, 31—32).

Sonnabend den 6. Februar.

2. Kor. 11, 13—15. — Gal. 1, 8—9. — 2. Thess. 2, 11—12.

Der HErr hat den Seinigen in dieser Welt des Sterbens und der Trennungen das Wort zurückgelassen: „Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch. Nicht, wie die Welt gibt, gebe Ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam" (Joh. 14, 27). Wie könnte dies Wahrheit sein, wenn wir durch unsere Fürbitten, die wir entweder tun oder versäumen, Verantwortung tragen sollten für die Verstorbenen! Wo sollte die Grenze sein? Bei den Eltern? Bei den Großeltern? Die Fürbitte für die Lebenden hat unaussprechlich große Verheißungen und nimmt im Leben treuer Kinder Gottes einen breiten Raum ein. (1. Tim. 2, 1.) Aber jede **Anleitung zur Fürbitte für die Verstorbenen ist satanisch,** wie fromm und gefühlsselig der Außenschein auch sei. Die Menschen werden veranlaßt, ihre Pflichten der Liebe und Fürbitte den Lebenden zu entziehen und den Ruf zur Bekehrung, den Ernst der Ewigkeit abzuschwächen. Wenn es Wahrheit wäre, daß durch die Fürbitten lebender Menschen die Toten im Jenseits noch Errettung finden könnten, so brauchte niemand sich zu bekehren. Er könnte ja später durch die erhoffte Fürbitte anderer Menschen herausgebetet werden. Welches ist die Folge dieser Irrlehre gewesen? Fürsten und Reiche erkauften durch Geldstiftungen für sich selbst oder für ihre Vorfahren die angeblichen Fürbitten von Priestern; so glaubten sie, **durch Gold** Vorsorge für die Errettung der Seelen treffen zu können. Die Greuel derartigen Betruges liegen für jeden Aufrichtigen

klar zutage. Ein in der Bibel gegründeter Christ weiß, daß die Fürbitte für Verstorbene im Widerspruche steht mit der Wahrheit des Evangeliums und mit der Ehrfurcht vor Gottes heiliger Gerechtigkeit.

Fortlaufende Betrachtung des Matthäus-Evangeliums, Kapitel 15—17.

(Anschließend an 1.—27. November 1908.)

7.—28. Februar.

Sonntag den 7. Februar.

Matth. 15, 1—6.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer, damals die religiösen Führer Israels, beanspruchten, daß man sie als Jehovas Diener anerkenne, als Verkündiger des göttlichen Willens, als Lehrer und Ausleger der Worte und Gebote Gottes. In Wirklichkeit aber hatten sie menschliche Gebote an die Stelle des göttlichen Wortes gesetzt und suchten ihre eigene Ehre. Die Decke, unter welcher sie ihre menschlichen Gebote einführten, waren „die Überlieferungen der Aeltesten." Sie erklärten nicht das Wort Gottes für ungültig, keineswegs, aber sie führten etwas anderes daneben ein.

Genau so ist es in der Namenchristenheit gegangen. Man hat viele menschliche, religiöse Vorschriften, Lehren, Zeremonien eingeführt und beansprucht für dieselben das gleiche Recht wie für das geschriebene Wort, wiewohl sie mit dem letzteren in Widerspruch stehen. Der HErr erklärte dies für **Heuchelei.** Er nennt dies den „Sauerteig der Pharisäer": religiöse Forderungen, welche der Mensch erfunden hat, als von Gott geboten den Menschen auf das Gewissen zu legen. Jesus löste damals Seine Jünger von allen religiösen Erfindungen und Einführungen der Menschen. Er tut dies auch heute. Was soll gelten: Das Wort Gottes oder die Überlieferungen der Menschen?

Es war eine Schändlichkeit, wenn ein Sohn seine Eltern darben ließ, eine Verachtung des klaren Gottesgebotes: Ehre deinen Vater und deine Mutter! Jedoch, wenn solcher Sohn statt dessen eine Opfergabe (Korban) in den Tempelschatz gab, so erkaufte er dadurch die Anerkennung der Pharisäer für seine Frömmigkeit. Welch schreckliche Heuchelei! An diesem einen Beispiel überführt der HErr die Schriftgelehrten und Pharisäer von der Heuchelei ihres ganzen Systems. Auch heute werden alle möglichen Dinge als religiöses Herkommen den Menschen auf das Gewissen gelegt. **Ihr müßt das tun!** Es war immer so! Das sind die Überlieferungen der Ältesten. Der HErr will die Seinigen davon befreien. Sie sollen in allem zurückkehren zu dem was das geschriebene Wort Gottes sagt.

Montag den 8. Februar.

Matth. 15, 7—9.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten täuschten die Menschen, aber sie konnten Gott nicht täuschen. Er hatte längst durch den Propheten das Wesen dieser religiösen Machthaber gekennzeichnet. Der HErr erinnert sie an Jes. 29, 13. Da ist von der **Heuchelei** die Rede, Gott mit den Lippen zu ehren, während man mit

dem Herzen die eigene Ehre sucht. Die Schriftgelehrten und Pharisäer waren sich zum Teil der Heuchelei, in der sie lebten, nicht bewußt. Das religiöse System, welches sie vertraten, sicherte ihnen einen Ehrenplatz, den sie unter keinen Umständen aufgeben wollten. Sie schienen für Jehovas Ehre zu streiten; in Wahrheit suchten sie ihre eigene Ehre. Dadurch war sowohl ihre Erkenntnis als ihr Gewissen verdunkelt. — Gott hat in Seiner Gnade Seiner Gemeinde aller Orten das geschriebene Wort in die Hand gegeben. Wir alle tragen eine heilige Verantwortung, auf dieser untrüglichen Wage alles zu wiegen und auf seinen göttlichen Wert zu prüfen, was die Menschen auf religiösem Gebiet eingeführt haben. Wir sind dazu verpflichtet. Die Namenchristenheit ist allerorten vom Worte Gottes weit abgewichen. Man benutzt wohl einzelne Stellen aus dem Worte Gottes, um die menschlichen Einführungen mit dem Schein der Wahrheit zu schmücken; aber man weist es ab, das ganze Wort Gottes gelten zu lassen. Früher ließ man das Wort Gottes wenigstens scheinbar gelten, heute wird es durch die moderne Bibelkritik planmäßig bekämpft, man will sein Ansehen vernichten. Jedoch, das alles muß nur dazu dienen, um wahres und falsches Christentum voneinander zu scheiden und die Herzen offenbar zu machen. Dies ist der wesentliche Charakterzug der letzten Tage, in welchen wir leben: Gott scheidet innerhalb der Namenchristenheit echtes Christentum von falschem Schein, den Gehorsam unter das Wort Gottes von der Beugung unter ein heuchlerisches System.

Dienstag den 9. Februar.

Matth. 15, 10—14.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer waren besorgt, sich nicht zu verunreinigen durch Essen mit ungewaschenen Händen, aus ungewaschenen Schüsseln oder durch Trinken aus ungewaschenen Bechern. Sie legten durch diese Vorschriften viele Lasten auf den Hals des Volkes. Je peinlicher sie selbst vor den Augen der Menschen diese Vorschriften beobachteten, um so heller leuchtete ihre Frömmigkeit vor der leichtgläubigen Menge. Hände und Schüsseln zu reinigen, ist nicht schwierig — aber wie steht es mit den Gedanken des Herzens, wie mit den Worten der Zunge? Der HErr reißt den Pharisäern die heuchlerische Maske vom Angesicht. Natürlich ärgern sie sich. Aber der HErr bezeichnet sie ohne Schonung: 1. als Pflanzen, die der himmlische Vater nicht gepflanzt hat; sie sind der Ausrottung verfallen, sie gehören nicht in den Garten Gottes, sie sind Unkrautgewächse; 2. als blinde Blindenleiter. Sie maßten sich an, Führer und Wegweiser für das Volk zu sein, um den Menschen den Weg in das Reich Gottes zu zeigen; jedoch sie selbst hatten den Weg der Wahrheit nie erkannt. Wer sich ihrer Führung anvertraute, mußte unfehlbar in die Grube göttlichen Gerichts fallen. Auch heute ist die Welt voll von solchen blinden Blindenleitern. Wieviele friedesuchende Menschen vertrauen sich ihnen an und werden betrogen! — Eins ist hier von Bedeutung: Der HErr machte keine Konzessionen, um sich die Gunst des herrschenden Systems zu erkaufen. Schon Johannes, Sein Herold, hatte die Pharisäer angeredet: „Otternbrut, wer hat euch gewiesen, dem kommenden Zorne zu entfliehen?" (Matth. 3, 7). Dieselbe Sprache redet der HErr (vergl. Matth. 23), dieselbe Sprache redet Stephanus (vgl. Apgsch. 7, 51—53). Sobald es sich darum handelt, ob die Wahrheit Gottes oder die religiösen Anmaßungen der Menschen gelten sollen, geziemt es sich für einen Jünger Jesu, wahr zu sein — dies ist durchaus vereinbar mit einer tiefen, vor Gott geltenden Demut.

Mittwoch den 10. Februar.

Matth. 15, 15—20.

Der HErr beschreibt hier die schlechten Ströme, welche aus der verdorbenen Quelle des menschlichen Herzens hervorkommen. Die Wahrheit von der argen

Natur des menschlichen Herzens ist überaus einfach. Jeder Aufrichtige wird davon überführt.

Es ist eine vom eigenen Gewissen bestätigte Tatsache, daß das, was aus Herz und Mund hervorgeht, die bösen Gedanken, Worte, Taten, uns von Gott scheidet, nicht aber das, was man ißt. Dies kann kein Aufrichtiger bestreiten. Jedoch der böse Einfluß der pharisäischen Lehre hatte die Gewissen so völlig verwirrt, daß selbst die Jünger göttlicher Belehrung bedurften. Eine Religion von menschlichen Ueberlieferungen wird immer eine Trübung des sittlichen Urteils hervorbringen. Aber das Wort Gottes erleuchtet die Augen. „Das Gesetz Jehovas ist vollkommen, erquickend die Seele; das Zeugnis Jehovas ist zuverlässig, macht weise den Einfältigen. Die Vorschriften Jehovas sind richtig, erfreuend das Herz; das Gebot Jehovas ist lauter, erleuchtend die Augen. Die Furcht Jehovas ist rein, bestehend in Ewigkeit. Die Rechte Jehovas sind Wahrheit, sie sind gerecht allesamt; sie, die köstlicher sind als Gold und viel gediegenes Gold und süßer als Honig und Honigseim" (Ps. 19, 7—10; vergl. auch Ps. 119).

Der HErr kämpfte den Kampf der göttlichen Wahrheit wider die religiösen Überlieferungen der Menschen. Dieser Kampf brachte den Sohn Gottes auf das Kreuz. Herodes fand keine Schuld an Ihm, Pilatus wollte den HErrn freisprechen, aber die religiösen Machthaber, die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten, hatten Seinen Tod beschlossen. Im Kampfe für die Wahrheit und wider das System einer menschlichen Religion sind Ströme von Blut und Tränen geflossen. Dieser Kampf wird fortdauern, solange Zeugen Jesu Christi auf Erden sind.

Donnerstag den 11. Februar.

Matth. 15, 21—24.

Das kananäische Weib gehörte einem verfluchten Geschlechte an (vergl. 5. Mose 7, 1—2). Sie kommt, um für ihre vom Teufel besessene Tochter Jesu Hilfe zu erflehen. Sie redet den HErrn als „Sohn Davids" an. Jedoch „der Sohn Davids" hat nichts mit einer Kananiterin zu schaffen. Er antwortet ihr nicht ein Wort. Zwar wünschen die Jünger, daß ihrer Bitte Willfahrung werde, um der Zudringlichkeit des Weibes ein Ende zu machen. Der HErr aber erwidert ihnen: „Ich bin nicht gesandt, als nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel." Der HErr war in der Tat gekommen als der Messias Israels. Es ist wichtig, dies zu verstehen. Er hatte deshalb, als Er Seine Jünger aussandte, ihnen ausdrücklich befohlen: „Gehet nicht auf einen Weg der Nationen, und gehet nicht in eine Stadt der Samariter; gehet aber vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel" (Matth. 10, 5—6). Erst als Israel seinen Messias verworfen hatte, wurde die Gnade Gottes in Christo für alle Nationen geoffenbart. — Die Begegnung des HErrn mit der Kananiterin bestätigt diese Wahrheit: der Sohn Davids konnte nicht der Retter und Heiland für dies arme, heidnische Weib sein. Jedoch in dem Augenblick, da sie in ihrer Not Ihm, als dem HErrn aller Herren, glaubend huldigt, erlebt sie die herrliche Wahrheit, daß Gottes Gnade für alle Aufrichtigen zu finden ist. Wir finden in Röm. 15, 8—9 eine merkwürdige Bestätigung der Handlungsweise des HErrn gegenüber dem kananäischen Weibe. Da ist Christus zuerst hingestellt als ein Diener der Beschneidung, um die Verheißungen der Väter zu bestätigen; dann aber als der Träger der Begnadigung für die Heiden. Wie treu ist einerseits der HErr, um Seine messianische Botschaft für Israel klar zu bekennen, und doch wie herrlich findet Seine Gnade den Weg, um dem kindlichen Glauben dieser armen Heidin zu antworten.

Freitag den 12. Februar.

Matth. 15, 25—28.

Der Glaube, welcher keine andere Hilfsquelle findet als den HErrn Selbst, harrt aus, auch wenn er durch Demütigungen geprüft wird. Habe ich als Kananiterin keinen Anspruch auf die Hilfe des Sohnes Davids, so habe ich doch durch mein Elend ein Anrecht auf göttliche Gnadenhilfe! Bin ich kein Kind, so will ich ein Hündlein sein und warten, was von der Fülle Deiner Macht und Gnade für mich abfällt! So führte der HErr durch Seine scheinbare Härte das arme Weib auf den gesegneten Platz, wo es das Erbarmen Gottes um jeden Preis suchen konnte. Gott gefällt es wohl, Sich durch das anhaltende Gebet des Glaubens überwinden zu lassen, wie Er Sich einst überwinden ließ durch Jakobs Ringen an der Furt des Jabbok (1. Mose 32, 22—31). Aus der Fülle Seines Herzens antwortet der HErr: **„O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst!"** Sie empfing alles aus Gnaden, weil sie sich selbst als ganz unwürdig erkannte. Dies Weib gehörte ihrer Geburt nach zu einem verfluchten Geschlecht; aber ihr Glaube bahnte ihr den Weg zu dem herrlichsten Erleben der Gnade! Wir wissen mehr vom HErrn als jene schwergeprüfte Mutter. Wir kennen Ihn als das geschlachtete Lamm auf dem Kreuze; wir haben erfahren, daß Er uns für ewig begnadigt hat und daß Er uns zu Erben der Herrlichkeit machte. Sollten wir nicht in jeder Not unbedingt Seinem Liebeswillen vertrauen und zu Ihm Zuflucht nehmen in der Gewißheit, daß Er uns nicht abweisen kann? Aber wie selten vermag der HErr von den Gläubigen zu sagen: **Dein Glaube ist groß!** Die Kananiterin ist uns als Vorbild des Glaubens hingestellt. Haben wir verstanden, worin ihr großer Glaube bestand? Es war ihr unerschütterliches Vertrauen: 1. daß der HErr **ihr einziger Helfer** war, und 2. daß Er sie nicht abweisen **konnte.**

Sonnabend den 13. Februar.

Matth. 15, 29—31.

Diese Volksmenge mit ihren Lahmen, Blinden, Stummen, Krüppeln und vielen anderen Leidenden ist eine Darstellung von der Not der Menschheit. Nur Einen gab es und gibt es, welcher aller Not, dem ganzen Elend dieses verlorenen Menschengeschlechts gewachsen ist. Bei Ihm ist Hilfe für alle. Dies ist das Evangelium: für jedes Seufzen und Klagen eines beladenen Gewissens, für jede äußere Not, für jede Krankheit, für jede Schwierigkeit ist ein Heiland, ein Retter zu finden, dem der seufzende Sünder **alles** sagen und klagen darf. Sicherlich nimmt die erziehende Weisheit Gottes heute nicht alle Not sofort hinweg — wie Jesus damas tat — dennoch: Jesus versteht dein Leid vollkommen, Er trägt es mit. — Welche Erfahrungen von Gottes Hilfe wurden an jenem Tage gemacht! Hier steht: „Sie verherrlichten den Gott Israels." Dies war der Zweck der Barmherzigkeiten und Wundertaten Jesu, daß Israel Ihn erkennen sollte. Diese Volksmenge wurde wohl überwältigt durch Jesu Werke, aber Israels Führer haben Ihn dennoch nicht erkannt. Ist der Wunderhilfen, der Gebetserhörungen, der Gnadenerweisungen heute weniger auf der Erde als an jenem Tage? Ich glaube nicht. Auch heute geht der Millionenstrom der Menschen an diesem wunderbaren, allmächtigen und barmherzigen Heiland vorüber. Er ist in ihre Mitte getreten, damit sie Ihn glaubend erkennen sollten und das ewige Leben finden — aber sie finden es nicht. Die wir berufene Zeugen Jesu Christi sind, um einer verlorenen Welt zu sagen, wie herrlich, wunderbar und reich an Macht und Gnade unser großer HErr ist, möchten wir fähig sein, den Kindern der Welt zu bezeugen, wer Jesus ist. Er ist ein herrlicher, großer, barmherziger Heiland.

Sonntag den 14. Februar.

Matth. 15, 32—34.

Diese Volksmenge empfing tiefe Eindrücke von der Herrlichkeit der Person des HErrn. Sie weilten schon drei Tage bei Ihm, um Seine herrlichen Worte zu hören und Seine Wunder zu erleben; dies galt ihnen mehr als Speise und Bequemlichkeit. Und doch kamen sie nicht zu kurz, denn der HErr gedachte auch ihrer leiblichen und irdischen Bedürfnisse. Es wird denen, welche sich in Wahrheit nach dem HErrn ausstrecken, um Ihn zu erkennen und zu genießen, ebenso ergehen — sie werden dieselben Erfahrungen machen. Welch schöne Darstellung ist uns hier gegeben von dem Wort: „Denn Er ist besorgt für euch" (1. Petr. 5, 7). Mit wieviel Liebe sagt der HErr: „Ich will sie nicht entlassen, ohne daß sie gegessen haben, damit sie nicht etwa auf dem Wege verschmachten." So ist Er auch heute um uns besorgt. Auch über dem 20. Jahrhundert steht das Wort geschrieben: „Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, und dies alles (das Irdische, was wir bedürfen) wird euch hinzugefügt werden." Das Auge der Jünger sah nicht, woher das Brot kommen sollte, um eine so große Volksmenge zu sättigen — und doch wurden alle gesättigt. Es ist gut für die Gläubigen, sich folgende Fragen klar vorzulegen: 1. Ist das hier Berichtete wirklich geschehen? 2. Ist derselbe allmächtige, treue HErr bei uns gegenwärtig? 3. Ist Er noch heute in Seiner Macht und Gnade derselbe wie an jenem Tage? 4. Habe ich den gleichen Anspruch auf Seine Fürsorge und Liebe wie jene Volksmenge aus Israel? Wer diese vier Fragen mit einem vollen Ja! beantwortet, ist aller Sorgen ledig.

Montag den 15. Februar.

Matth. 15, 35—39.

Die Professoren und Gelehrten schreiben Abhandlungen darüber: Wie sind die Wunder der Bibel zu erklären? Da der menschliche Verstand sie nicht erklären kann, so kommt der Unglaube zu dem Resultat: Der Bericht der Bibel ist nicht wahr. Die wir aber den HErrn kennen und Seinem Worte unbedingt glauben — wir freuen uns noch heute Seiner großen Taten und Wunder. Nicht das allein, wir erleben dieselben Wunder, herrliche, große Dinge, mit denen der HErr dem Gebete des Glaubens antwortet und unsere Sorgen beschämt. Viertausend Männer ohne Weiber und Kindlein, also vielleicht acht- bis zehntausend Personen, aßen alle und wurden gesättigt; sie hoben auf, was an Brocken übrig blieb, sieben Körbe voll. Und doch waren es nur sieben Brote und wenige kleine Fische, welche der HErr durch Seine Jünger unter diese Volksmenge austeilen ließ. Es ist sonnenklar, daß dies Ereignis auf natürlichem Wege nicht erklärt werden kann. Es ist völlig vergeudete Zeit, eine natürliche Erklärung zu versuchen. Das Wort Gottes schließt dies aus. Aber **der Glaube** ergreift mit jubelnder Freude das, was Gott sagt und getan hat, vertraut sich diesem herrlichen Heilande an, erhebt das Haupt und spricht: „Ich fürchte nichts Übles, denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Dein Stab, sie trösten mich" (Ps. 23, 4).

Dienstag den 16 Februar.

Matth. 16, 1—4.

Während die Armen und Geringen, die Jesum suchten, ununterbrochen die Zeichen Seiner Macht und die Bestätigung Seiner göttlichen Herrlichkeit erlebten, begehrten die ungläubigen Pharisäer und Sadducäer ein Zeichen vom Himmel. Die Wunder auf Erden genügten ihrem Unglauben nicht. Der HErr erinnert sie daran, daß sie wohl am Abend und am Morgen aus der Färbung des Lichtes und der Wolken die kommende Witterung vorhersagen

könnten. Waren aber nicht die Zeichen der Zeit, welche rings um sie her geschahen, viel deutlicher? Der Grund, weshalb sie den Messias Israels nicht erkannten, lag nicht in mangelnden Zeichen und Wundern, nein, er lag in ihren bösen, ungläubigen Herzen. So wie es damals war, ist es auch heute. Nicht an Zeichen, nicht am Worte Gottes liegt es, sondern an den argen, ungläubigen, widerstrebenden Herzen dieses bösen und ehebrecherischen Geschlechtes, wenn die Menschen sagen: Ich kann nicht glauben. Es ist immer der Hochmut, welcher den eigenen Verstand zum Beurteiler des göttlichen Wortes machen will, statt daß wir das göttliche Wort zum Beurteiler unserer Gedanken und unseres Verstandes machen. — Das Zeichen Jonas war allen Juden ebenso bekannt, wie die Wahrheit vom Tode und von der Auferstehung des HErrn der ganzen Namenchristenheit. Der HErr hielt sich nicht damit auf, mit den Pharisäern und Sadducäern darüber Wortstreit zu führen, ob Er der verheißene Messias war. Sie selbst standen vor der Verantwortung, ob sie sich Ihm beugten oder nicht. Ihr Unglaube nahm von Seiner Herrlichkeit nichts fort, er entschied nur über ihre eigene Verwerfung. Genau so ist es mit dem hochmütigen, bösen und ehebrecherischen Geschlechte in der Namenchristenheit des 20. Jahrhunderts. Auch hier haben sich die Pharisäer, d. h. die religiösen Weltmenschen, mit den Sadducäern, das sind die Materialisten und Atheisten, verbunden; beide sind eins darin, den Christus der Bibel zu verwerfen. Ihr Hochmut treibt sie dazu. **Aber, ach, sie selbst sind Verworfene** (lies Joh. 3, 18—21).

Mittwoch den 17. Februar.

Matth. 16, 5—12.

Der HErr warnte Seine Jünger vor der Lehre der Pharisäer und der Sadducäer. Die Jünger waren nicht so tief berührt von dem Gegensatz, in welchem diese führenden Parteien in Israel dem HErrn gegenüberstanden, als man nach den vorhergehenden Versen hätte annehmen sollen. Aber dem HErrn war es überaus wichtig, daß die Seinigen die große Gefahr verstehen sollten, welche in der Lehre der Pharisäer und der Sadducäer für die Sache Gottes tatsächlich lag. Diese Lehren verschlossen die Herzen gegen die Person und die Wahrheit des HErrn. Pharisäer und Sadducäer waren einander feind (vergl. Apostelg. 23, 6—10), aber der Haß gegen den HErrn machte sie zu Bundesgenossen. Ganz ähnlich ist es heute. Den Pharisäern gleichen die religiösen Weltkinder, sie lehnen die Bekehrung ab, aber sie wollen festhalten an ihrer väterlichen Religion und den ererbten religiösen Formen. Ihre Gegner sind die Vertreter der Affenabstammung, die Gottesleugner, die offenen Bibelfeinde. Der Sauerteig verderblicher Lehren in Wort und Schrift bedroht von beiden Seiten das wahre Christentum. Von beiden Seiten ist man mit allem Eifer bemüht, die Herzen der Menge mit Mißtrauen und Abneigung gegen das wahre Christentum zu erfüllen. Aber es ist auch von beiden Seiten Gefahr für die Gläubigen; es ist viel Wachsamkeit nötig und eine tiefe Gründung in Gottes Wort. Es sei hier daran erinnert, wie völlig das Gleichnis vom Sauerteig (Matth. 13, 33) sich in der Christenheit erfüllt hat. Wie sind böse, unbiblische Lehren, Geringschätzung des göttlichen Wortes, Unglaube von allen Seiten eingedrungen!

Donnerstag den 18. Februar.

Matth. 16, 13—18.

Der zweite Psalm war in Israel bekannt. Er handelt vom Sohne Gottes. Dort heißt es: **„Küsset den Sohn!"** Auch Nathanael bekannte: „Du bist der Sohn Gottes, Du bist der König Israels!" (Joh. 1, 49.) So bezeugte Martha: „Ja, HErr, ich glaube, daß Du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt!" (Joh. 11, 27). Jedoch, das war nur das Teil Einzelner. Wohl erkannte das Volk, daß der HErr nicht ein Mensch

war wie Seine Jünger, daß in Ihm eine verborgene Größe und Macht war. Nicht nur erlebten sie Seine Wunder und Heilungen, sie spürten auch Seine Geistesmacht. Deshalb hielt Ihn das Volk für einen auferstandenen Propheten. Aber nun, da der Erdenweg des HErrn sich der Vollendung nahte, war es für die Jünger nötig, daß sie zur vollen Klarheit über die Person des HErrn kamen. Die Antwort, die Petrus im Namen der Zwölfe gab, beruhte auf einer besonderen Offenbarung des Vaters. Auf dem Felsen dieses Bekenntnisses des Petrus hat der HErr die Versammlung, die wahre Kirche Gottes, gegründet. Ehe sie gegründet wurde, hat der HErr auf dem Kreuze und in Seiner Auferstehung die Pforten des Hades, des Totenreiches, zerbrochen und überwunden. „Er hat den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht durch das Evangelium" (2. Tim. 1, 10). So waren Satan, Tod und Hölle überwundene Feinde, als am Pfingsttage die Gemeinde Gottes auf das Felsenzeugnis des Petrus gegründet wurde. Der Kampf der Finsternis ist alsbald gegen diese neue, herrlichste Schöpfung Gottes entbrannt. Aber die Ewigkeit wird es ausweisen, daß des Hades Pforten keinen der Geliebten Gottes in den Abgrund ewigen Verderbens ziehen durften.

Freitag den 19. Februar.

Matth. 16, 19—20.

Was sind die Schlüssel des Himmelreiches? Es ist die prophetische Verheißung, daß Petrus: 1. am Pfingsttage für Israel und daß er: 2. hernach im Hause des Kornelius für die Heidenwelt — das Tor der Errettung aufschließen sollte, durch welches die Erstlinge eintraten, um Kinder und Erben Gottes zu werden. Wie einfach ist dies! Was der HErr dann dem Petrus vom Binden und Lösen sagt, wiederholt Er kurz darauf (Kap. 18, 18) für alle zwölf Jünger. Diese Verheißung trat erst in Kraft nach der Auferstehung des HErrn, als Judas nicht mehr unter den Lebenden war. Es handelt sich offenbar **um das Vergeben oder Behalten von Sünden** (vergl. Joh. 20, 23), ein Vorrecht, das nur den Aposteln galt. Im Himmel soll das, was die Apostel auf Erden vergebend oder behaltend über die Sünden einzelner Menschen sagen würden, bestätigt und anerkannt werden. Es handelt sich hier — wie auch der Zusammenhang ergibt — um einen Dienst, ein Vorrecht innerhalb der Gemeinde des HErrn. Es ist **nicht** davon die Rede, daß die Apostel unbekehrten Menschen einzelne Sünden vergeben könnten; für Ungläubige ist überhaupt von Vergebung nicht die Rede (vergl. Joh. 3, 36). Die Sünden der Gläubigen ziehen Folgen nach sich. Diese Folgen können entweder im Erdenleben durch die Gnade weggenommen werden, oder als Strafe auf den Gläubigen bleiben bis zu deren Sterben, z. B. dürften Ananias und Sapphira solchen Fall darstellen (Apostelg. 5, 1—11).

Sonnabend den 20. Februar.

Matth. 16, 21—23.

Der HErr hatte den Jüngern kundgetan, daß Er, der Sohn des lebendigen Gottes, Seine Gemeinde auf einen Felsen gründen wollte, und daß dieselbe siegreich sein würde über des Hades Pforten. Nun sagt Er den Jüngern auch, welcher Weg zu diesem herrlichen Ziele vor Ihm lag: Leiden — Sterben und Auferstehen. Das verstand Petrus nicht, er hoffte auf einen völligen, irdischen Triumph. — Es ist klar, daß er in diesem Augenblick vollständig vergaß, daß der Sohn des lebendigen Gottes zu ihm redete. Unbewußt wurde er, da er seine menschlichen Gedanken an die Stelle der göttlichen Ratschlüsse setzen wollte, ein Diener Satans, ein Versucher. Der HErr weist ihn ab und straft ihn. Sicherlich war in den Gedanken und Worten des Petrus viel menschliche Zuneigung und Gutherzigkeit — dennoch waren sie durchaus verwerflich. Satanisch sind alle Ratschläge, welche das Herz von dem Wege des Leidens auf den Weg

äußeren Erfolges lenken wollen. Dies ist wichtig in unseren Tagen. Die Treue gegen den HErrn führt den Gläubigen in den Kampf und in das Leiden; die menschlichen Gedanken suchen da aus Mitgefühl einen Ausweg. Satan bringt die Frage hervor: Wie kann ich Kampf und Leiden vermeiden oder umgehen? Wie viele arge, satanische Ratschläge sind in entscheidenden Tagen schon durch Gläubige gegeben worden, die anderen Kindern Gottes zum Fallstrick wurden, um sie auf den Weg falscher Nachgiebigkeit und der Konzessionen zu leiten, statt sie stark zu machen in Treue. Es ist wichtig, hier zu verstehen, daß Satan zur Erreichung seiner Ziele, um das treue Zeugnis zu verderben und abzuschwächen, seine Werkzeuge oftmals unter bevorzugten Gläubigen sucht und findet. Es ist eine große Verantwortung, anderen Gläubigen in Zeiten des Kampfes und der Schwierigkeiten Ratschläge zu erteilen! Wenn Satan sogar den Petrus gebrauchen konnte, ohne daß dieser es merkte, so hat man wahrlich Ursache zu wachen.

Sonntag den 21. Februar.

Matth. 16, 24—26.

Der natürliche Mensch wünscht Erfolge, Anerkennung, Genuß, Ehre, Gesundheit, Behaglichkeit und langes Leben. Wer aber Jesu folgen will, dem bietet der HErr etwas ganz anderes: die Errettung seiner Seele, Gewißheit der Gnade, Frieden für das Herz, ewiges Leben, ein Erbteil in den Himmeln. Jesus stellt hier klar die Frage: Welches von diesen beiden Teilen willst du gewinnen? **Du kannst nicht beides haben!** Vielleicht kannst du auf dem Wege irdischen Erfolges die ganze Welt, die Erfüllung aller deiner Erdenwünsche, erreichen. Jedoch, du wirst dann deine Seele einbüßen. Und wenn dieselbe für ewig verloren ist im Verderben der Hölle, so gibt es nichts mehr, wodurch du deine Seele loskaufen kannst. Du hast nur das eine Leben, in welchem die Ewigkeitsentscheidung für dich fällt. Deshalb verzichte darauf, den irdischen Vorteil deiner selbstsüchtigen Wünsche zu suchen! Triff eine grundlegende, klare Entscheidung, indem du dein ganzes Leben an den HErrn bindest, der für dich alles gab, trug und litt! Der HErr läßt an dieser Stelle die Wahrheit unerwähnt, daß Er die Seinigen so zu segnen, zu trösten, zu erfreuen vermag, daß sie bei Ihm nie zu kurz kommen. Es handelt sich zunächst für jeden einzelnen, der Ihm nachfolgen will, um eine klare Entscheidung: ein ungeteiltes Herz, eine völlige Hingabe an den HErrn. Der HErr drückt denselben Gedanken an anderer Stelle mit dem Worte aus: **„Jeder, der nicht allem entsagt, was er hat, kann nicht Mein Jünger sein"** (Luk. 14, 33). Daß ein Mensch nur auf dem Wege einer klaren Hingebung an den HErrn völlig glücklich wird und wahren Frieden findet für sein Erdenleben, ist eine Tatsache, welche von Gläubigen wie von Ungläubigen gleichermaßen bestätigt wird. Nur bei Jesu findet ein Mensch das wahrhaftige Leben, sonst nirgends.

Montag den 22. Februar.

Matth. 16, 27—28.

Es ist wichtig, zu beachten, daß der HErr in diesem ganzen Kapitel schon als ein von Israel Verworfener, als der leidende und sterbende Menschensohn und Gottessohn, redet und zeugt. Es handelt sich hier nicht mehr um den Messias Israels, sondern um **den Heiland und Richter der Welt.** Als solcher wird Er kommen in der Herrlichkeit Seines Vaters mit den Engeln. Dann wird jeder Mensch Vergeltung finden je nach der Herzensstellung und Lebensentscheidung, welche er dem Sohne Gottes gegenüber eingenommen hat. Die Jünger sollten davon überführt werden, daß dies nicht ein ferner Traum, sondern eine nahe Wirklichkeit sei. Deshalb sagt der HErr, daß etliche von ihnen noch in diesem Erdenleben Ihn Selbst schauen sollten in der Herrlichkeit Seines himmlischen Reiches. Es waren Petrus, Jakobus und Johannes,

welchen dies Vorrecht sechs Tage später zuteil wurde. (Vergl. die Betrachtung des folgenden Tages.) Allen Kindern Gottes hat derselbe HErr zugesagt, daß sie Ihn schauen werden in Herrlichkeit, und manche von ihnen werden dies erleben, ohne vorher den Tod zu schmecken. „Siehe, Ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden" (1. Kor. 15, 51). Es ist für alle Gläubigen überaus wichtig, die Worte des HErrn als Tatsachen, als Wirklichkeiten zu erfassen deren Erfüllung nahe bevorsteht.

Dienstag den 23. Februar.

Matth. 17, 1—8.

Auf jenem Berge durchbrach das Licht göttlicher Herrlichkeit die Hülle der Knechtsgestalt, welche der ewige Sohn angenommen hatte (Phil. 2, 7). Selbst Seine Kleider wurden von Licht durchflutet, und eine Wolke von Licht, voll göttlicher Herrlichkeit und Majestät überdeckte Ihn. Die Stimme des Vaters wurde gehört, welche Seinem geliebten Sohne das Zeugnis Seines Wohlgefallens gab. Mose und Elia wurden gesehen im Glanze himmlischen Lebens. Niemals bis an sein Ende konnte Petrus diese Stunde vergessen, in welcher er Augenzeuge der Majestät Jesu gewesen war (vergl. 2. Petri 1, 16—18). Wie war so plötzlich auf der Taborhöhe die Herrlichkeit des himmlischen Lichtreiches sichtbar geworden für Menschenaugen! Da sanken Petrus, Jakobus und Johannes zu Boden. War es nicht Jesaias ebenso ergangen, als er die Herrlichkeit Gottes erblickte? Er sah den HErrn, er sah die Seraphim; er hörte das: Heilig, heilig, heilig! mit göttlicher Gewalt tönen; er empfing einen göttlichen Auftrag (Jes. 6, 1—10). Auch für den treusten Gläubigen ist die lichte Herrlichkeit des Himmelreiches überwältigend, solange er noch im sterblichen Leibe wandelt. Der Unterschied ist zu gewaltig. Hier auf Erden so viel Finsternis und Trug, Tod, Verwesung und Satansmächte; dort lauter unvergängliche Wirklichkeit, Licht, Leben, Sieg — das ist das herrliche Reich des ewigen Gottes, die Heimat der Kinder Gottes. — Der HErr rührte Seine drei Jünger an: Stehet auf und fürchtet euch nicht! (Vergl. Offenb. 1, 17.) Möchten wir fassen, daß das Reich des Lichtes und der Herrlichkeit uns ganz nahe ist — nur daß unser Auge jetzt nicht fähig ist, es zu schauen.

Mittwoch den 24. Februar.

Matth. 17, 9—13.

Der HErr verschloß Seinen drei bevorzugten Jüngern die Lippen; sie mußten dies heilige Erlebnis verschweigen bis nach Seiner Auferstehung. Er nannte dies Erlebnis: ein Gesicht. „Ein Gesicht" ist ein Blick in die Herrlichkeit der unsichtbaren Welt, welcher dem sterblichen Menschen während seiner Erdenzeit gegeben wird. Nun hatten die Jünger auf Taborshöhe den Elias gesehen und erkannt, da lag ihnen die Frage nahe, weshalb die Schriftgelehrten sagten, daß Elias kommen müsse. Der HErr bestätigt das. Es beruhte auf der Prophezeiung des Propheten Maleachi: „Siehe, Ich sende Meinen Boten, daß er den Weg bereite vor Mir her. Und plötzlich wird zu Seinem Tempel kommen der HErr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, den ihr begehret: siehe, Er kommt, spricht Jehova der Heerscharen" (Mal. 3, 1). Und: „Siehe, Ich sende euch Elia, den Propheten, ehe der Tag Jehovas kommt, der große und furchtbare. Und er wird das Herz der Väter zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern wenden, auf daß Ich nicht komme und das Land mit dem Banne schlage" (Mal. 4, 5—6). Aus diesen Worten wußten die Schriftgelehrten, daß Elias vor dem Messias erscheinen mußte. Die Herstellung der Herzen von Vätern und Kindern nennt der HErr hier: „Er wird alle Dinge wiederherstellen," d. h. das ganze Herzensverhältnis Israels zu seinem Gott. Dies hatte ja Johannes der Täufer bei alle denen getan, die sich von

ihm im Jordan taufen ließen. Inzwischen war Johannes im Gefängnis enthauptet worden; auch darin war er leidend und sterbend ein Vorläufer des HErrn geworden.

Donnerstag den 25. Februar.

Matth. 17, 14—18.

Dies Ereignis ist wegen seiner besonderen Bedeutung an andern Stellen ausführlich erzählt (Mark. 9, 14—29; Luk. 9, 37—43). Es ist klar, daß dieser Vater des mondsüchtigen Knaben mehr Glauben hatte, als die Jünger, wiewohl er selbst erst noch lernen mußte, was Glauben ist. Jedoch, er hatte so viel Vertrauen, daß er dem HErrn das zutraute, was die Jünger nicht vermochten. Der HErr war ja auf der Erde erschienen, um die Werke Satans zu zerstören — was konnte dieser Vater da Besseres tun, als seinen vom Satan gebundenen Sohn zum HErrn zu bringen? In Wahrheit, Jesus war der Besieger Satans. Als solcher war Er erwiesen in der Versuchung in der Wüste, da Satan als ein geschlagener Feind abziehen mußte. Der Starke war besiegt, der Stärkere nahm ihm den Raub ab und teilte die Beute. Jedoch, das Wort: „O ungläubiges und verkehrtes Geschlecht! bis wann soll Ich bei euch sein?" findet seine strafende und beschämende Anwendung tausendfältig auch auf die Gläubigen unserer Tage, denen es not tut, diese Geschichte glaubend zu lesen, um dann im eigenen Leben den Sieg des HErrn über alle Finsternismächte zu erleben. — Es gibt auch heute viel mehr dämonische Besessenheit, als man annimmt. Dämonen*) sind **satanische Geister**, welche Menschen unter ihre Gewalt genommen haben, um sie zum Widerstande gegen Gott zu zwingen (vergl. Mark. 5, 1—16). Sicherlich sind keineswegs alle Geisteskranken Besessene, es gibt auch da manches rein körperliche Leiden. Jedoch andererseits steht fest, daß viele Besessene für geisteskrank erklärt werden, denen nur durch Glaubensgebet geholfen werden kann. Da aber auf diesem Gebiete schon schmerzliche Fehlgriffe vorgekommen sind, so ist unerfahrenen Christen dringend zu raten, daß sie sich nicht anmaßen, das Gebiet der dämonischen Mächte, der Geistesaustreibung und dergleichen zu betreten Sie kommen sonst leicht in Gefahr, Schaden anzurichten oder selbst Schaden zu nehmen.

Freitag den 26. Februar.

Matth. 17, 19—21.

Welche Berge von Sorgenlast würden abgehoben werden, wenn die Kinder Gottes dem HErrn vertrauen würden, daß Er wirklich das meint, was Er sagt! Hier steht: „Und **nichts** wird euch unmöglich sein!" O, daß wir lernten, kindlich uns auf das Wort des allmächtigen Gottes zu stützen, von welchem geschrieben steht: „**Denn es ist unmöglich, daß Gott lüge**" (Hebr. 6, 18). Jedoch der HErr fügt noch hinzu, daß, um siegreich dämonischen Geistern im Namen des HErrn entgegenzutreten, Gebet und Fasten eine nötige Vorbedingung ist. Es sei daran erinnert, daß Paulus keineswegs gering vom Fasten dachte (vergl. 1. Kor. 9, 27; 2. Kor. 6, 5; 2. Kor. 11, 27). Daß unmäßiges Essen und Trinken Lasten auf das Herz bringt, den Geist nach unten zieht, weiß jeder erfahrene Christ (vergl. Röm. 13, 13; Luk. 21, 34). Die heilige Zucht, welche in den erlaubten leiblichen Genüssen, auch im Schlafen, Maß hält, ist eine notwendige Wirkung des Heiligen Geistes, welcher heißt: der Geist der Kraft, der Liebe und **der Zucht.** Man kann sehr wohl durch Unmäßigkeit, durch ungeheiligten leiblichen Genuß im Essen, Trinken und Rauchen, den Heiligen Geist betrüben. Es bleibe dahingestellt, inwieweit diese siegreiche Geisteskraft zur Überwindung satanischer Mächte für jeden Gläubigen, der sich danach ausstreckt, zugänglich

*) Es ist eine durchaus schriftwidrige Meinung, die man neuerdings hörte. Dämonen seien die Geister abgeschiedener Menschen. Durch derartige Meinungen führt man die heidnische Lehre der Seelenwanderung ein.

ist. Jedenfalls ist hier ausdrücklich und klar gesagt: „Diese Art aber fährt nicht aus, als **nur durch Gebet und Fasten.**"

Sonnabend den 27. Februar.

Matth. 17, 22—23.

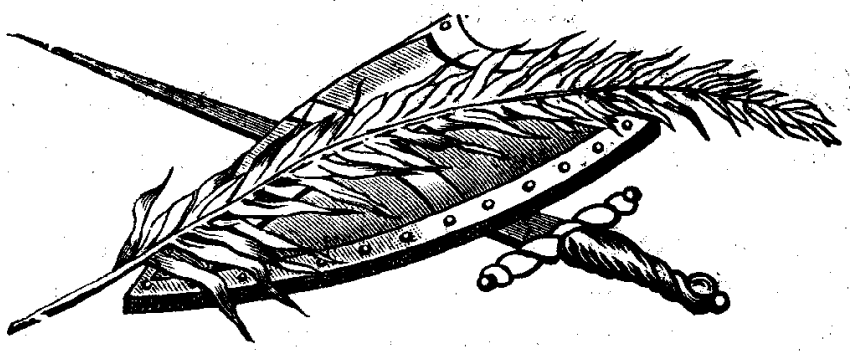
Der HErr wiederholt die prophetische Ansage Seines bevorstehenden Leidens und Sterbens und Seiner Auferweckung (vergl. Kap. 16, 21). Man kann nicht deutlicher sprechen, als der HErr hier sprach. Jedoch die Jünger waren nicht fähig, auf diese Gedanken ihres HErrn einzugehen. Sie wurden darüber betrübt. Ihr Herz war beschäftigt mit Gedanken irdischen Glanzes. Wenn man ihre Reden in jenen Tagen betrachtet (vergl. Kap. 18, 1), so merkt man, daß sie noch unfähig waren, den Weg des Leidens und Sterbens zu verstehen oder gar mit ihrem HErrn zu teilen. Blickt man auf Petrus, Jakobus und Johannes in den nächtlichen Stunden von Gethsemane, so wird man davon überzeugt, daß der HErr kein einziges Herz unter Seinen Jüngern gefunden, welches Ihn verstand. Es bedurfte erst einer tiefen Erziehung und der Erleuchtung durch den Heiligen Geist, bis die Jünger fähig wurden, den Weg der Verwerfung, des Leidens und des Sterbens mit dem HErrn zu gehen. Dieselbe Erfahrung machen wir auch heute. Das natürliche Herz wünscht, wenn irgend möglich, einen Weg zu finden, welcher die Klippen des Leidens und des Sterbens umschifft. Erst wenn der Heilige Geist im Herzen die heilige Liebe zum HErrn entzündete, welche es versteht: **Er litt und starb für mich!** so kommt die Gesinnung hervor, welche Jünger und Jüngerinnen Jesu auch auf dem Wege des Leidens glücklich macht. Sie haben dann das Kreuz verstanden als das Zeichen der Verwerfung von seiten der Welt und sind fähig, auf die Anerkennung der Welt gern zu verzichten, weil ihnen die Anerkennung des HErrn unermeßlich viel kostbarer ist. Bei den Jüngern ist es immer, als ob sie das Wort: „Am dritten Tage auferweckt werden" gar nicht gehört hätten. Das Verworfenwerden und das Sterben nimmt ihre Gedanken ganz gefangen. So finden wir denn auch, daß sie, nachdem der HErr gestorben und begraben war, mit Seiner Auferweckung nicht rechneten.

Sonntag den 28. Februar.

Matth. 17, 24—27.

Diese Steuereinnehmer zogen die Kopfsteuer für den Tempel ein. Petrus gab ihnen auf ihre Frage die übereilte Antwort: Ja! Der HErr zeigt ihm, daß Er, wiewohl nicht leiblich gegenwärtig, doch Zeuge dieses Gespräches gewesen war. Als Petrus in das Haus eintritt, kommt ihm der HErr mit der Frage zuvor: „Von wem erheben die Könige der Erde Zoll?" Petrus selbst muß einsehen, daß der Sohn des Königs dem Könige keine Steuern zu zahlen braucht, daher auch nicht der Sohn Gottes eine Abgabe für den Tempel Gottes. So wurde Petrus überführt, daß seine Antwort nicht die richtige gewesen war. Jedoch der HErr wollte den Menschen kein Ärgernis geben. So gebietet Er der Schöpfung und läßt durch einen Fisch genau die Summe herbeibringen, welche für den Zweck nötig war. Wie deutlich tritt hier der HErr, obwohl in der Knechtsgestalt, als **HErr der Schöpfung** auf, der alles weiß und alles vermag! Dies Ereignis erinnert uns daran, wie es dem HErrn ein Kleines ist, auf Seinen wunderbaren Wegen jedes Bedürfnis zu stillen. Auch das ist lehrreich, daß Er diese Silbermünze nicht vom Himmel fallen läßt, sondern Er bringt dieselbe auf einem natürlichen Wege in die Hand des Petrus — und doch wie wunderbar herrlich ist dieser Weg, der den Petrus zugleich im Glaubensgehorsam übt und ihn Glaubenserfahrungen machen läßt! So ist alles, was unser teurer HErr auf Erden tat, göttlich vollkommen, reich an Liebe und Fürsorge, und doch auch voll Barmherzigkeit für die blinden Kinder der Welt.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten, Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

März 1909.

Inhalt:

1.—17. März.	Fortlaufende Betrachtung des Briefes an die Philipper, Kap. 3—4.
18.—21. März.	Keine Frucht — Frucht — mehr Frucht — viel Frucht.
22.—31. März.	Psalm 18.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild"** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf**, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. Abdruck aus diesen Bibellesezetteln, sowie deren Beilagen, nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die

tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß Gott **die Zahl der gläubigen Offiziere vermehre** und die, welche Er in Gnaden gab, bewahre, vertiefe, befestige.
2. Daß der HErr **die Wahrheit von der Einheit Seines Volkes** allen Seinigen so wichtig und kostbar mache, daß dieselbe verwirklicht werde.

Fortlaufende Betrachtung des Briefes an die Philipper, Kap. 3—4.

(Anschließend an 15.—31. Dezember 1908.)

1.—17. März.

Montag den 1. März.

Phil. 3, 1—2.

In diesem Kapitel ist, wie in wenigen anderen Stellen der Schrift, der heilige Willensentschluß gekennzeichnet, nichts anderes zu wollen, als dies eine: in der Nachfolge Jesu Ihm entgegeneilen, für Ihn leben, nach der Überwinderkrone sich ausstrecken. Bringt dieser heilige Lebensentschluß ein trübes Angesicht hervor? Oder ein gesenktes Haupt mit verweinten Augen? Nein: **„Freuet euch in dem HErrn!"** Diese Quelle fließt auch am Tage der Schwierigkeiten und der Enttäuschungen, die wir an Menschen erleben. Christus ist nicht nur der Fels des Heils, auf dem wir sicher geborgen sind, Er ist auch die Quelle der Freude. — Paulus achtete nicht der Mühe, ihn verdroß es nicht, den geliebten Kindern Gottes oft dasselbe zu schreiben, er wünschte sie sicher zu gründen.

Er durfte von seinem Dienste sagen: „Wir ermatten nicht" (2. Kor. 4, 1). Es wäre wohl Ursache zum Ermatten für ihn dagewesen; denn es gab Hunde und böse Arbeiter, welche Zerschneidung anrichteten. Diese Hunde sind näher beschrieben in Vers 18 und 19. Offenbar wurden sie unterstützt durch böse Arbeiter, wahrscheinlich jüdische Lehrer, welche das Gesetz wieder einführen wollten und dadurch Zerschneidung, Zertrennung in der Versammlung der Gläubigen, anrichteten. Auch heute wird die Gemeinde Gottes sowohl durch irdisch gesinnte Christen, Hunde, als durch böse Arbeiter zerschnitten und verwirrt. Dennoch: **Freuet euch in dem HErrn!** Warum denn? Weil die Ankunft des HErrn nahe ist.

Dienstag den 2. März.

Phil. 3, 3.

Der Apostel sagt: „Wir sind **die Beschneidung.**" Was heißt das? Kol. 2, 11—12 steht geschrieben: „In welchem (in Christo) ihr auch beschnitten worden seid mit einer nicht mit Händen geschehenen Beschneidung, in dem

Ausziehen des Leibes des Fleisches, in der Beschneidung des Christus, mit Ihm begraben in der Taufe, in welcher ihr auch mit auferweckt worden seid durch den Glauben an die wirksame Kraft Gottes, der Ihn aus den Toten auferweckt hat." Dies wird von wenigen verstanden. **Die Beschneidung,** welche Gott dem Abraham und seinen Nachkommen gebot, war ein von jedem Einzelnen an seinem Leibe getragenes Bundeszeichen, durch welches Israel aus allen Nationen der Erde ausgesondert war. Die Beschneidung drückte aus, daß das Fleisch (die angeborene Natur des Menschen) dem Urteil des Todes verfallen ist, weil es unfähig ist, das hervorzubringen, was Gott wohlgefällt, und darum unfähig, vor Gott zu bestehen. Gott wollte an Seinem Volke, sofern es glaubend in diesem Bund blieb, das Todesurteil als vollzogen ansehen, damit Er Sein Volk segnen konnte. Deshalb stellte Er das ganze Volk Israel unter das Zeichen eines vollzogenen Todesurteils. Dies war das Vorbild. Die Erfüllung wurde in Christo offenbar. Jeder Glaubende, welcher in dem gekreuzigten Christus den Bürgen für seine Schuld erblickt, sieht an Ihm tatsächlich vollstreckt das göttlich gerechte Urteil über die eigene sündige Natur. Ich bin mit Christo beschnitten, d. h. an meiner Natur ist auf dem Kreuze das Urteil des Todes vollzogen. Die Taufe ist die Darstellung und das Zeugnis davon, daß ich dies erlebt habe. Meine alte Natur wurde im Wasser der Taufe als begraben dargestellt — ich wandle nun in Neuheit des Lebens als ein auferstandener Mensch. Ich vertraue nicht mehr auf Fleisch, d. h. nicht mehr auf das, was ich bin oder tue, sondern auf das, was Christus für mich **ist** und für mich **getan hat.**

Mittwoch den 3. März.

Phil. 3, 4—6.

Wenige fromme Juden mochten so viel Veranlassung haben, auf ihre religiöse Stellung und Bewährung stolz zu sein, wie Paulus. Er konnte seine Abstammung, als zum Samen Abrahams gehörig, nachweisen; er war durch die Beschneidung in ein Bundesverhältnis mit Gott gekommen; er durfte sogar sagen: „Was die Gerechtigkeit betrifft, die im Gesetz ist, **tadellos** erfunden." Jedoch dies alles lag nun vor den Augen des Paulus wie ein in Scherben gebrochenes Gefäß, völlig wertlos vor Gott. In den drei Tagen, da er zu Damaskus blind lag, war er sehend geworden an den Augen seines Herzens — er sah nun die göttliche Wahrheit: In seinem ganzen Leben war **nichts,** was Gott gefallen konnte. Er sah sich reif für die Hölle, wenn der HErr ihn nicht aus Erbarmen rettete. Das Blut der durch ihn verfolgten, gemarterten Kinder Gottes schrie zum Himmel, er sah sich als Lästerer, Verfolger und Gewalttäter, als einen Empörer, der wider Christum gestritten hatte. Ihm konnte **nur die Gnade** helfen. Das menschliche Bemühen, sich selbst vor Gott gerecht zu machen, ist nach Gottes Wort ein unflätiges Kleid (Jes. 64, 6). Dies verschmähte Paulus, er trug nun das strahlende Gewand göttlicher Gerechtigkeit. **Ist das auch mein sicheres, gewisses Teil?**

Donnerstag den 4. März.

Phil. 3, 7—9.

Paulus war vollständig fertig mit dem Stolze auf seine jüdische Religion und auf seine persönliche Frömmigkeit. Jeder Gläubige sollte anerkennen und wissen, daß in ihm, d. h. in seinem Fleische, **nichts Gutes** wohnt (Röm. 7, 18). Leider ist es nicht so, sondern durch falsche Belehrung kommen viele Kinder Gottes, weil sie in ihrem eigenen Zustande den Grund ihrer Gerechtigkeit finden wollen, nie zum Frieden. Paulus hatte im HErrn eine Schönheit und Vollkommenheit erblickt, die nun sein ganzes Herz erfüllte. Er konnte nicht nur sagen: „Ich habe alles um Christi willen für Verlust geachtet," sondern auch: „Ich achte alles für Verlust." Mit anderen Worten: Christus war dem Apostel nicht nur im Anfang seiner christlichen Laufbahn köstlich gewesen, sondern war ihm noch

immer ununterbrochen köstlich. Er ging in seinem geistlichen Leben mit den Jahren nicht rückwärts, wie einst Salomo oder wie Demas; nein, es ging vielmehr bei ihm vorwärts, aufwärts. Er eilte mit klarem Bewußtsein dem himmlischen Ziele zu. Er begehrte Christum zu gewinnen. Er wollte nicht nur einen Platz im Himmel haben oder zu Seiner Rechten im Reiche sitzen (Mark. 10, 17; Matth. 20, 21), sondern nach Christo Selbst stand sein Verlangen. Um Seinetwillen hatte er gern alles eingebüßt und für Dreck geachtet. Er streckte sich aus nach Ihm, um Ihn zu ergreifen. Wie rauh der Weg auch war, das Ziel war herrlich. Paulus wollte in Christo allein erfunden werden; seine eigene Gerechtigkeit hatte er längst erkannt in ihrer Armut und Nichtigkeit; er wollte und kannte nur noch einzig die Gerechtigkeit aus Gott, die der Glaube in Christo findet: Christus Selbst. Jesus hüllt die Seinigen ein in Seine vollkommene, fleckenlose Gerechtigkeit. Glaubend sich Ihm anvertrauen, daß Er für uns alles für ewig gut gemacht hat, das bringt dem Herzen die glückselige Gewißheit: Nichts scheidet mich von Gott.

Freitag den 5. März.

Phil. 3, 10—11.

Das erste war, Christum zu gewinnen, darauf folgt als zweites, Christum zu erkennen. — Kannte denn der betagte Apostel Christum noch nicht? Ja, er kannte Ihn schon manches Jahr als sein Leben, sein Heil und seine Kostbarkeit. Christus war ihm begegnet vor Damaskus und hatte manches Mal mit ihm geredet; hatte ihm kostbare Geheimnisse über die Versammlung Gottes anvertraut. Dennoch erkannte er Ihn noch nicht in Seiner Fülle. Der Gläubige wird auf Erden Christi Liebe, Weisheit, Herrlichkeit nie ganz erkennen; aber er wird, je mehr er Ihn kennt, Ihn desto völliger zu erkennen suchen, und dann gibt's ein Wachstum hienieden. Auch die Kraft der Auferstehung, die in Christi Auferstehung ihren Sieg feierte, wollte Paulus mehr und mehr erkennen und erfahren. Diese Kraft wird schon auf Erden im Leben des Gläubigen wirksam, um ihn frei zu machen von den Todesmächten, die ihn von allen Seiten umgeben, die ihn nach unten ziehen und fesseln wollen. Sorge, Geiz, Genußsucht, Fleischeslust, Selbstsucht, Bequemlichkeit — lauter Todesmächte. In den Leiden, in dem Dienste wünschte sich der Apostel nur eines: die Kraft Seiner Auferstehung und das Vorrecht der Gemeinschaft Seiner Leiden. Wenn er schreibt: „Ob ich auf irgend eine Weise hingelangen möge zur Auferstehung aus den Toten," so drückt er damit nicht irgend eine Ungewißheit aus, sondern daß er willig sei, auch durch den Tod zu gehen, indem er dann jedenfalls das erlangte, was auch der HErr erlangte: „die Auferstehung (eigentlich: Ausauferstehung) **aus** den Toten." Es werden nicht alle Toten zugleich auferstehen: „Der Erstling" aller Auferstandenen war Christus (1. Kor. 15, 20). Und Er wird, ehe Er kommt, die Welt zu richten, Seine Heiligen **aus** den Toten auferwecken (1. Kor. 15, 23). Darum lesen wir: „Glückselig und heilig, wer teil hat an der ersten Auferstehung."

Sonnabend den 6. März.

Phil. 3, 12—14.

Daß Paulus in seinem sterblichen Leibe nicht Christo völlig gleichförmig werden konnte, wußte er. Deshalb schreibt er: „Nicht, daß ich es schon ergriffen habe oder schon vollendet sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möge, indem (oder wozu) ich auch von Christo ergriffen bin." Das ganze Leben des Apostels war auf dieses Verlangen, dem HErrn täglich ähnlicher zu werden, gerichtet. Der HErr hatte dem Paulus einen Kampfpreis der Berufung Gottes gezeigt, eine himmlische Siegeskrone, welche er um jeden Preis erlangen wollte. Er hatte die Herrlichkeit dieses Zieles glaubend so erfaßt, daß ihm alles andere dagegen wertlos war. Was hinter ihm lag, menschliche

Anerkennung, Bequemlichkeit, irdischer Genuß, das schauten seine Gedanken nicht mehr an. Was um ihn war, die gegenwärtigen Umstände, die Schwierigkeiten, die ihn von allen Seiten umringten, die Enttäuschungen, die er an den Menschen, auch an den Gläubigen, erlebte — sie konnten ihn nicht beschweren und aufhalten. Wie ein Wettläufer sich ausstreckt zu dem nahen Ziele und die letzte Kraft einsetzt, so setzte Paulus sein ganzes Leben, sein ganzes Herz ungeteilt an dies eine Ziel: in der Auferstehung der Gläubigen aus den Toten die Krone zu empfangen, die der HErr ihm gezeigt, den vollen Kampfpreis, den ganzen Lohn, er wollte nichts davon verlieren. Lebe auch ich ein solches zielbewußtes, Christentum?

Sonntag den 7. März.

Phil. 3, 15—16.

„So viele nun vollkommen sind," — d. h. nicht sündlos, sondern vollkommen dem HErrn hingegeben — „laßt uns also gesinnt sein." Legt nicht den Schwerpunkt darauf, bis in die kleinsten Nebenpunkte eine völlige Übereinstimmung in der Erkenntnis des Wortes Gottes zu haben! Diese Forderung, wenn sie als Vorbedingung für brüderliche Gemeinschaft gestellt wird, führt nur zu Spaltungen, Erkaltungen und Entfremdungen. Nicht die vollendete Erkenntnis führt zur Einheit, sondern die Verwirklichung der Einheit führt zu wachsender Erkenntnis. Der lebendige Glaube an den auferstandenen Sohn Gottes, die durch den Heiligen Geist versiegelte Gnadengewißheit, die Beugung unter das unantastbare, göttliche Wort genügt. Wo diese drei Stücke vorhanden sind, ist Einheit. Dann mögen die Kinder Gottes nur darin wetteifern, daß sie dem HErrn das ganze Herz und Leben geben. Dann finden sie hernach durch Gottes Gnade auch in denjenigen Punkten volle Übereinstimmung, in welchen sie vielleicht jetzt noch anders gesinnt sind. Eins nur ist wichtig, daß wir, in den Fußtapfen Jesu wandelnd, auf demselben Pfade des Glaubens, getrennt vom Wesen der Welt, vorangehen. Die Gnade setzte unseren Fuß auf den schmalen Weg — wir tragen Verantwortung, daß wir uns **durch nichts** in das Wesen der Welt zurückziehen lassen.

Montag den 8. März.

Phil. 3, 17—19.

Die bösen Arbeiter und die Hunde (vgl. 3, 2) richteten Zerspaltung an. Die Frage wurde entscheidend: Wen wollt ihr als Vorbild haben, Paulus und die Brüder, die mit ihm den schmalen Weg gingen, oder jene anderen, welche in Weltfreundschaft und Genußsucht den schmalen Weg breit gemacht hatten? Diese Diener eines verweltlichten, zuchtlosen Christentums (lies 2. Tim. 3, 1—13 und 2. Petri 2, 9—22) behaupteten mit frecher Stirn: Wir haben das wahre Christentum! Gut essen und trinken, reich werden, Lust genießen, von der Welt geehrt und gelobt sein — so war das Wesen dieser Scheinchristen, die auf das Irdische sannen. Von solchen religiösen Weltmenschen ist die Namenchristenheit voll. Sie sind **Feinde des Kreuzes Christi.** Das Kreuz ist das Zeichen der Schmach und der Verwerfung von seiten der Welt. Vor diesen „Hunden" warnte Paulus so ernst, wie er vermochte. Er bekannte: „Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt" (Gal. 6, 14). Die verweltlichten Christen verwerfen jeden Weg, welcher zum Bruch mit der Welt und zum klaren Zeugnis für Christum führt. Sie finden immer einen Ausweg der Verständigung, um jeden Gegensatz mit den Kindern der Welt zu überbrücken. Sie kommen mit Hurern, Ehebrechern, Geizigen, Witzbolden, Verleumdern ganz gut aus; aber an den treuen Christen haben sie immer etwas auszusetzen. Ihre Ehre suchen sie in den Dingen und dem Wesen, welches vor Gott Schande ist. Über solche Scheinchristen mußte Paulus weinen. Sie werden ihrem Urteil nicht entfliehen.

Dienstag den 9. März.

Phil. 3, 20–21.

„Unser Bürgertum ist in den Himmeln." Die Kinder Gottes sind auf der Erde Fremdlinge und ohne Bürgerrecht, droben aber **„Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes"** (Eph. 2, 19). Für die Kinder der Welt ist es umgekehrt: sie sind auf Erden heimatlich, droben aber sind sie Fremdlinge, ihr Name steht nicht im Buche des Lebens. Hier liegt die völlige Verschiedenheit, der unvereinbare Gegensatz zwischen Kindern Gottes und Kindern der Welt. Letztere haben für sich und für ihre Kinder nur irdische Wünsche, Ziele und Hoffnungen.

Das Wesen lebendigen Christentums, so wie es sich auf Erden darstellt, ist deutlich beschrieben in Tit. 2, 11–14; dort steht das herrliche Wort: „Erwartend die glückselige Hoffnung und Erscheinung unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi." (Vgl. 1. Thess. 1, 9–10.) Wenn Er kommt, wird Er die Seinigen, sowohl die Entschlafenen als die Lebenden, leiblich umgestalten, Er wird sie mit Herrlichkeit überkleiden. (Vgl. 2. Kor. 5, 4.) Wenn dies herrliche Ereignis eintritt, werden die Kinder Gottes Jesu gleichgestaltet werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. (1. Joh. 3, 2.) In diesem Leibe der Niedrigkeit kommt niemand zur Gleichförmigkeit mit Christus. Wohl wird der Gläubige durch das Anschauen des HErrn Ihm immer ähnlicher, immer mehr in Sein Bild verwandelt (2. Kor. 3, 18) in Sanftmut, Demut und Hingebung. Aber die Umgestaltung unseres Leibes, unserer ganzen Persönlichkeit zur Gleichförmigkeit mit dem verherrlichten Christus kann erst geschehen, wenn wir die Erde verlassen. Dann wird an uns selbst offenbar werden die überschwengliche Größe Seiner Kraft, die Wirksamkeit der Macht Seiner Stärke, durch welche Gott Christum aus den Toten auferweckte. (Vgl. Eph. 1, 19–20.)

Mittwoch den 10. März.

Phil. 4, 1–3.

Gott wird Sein Ziel mit den geliebten Seinigen erreichen: „Welche Er zuvor erkannt hat, die hat Er auch zuvor bestimmt, dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit Er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern" (Römer 8, 29–30). Im Blick auf dieses herrliche Ziel und ewige Teil, das ihnen sicher war, sollten die Philipper als die „Geliebten" dankbaren Herzens feststehen im HErrn. Das ist nötig in dieser Welt; aber wenn man Ihn kennt in Seiner Kostbarkeit, ist es auch nicht schwer. Evodia und Syntyche waren zwei treue und bewährte Schwestern in Christo zu Philippi. Aber sie waren nicht in Einheit und Frieden. Sie mögen wohl gesagt haben: Wir verstehen uns nicht! Jedoch das war keine Entschuldigung. Paulus, als ein treuer Hirt, ist milde und vorsichtig. Er verurteilt die Schwestern nicht, er bittet sie, einerlei gesinnt zu sein. Wie nötig ist es, daß herzliches Einvernehmen und inbrünstige Liebe zueinander walten und daß man einander unterwürfig ist in der Furcht Christi! Paulus stärkt die Schwestern in ihrem Kampfe fürs Evangelium (vgl. Kap. 1, 27), indem er Epaphroditus, den treuen Mitknecht (Kap. 4, 18; 2, 25–30), ermuntert, ihnen beizustehen, und indem er sie daran erinnert, daß ihre Namen im Buche des Lebens stehen!

Donnerstag den 11. März.

Phil. 4, 4–5.

Der HErr will glückselige Kinder Gottes als Seine Zeugen vor das Auge der Welt stellen. O sage: Bist du glücklich? Kannst du dich freuen? Warum bist du es nicht? Sage es dem HErrn, sage es dir selbst! Der HErr will und kann jeden Schaden heilen, jede Last dir vom Herzen nehmen. Seufzende Menschen mit gesenktem Haupte sind unpassende und kraftlose Botschafter für einen Herrscher, dessen Reich Gerechtigkeit und Friede und Freude im

Heiligen Geiste ist. „Die Frucht des Geistes ist Liebe, **Freude**, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut, Enthaltsamkeit." (Gal. 5, 22.) Diese Ausprägung göttlichen Lebens in Gelindigkeit und Milde sollen die Gläubigen allen Menschen kund werden lassen, und das um so mehr, weil der wiederkommende HErr nahe ist, Er steht vor der Tür. (Offbg. 3, 20.) Er sammelt in Eile, was irgend sich noch erretten lassen will.

Wie lieblich ist dieser Anblick für Gott und Menschen: ein glückliches Kind Gottes! Welch ergreifende Predigt, wenn tiefgeprüfte Gläubige dennoch mit leuchtendem Angesicht den Menschen bezeugen dürfen: Ich bin glücklich in dem HErrn!

Freitag den 12. März.

Phil. 4, 6—7.

Der Sorgengeist macht das Herz unglücklich. Für einen Gläubigen, der Gott als seinen Vater kennt, **ist Sorgen Sünde**, denn es ist Mißtrauen gegen die Fürsorge des Vaters und die Treue des großen Hirten Jesus. Wahrlich, es ist eine Beleidigung für Den, der uns so unaussprechlich liebt, wenn wir annehmen, Er würde uns versäumen oder in Not versinken lassen. **Er läßt uns nie versinken!** „Gepriesen sei der HErr! Tag für Tag trägt Er unsere Last!" (Ps. 68, 19.) „Unter dir sind ewige Arme." (5. Mose 33, 27.) Der Glaube ruht in der Treue und Macht Gottes; diese Macht ist größer als alle Schwierigkeiten und Drohungen, die uns umgeben mögen. Jedoch für eins sind wir verantwortlich: ob wir am Tage der Bedrängnis die Schwierigkeiten anschauen oder den HErrn. Es handelt sich darum, **am heutigen Tage** dem HErrn vollkommen zu vertrauen. Wir haben einen Zugang zum Herzen Gottes durch Gebet und Flehen, wir sollen ihn benutzen mit Danksagung. Alle unsere Anliegen dürfen und sollen wir Ihm mit völligem Vertrauen ausbreiten. Er kann immer helfen. Der Apostel sagt hier nicht, daß unser Wunsch gewährt, unsere Bitte unbedingt und sofort erhört werde. Aber wenn wir dem HErrn mit Vertrauen, „mit Danksagung" all unseren Kummer gebracht haben, so füllt Gottes Frieden das Herz und macht es ruhig und still. Herz und Sinn, die Gefühle und die Gedanken, unser ganzer innerer Mensch wird dann bewahrt in Christo Jesu. Er ist die feste Burg, die hohe Zufluchtsfeste, wo Friede ist. Wenn ein Kind Gottes durch Glauben still wird in der Erwartung des Ausweges, auf welchem Gott die Errettung schenken wird, so ist es glücklich. (Lies Ps. 62.)

Sonnabend den 13. März.

Phil. 4, 8—9.

Wenn wir den Frieden Gottes genießen wollen, der allen Verstand übersteigt (d. h. der uns so glücklich macht, wie es der Verstand nicht fassen kann), so bedürfen wir eines unbefleckten Gewissens, eines heiligen Wandels. Die Augen der Welt sind auf uns gerichtet, wir sind berufen, vor ihren Augen Christum darzustellen. Wie wichtig ist es da, daß unsere Worte und unser Wesen wahr und würdig seien! Wir sind es der Ehre des HErrn schuldig, dem nachzutrachten, was gerecht, rein und lieblich ist, was vor Gott und Menschen wohllautet, was tugendhaft und lobenswert ist. Dies bezieht sich vor allem auf die Bewährung im irdischen Berufe, auf das Familien- und Geschäftsleben der Gläubigen. Wenn dies das Gepräge unseres Wandels ist, den HErrn zu verherrlichen tim Wort und Tat, so wird **der Gott des Friedens** mit uns sein. Welch kostbarer Titel Gottes! Gideon nannte einst den Altar, den er erbaute: Jehova Schalom, d. h Jehova ist Friede. (Richter 6, 24.) „Übrigens, Brüder, freuet euch, werdet vollkommen, seid getrost, seid eines Sinnes, seid in Frieden, und **der Gott** der Liebe und **des Friedens** wird mit euch sein." (2. Kor. 13, 11; vgl. Römer 15, 33 und Römer 16, 20.) Es ist nicht Zufall, sondern bedeutungsvoll, daß als erste Bedingung für das Geleite des Gottes des Friedens dies gesagt ist: **Alles, was wahr ist.** Dies ist der Welt gegenüber für einen Gläubigen die wichtigste Bewährung, **in allem wahr** zu sein.

Sonntag den 14. März.

Phil. 4, 10—13.

Es war eine Frucht der Erziehung Gottes, daß Paulus in Glaubensgewißheit sagen durfte: „Alles vermag ich in Dem, der mich kräftigt“: satt sein oder hungern, Überfluß haben oder Mangel leiden. Sein Friede, seine Freude war unabhängig von den Umständen, von den Menschen. Ihn, Ihn zum Freunde haben, Ist mehr als alle Gaben, Ist ew'ges Leben, sel'ge Ruh. — Wie viele Schmerzen würden den Kindern Gottes erspart, wenn sie dies nachahmen würden: „Ich habe gelernt, worin ich bin, mich zu begnügen!“ „Die Gottseligkeit aber mit Genügsamkeit ist **ein großer Gewinn**; denn wir haben nichts in die Welt hereingebracht, so ist es offenbar, daß wir auch nichts hinausbringen können. Wenn wir aber Nahrung und Bedeckung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen.“ (1. Tim. 6, 6—8.) Wir leben in einer Zeit der Großmannssucht, wo alles hoch hinaus will. Dieser Zug der Zeit wirkt auch auf die Gläubigen. Jedoch das Wort sagt: „Sinnet nicht auf hohe Dinge, sondern haltet euch zu den niedrigen“ (Röm. 12, 16). Das erstreckt sich auch auf Wohnungseinrichtung, Kleidung, Erholungsreisen, Geschenke, die man macht, und viele andere Dinge. Bei manchen Kindern Gottes bedarf es einer langen Erziehung, bis sie lernen, dankbar und zufrieden zu sein mit dem, was Gott im irdischen Teile ihnen beschieden hat. Wenn sie es aber gelernt haben, so erfahren sie mit glückseligem Herzen, daß des Vaters Güte sie nie zu kurz kommen läßt.

Montag den 15. März.

Phil. 4, 14—18.

Der Heilige Geist bewirkt **Dankbarkeit gegen Gott und Menschen.** Das Sprichwort sagt: „Undank ist der Welt Lohn.“ Dies ist wahr; am furchtbarsten ist diese Wahrheit im Blick auf den Undank der Welt gegenüber dem Kreuz von Golgatha. Es ist aber auch wahr Menschen gegenüber im schnellen Vergessen der empfangenen Liebe und Wohltat. Paulus hatte in seinem Gedächtnis alle dieWohltaten und Liebesbeweise aufbewahrt, die ihm durch die Gläubigen zu Philippi zuteil geworden waren. Vielleicht erinnert dies Wort manchen Gläubigen an Wohltäter, die in längst vergangener Zeit ihm Liebe erwiesen haben und denen er Dank schuldig blieb. Denke deines Lebens Straße zurück bis hin zu Vater und Mutter, denen du nie vergelten kannst, was sie an dir getan. — „Geben ist seliger als nehmen“ — dies ist ein Wort des HErrn. (Apstg. 20, 35.) So sei daran erinnert, daß Wohltaten und Liebesbeweise, den Kindern Gottes gegeben, Frucht bringen in der Ewigkeit. (Vgl. Matth. 10, 42.) Das Wort ist wichtig: „Also nun, wie wir Gelegenheit haben, laßt uns das Gute wirken gegen alle, **am meisten** aber gegen die Hausgenossen des Glaubens“ (Gal. 6, 10). Sah der HErr bisher in meinem Leben die Verwirklichung dieses Wortes? O lerne hier, was Wohltaten sind, den Kindern Gottes aus brüderlicher Liebe erwiesen: „ein duftender Wohlgeruch, ein angenehmes Opfer, Gott wohlgefällig“. Eine so überschwengliche Anerkennung von seiten Gottes hatten wir gewiß nicht erwartet für irdische Liebesbeweise, den Kindern Gottes gespendet. Es ist gewaltig ernst im Blick auf die Ewigkeit, wenn man geliebten Kindern Gottes Hilfe, Erquickung, Trost gewähren konnte und hat es nicht getan. Welch schmerzliche Versäumnis!

Dienstag den 16. März.

Phil. 4, 19—20.

Paulus wußte, daß Gott ein Vergelter sein würde für jede ihm erwiesene Wohltat, ein Vergelter nicht nach menschlichem Maße, sondern nach Seinem Reichtum in Herrlichkeit. Er sprach aus der Erfahrung eines

langen Lebens, indem er sagte: „Mein Gott wird alle eure Notdurft erfüllen!“ Der Apostel hatte vom ersten Tage seines christlichen Laufes an völlig und kindlich auf Gott vertraut. Nun war er ein gereifter und betagter Christ, reich an köstlichen Erfahrungen von Gottes, unseres Vaters, Treue und liebevoller Fürsorge. Er nennt Ihn *seinen* Gott, als wollte er sagen: Der Gott, den ich persönlich erprobt und der Sich in allen Wechselfällen meines Lebens so treu, so wunderbar erwiesen hat, der wird auch eurer fürsorglich gedenken. Es ist gut, aus der Schrift die Treue Gottes zu verstehen. Vierzig Jahre versorgte Jehova Sein Volk in der Wüste. „Dein Kleid ist nicht an dir zerfallen, und dein Fuß ist nicht geschwollen diese vierzig Jahre“ (Lies 5. Mose 8, 3—4). Wie Mose am Ende seiner 120jährigen Pilgerschaft die Herrlichkeit seines Gottes verkündigte, den er als den Fels der Treue erprobt hatte (lies 5. Mose 32, 3—4), so bricht auch Paulus hier im Rückblick auf die Treue des ewigen Gottes in Anbetung und Verherrlichung aus. Das wird auch unser Teil sein, wenn wir zurückblicken, jetzt in der Zeit und einst in der Herrlichkeit. Es sind glückselige Stunden, in denen man der Güte und den Liebesbeweisen Gottes nachsinnt.

Mittwoch den 17. März.

Phil. 4, 21—23.

Der Apostel grüßt jeden Heiligen in Christo Jesu. Als dieser Brief in der Versammlung der Gläubigen zu Philippi vorgelesen wurde, gab sicherlich jedem einzelnen — auch den Feinden des Kreuzes Christi — sein eigenes Gewissen Zeugnis, ob er **ein Heiliger in Christo Jesu** war oder nicht. Welche stille und doch gewaltige Anklage war diese Anrede für diejenigen, die unter dem Scheine des Christentums vor Gottes Angesicht als solche dastanden, „*deren* Ende Verderben ist“ (vergl. Kap. 3, 19. „Doch der feste Grund Gottes steht und hat dieses Siegel: der HErr kennt, die Sein sind; und: jeder, der den Namen des HErrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit“ (2. Tim. 2, 19).

Alle Gläubigen in Rom sandten Grüße der Liebe. Jedoch, da waren noch einige Kinder Gottes, welche besondere Grüße durch die Feder des Paulus sandten: **die Heiligen aus des Kaisers Hause.** Es gab im Palaste des grausamen Christenverfolgers Nero treue Kinder Gottes; ob hoch oder niedrig an Rang, Bildung und Besitz, wissen wir nicht. Wie schön, daß selbst unter diesem Dache Gebete des Glaubens und der Liebe aufstiegen, daß auch da Zeugnisse von dem rettenden Heiland in Wort und Wandel abgelegt wurden in schwerer Verfolgungszeit. — Paulus beschließt den Brief mit der friedevollen Gewißheit, daß die Gnade des Herrn Jesu Christi mit dem Geiste der Seinigen sein werde. Er fügt hinzu: Amen! d. h.: gewißlich, wahrhaftig, es wird so sein. Gepriesen sei der HErr! Es wird auch bei uns so sein.

Keine Frucht — Frucht — mehr Frucht —
viel Frucht.
18.—21. März.

Donnerstag den 18. März.

Luk. 13, 6—9. — Matth. 21, 18—20. — Joh. 15, 2. 6. — Hebr. 6, 7—8.

Christ, wer du auch bist, **trägst du Frucht für den HErrn?** Die Frage ist ernst. Schon Abrahams Nachkommen sollten zu Jehovas Ehre fruchttragende

Bäume sein. Dafür war jeder verantwortlich, welcher durch die Beschneidung in einem Bundesverhältnis zu Gott stand. Deshalb bezeugte Johannes der Täufer: „Schon ist aber die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen" (Matth. 3, 10). Wohl wollten die Führer des Volkes sich darauf berufen, daß sie als Abrahams Kinder ohne Rücksicht auf ihren persönlichen Zustand und Wandel Erben der Verheißung sein würden. Aber Johannes reißt diesen Trug in Stücke: „Otternbrut, wer hat euch gewiesen, dem kommenden Zorn zu entfliehen? Bringet nun der Buße würdige Frucht und denket nicht bei euch selbst zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater; denn ich sage euch, daß Gott dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken vermag." Der unfruchtbare Feigenbaum, gepflanzt im Weinberge, ein Gleichnis von Israel, war der Axt verfallen. Drei Jahre suchte der HErr Frucht und fand sie nicht. So auch jener Feigenbaum, der unter dem Fluche des HErrn verdorren mußte. Er war verantwortlich, Frucht für seinen HErrn zu bringen; weil er sie nicht brachte, kam er unter den Fluch. Auch in der Christenheit ist jeder verantwortlich für den Zustand seines Herzensackers. Wie das Land, welches den häufig über dasselbe kommenden Regen trinkt, Segen oder Fluch davonträgt, je nachdem es Frucht bringt oder nicht, so macht auch der HErr in Joh. 15 alle, welche sich Christen nennen, dafür verantwortlich, daß sie fruchttragende Reben sind. Sind sie es nicht, so sind sie **dem Feuer verfallen.** Wer da behauptet, errettet zu sein, und sich von der Verantwortlichkeit lossagt, für Jesum Frucht zu bringen, betrügt sich selbst. Solches Christentum ist Lüge. Der HErr erkennt eine äußere, ererbte oder mit dem Verstande ergriffene Zugehörigkeit nicht an. Wo Leben aus Gott ist, kommt Frucht hervor. Wo keine Frucht ist, ist das göttliche Leben nicht.

Freitag den 19. März.

Gal. 5, 16–26. — Kol. 1, 10. — 1. Petri 2, 18–23. — 1. Petri 3, 1–4.

Ob das Leben aus Gott oder die angeborene, vom Satan beeinflußte, sündige Natur in einem Menschen Herrschaft ausübt, wird erwiesen durch die Frucht. Gott prüft diese Frucht, vor Ihm ist weder Täuschung noch Betrug möglich. Der Saft des Weinstockes, welcher die Reben durchströmt (Joh. 15, 1–4), ist ein Abbild des göttlichen Lebens, welches den aus Gott geborenen Kindern Gottes gegeben ist. Jeder wahre Christ **hat** das ewige Leben (1. Joh. 5, 10–13), dies bringt ohne Anstrengung und Vorsatz Frucht hervor, genau wie dies im Weinstock oder in irgend einem Fruchtbaume geschieht. Die Frucht des Heiligen Geistes besteht nicht immer in großen, von den Menschen erblickten oder anerkannten Werken, sondern zunächst in der lieblichen Offenbarung der göttlichen Natur. Kinder Gottes werden daran erkannt, daß sie die Natur ihres Vaters offenbaren, welche **Licht** und **Liebe** ist. Ein solcher Christ wandelt in den Werken, die Gott für ihn bereitet hat, daß er darin wandeln soll (Epheſ. 2, 10). Vielleicht wird die Welt von diesen Werken nichts gewahr — das ist nicht entscheidend — wenn Gott nur diese Frucht gewahr wird. „Wurzeln nach unten und Frucht tragen nach oben" (Jes. 37, 31 b) — dies ist das gottgewollte Leben. Leben ist wachsend. Wer in der Lebensverbindung mit Christo, dem Haupte, steht, der „wächst das Wachstum Gottes" (Kol. 2, 19 Schluß). Die Frucht, welche in einem Christenleben wächst, ist vor Gott und Menschen der wahre Lebensbeweis. Deshalb sagt der HErr: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" Dies gilt sowohl von den Kindern der Welt, als von den Kindern Gottes. (Vergl. Röm. 6, 20–23.)

Sonnabend den 20. März.

Psalm 84, 5–7. — 2. Kor. 3, 17–18. — 1. Thess. 3, 12–13.

„Jede Rebe, die Frucht bringt, die reinigt Er, auf daß sie **mehr Frucht** bringe" (Joh. 15, 2). Widerstrebe nicht dem Winzermesser — du sollst gesegnet werden, um **mehr Frucht** zu bringen! Klage nicht in Prüfungen — Gott erzieht dich, um dein Leben für die Ewigkeit reich zu machen. Es soll gehen von Kraft zu Kraft, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wachsend in Jesu Bild. Gesundes Christentum ist wachsendes Leben. Den Korinthern und Hebräern fehlte es am Wachstum (1. Kor. 3, 1–2 und Hebr. 5, 12–14). Sie waren im geistlichen Sinne Säuglinge geblieben. — Kindlein sollen zu starken Jünglingen, Jünglinge sollen zu Vätern in Christo wachsen (vergl. 1. Joh. 2, 13–14). Blicke zurück! Ist es mehr Frucht geworden? Nicht bei allen Gläubigen ist es so. Die göttlichen Gedanken über das Leben der Gläubigen sind auf Wachstum, auf mehr Licht, mehr Liebe, mehr Frieden gerichtet (vergl. 2. Petri 1, 2). „Der Pfad des Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das **stets heller** leuchtet bis zur Tageshöhe" (Spr. 4, 18). Jeder Tag unseres neuen Lebens wirkt mit für den folgenden Tag, um uns vorwärts zu bringen. Jeder Tag wirkt mit zum Ewigkeitsresultat unseres Lebens. Paulus war sich dessen klar bewußt. Er sagt: „Deshalb ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert. Denn das schnell vorübergehende Leichte unserer Drangsal bewirkt uns ein über die Maßen überschwengliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit" (2. Kor. 4, 16–17).

Sonntag den 21. März.

Joh. 15, 5. — 1. Kor. 15, 58. — 2. Kor. 9, 8.

Christus ist das Weizenkorn, welches sterbend **viel Frucht** brachte (Joh. 12, 24). Wer, in Jesu Fußstapfen wandelnd, nicht sein eigenes Leben liebt, wird **viel** Frucht bringen. Begehrst du das? Der Schlüssel zu diesem Geheimnis ist dieser: „Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, dieser bringt **viel Frucht.**" Welch herrliches Wort: „und brachte Frucht etliches dreißigfältig, etliches sechzigfältig, etliches hundertfältig". Überlaß dies getrost dem HErrn, wieviel es werden darf. Laß eins dein Begehren sein: Daß du in Ihm bleibest und Er in dir. Dies also das erste: **Du in Ihm!** Ein Mensch **in Christo Jesu**, von Seiner Gnade umhüllt, ruhend in Seiner Liebe, Ihm so völlig vertrauend und so völlig von Ihm abhängig, daß nichts dich von Seiner Liebe scheiden kann (Röm. 8, 38–39). Zugleich das andere: **Er in dir!** Er herrschend, wohnend in dir durch Seinen Heiligen Geist, Seine Kraft wirkend in deiner Schwachheit, du selbst eine Wohnstätte Gottes, ein Tempel des Heiligen Geistes (1. Kor. 6, 19). Dann sollst du wunderbare Erfahrungen machen: Dein Leben wird überströmend werden in dem Werke des HErrn, und Er wird aus Seiner Fülle jede Gnade gegen dich überströmen lassen. „Er wird sein wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und am Bache seine Wurzeln ausstreckt und sich nicht fürchtet, wenn die Hitze kommt; und sein Laub ist grün, und im Jahre der Dürre ist er unbekümmert, und er hört nicht auf, Frucht zu tragen" (Jer. 17, 8). — Du wirst hingehen und **bleibende Frucht** bringen. Dies war Gottes Liebesplan über dein Leben, da Er dich auserwählte. „Hierin wird Mein Vater verherrlicht, daß ihr viel Frucht bringet, und ihr werdet Meine Jünger werden. Ihr habt nicht Mich auserwählt, sondern Ich habe euch auserwählt und euch gesetzt, auf daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe, auf daß, was irgend ihr den Vater bitten werdet in Meinem Namen, Er euch gebe" (Joh. 15, 8. 16).

Psalm 18.

22.—31. März.

Montag den 22. März.

Psalm 18, 1–2 (1–3).

Es besteht ein großer Unterschied zwischen einem Manne, der in der Bedrängnis hilfeflehend sich an Gott hängt, weil er keinen anderen Retter kennt und sieht, und einem solchen, welcher große Errettungen erlebte und nun mit der ganzen Zärtlichkeit dankbarer Liebe und völligen Vertrauens an Dem hängt, der so wunderbar treu, mächtig und liebevoll Sich erwiesen hat.

Wir machen oft an uns selbst die beschämende Erfahrung, daß das Flehen um Hilfe in Tagen der Bedrängnis viel inniger und heißer zu Gott emporsteigt, als unser Dank nach erlebter Rettung. Jedoch, es ist für Gott kostbar, Herzen zu schauen, welche ebenso heiß danken können, wie sie vorher zu flehen vermochten. — Viele begehren Gottes Gaben und Hilfen, aber für **den Geber und Helfer** ist wenig Zuneigung und Dank. Bei solchen wächst aus der durchlebten Prüfung und Hilfe nicht die Gott gewollte Frucht inneren Wachstums — die nächste Prüfung wird sie ebenso verzagt finden, wie es bei der vorigen war. So war es nicht bei David. Er liebte Den, welchen er erfahren hatte als den Fels, der ihn trug, als die Burg, die ihn schützte, als den Erretter, der ihm half. **Gott sucht die Zuneigungen unserer Herzen.** — „Du sollst den HErrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstande." Die wir Jesum kennen als Den, der uns geliebt, gerettet hat — ist Er der Gegenstand unseres Herzens, der Mittelpunkt all unserer Zuneigungen geworden? Er begehrt es zu sein!

Dienstag den 23. März.

Psalm 18, 3–6 (4–7).

Hier werden wir erinnert an das Gebet Jonas im Bauche des Fisches (vergl. Jona 2, 6–8). David war in Tiefen gewesen, welche nach menschlicher Berechnung jede Rettung unmöglich machten. Er sah sich umschlungen von den Fallstricken des Todes, aber sein Glaubensschrei erreichte das Ohr und das Herz Gottes. Diese Erfahrung bewirkte Vertrauen. David kannte noch nicht die Errettung durch das Blut des Kreuzes und die vollkommene Gnade, die in Christo ist; er stellt in den Psalmen stets das Herzensverhältnis des gläubigen Juden zu seinem Gott dar. Wir wissen mehr. Aber wie oft beschämt uns Davids völliges, unbedingtes Vertrauen in die Güte und Treue Jehovas. Ein gläubiger Christ, der eine ewige Erlösung aus den Tiefen der Schuld erlebte und die Gewißheit seiner Gotteskindschaft durch den Heiligen Geist besitzt, genießt in doppelter Beziehung die Liebe Gottes. Er erkennt Den, der uns auf ewig erkauft hat, und er versteht die täglichen Beweise Seines Mitgefühls und Seines zarten Erbarmens. Der HErr kann es nicht ertragen, uns leiden zu sehen, außer wenn dies nötig ist. Wie kostbar ist es für einen Gläubigen, das Herz Gottes zu kennen! Welche Zuflucht ist da auch in den tiefsten Leiden. Jedoch die Worte in Vers 4 und 6 sprechen prophetisch von dem Todesleiden des HErrn Selbst, sie erinnern an Seinen Klageruf: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?" Wohl erreichte dieser heilige Schrei des Vaters Herz — aber um unserer Errettung willen konnte der Vater dem geliebten Sohne die Tiefen des Gerichts nicht ersparen. Welch ein Beweis der unaussprechlichen Liebe zu uns! (Lies Römer 8, 32)

Mittwoch den 24. März.

Ps. 18, 7—14 (8—15).

Diese Worte weisen aus, daß es sich hier nicht um Davids Kriege handelt, sondern um den Streit, der ausgestritten wurde, als alle Mächte der Finsternis sich in grimmiger Wut gegen Gott und Seinen Christus zusammengeschart hatten. Nie vorher oder nachher ist ein solcher Kampf ausgefochten worden. Himmel und Erde bebten in ihren Grundfesten (V. 8) an, die Hölle zitterte. Hier klingen Davids Worte unmittelbar an Psalm 22 und 69, in denen das Todesleiden und der ringende Kampf des Sohnes Gottes so dargestellt wird, wie wir ihn im Neuen Testament nirgends finden. Gewaltig waren Satans Anstrengungen, damit ihm, dem Starken, die Waffenrüstung nicht entrissen werde von Jesu, dem Stärkeren. Wir kennen den ewigen Sieger, welcher leidend und sterbend überwand in dem großen Kampfe auf dem Kreuze. Ihm sei ewig Preis und Anbetung! Kann ich bezeugen, daß auch ich eine Siegesbeute Jesu geworden bin, dem Satan entrissen, nun bewahrt für ewig, ein Lohn der Schmerzen des großen Siegers?

In den Psalmen verschwinden der Schreiber und die unmittelbare Veranlassung zuweilen fast ganz. Der Heilige Geist bedient Sich der Gefühle des Redenden, führt aber seine Worte und Gedanken weit über das hinaus, was die Umstände ihm hätten in den Mund legen können; so bringt der Heilige Geist eine göttliche Urkunde, eine Weissagung auf kommende Ereignisse hervor, deren sich der Schreiber nicht bewußt war. — Hier wird Christus vor unsre Augen gestellt, umgeben von Leiden des Todes, bedrängt von der Rotte des Bösen, es ereilen Ihn die Fallstricke des Todes. Nie sollten wir solche Worte lesen oder hören, ohne uns bewußt zu werden, daß **für uns** der Sohn Gottes diesen tiefen Weg gehen mußte.

Donnerstag den 25. März.

Ps. 18, 15—19 (16—20).

David, rückwärts blickend, vergleicht seine eigene Errettung aus so großen Gefahren und aus der Macht seiner Feinde mit dem, was Jehova an Israel tat, da Er einen Weg durch das Meer bahnte, um Sein Volk aus Pharaos Macht zu erretten. Die Betten der Wasser, aufgedeckt vor dem Schnauben Deiner Nase, das Herausziehen aus großen Wassern, das Herausführen und die Befreiung — das alles paßt auf Israels Weg durch das Rote Meer. Jedoch, wenn wir diese Worte betrachten nach der Weisung des HErrn: „Ihr erforschet die Schriften, denn ihr meinet in ihnen ewiges Leben zu haben, und sie sind es, die **von Mir** zeugen" (Joh. 5, 39), so finden wir ein prophetisches Bild. Als der Sohn Gottes sprach: „Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist," als Er das Haupt neigte und den Geist übergab — da war der große Kampf beendet, Gott streckte Seine Hand aus der Höhe und zog den Vielgeliebten aus den tiefen Wassern. Satan hatte die ganze Macht der Finsternis ins Feld geführt, aber er konnte seinen Gefangenen nicht behalten, Gott führte Ihn hinaus ins Weite und befreite Ihn, weil Er Lust an Ihm hatte (V. 19 bzw. 20). Wer könnte das geheimnisvolle, wunderbare Eingreifen Gottes, als Er Jesum aus den Toten auferweckte, mit menschlichen Worten beschreiben? Der Sohn hatte den Vater auf Erden dienend, leidend, sterbend vollkommen verherrlicht, nun verherrlichte der Vater den Sohn, da Er Ihn aus dem Grabe auferweckte, Er krönte Ihn mit Ehre und Herrlichkeit in den Himmeln. (Vgl. Joh. 17, 4—5). Die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu ist das Siegel Gottes unter das vollkommene Werk von Golgatha.

Freitag den 26. März.

Ps. 18, 20—24 (21—25).

David hätte im Blick auf sein Leben nicht sagen können: „Jehova vergalt mir nach meiner Gerechtigkeit!" Er war oft von Gott abgewichen.

Hier handelt es sich um einen Größeren als David. Nur Christus konnte vor Gott von Seiner Gerechtigkeit, Vollkommenheit und von der Reinheit Seiner Hände reden. Dieser einzig Reine und Vollkommene nahm den Platz des Unreinen und Ungerechten ein. „Den, der Sünde nicht kannte, hat Gott für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm" (2. Kor. 5, 21). Hier ist der ewige Ruheort des Sünders. Er sieht das fleckenlose Opfer auf das Fluchholz genagelt für sich, den fluchwürdigen Feind Gottes. Welch einen tiefen Frieden verleiht dies dem sündenbeladenen Herzen, das sich im Glauben zu Jesu wendet!

Wende Vers 20 u. 24 (bzw. 21 u. 25) auf die hochgelobte Person des Sohnes Gottes an: „Jehova vergalt Mir nach Meiner Gerechtigkeit, nach der Reinheit Meiner Hände erstattete Er Mir." Welches Maß von Herrlichkeit und Ehre, von Anbetung und Bewunderung mußte Ihm zuteil werden, um genugsam zu entsprechen dem Maße der Gerechtigkeit und Reinheit des Lammes Gottes, das nun erhöht ist auf dem Thron des Vaters! Es handelt sich im 18. Psalm um den Gehorsam gegen die Gebote Jehovas und die daraus folgende Errettung aus der Bedrängnis, ja aus den Wehen des Todes. Dieser Gehorsam war in Vollkommenheit nur in dem HErrn zu erblicken. Jedoch auch für uns, deren Gerechtigkeit unvollkommen und mit viel Schwachheit verbunden ist, enthält die Bibel einen großen Trost für Tage des Leidens: „Geliebte, laßt euch das Feuer der Verfolgung unter euch, das euch zur Versuchung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes, sondern insoweit ihr der Leiden des Christus teilhaftig seid, freuet euch, auf daß ihr auch in der Offenbarung Seiner Herrlichkeit mit Frohlocken euch freuet. Wenn ihr im Namen Christi geschmäht werdet, glückselig seid ihr! Denn **der Geist der Herrlichkeit und der Geist Gottes ruht auf euch.** Bei ihnen freilich wird Er verlästert, bei euch aber wird Er verherrlicht" (1. Petri 4, 12—14).

Sonnabend den 27. März.

Ps. 18, 25—27 (26—28).

Der Mensch findet in Gott immer das, was er sucht. Wer einen gütigen Gott sucht, wird Ihn finden; wer einen vollkommenen Gott sucht, wird Ihn erkennen; wer in Reinheit zu Ihm aufblickt, wird Seine Heiligkeit verstehen und bewundern. Wer aber Gott und Seine Wege meistern will, wird in seiner Torheit genug Ursache finden, die Weisheit Gottes für Verkehrtheit zu erklären. Dieselbe Tatsache finden wir bestätigt in betreff des Wortes Gottes. Wer Widersprüche sucht, um das Wort Gottes zu meistern, der findet sie. Wer Licht und Wahrheit sucht — er findet sie; wer die Bestätigung seines Unglaubens sucht — auch er meint, sie im Worte der Wahrheit zu finden. Eine wunderbare Verwirklichung des Wortes: „Denn der Suchende findet" (Luk. 11, 10). Suchen nicht die gottfeindlichen Menschen in dem kostbaren Worte Gottes die Ursachen, um Gott der Ungerechtigkeit anzuklagen? Das alles trägt Gott in Geduld, denn wir leben noch in den Gnadentagen, von welchen geschrieben steht: „Wer unrecht tut, tue noch unrecht, und wer unrein ist, verunreinige sich noch, und wer gerecht ist, übe noch Gerechtigkeit, und wer heilig ist, sei noch geheiligt. Siehe, Ich komme bald und Mein Lohn mit Mir, um einem jeden zu vergelten, wie sein Werk sein wird" (Offenb. 22, 11—12). — „Du wirst retten das elende Volk" — dazu hatte David selbst gehört — „und die hohen Augen (Sauls Hochmut) wirst Du erniedrigen." David kannte das Gesetz der Regierung Gottes: „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt Er Gnade." Dies werden wir am Ende der Wege Gottes in Vollkommenheit erfüllt sehen, vor allem in der Verherrlichung des Sohnes Gottes, welcher in Seiner Erniedrigung sagen durfte: „Ich bin von Herzen demütig," und in der Verwerfung Satans, der sich anmaßte, zu sein wie Gott.

Sonntag den 28. März.

Ps. 18, 28—31 (29—32).

Wie oft war es um David her finster gewesen, hoffnungslos, aber Jehova erhellte seine Finsternis. Wenn sein Auge nach der Höhle Adullam zurückging,

von wo aus er mit seinen Vierhundert den Kampf wider Sauls große Macht durch die Gnade Gottes siegreich bestehen durfte, dann mußte er in Wahrheit bekennen, daß seine Bewahrung und sein Sieg ein Werk Gottes war. In der Schule Gottes hatte David Erfahrungen gemacht, daß der HErr Seine Siege nicht durch Heer oder durch Macht, sondern durch Seine göttliche Kraft darreicht. Im Kampfe mit dem Löwen und dem Bären begann diese Erfahrung. Dann kam der Glaubenssieg über Goliath (lies 1. Sam. 17, 34—51). Gottes Weg ist vollkommen und Sein Wort geläutert — „Ein Schild ist Er allen, die auf Ihn trauen." Der Unglaube wird in Gott Enttäuschungen finden, aber der Glaube erlebt Gottes Treue. Es gibt viele Menschen, welche sich ein wenig auf Gott stützen möchten, im übrigen aber auf die eigene Kraft, menschliche Hilfsmittel, reiche Freunde. Dies ist nicht Glaube. Von solchen Menschen sagt Gott: „Die Doppelherzigen hasse Ich" (Ps. 119, 113). Den vor Gott geltenden Glauben beschreibt das Wort Gottes so: „Denn er hielt standhaft aus, als sähe er den Unsichtbaren" (Hebr 11, 27). **Kein Gott außer Jehova, kein Fels als nur unser Gott!** Diese herrliche, ernste Wahrheit behandelt ausführlich der 62. Psalm (lies Ps. 62, 5—8). Jedoch es kostet Gott viel Mühe und eine lange Erziehung, bis Er uns auf diesen Boden des Glaubens gebracht hat. Glückselig, wer fertig geworden ist mit jedem Vertrauen auf Menschen oder auf sich selbst!

Montag den 29. März.

Ps. 18, 32—36 (33—37).

David war sich oft genug seiner Schwachheit bewußt gewesen in der langen Zeit, da er in der Wüste als ein Flüchtling von Saul verfolgt wurde. Er verglich sich selbst in jenen Tagen mit einem gejagten Rebhuhn (1. Sam. 26, 20), und in seinem Herzen stieg die Befürchtung des Unglaubens auf: „Nun werde ich eines Tages durch die Hand Sauls umkommen" (1. Sam. 27, 1). Dennoch hatte Gott ihn mit Kraft umgürtet und hatte ihn hingestellt auf Siegeshöhen. Gottes Herablassung und Huld hatten ihn groß gemacht. Was David im Rückblick sagte von der Zeit seines Ausharrens in Drangsal und Verfolgung: „Meine Knöchel haben nicht gewankt" — das ist eine Verheißung, die allen Gläubigen gegeben ist: „Er wird nicht zulassen, daß dein Fuß wanke" (Ps. 121, 3). Ein Kind Gottes ist sich im Blick auf Schwierigkeiten und Gefahren, die vor ihm liegen, wohl bewußt, was es selbst ist: unzuverlässig, leicht erschreckt. In ihm selbst ist keine Bürgschaft der Bewährung, sondern aller Grund zu Sorge und Zagen. Jedoch im Rückblick auf den durchlaufenen Weg sieht ein Streiter Gottes, wer Gott ist. Seine Kraft wohnt über unserer Schwachheit. Wer hätte dem Volke Israel zugetraut, daß es, 40 Jahre durch die Wüste wandernd, durch alle Schwierigkeiten siegreich ans Ziel kommen würde? Nur Gott trug es dahin. Wir brauchen nicht wegen unserer Schwachheiten zu zagen — wir dürfen uns derselben sogar rühmen, auf daß die Kraft des Christus über uns wohne. Wenn die Gnade uns ans Ziel getragen hat, werden wir rühmen dürfen: „Du gabst mir den Schild Deines Heils, und Deine Rechte stützte mich, und Deine Herablassung machte mich groß".

Dienstag den 30. März.

Ps. 18, 37—42 (38—43).

David dachte an seine Siege über die Philister, die Moabiter, über den König von Zoba, über die Syrer (2. Sam. 8, 1—6), über die Ammoniter (2. Sam. 10, 6—19). Es war vor aller Welt Augen, was geschrieben steht: „Und Jehova half David überall, wohin er zog" (2. Sam. 8, 6). Dennoch redet das Wort Gottes hier von einem größeren Helden als David und stellt prophetisch vor unser Auge jenes Siegesheer, welches also beschrieben wird: „Ich sah den Himmel geöffnet, siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß genannt Treu und Wahrhaftig, und Er richtet und führt Krieg in Gerechtig-

keit . . . . und die Kriegsheere, die in den Himmeln sind, folgten Ihm auf weißen Pferden, angetan mit weißer, reiner Leinwand . . . . und Er hat auf Seinem Gewande und auf Seiner Hüfte einen Namen geschrieben: König der Könige und HErr der Herren" (lies Offenb. 19, 11—21). Dort wird der große Sieg beschrieben über Satans Macht, über das antichristliche Weltreich. Dieser Sieg geht dem tausendjährigen Friedensreiche des wahren Königs von Israel voraus) vergl. Offenb. 20, 1—3). Wenn dieser Sieger auf den Plan treten wird, so ist für Seine Feinde keine Rettung. Er zermalmt sie wie Staub vor dem Winde; wie Straßenkot schüttet Er sie aus. Dann wird der treue Überrest Israels, jener wahre Same Abrahams, der in der großen Drangsalszeit den Glauben bewahrte, seinen Messias erkennen. Dann kommt die herrliche Stunde, in welcher es an Israel erfüllt wird: „Sie werden auf Mich blicken, den sie durchbohrt haben, und werden über Ihn wehklagen, gleich der Wehklage über den Eingeborenen, und bitterlich über Ihn Leid tragen, wie man bitterlich über den Erstgeborenen Leid trägt" (Sach. 12, 10).

Mittwoch den 31. März.

Ps. 18, 43—50 (44—51).

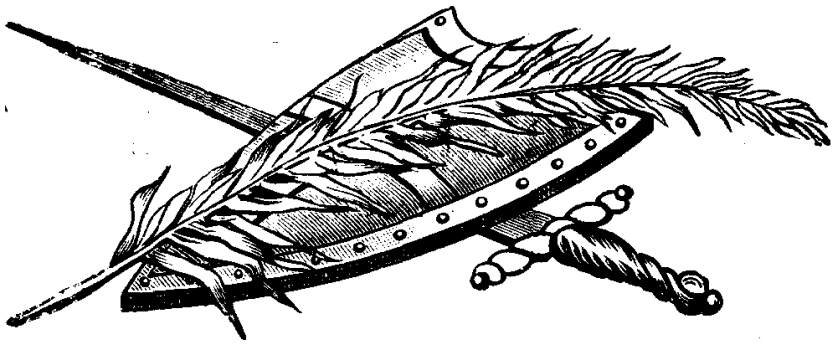
Wiederum kehrt Davids Lied zurück zu dem Siegeswege des Sohnes Gottes und stellt Jesum dar **in der Herrlichkeit** des tausendjährigen Reiches als den großen Sieger, dem, wie zuvor der Himmel, nun die ganze Erde huldigt, nachdem Satan überwunden und gebunden ist. Die Stirn, welche die Dornenkrone trug, wird mit vielen Diademen geschmückt sein. Alle Nationen werden sich Ihm unterwerfen, und Sein Name wird gerühmt werden bis zu den Enden der Erde. Der verworfene Messias, der verachtete Nazarener wird auf dem Throne Davids sitzen und in Frieden über das Haus Jakob herrschen. Dann erst werden Gottes Gnadengedanken über Israel offenbar werden.

Wir finden in den Psalmen wohl Hinweisungen auf die Kirche (Versammlung) Gottes, z. B. hier in Vers 43 (bzw. 44): „Ein Volk, das Ich nicht kannte, dient Mir" (so auch Ps. 22, 30—31). Jedoch die prophetischen Verheißungen in den Psalmen beziehen sich im übrigen ausschließlich auf Israel, auf seine Bewahrung und Errettung durch die Zeit der großen Drangsal, auf den herrlichen Triumph des Messianischen Reiches. Dies ist auch die Bedeutung der Verse 44—48 (45—49): Der Triumph des gläubigen Überrestes Israels. Prophetisch schaut David den Triumph des Messias, ja, er hört die Lobgesänge des erretteten Volkes inmitten der Nationen der Erde.

Man kann die Psalmen nie verstehen, wenn man nicht die gottgegebenen Verheißungen Israels völlig auseinanderhält mit den Verheißungen und der Hoffnung der Gemeinde Gottes. Letztere wird nicht mehr auf der Erde sein, wenn der HErr Israel zurückführt in das Land der Verheißung, wenn im Tempel zu Jerusalem der Antichrist seinen Thron aufrichtet, wenn über alle Völker die Drangsalszeit hereinbrechen wird (Offenb. 6—18). Die Geschichte der Gemeinde Gottes auf Erden ist, wenn man es so ausdrücken darf, eine in die Geschichte Israels eingefügte Gnadenzeit, welche mit dem Tage der Pfingsten begann und mit der Stunde der Entrückung endet. Die Propheten des Alten Bundes und die Psalmisten haben in ihren Weissagungen hinweggesehen über dieses eingeschobene wunderbare und besondere Stück der Geschichte des Reiches Gottes, wie man im Gebirge über ein liebliches, tiefeingeschnittenes Tal hinwegblickt, indem das Auge den Berg anschaut, dessen Gipfel das Wanderziel ist.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten Diesdorf bei Göbersdorf, Kr. Striegau.

12



Bibellesezettel

für

April 1909.

Inhalt:

1.—18. April.	Satan, der Gott dieser Welt.
19.—30. April.	Fortlaufende Betrachtung des Buches Esther, Kapitel 1—4.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild"** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf, Kreis** Striegau

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und aus deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die
tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen tiefer in das Wort Gottes gegründet und fähig werden, **das ganze Wort** als das siegreiche Schwert des Geistes zu gebrauchen gegen Satan, gegen die Welt gegen trügerische religiöse Menschenweisheit und Menschenanmaßung.
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte, in Liebe und Einheit bewahrt, für den HErrn **ein einmütiges Zeugnis** sein möchten gegenüber den Kindern der Welt.

Satan, der Gott dieser Welt.*) (2. Kor. 4, 4.)
1.—18. April.

Donnerstag den 1. April.

2. Kor. 4, 3—4. — 1. Joh. 3, 8.

Viele Scheinchristen dienen dem größten Feinde Gottes und der Menschen, dem Lügner von Anfang, mit besonderem Erfolge, indem sie verkünden: „Dieser Feind ist gar nicht da! Es gibt keinen persönlichen Teufel oder Satan." Aber nicht nur ist er da, sondern er ist ein so mächtiger Fürst, daß er wagt und fähig ist, sich wider den allmächtigen Gott, wider seinen eigenen Schöpfer zu empören. Ja, alle Menschen sind derart unter seiner Gewalt geboren, daß der HErr ausdrücklich sagt, daß sie sich bekehren müssen „aus der Gewalt Satans zu Gott" (Apgesch. 26, 18). Es ist bestimmte, klare, biblische Wahrheit, daß der Mensch von Natur unter der Gewalt Satans steht, des großen Feindes Gottes. Und wer ist Satan? Ein gefallener Engelfürst von so erstaunlicher Macht und Würde, daß niemand anders kommen konnte, um die Werke Satans zu vernichten, als der Sohn Gottes Selbst. Welche Torheit, wenn ein Mensch meint, den Satan nicht fürchten zu müssen! Nur die Fürbitte des großen Hohenpriesters, die Macht und das Blut Jesu schützt die Gläubigen. — In Wahrheit hat Satan in dem Bereiche seiner Macht den Platz Gottes eingenommen. Er ist **„der Gott dieser Welt"**, welcher den Sinn der Ungläubigen verblendet, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus. Satan ist „der Gott dieser Welt" geworden an dem Tage, als der Mensch im Sündenfall ihm huldigte und Gott den Rücken kehrte.

Freitag den 2. April.

Jes. 14, 4—15.

Zweifellos hat Gott Satan nicht so geschaffen wie er jetzt ist. Gott hat niemals einen Lügner und Mörder geschaffen, noch gab Er ihm diesen Namen, als Er ihn schuf.

*) Neubearbeitung der Bibellesezettel vom 1.—14. Februar 1904.

In Jes. 14 finden wir die schöne und doch traurige Beschreibung von dem Falle eines Herrlichen. „Wie bist du vom Himmel gefallen, du Glanzstern, Sohn der Morgenröte!" Sollte hier nicht von Satan die Rede sein?

In 1. Tim. 3, 6 wird Timotheus davor gewarnt, einen jungen Bruder als Aufseher zu setzen, auf daß er nicht „aufgebläht in das Gericht des Teufels falle", d. h. daß er sich nicht derselben Sache schuldig mache wie der Teufel, der sich überhob und in der Wahrheit nicht bestand (Joh. 8, 44). Das Wort Gottes teilt also hier ausdrücklich mit, daß Satan — auf einen hohen Platz von Gott gestellt — dadurch sündigte und schuldig wurde, daß er sich aufblähte und in seinem Hochmut auf einen höheren Platz sich erheben wollte als Gott ihn gesetzt hatte.

Hier in Jes. 14, 13—14 finden wir, wie die meisten Bibelforscher annehmen, die Sprache Satans: „Ich will hinauffahren auf Wolkenhöhen, **mich gleichmachen dem Höchsten!**" Wie hoch muß dieser Engelfürst gestanden haben, daß sein Hochmut ihn zu solchem Plane brachte! Daß es Satans Wille war, sich Gott gleich zu machen, ist auch in der Versuchung Adams und Evas erkennbar, wo Satan ihnen als Ziel vor Augen stellt: „Ihr werdet sein wie Gott!" (1. Mose 3, 5). Hochmut — Anmaßung — Empörung — Untergang — dies ist die Geschichte Satans.

Sonnabend den 3. April.

Hesek. 28.

David spricht in den Psalmen an vielen Stellen von sich selbst, aber der Geist Gottes lenkt seine Worte so, daß sie sich auf einen Größeren als König David beziehen: auf unseren Herrn Jesus Christus. — So beginnt auch dies Hesekiel-Kapitel mit dem König von Tyrus (Vers 1—10), welcher gesprochen hatte: „Ich bin ein Gott!" (Vers 2.) Aber alsbald schaut der Prophet über dem König von Tyrus ein höheres Wesen: „Der Du das Bild der Vollendung warest, voll von Weisheit und vollkommen an Schönheit .... Du warst ein schirmender, gesalbter Cherub, und Ich hatte dich dazu gemacht." Der König von Tyrus in seinem Hochmut war eine irdische Darstellung von dem großen Gebieter, dem er diente. Dies ist Satan; seine verborgene Herkunft und sein Wesen werden hier dem Propheten enthüllt und den Gläubigen aller Zeiten kundgegeben. Er war von Gott gemacht zu einem erhabenen Wesen, berufen zu hohen Ehren in der himmlischen Haushaltung — nun, herabgestürzt aus seiner wunderbaren Höhe, ist er zum größten Feinde des einigen Gottes geworden, der Licht, Liebe und Wahrheit ist. Daher müssen denn auch Finsternis, Haß und Lüge Satans Wesen und Waffen sein. Kein Wunder, daß dieser große Feind seine herrliche Gestalt verloren hat — er ist zum Drachen geworden (Offenb. 12, 7); aber er ist noch heute **ein Fürst!**

Sonntag den 4. April.

Eph. 2, 1—3; 6, 12.

Satan heißt: „der Fürst der Gewalt der Luft". Dieser merkwürdige Titel deutet an, daß der auf Erden lebende Mensch von unsichtbaren geistigen Mächten umgeben ist, welche unter der Fürstengewalt Satans stehen. Diese Atmosphäre des Weltgeistes will alle Einflüsse göttlicher Wahrheit wirkungslos machen. Die Macht der Alltäglichkeit betrügt den Menschen; sie macht ihn gleichgültig für den Ernst der Ewigkeit. Der natürliche Mensch ist in dieser Atmosphäre geboren, ihre Einflüsse entsprechen seinen Neigungen. Es ist ihm unbehaglich, die Gegenwart des heiligen Gottes zu spüren. Erst wenn ein Mensch durch die Gnade Gottes „dem Fürsten der Gewalt der Luft" entronnen ist, erkennt er diese Einflüsse, welche ihn in die Gottesferne zurückziehen und ihn hindern wollen, inmitten der vom Satan beherrschten Welt Jesum, den Erretter und Besieger Satans, zu bezeugen. Ein wiedergeborener Mensch kennt diese unsichtbare Gewalt, welche aus Romanen, Gesprächen, Zei-

tungen, Bildern, aus dem Kurszettel der Börse, aus der Macht des Geldes, aus dem Spiegel, aus der Toilette und tausend anderen Dingen auf ihn zu wirken versucht; er weiß, daß es Orte und Veranstaltungen gibt, im Theater, Zirkus, Tingeltangel, in welchen „der Fürst der Gewalt der Luft" seine Macht so gewaltig spüren läßt, daß dort jedes Zeugnis von Gott und Ewigkeit ausgeschlossen erscheint. Kennst du „den Fürsten der Gewalt der Luft"? Bist du seiner Gewalt entronnen?

Montag den 5. April.

Luk. 4, 5—8. — Joh. 12, 31. — Joh. 14, 30.

Satan heißt: **„Widersacher"**; er ist der große Widersacher Gottes und der Menschen. Wenn der HErr der Herrlichkeit Satan „den Fürsten dieser Welt" nennt, so ist es nicht zweifelhaft, daß er ein solcher ist. Ja, Satan vermag von den Reichen dieser Welt zu sagen: „Ich will dir alle diese Gewalt und ihre Herrlichkeit geben; denn mir ist sie übergeben, und wem irgend ich will, gebe ich sie." **Nichts** deutet an, daß dies ein falscher oder unberechtigter Anspruch Satans war oder daß er nicht nach diesen Worten handeln konnte. Der HErr läßt diese Behauptung Satans unangefochten stehen. Wir dürfen annehmen, daß Satan diese Herrschaft als Empörer an sich gerissen hat; er übt sie tatsächlich aus. Wenn wir auch wissen, daß der Tag eilend herannaht, an welchem der Empörer entthront wird, so ist dieser Tag doch heute noch nicht.

Es mag ein ähnliches Verhältnis sein wie bei Saul, als er das Königreich noch regierte, obwohl er es längst verwirkt hatte. David war schon gesalbt, aber es vergingen noch Jahre, während welcher David in der Höhle Adullam nur von den wenigen als Herr geehrt wurde, die nicht mehr unter Sauls Herrschaft stehen wollten. Satan ist in Wahrheit ein Fürst von hoher Würde, Größe und Macht, und er übt seine Macht noch aus, wiewohl er bereits gerichtet ist.

Dienstag den 6. April.

Joh. 8, 44. — Joh. 10, 10.

„Der Dieb kommt nicht, als nur daß er stehle und schlachte und **verderbe.**" Dies ist das Tun Satans: Er stiehlt, was Gott gehört; er stiehlt zuerst Gott das Vertrauen und die Liebe der Menschen; er stiehlt den Menschen Glück, Frieden und Hoffnung. Er ***schlachtet,*** er hat den Tod über die Menschheit gebracht; er ist der, der des Todes Gewalt hat (Hebr. 2, 14). Mit der Ermordung Abels durch Kain begann der große Menschenmörder sein schreckliches Werk. An jenem Orte des ewigen Sterbens, von dem es heißt: „Man legt sie in den Scheol wie Schafe, der Tod weidet sie" (Psalm 49, 14), *wird dereinst das ganze furchtbare Werk des Menschenmörders erblickt werden.* Das millionenfältige Sterben der Leiber auf der Erde durch Krankheit, Mord, Selbstmord, Krieg usw. ist nur der geringere Teil dieser Wirksamkeit des Fürsten der Finsternis. Das Morden der Seelen, die betrogen werden um Errettung und Frieden, deren Augen geblendet werden durch Geld, Lust und Ehre, deren Ohr betäubt wird, um die Stimme Gottes nicht zu hören, ist sein eigentliches Werk. Wie Satan in den Schafstall Israels eingebrochen ist, um die unter den Fluch zu bringen, welche zum Segen berufen waren, so macht er es auch in der Christenheit. Überall, wohin der Fürst des Lebens gekommen ist, auf daß die Seinigen **„Leben im Überfluß"** haben sollten, da ist der Mörder von Anfang bemüht, die Menschen in den Ketten des geistlichen Todes festzuschmieden. — Satan ist es, welcher vor allem das verderben will, *was Gott gehört, was Jesum bezeugt und verherrlicht inmitten des Machtgebietes Satans.* Wie er Hiob verderben wollte, so würde er jeden Zeugen Gottes verderben, wenn der HErr die Seinigen nicht mit Mauern der Gnade eingezäunt hätte. (Vergl. Hiob 1, 10.)

Mittwoch den 7. April.

Joh. 8, 1–11. — Psalm 85, 10 (11). — Psalm 89, 14 (15).

Satan ist der **Verkläger.** Er verklagte Gott bei den Menschen (1. Mose 3, 4–5), Gott meine es nicht gut; er verklagt den Menschen bei Gott, daß der Sünder nicht begnadigt werden dürfe (Offenb. 12, 10). Satan will Gott beschuldigen, wenn Er gnädig ist, es fehle an Gerechtigkeit, und wenn Er gerecht ist, es fehle an Gnade. Satan sandte die Pharisäer und Schriftgelehrten, welche die Ehebrecherin vor den HErrn führten, um Ihn zu Falle zu bringen. Mangelte dem HErrn die Gnade, so war Gott unfähig, Sünder zu retten. Wenn Gott selbst denen, die Ihn in wahrer Herzensumkehr suchen, nicht Gnade erweisen darf — ist das göttliches Königtum? Wenn Er aber den Sünder begnadigt, wo bleibt Seine Gerechtigkeit? Satans Abgesandte wollten beweisen: Du kannst nicht zugleich gerecht sein und ein begnadigender Heiland! Aber der HErr, in welchem sich Gerechtigkeit und Friede geküßt haben, spricht: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe zuerst den Stein auf sie!" Da müssen die Ankläger fliehen. Jesus begnadigt das Weib. Gottes Gerechtigkeit bringt den Ankläger zum Schweigen und schafft der Gnade Raum. Das Werk des Sohnes Gottes auf Golgatha macht den großen Verkläger verstummen und offenbart die Gnade für alle Glaubenden. Das Kreuz von Golgatha und das Blut des Lammes ist der große Sieg über Satan und all sein Werk. Die Grundfesten des Thrones Gottes, Gerechtigkeit und Gnade, vermag Satan nicht zu erschüttern.

Donnerstag den 8. April.

Joh. 8, 41–44.

Satan ist **„der Vater der Lüge"**, der Erfinder der Lüge, der Erzbetrüger, in dessen Schule alle menschlichen Betrüger und Schwindler ihre Kunst gelernt haben. Es würde daher ein großer Irrtum sein, anzunehmen, daß Satan die Schrecklichkeit seines Wesens und die Furchtbarkeit seiner Ziele den Menschen unverhüllt zeigte. Da er selbst den Menschen dazu führte, zu erkennen, was gut und böse ist (1. Mose 3, 5), so tut er sein Möglichstes, um seine Bosheit zu verhüllen mit dem Schein des Edlen und Guten, den Fluch mit dem Schein des Segens und Genusses. Er bemüht sich, die Menschen zu überzeugen, daß bei ihm, in seinem Reiche, das Menschenwürdige, das Ideale zu finden ist. Er hat für die Menschen ein wunderbares System unter dem Namen Kultur, Zivilisation, Entwicklung erfunden, in welchem er den Menschen alles darbietet, was auf irgend einem Gebiete des Lebens erstrebenswert erscheint und Erfolg verheißt. Jeder findet das, was seiner Neigung entspricht, auf religiösem, politischem, sozialem oder wissenschaftlichem Gebiet. Innerhalb dieses großartigen Gebäudes, welches der Fürst und Gott dieser Welt auf der von ihm beherrschten Erde errichtet hat, ist nur für eins **kein Raum**: für die Wahrheit und das Zeugnis von der Errettung verlorener Sünder durch Jesu Blut. Für dies göttliche Zeugnis und seine Bekenner schafft nur die Allmacht Gottes Raum und Bahn.

Freitag den 9. April.

1. Mose 1, 1–2. — Jes. 24, 4–12. — Jer. 4, 19–26.

„Die Erde war wüste und leer." O denke nicht, daß Gott sie so geschaffen hat!

In den vorstehenden Stellen aus Jesajas und Jeremias finden wir in ganz ähnlichen Ausdrücken erschütternde Beschreibungen, wie das Land, das einst von Milch und Honig floß, öde, leer und finster wurde durch den Fluch der Sünde, der Empörung wider Gott. War Gott der Urheber dieser Verderbnis? Nein! Die Erde ist nicht wüste, leer und finster aus Gottes Hand hervorgegangen. Nicht einmal wir Menschen bringen auf unsere Ausstellungen

verdorbene und mißlungene Werke. Was sagt die Schrift? „Nicht als eine Öde hat Jehova die Erde geschaffen" (vgl. Jes. 45, 18). „Und Gott sah alles, was Er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut!" (1. Mose 1, 31.) Zweifellos hat eine große Katastrophe, die zwischen dem ersten und zweiten Verse der Bibel lag, die erste Schöpfung in ein Chaos verwandelt. Die Erde, aus Gottes Hand tadellos hervorgegangen, wurde durch **Satans Empörung** eine Wüste. Wie wahr dies ist, das kann man in dem Leben der einzelnen Menschen verfolgen, denn da geschieht genau dasselbe, was einst mit dieser Erde geschah durch die Empörung Satans. Mit vielen guten Gaben der Gesundheit und des Geistes und ohne Gewissenslasten gehen die Menschen in der Kinderzeit ihrer Zukunft entgegen. Dann kommt die Gewalt der Sünde, welche mit den wachsenden Jahren den Menschen immer mehr in die Gottentfremdung zieht. Der göttliche Gnadenplan über das Leben wird zerstört, das Gewissen verhärtet. So wird es ein Leben, von dem die Schrift sagt: „Keine Hoffnung habend und ohne Gott in der Welt" (Eph. 2, 12). Wie oft sehen wir Menschen an Seele und Leib ruiniert durch die Gewalt der Sünde, wir sehen ganze Familien, in denen alles wüste, leer und finster ist. Am deutlichsten kann man es bei manchem Selbstmörder erkennen, was Satan anrichtet. Gott hatte solches Menschenleben zum Guten geschaffen, zum Segen berufen, aber als der große Empörer seine Verderbendshand darauf gelegt hatte, da wurde es wüste, leer und finster. Sicherlich bleibt jeder Mensch verantwortlich vor Gott für das, was er mit seinem Leben und mit allen guten Gaben Gottes getan hat — um so wichtiger ist es, den zu erkennen, welcher den Menschen verderben will.

Sonnabend den 10. April.

Luk. 18, 9—14. — Matth. 23, 23—33.

Es war ein Werk Satans, daß die von Gott geschaffene Erde wüste, leer und finster wurde. Aber welche Werke Satans erblicken wir in dem Leben der im Bilde Gottes erschaffenen Menschen? Unwillkürlich denkt hier jeder zuerst an ruinierte Existenzen, an jene einst hoffnungsreichen Leben, die durch Ausschweifung und Trunk zuletzt in der Gosse liegen, an Weiber, die durch die Knechtschaft des Lasters ihre Ehre und irdisches Glück begruben. Der HErr brauchte den Zöllnern, Hurern und Gottlosen nicht zu sagen, wer sie so weit gebracht hatte. Aber da sind andere Personen, die frommen Schriftgelehrten und Pharisäer, die sich selbst in ihrem Herzen loben und nach Menschenlob trachten. Ihnen bezeugt Jesus, daß ihre Werke böse sind. Nie sind von den hochgelobten Lippen des Sohnes Gottes schärfere Worte gekommen als in Matth. 23. Diese achtbaren, äußerlich frommen Menschen nennt der HErr nicht nur Narren und Blinde, sondern Sein göttlicher Zorn ruft ihnen zu: „Schlangen! Otternbrut! Wie solltet ihr dem Gericht der Hölle entfliehen?" Es muß ein schweres Übel und ein besonderes Werk Satans sein, welches der HErr so bekämpft, Er, der gekommen ist, um die Werke Satans zu zerstören. Jeder, der auf religiösem Gebiet, reich an Titeln, Würden und Menschenlob, die Bewunderung der Menschen auf sich selbst lenkt, auf seine eigenen Geistesprodukte, Gaben und Tugenden, **statt allein auf Jesum und auf das Kreuz** — er tut Satanswerke. Satan bedient sich dieses Werkzeuges, um die Ehre Dem zu nehmen, dem sie allein gebührt.

Sonntag den 11. April.

Mark. 8, 31—33. — Apgesch. 5, 1—11. — 2. Kor. 11, 14.

Es würde ein großer Irrtum sein, anzunehmen, daß Satan nicht im stande wäre, auch wahre Kinder Gottes so zu betrügen, daß sie sich von ihm beeinflussen und gebrauchen lassen für seine Absichten. Mußte nicht der HErr zu Petrus sagen: „Gehe hinter Mich, Satan!"?

Menschliche Gutmütigkeit, die — wie wir sagen würden — in bester Absicht den HErrn von dem Wege des Leidens und des Kreuzes abwenden wollte, machte den Petrus hier zu einem Werkzeuge Satans, ohne daß er sich dessen bewußt war. Auch belehrt uns der HErr, daß Satan die Absicht hatte, die Schar der Jünger zu sichten, wie den Weizen — nur die gewaltige Fürbitte des HErrn (Luk. 22, 31—32) bewahrte den Petrus, daß sein Glaube nicht aufhörte. Es ist durchaus kein Grund vorhanden zu bezweifeln, daß Ananias und Sapphira wiedergeborene Gläubige waren. Wir lesen aber, daß Satan das Herz des Ananias erfüllt und dazu gebracht hatte, den Heiligen Geist zu belügen, welcher als Herrscher in der Gemeinde der Gläubigen gegenwärtig war.

Was für schreckliche Untreuen, Verführungen, Verderbnisse sind durch die List Satans in der Gemeinde Gottes vorgekommen, indem der große, listige Feind unter den Kindern Gottes die Werkzeuge fand, um die Versammlung der Heiligen vor den Augen der Welt in Schmach zu bringen. Paulus enthüllt den Gläubigen zu Korinth, wie Satan in der Gemeinde Jesu seine besonderen Diener hat, durch welche er die Gläubigen betrügt. Ja, Satan selbst nimmt, um seine Zwecke zu erreichen, die Gestalt eines Engels des Lichtes an. Wahrlich, dieser Feind ist zu fürchten — die Gläubigen sind gewiesen, sich im HErrn und in Seinem Worte bewahren zu lassen.

Montag den 12. April.

2. Mose 14, 5—9. — Luk. 11, 21—22.

Jesus, der Stärkere, hat Satan, den Starken, besiegt. Die, welche der Vater dem Sohne aus der Welt gegeben hat (Joh. 17, 6), sind die Beute, welche Jesus dem Satan entrissen hat. Sie sind entflohen der Gewalt des Fürsten dieser Welt, sie haben ihm den Dienst und Gehorsam aufgekündigt, wie Israel durch Gottes Macht dem Pharao entrann. Aber wie Pharao dem Volke Israel nachjagte, um sie zurückzuholen, so auch Satan. Die Gläubigen sind auf Jesu Seite getreten, darum ist Satan ihr Widersacher geworden. Er tut sein Äußerstes, um sie in die Knechtschaft seines Reiches zurückzuholen. Er gebraucht seine Gewalt, um die erretteten Kinder Gottes wenn möglich zum Straucheln und Fallen zu bringen. Solange sie auf Erden wandeln, kann er sie noch erreichen. Aber Gott streitet für die Seinigen. Sie werden durch Gottes Macht, durch Glauben bewahrt. (1. Petri 1, 5.) Erst wenn sie den irdischen Schauplatz verlassen haben, sind sie den Gefahren der List und Feindschaft Satans für immer entrückt. Bis dahin kommt es darauf an, sich unter der Führung des HErrn bewahren zu lassen, stets auf dem Wege zu bleiben, den Er führt (4. Mose 9, 15—23). Dazu gehört auch dies, daß man sich nicht vom Satan betrügen läßt, wenn er die Gläubigen durch Ehre, Reichtum, Macht oder Genuß in die Welt zurücklocken will. Er tut dies vielleicht in sehr anständiger Form — jedoch ein Kind Gottes erkennt den Versucher und weist seine Gaben zurück. So handelte Abraham, als er das Anerbieten des Königs von Sodom abwies: „Nicht einen Schuhriemen, auf daß du nicht sagest: ich habe Abraham reich gemacht". (Vgl. 1. Mose 14, 23.) Beide, sowohl Pharao wie der König von Sodom, sind Vorbilder Satans, man kann in dem Verhalten und Bestreben dieser beiden Fürsten Satans Absichten und Wesen kennen lernen.

Dienstag den 13. April.

Joh. 11, 49—52. — 1. Petri 5, 8—9.

Satans Werk ist vielseitig; er hat vielerlei Werkzeuge und Mittel. Die einen hält er in Ketten offenbarer Sündenknechtschaft, die anderen täuscht er durch religiösen Eifer und fromme Gefühle, um sie von wahrer Bekehrung zurückzuhalten. Viele Menschen, welche den Ruf Gottes verstanden haben, aber den Bruch mit Welt und Sünde ablehnen, finden den Ausweg: sie werden äußerlich fromm. „Der natürliche Mensch (wörtlich: der seelische Mensch)

aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich unterschieden wird" (1. Kor. 2, 14).

Dagegen bei den Kindern Gottes tut Satan ein anderes Werk: **Er zerstört die Einheit der Heiligen!** Wo irgend in Ehe, Freundschaft oder gemeinsamem Dienst für den HErrn eine auf Jesum gegründete Einheit erblickt wird, versucht Satan, sie zu zerstören. Er brachte den Petrus dazu, diese Einheit in Antiochia zu verleugnen, so daß Paulus ihn öffentlich der Heuchelei überführen mußte. (Gal. 2, 11—13.) Entzweiten sich nicht selbst Paulus und Barnabas bis zur Verbitterung? (Apg. 15, 35—41.) Ist das nicht **Satans Werk?** Paulus konnte sagen: „Auf daß wir nicht vom Satan übervorteilt werden, **denn seine Gedanken sind uns nicht unbekannt"** (2. Kor. 2, 11). Uns sind Satans Gedanken noch sehr unbekannt, wenn wir blind sind über die Tatsache, daß sein Haupttun ist, die zu zerstreuen, welche zu sammeln der HErr gestorben ist. Wie ist es Satan gelungen!

Unbekannt sollte auch erfahrenen Christen nicht sein, daß es zu den Werken und Absichten Satans gehört, die Zeugen Gottes zu Fall zu bringen. Der HErr sagt es dem Petrus klar und deutlich. (Matth. 26, 34.) Wie viele Zeugen Gottes hat Satan unwirksam gemacht: den einen durch Fleischeslust, den anderen durch Menschenfurcht, den dritten durch Menschenlob, den vierten durch selbsterwählte Wege! Und was versucht er bei den Treuen? Er will sie erschüttern, erschrecken, kraftlos machen. So handelte er dem Paulus gegenüber. (Vgl. 2. Kor. 12, 7.) Jedoch für jeden treuen Jünger sagt der HErr: **„Meine Gnade genügt dir!"** (2. Kor. 12, 9.)

Mittwoch den 14. April.

1. Mose 3, 1—5. — Matth. 4, 1—11.

Es ist das besondere Werk Satans, das Wort Gottes den Menschen zu stehlen und Gott zum Lügner zu machen. Er verdoppelt in unseren Tagen seine Anstrengungen und Listen mit einem ungewöhnlichen Erfolge in der Mitte der Christenheit. Wie er im Paradiese sein Werk damit begann, zu sagen: „Sollte Gott gesagt haben?" so handelt er auch heute. Er gebraucht für die Gebildeten und Halbgebildeten die menschliche Wissenschaft, für die Frommen die ungläubigen Theologen. Eine seiner modernen Lügen heißt: **In** der Bibel ist Gottes Wort! Klingt das nicht sehr fromm und ehrerbietig? Aber was ist damit gemeint? Gemeint ist dies: Die Bibel ist ein gutes Buch, aber nicht alles, was in der Bibel steht, ist Gottes Wort. Du mußt dir von studierten Leuten zeigen lassen, was in der Bibel anzuerkennen ist und was du streichen kannst. Wer diesem Betruge glaubt, dem wird heute dies und morgen das gestrichen, und die Folge ist, daß auch das, was stehen blieb, nicht mehr als unantastbare, göttliche Wahrheit dasteht. Die Wahrheit ist diese: Nicht **in** der Bibel ist Gottes Wort — sondern: **Die Bibel ist Gottes Wort!**

Der Sohn Gottes überwand den Satan in der Wüste mit dem Schwert des Geistes: „Es stehet geschrieben!" Es ist nicht wunderbar, daß der Satan bemüht ist, den Gläubigen das geschriebene Wort zu entreißen. Wer nicht wacht, dem wird es entrissen werden, und Satan wird in solchem Leben triumphieren. Der HErr hat uns dies vorhergesagt und die Seinigen ermuntert, **in** Seinem Wort zu bleiben und Sein Wort zu bewahren. (Joh. 8, 31—32.)

Donnerstag den 15. April.

Matth. 26, 41. — Phil. 2, 12—16.

„Wachet und betet!" Warum? „Bewirket eure eigene Seligkeit mit Furcht und Zittern!" Warum? „Seid nüchtern und wachet!" Warum? Weil ein mächtiger und listiger Feind um uns her ist, der in unserem Fleische, in unserer sündigen Natur tausend Anknüpfungspunkte findet — Lust und Sorge,

Begierde und Furcht, Übermut und Schrecken. Dabei ist der Feind, der große Lügner und Betrüger, fortwährend bemüht, Mißtrauen gegen das Herz Gottes in die Menschenherzen auszustreuen. Man sollte denken, daß die auf dem Kreuz geoffenbarte Liebe des Vaters ausreichen müßte, um ein vollkommenes Vertrauen zu Ihm zu bewirken. Aber wie oft öffnen Gläubige, welche ungezählte Erfahrungen von der Treue Gottes gemacht haben, dennoch ihr Herz den Einflüsterungen Satans! Wenn der Feind das bei Gläubigen durch ihre Unwachsamkeit vermag, wie völlig gelingt es ihm bei unbekehrten Menschen, ihre Herzen von Gott fernzuhalten! Er umstrickt sie mit Bildern der Lust und flüstert: Sündige nur — das ist ja nicht so schlimm — Gott ist ja auch gnädig, alle Menschen sündigen ja! Wenn aber der Mensch in die Tiefen der Sünde sank, zeigt Satan ihm die Berge der Schuld und sagt: Für dich ist bei Gott keine Gnade, du bist zu schlecht! So stiehlt Satan demselben Menschen, den er in die Sünde hineintrieb, die Hoffnung auf Gnade. „Was Ich euch aber sage, sage Ich allen: **Wachet!**" (Mark. 13, 37.) Dazu noch eins: Das Wort Gottes gebietet uns, die Versuchungen des Fleisches **zu fliehen** (1. Kor. 6, 18 und 2. Tim. 2, 22), den Geiz zu fliehen (1. Tim. 6, 11), den Götzendienst zu fliehen (1. Kor. 10, 14), die vergängliche Lust der Welt zu fliehen (2. Petri 1, 4). Wenn es sich aber um persönliche Angriffe Satans handelt gegen unser Glaubensvertrauen, gegen unsere Heils- und Gnadengewißheit, gegen die Unantastbarkeit des Wortes, so sagt das Wort Gottes: **„Widerstehet dem Teufel, und er wird von euch fliehen"** (Jak. 4, 7). Dies gilt sowohl in betreff direkter persönlicher Angriffe Satans, als in betreff der Angriffe durch Satans Boten und Abgesandte.

Freitag den 16. April.

Hiob 1, 6—12 u. 2, 1—10. — Eph. 6, 10—20.

Wo ist Satan? Keineswegs, wie etliche meinen, in der Hölle, sondern wir ersehen aus dem Buche Hiob, daß er auf der Erde umherwandert und im Himmel vor Jehova erscheint. (Es ist anzunehmen, daß die Söhne Gottes, von welchen 1. Mose 6, 1—4 die Rede ist, satanische, abgefallene Engel waren. Dies ist auch anzunehmen von den Söhnen Gottes, von welchen Hiob 1, 6 und 2, 1 die Rede ist.) Auch in den Tagen des Erdenwandels des HErrn naht Satan als Versucher dem Sohne Gottes. In den Tagen der Apostel finden wir (Eph. 2, 1), daß der Fürst der Gewalt der Luft jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams — das ist auch heute so. Und zwar vermag Satan seine Gestalt auf Erden zu wechseln. Er erscheint einmal als Schlange (1. Mose 3, 1 u. 14), ein anderes Mal als brüllender Löwe (1. Petri 5, 8), ein anderes Mal als Engel des Lichtes (2. Kor. 11, 14). Während dies auf der Erde geschieht, besitzen die Gläubigen in Christo schon einen Platz in den himmlischen Örtern (Eph. 2, 6). Aber auch dort ist Satan anwesend, um ihnen den Genuß ihrer himmlischen Vorrechte und die lebendige Hoffnung ihres Erbteils streitig zu machen. Deshalb ist der Kampf des Glaubens zu führen wider diese Fürstentümer und Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit **in den himmlischen Örtern** (Eph. 6, 12). Nach den klaren Zeugnissen der Bibel ist also Satans Person und Macht, wie in Hiobs Tagen so auch heute, sowohl auf der Erde wirksam als in den himmlischen Regionen. Dies Verhältnis wird andauern, bis Satan aus dem Himmel auf die Erde geworfen wird (Offenb. 12, 7—11). Solange er Zutritt im Himmel hat, ist klar, „daß auch die Himmel nicht rein sind in den Augen Gottes" (vgl. Hiob 15, 15); deshalb bedürfen auch „die Dinge in den Himmeln" Versöhnung (vergl. Kol. 1, 20). Im Himmel freilich steht Satan im Lichte göttlicher Wahrheit in seiner wirklichen Gestalt als der große Feind Gottes, als feuerroter Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörnern (Offenb. 12, 3). Welche furchtbare Person ist der große Feind Gottes und der Menschen!

Sonnabend den 17. April.

Offenb. 12, 7–12; 19, 11–21 u. 20, 1–3.

Der Verkläger unserer Brüder kann nicht im Himmel bleiben, wenn die mit Blut erkaufte Gemeinde Gottes vom HErrn in die Herrlichkeit des Vaterhauses geführt ist. Satan wird hinabgeworfen auf die Erde (vergl. die Betrachtung vom 28. u. 29. November 1903). Dies Ereignis ist noch nicht geschehen. Satan verklagt noch heute Tag und Nacht unsere Brüder. Aber Gott sei gepriesen, Christus ist zur Rechten Gottes und vertritt uns; vor dem Blute des Lammes und dem Kreuz von Golgatha muß der Ankläger verstummen. Wenn Satan dereinst aus dem Himmel vertrieben ist, wird er für kurze Zeit auf der Erde seine Macht ungehemmt ausüben. Was dann hier auf der Erde sein wird, um jedes Zeugnis für Gott und Christus auszulöschen, ist im 13. Kapitel der Offenbarung prophetisch dargestellt (vergl. die Betrachtungen vom 25.—31. März 1904). Sicherlich erkennen wir in der Gegenwart die Macht und List Satans, das furchtbare Verderben, welches er anrichtet, den Betrug, mit welchem er die Menschen verführt, mehr als je. Dennoch sind gegenwärtig noch auf Erden Kräfte vorhanden, welche die volle Entfaltung der satanischen Macht aufhalten. (Lies 2. Thess. 2, 6–10.) Dies ist vor allem der in der Gemeinde Jesu Christi wirkende und zeugende Heilige Geist. Wenn aber die Versammlung der Heiligen, die Braut Jesu, von der Erde entrückt sein wird, dann werden die Gebete der Gläubigen und diese selbst, die Gegenstände der Fürsorge und des Wohlgefallens Gottes, von der Erde fortgenommen sein. Alsdann wird Satan seine Gottesfeindschaft, seine Lust am Morden, Verderben und Quälen in einer Weise entfalten, die man heute noch nicht ahnt. Dies wird geschehen in der Zeit der großen Drangsal. Danach aber kommt Christus mit Seinen Heiligen vom Himmel, Satan wird besiegt, für tausend Jahre gebunden und in den Abgrund geworfen. Dies tausendjährige messianische Reich wird einen Strom von Segnung und Frieden über die Erde fluten lassen. Alles, was die Propheten Gottes für Israel geweissagt haben, wird dann erfüllt, und mit Israel werden alle Nationen gesegnet.

Sonntag den 18. April.

Offenb. 20, 7–10. — Jud. 6.

Der Abgrund, in welchem Satan tausend Jahre verschlossen wird, ist nicht sein bleibender Platz. Noch einmal wird der Mensch, der tausend Jahre die Güte und Segnung Gottes geschmeckt hat, auf die Probe gestellt. Satan wird noch einmal für kurze Zeit aus seinem Gefängnis gelöst, er schreitet durch die Länge und die Breite der so glücklich veränderten Erde, durch die so gesegneten Nationen. Wehe! er findet Scharen von Menschen, die ihn bewillkommnen; er organisiert noch einmal alle Kräfte, um sie im offenen Kampfe gegen Gott zu führen. Feuer vom Himmel vernichtet seine Schar, und Satan selbst wird in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo er Tag und Nacht gepeinigt wird in die Zeitalter der Zeitalter. Der Feuersee ist bereitet dem Teufel und seinen Engeln (Matth. 25, 41). Von wem er bereitet ist, steht nicht da — vielleicht ist er ein Werk Satans selbst (vergl. Jes. 30, 33). Dieser Platz ewigen Schreckens, der zweite Tod (Offenb. 20, 14–15), umschließt das Ende dieser geheimnisvollen Person, die einst am Throne Gottes das Bild der Vollendung und vollkommen an Schönheit war. Er hat seinen ersten Zustand nicht bewahrt und mit den Engeln, die ihm dienen, die eigene Behausung verlassen, von der es hieß: „Du warst in Eden, dem Garten Gottes ... du warst auf Gottes heiligem Berge, du wandeltest inmitten feuriger Steine" (Hes. 28, 13–14). **Hochmut war seine Sünde!** Dagegen der Wesenszug des in der Gestalt des Menschen geoffenbarten ewigen Gottes war **die tiefste Demut.** Hier ist zu lernen, warum geschrieben steht: **„Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt Er Gnade"** (1. Petri 5, 5).

Fortlaufende Betrachtung des Buches Esther, Kapitel 1—4.

19.—30. April.

Das Buch Esther erzählt den Ursprung der Purim-Feier. Dies war ein zweitägiges Freudenfest, einen Monat vor dem Passah-Vollmond (vergl. Esther 9, 30–32). Bei den Juden war das Buch Esther mit dem Hohen Liede, dem Buche Ruth, den Klageliedern und dem Prediger in einem besonderen Festbuche zusammengefaßt, welches zur Vorlesung an besonderen Festtagen bestimmt war. Das Buch Esther wurde bei dem Purim-Feste mit begeisterter Freude gelesen. — Es ist das einzige Buch der Bibel, in welchem der Name Gottes nicht genannt wird. Dies hängt damit zusammen, daß es zum Teil ein Auszug aus der persischen Staatschronik zu sein scheint. Daß es sich auf amtliche Urkunden gründet, geht aus Kap. 10, 2 hervor. Es ist von jeher als Teil der Heiligen Schrift anerkannt gewesen und scheint in der Zeit Esras und Nehemias geschrieben zu sein.

Montag den 19. April.

Esther 1, 1—8.

Ahasveros ist nicht ein Name, sondern der persische Königstitel. Das Wort bedeutet Heldenkönig oder Löwenkönig. Der hier genannte König ist **Xerxes**, Sohn des Darius I. (regierte von 485—465 vor der Geburt des HErrn), ein stolzer, schwelgerischer, launenhafter Despot. Zu Susan (vergl. Neh. 1, 1) hatte Darius, der Vater des Xerxes, einen prächtigen Palast erbaut um das Jahr 500. Xerxes gab den Heerführern und Fürsten, welche seine 127 Provinzen regierten, ein 180tägiges Fest. Dasselbe hatte den Zweck, den herrlichen Reichtum seines Königreiches und die glänzende Pracht seiner Größe vor aller Augen zu entfalten. Es ist der Herrscher des Weltreiches, welcher in seinem Glanz seinen Stolz kundgibt. Es war nicht mehr „das Haupt von Gold", nicht Nebukadnezar, der Chaldäer, welcher von Gott anerkannt war (lies Dan. 2, 31—39). Hier war „die Brust von Silber" zu sehen, das persische Weltreich. Jedoch in seinem Hochmut war Xerxes dem Nebukadnezar gleich. Dieser sprach: „Ist das nicht das große Babel, welches ich zum königlichen Wohnsitz erbaut habe durch die Stärke meiner Macht und zu Ehren meiner Herrlichkeit?" (Dan. 4, 30.) Xerxes dagegen veranstaltet dies 180tägige Fest; er verkündet, daß jeder genießen und sich erfreuen könne bei seinem Feste nach der Freigebigkeit des Königs, ohne Zwang. Die Obersten seines Hauses sollten tun nach jedermanns Belieben. Wie ähnlich ist er dabei dem Fürsten dieser Welt, dem er dient! Auch in dieser vom Satan beherrschten Welt wird — wenigstens dem Scheine nach — allen Wünschen des natürlichen Menschen Befriedigung geboten, und dem menschlichen Herzen wird gesagt: Tue nach deinem Belieben; genieße, wie du willst! Nur für die unsterbliche Seele ist nichts zu finden in dem Genuß und dem Erwerb, der Zerstreuung und dem Erfolg des irdischen Lebens. Die Seele verhungert und verschmachtet, wenn sie nicht in der Wüste Wasser des ewigen Lebens findet (vergl. Joh. 4, 13—14).

Dienstag den 20. April.

Esther 1, 9—12.

Die Freude des königlichen Gastmahls wird gestört. Diesem scheinbar allmächtigen Könige begegnet ein unerwarteter Widerstand, der ihn beschämt. Der Eigenwille der Königin Vasti, der daraus entspringende Zorn des Xerxes bilden den Ausgangspunkt für das Eingreifen Gottes. Niemand konnte denken,

daß das große Fest des persischen Königs in der wunderbaren Regierung Gottes die Veranlassung werden sollte, um das in den weiten Provinzen des Reiches zerstreute und gefährdete Volk Jehovas zu segnen. Von diesem Plane war für den Menschen nichts erkennbar; weder Xerxes noch seine Kämmerer noch die Königin Vasti ahnten, daß ihr Hochmut und ihr Eigenwille, ihre Worte und Entschlüsse mit eingewoben waren in den wunderbaren Plan der Regierung Gottes, dessen Herz beschäftigt war mit Seinem schwachen und zerstreuten Volke. — Wie tröstlich ist dies für die Gläubigen unserer Tage! Lerne verstehen, daß die scheinbar rein menschlichen Dinge, die auf dem weiten Erdenrund unter hoch und niedrig geschehen, eingeschlossen sind in das wunderbare Gewebe der Regierung Gottes! Diese hat nicht nur die Verherrlichung des HErrn, sondern zugleich die Bewährung und Segnung der Kinder Gottes zum Ziele. Was auch die Welt und ihre Macht unternehmen mag, in der Hand Gottes dient es zur Erziehung und Segnung für die, welche der kostbarste Besitz Seines Herzens sind.

Mittwoch den 21. April.

Esther 1, 13—22.

Die Weisen, welche der König berief, vor allem Memukan, sprachen nicht nur menschliche Klugheit aus, sondern insofern sogar göttliche Wahrheit, als das Weib dem Manne untertan sein soll. Hatte nicht Gott am Tage des Sündenfalles zu Eva gesprochen: „Nach deinem Manne wird dein Verlangen sein, er aber wird über dich herrschen" (1. Mose 3, 16)? Die Befürchtung, daß das Beispiel der Königin Vasti üble Früchte bringen würde, war gewiß begründet; es mochte notwendig sein, kundzutun, daß die unbedingte Herrschaft des Mannes über seine Frau im persischen Reiche Reichsgesetz war und blieb. Aber konnte ein Befehl des Königs herbeiführen, daß in diesem weiten Reiche jeder Mann Herr in seinem Hause sei? Welcher Irrtum! Als ob ein Menschenwort mächtig wäre, die sündige Gewalt des Widerspruchs, der bösen Launen und der Selbstsucht zu bändigen. Der weise Memukan irrte sehr in seiner Vorhersage: „So werden alle Weiber ihren Männern Ehre geben, vom Größten bis zum Kleinsten." So irren auch heute alle diejenigen Eltern, Erzieher und Gesetzgeber, welche wähnen, durch Menschengebote, durch Erziehung, durch Strafgesetze die im Menschen lebende arge Natur bändigen zu können. Sicherlich soll die Obrigkeit durch weise Gesetze die Menschen in Zucht halten. Aber so wenig wie damals in den 127 persischen Landschaften der Befehl des Königs den Weibermund verschloß, ebensowenig wird im 20. Jahrhundert die im Menschenherzen wohnende Sünde, die Selbstsucht, die Unreinigkeit, der Eigenwille durch Gesetze, Erziehung oder soziale Fürsorge überwunden werden. Im Gegenteil, an Stelle des hundertfach erhofften moralischen Aufschwunges erblickt man in allen Völkern der Namenchristenheit, in den romanischen, slawischen wie in den germanischen, den unaufhaltsamen moralischen Niedergang.

Donnerstag den 22. April.

Esther 2, 1—4.

Das Wort Gottes berichtet hier Ereignisse mitten aus der Welt — wir hören die Gespräche des Königs mit seiner Umgebung. Dieser König hatte keinen Begriff von der Verantwortung, die er für seine Anordnungen trug. Im Gegenteil, er beanspruchte göttliche Ehren. Das zeigte sich in drei Dingen: 1. Niemand durfte unaufgefordert in der Gegenwart des Königs erscheinen — wer dies Gebot übertrat, dessen Leben war verfallen, es sei denn, daß der König ihm aus Gnaden das goldene Zepter reichte. 2. Niemand durfte vor dem Könige traurig sein; er forderte, daß seine Gegenwart für jeden, dem er sich zeigte, Ursache sei zu Freude und Glück. 3. Kein vom Könige erlassenes Gebot durfte umgestoßen werden — es stand fest für immer. Solche Anmaßungen stellen den Menschen auf den Platz Gottes. —

Die ganze Anordnung über das Zusammenbringen der Jungfrauen entsprach den damaligen Anschauungen. Viele Eltern mögen glücklich gewesen sein, daß ihre Tochter zu denen gehörte, aus welchen die Königin ausgewählt werden sollte. Manche dieser Jungfrauen mag mit stolzen Hoffnungen in das königliche Frauenhaus eingezogen sein. Der König, um dessentwillen das alles geschah, fragte nicht danach, was in den Herzen dieser Menschenkinder vorging, ob sie glücklich oder unglücklich waren oder welcher Zukunft sie entgegengingen. Wie furchtbar wird in der Ewigkeit die Verantwortung sein für so viele kostbare Leben, welche dem Eigenwillen, der Anmaßung, der Willkür und der Wollust des Menschen geopfert wurden!

Freitag den 23. April.

Esther 2, 5—10.

Unter den Zehntausend, welche einst unter Jojakin durch Nebukadnezar nach Babel geführt wurden (2. Könige 24), war auch der Urgroßvater Mordokais, des Benjaminiters. Letzterer hatte Esther, die Tochter seines Oheims, welche weder Vater noch Mutter hatte, in sein Haus aufgenommen und erzogen. Ihr jüdischer Name war Esther, d. h. Stern, ihr persischer Name war Hadassa, d. h. Myrte. Diese Jungfrau war schön von Gestalt und schön von Angesicht, aber kostbarer und gesegneter als ihre leibliche Schönheit war das eine, daß sie das Volk Gottes liebte und ehrte. Auch Esther wurde in die königliche Burg geführt. Mordokai hatte ihr geboten, ihr Volk und ihre Abstammung zu verschweigen, und sie tat es. Gott, der die Herzen zu lenken vermag, wandte die Gunst des Hüters der Frauen der Esther zu, welche alsbald mit sieben Dienerinnen in die besten Gemächer des Frauenhauses gebracht wurde. — Daß Esther als eine Tochter Israels willig war, vor den König zu treten, als ob sie mit all den Töchtern seiner unbeschnittenen Untertanen auf gleicher Stufe stände, war nicht nach dem Gesetz (vergl. 5. Mose 7, 3). Dennoch hat Gott diesen Weg für Sein ganzes Volk gesegnet. Auch Joseph blieb einst ohne Tadel, da er die Ägypterin Asnath heiratete; so auch Mose in seiner Ehe mit Zippora. Auch David stand vorwurfsfrei vor Gott, als er die Schaubrote aß. Gott, der souveräne Herrscher, vermag zu besonderen Zeiten einzelne der Seinigen auf außergewöhnlichem Wege zu leiten und zu segnen, ohne daß für die übrigen das göttliche Gebot irgendwie außer Kraft gesetzt wäre. Wer aber aus solchen Führungen für sich das Recht herleiten wollte, die klaren Linien des Wortes Gottes zu überschreiten, **würde schweren Schaden leiden.**

Sonnabend den 24. April.

Esther 2, 11—23.

Während der zwölf Monate war Mordokais Liebe täglich mit Esther beschäftigt; er war besorgt, Nachricht von ihr zu empfangen; aber er konnte nichts für ihre Zukunft tun, dieselbe ruhte in Jehovas allmächtigen Händen, und Gott tat Wunderbares. Wie oft befinden sich gläubige Eltern in der gleichen Lage im Blick auf ihre Kinder, welche sie der Macht und Gnade des HErrn anvertrauen müssen! Der Tag kam, an welchem Esther des Königs Gunst und die Würde einer Königin empfing. Die königliche Krone auf Esthers Haupt, das große Gastmahl zu ihren Ehren, der Steuererlaß an die Landschaften, die Geschenke, welche der König austeilte — alles bestätigte, daß diese Tochter aus Israel der Gegenstand der höchsten Ehren geworden war. Aber nicht allein war Esther des Königs Weib geworden, sondern Mordokai wurde durch Gottes Fügung der Lebensretter für den König, indem er den Anschlag der beiden Kämmerer durch die Königin Esther dem Könige kundtat. So wurde diesem Könige das Volk Israel, ohne daß er es wußte, zum Segen, zur Bewahrung. Sein Herz wurde gebunden an diese Menschen aus Gottes Volk. — Nichts ist hier gleichgültig in der Verkettung der Umstände. Es schien unwesentlich, daß der Verrat und die Hinrichtung der beiden Schuldigen in das Buch der Chroniken eingeschrieben

wurde — aber dies alles war eingewoben in Gottes Plan. Wie oft finden wir im Leben von Gläubigen, daß Ereignisse, die ohne Wirkung vorübergeflossen zu sein schienen, später plötzlich in ihrer Bedeutung offenbar werden. Im Leben der Gläubigen ist **nichts** Zufälliges; über allem wacht die wunderbare Liebe des allmächtigen Vaters, um den göttlichen Plan zum Ziele zu führen. Es ist nicht nur im Blick auf besondere tiefe erschütternde Prüfungen wahr, was der HErr zu Petrus sagte: „Was Ich tue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach verstehen" (Joh. 13, 7), nein, es trifft auch zu in betreff vieler Dinge, die uns geringfügig erscheinen — hernach wirst du's verstehen!

Sonntag den 25. April.

Esther 3, 1–6.

Während Gott auf dem Wege ist, Sein Volk zu segnen, sind andere Mächte — nämlich Satans Macht — geschäftig, den Segensplan Gottes zu verderben. Haman tritt auf den Schauplatz, ein Agagiter, d. h. vom königlichen Stamme der Amalekiter. Wir hören nichts von besonderen Diensten, die Haman dem Könige erwiesen. Das königliche Belieben hatte diesen Fremden plötzlich auf den höchsten Platz neben den König gestellt. Jetzt wurde Mordokais Treue auf die Probe gestellt. Für einen Orientalen war es etwas Hergebrachtes, sich vor einem Menschen in den Staub zu werfen — nicht so für einen Sohn Israels, er durfte keinem Menschen göttliche Ehre erweisen. Wie einst Sadrach, Mesach und Abednego (Dan. 3, 16–18) es verweigerten, das goldene Bild Nebukadnezars anzubeten, so verweigerte auch dieser Sohn Benjamins dem Nachkommen Agags die geforderte Huldigung. Jetzt, wo es sich um die Ehre Jehovas und um die Treue des Zeugnisses handelte, tat Mordokai kund, welchem Volke er angehörte. Hier stellt sich ein wunderbarer Gegensatz vor unser Auge, der auch für die Gegenwart von Bedeutung ist: Auf der einen Seite steht ein treuer Mann aus dem Volke Gottes, welcher gegenüber der Macht und Ungerechtigkeit der Welt keine Zuflucht und keinen Freund hat als **nur Jehova.** Ihm gegenüber steht der weltliche Machthaber, welcher an keine Gewissensrücksicht und an kein Erbarmen gebunden ist: er hat dem Volke Gottes Verderben geschworen. Wer wird siegen? In der Entwickelung dieser Ereignisse liegt eine tiefe Belehrung darüber, daß es Gott oftmals wohlgefällt, das Ausharren der Seinigen auf ernste Proben zu stellen, ehe Er sie die Wunder Seiner rettenden Gnade erfahren läßt.

Montag den 26. April.

Esther 3, 7–11.

Haman enthüllt sich als der rücksichtslose, berechnende Feind Gottes und Seines Volkes. Sein ganzes Auftreten drückt den Charakter Satans, des großen Widersachers, aus. Er muß das Blut aller Juden haben; sein Herz ist nicht zufrieden mit dem Leben des einen, der ihm die Huldigung verweigert hatte. Der Amalekiter und sein Anhang werfen das Los, **das Pur,** nur um den Tag zu bestimmen, an welchem Gottes Volk vertilgt werden soll. Jedoch es steht geschrieben: „Das Los wird in dem Busen geworfen, aber alle seine Entscheidung kommt von Jehova" (Spr. 16, 33). Elf lange Monate vergingen, bis das Los entschied, daß das Hinschlachten des Volkes Gottes stattfinden sollte. Wie begründet nun Haman vor dem Könige das Urteil des Verderbens über Gottes Volk? Es ist ein abgesondertes Volk unter allen Völkern, es hat andere Gesetze als die übrigen Nationen, darum sollen sie nicht leben! Ist es mit den gläubigen Christen anders? „Diese Menschen, welche Juden sind, verwirren ganz und gar unsere Stadt und verkündigen Gebräuche, welche uns nicht erlaubt sind anzunehmen, noch zu tun" (Apg. 16, 20–21). „Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern Ich euch aus der Welt auserwählt habe, darum haßt euch die Welt" (Joh. 15, 19). — Wie leicht ist das Herz des Königs Xerxes für den Verderbens-

plan gewonnen, wie schnell sein Siegelring hingegeben in die Hand des Widersachers! Es ist gut für die Gläubigen, nicht auf Menschen und nicht auf Fürsten zu vertrauen, sondern allein auf Jehova (vergl. Ps. 118, 8—9). Die Mächtigen dieser Welt haben Gerechtigkeit und Wohlwollen für die Kinder der Welt; aber wie oft erleben wir, daß das alles für nichts geachtet wird, wenn es sich um das Volk Gottes handelt. Da können die höflichsten Leute grob, die liebenswürdigsten hart und die gerechtesten ungerecht werden.

Dienstag den 27. April.

Esther 3, 12—15.

Dieser König wußte nicht, wer Haman war; wie ein törichtes Kind legt er mit seinem Siegelringe seine zukünftigen Entschließungen, die Ehre und den Segen seiner Regierung in die Hand des Argen — gleichen ihm nicht viele Menschen, die mit einem leichtfertigen Sündenschritt sich in die Gewalt Satans verkaufen, der ihr ganzes Leben verderben wird? Als der König seinen Siegelring gegeben und der Vernichtung der Juden zugestimmt hatte, eilt Haman, die Befehle in den Sprachen aller Völker des weiten Reiches auszufertigen, zu untersiegeln und sie durch Eilboten in alle Landschaften zu entsenden. Wie geschäftig ist der Teufel, um keine Zeit zu verlieren, das Böse auszuführen, sobald ihm das Tor dazu geöffnet ist! O daß die Kinder Gottes in demselben Maße eifrig sein möchten, den heiligen Willen ihres HErrn ohne jeden Aufschub auszuführen. Wie rücksichtslos, wie ungeschminkt deutlich lautet der Befehl zum Verderben des Volkes Gottes. Diese Entschiedenheit, diese rücksichtslose Energie ist etwas, worin die Kinder Gottes selbst vom Satan lernen können. Eilends mußten die Boten davonreiten; Haman fürchtete offenbar, daß der Befehl irgendwie widerrufen werden könnte. Deshalb wurde dieser königliche Erlaß in der Hauptstadt Susan sogleich bekannt gegeben. Als dies geschehen war, saßen der König und Haman und tranken. Sieh da die Freude des Widersachers, wenn er den Vogel in der Schlinge, den Fisch im Netze hat. In der Stadt Susan war Bestürzung, das Verderben schien unabwendbar. Der satanische Plan schien völlig geglückt, jedoch da war noch einer, mit dem Haman nicht rechnete, **der Gott Israels!**

Mittwoch den 28. April.

Esther 4, 1—3.

Jetzt tritt Mordokai auf den Plan. Gott würdigt ihn, Seinem Volke Rettung zu bringen. Wie große Segnungen für das Volk Gottes vermag Jehova zu geben **durch einen treuen Mann.** Dies ist von besonderer Bedeutung in den gegenwärtigen Tagen, da in dem Volke Gottes so viel Zersplitterung und Verwirrung ist. Mordokai ist eine biblische Gestalt, bei welcher Güte mit Gerechtigkeit gepaart geht. Er hatte seine Liebe und Herzensgüte darin bewiesen, daß er die verwaiste Esther erzog, gerade als ob sie sein eigenes Kind wäre. Mit welcher Liebe holte er sich täglich Nachricht über ihr Ergehen, als sie im Frauenhause des Königs war. Aber dieser zartfühlende Mann war doch stark, unbeugsam, als es sich um die Ehre Jehovas handelte. Als es sich um sein eigenes Leben handelte (Kap. 3, 5), setzte er es ohne viele Worte aufs Spiel um der Treue willen. — Jetzt, als es sich um das Volk Gottes handelt, bricht er in laute Klage aus mit großem und bitterlichem Geschrei. Wie schön ist dies: ein Mann, der mit dem ganzen Herzen auf der Seite des Volkes Gottes steht! Sind wir solche? Die Gemeinde Jesu Christi hat sie dringend nötig; da sind so viele Mietlinge, über welche der HErr klagen muß: „Die Schwachen habt ihr nicht gestärkt und das Kranke nicht geheilt und das Verwundete nicht verbunden und das Versprengte führtet ihr nicht zurück und das Verlorene suchtet ihr nicht; mit Strenge habt ihr über sie geherrscht und mit Härte. Und so wurden sie zerstreut, weil sie ohne Hirten waren." (Hes. 34, 4—5.) Der HErr bedarf **„treuer Männer"** (2. Tim. 2, 2). Er sucht sie, und Er wird sie anerkennen mit ewiger Ehre.

Donnerstag den 29. April.

Esther 4, 4–8.

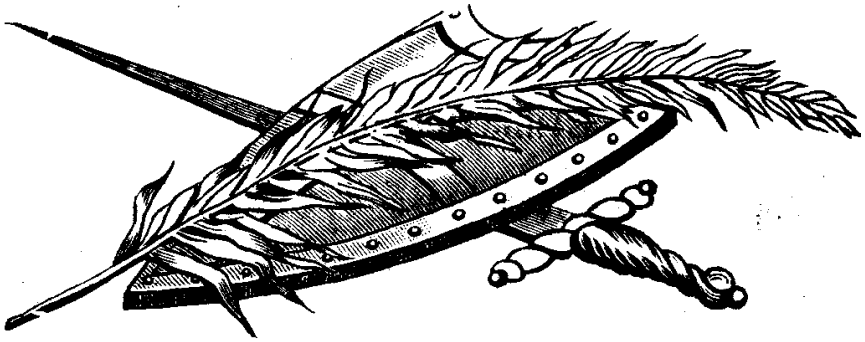
Die stille Zuversicht, daß Gott dennoch retten werde (vergl. 4, 14), hielt Mordokais Trauer und Klage, sein Zeugnis von der großen Gefahr seines Volkes nicht auf. Er handelt wie einst Elias; dieser wußte wohl, daß der Regen kommen würde, aber trotzdem warf er sich zur Erde nieder und hielt an im ernstlichen Gebet des Glaubens (vergl. 1. Kön. 18, 42–44 und Jak. 5, 16–18). So will auch Mordokai von seiner Trauer nicht ablassen. Er weist jeden Trost zurück, er nimmt die von der Königin Esther gesandten Kleider nicht an. Durch den königlichen Kämmerer, den Esther zu Mordokai hinausgesandt hatte, erfährt sie das über Israel beschlossene Verderben und empfängt die Weisung, daß sie zum Könige hineingehe und ihn um Gnade anflehe für ihr Volk. In dieser Stunde erhielt Esther Antwort auf die Frage: Weshalb hat Jehova mich, Seine geringe Magd, auf den hohen Platz einer Königin erhoben? Sie wurde plötzlich vor die heilige Entschließung gestellt, ob sie willig war, alles, was Gott ihr gegeben hatte, ja ihre ganze Person, zu wagen für das Volk Gottes. Wie einst Moses eine Krone und sein Leben zu opfern willig war, um des Volkes Gottes willen, so auch diese Tochter Israels. „Durch Glauben weigerte sich Moses, als er groß geworden war, ein Sohn der Tochter Pharaos zu heißen, lieber wählend, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung" (Hebr. 11, 24–26.) Schon manches Mal wurden in Zeiten der Verfolgung gläubige Christen auf ähnliche Proben gestellt. Gott hatte sie gesegnet mit Ehre, Wohlstand, Familienglück, einflußreicher hoher Stellung. Sie wurden vor die Frage gestellt, ob sie willig waren, dies alles zu wagen, zu opfern für den HErrn, für das Volk Gottes, für das Zeugnis der Wahrheit. Viele haben diese Proben nicht bestanden. Ihr Herz war nicht fähig, in Treue Dem zu danken, der ihnen alles gegeben hatte. **Bist du dazu entschlossen?** Du hast tiefere, mächtigere Gründe zu solchem Lebensentschluß, als die Königin Esther. Du kennst, was sie nicht kannte: die auf dem Kreuze geoffenbarte Liebe des Sohnes Gottes.

Freitag den 30. April.

Esther 4, 9–17.

Mordokai sprach: „Wer weiß, ob du nicht für eine Zeit, wie diese zum Königtum gelangt bist?" Sicherlich war es so und Esther wußte es. Sie sah klar, was vor ihr lag, sie wußte aber auch, wo allein Kraft, Schutz, Sieg zu finden war, — bei Jehova. Zu Ihm, dem allmächtigen Helfer, nahm sie Zuflucht und begehrte, daß ihre Volksgenossen in einem dreitägigen Fasten Gottes Angesicht suchten. Sie selbst aber befahl sich in Gottes Hand, sie war entschlossen, ihr Leben nicht kostbar zu achten für sich selbst, sondern es auf den Altar zu legen für ihr Volk. „Wenn ich umkomme, so komme ich um" — kostbare Worte, welche aus dem Entschluß geboren waren, daß das Volk Jehovas wert war, für dasselbe das Leben zu wagen. Wieviel mehr Sieg, Kraft und Gnade würde in den gegenwärtigen Tagen bei den Kindern Gottes sein, wenn vor allen wichtigen Entscheidungen die Gläubigen mit so ernstem Flehen, Fasten und Gebet das Angesicht Gottes suchen und dann, demütig hingegeben in den Willen des HErrn, auf den Plan treten würden, um Zeugnis zu geben von der Wahrheit. — Wer aber vermöchte diese herzbewegende Antwort Esthers zu lesen, ohne an Den zu denken, welcher Sich Selbst gegeben hat für eine verlorene Welt? „Er ist für alle gestorben, auf daß die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben ist und ist auferweckt worden" (2. Kor. 5, 15). Er, der HErr gab und opferte Seine himmlische Herrlichkeit, Er kam, um zu leiden und zu sterben für die Seinigen, welche ohne Sein kostbares Opfer dem ewigen Gericht verfallen gewesen wären. Sein kostbarer Name sei gepriesen für Seine unaussprechliche Liebe!

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten Diesdorf bei Gäbersdorf Kr. Striegau



Bibellesezettel

für

Mai 1909.

Inhalt:

1.—7. Mai.	Der Gläubige und das weltliche Gericht. Was sagt die Schrift darüber?
8.—11. Mai.	Psalm 19.
12.—31. Mai.	Fortlaufende Betrachtung des Matthäus-Evangeliums, Kap. 18—19.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild“** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf**, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und aus deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die

tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen auch da, wo es sich um Recht und Unrecht in irdischen Dingen handelt, **den HErrn vor der Welt verherrlichen möchten.**
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte in allen Geldsachen treue Haushalter seien und sich davor **bewahren** lassen möchten, **nach Reichtum zu trachten** oder ihr Vertrauen, ihre Hoffnung für ihre und ihrer Familien Zukunft auf Geld zu setzen.

Der Gläubige und das weltliche Gericht. Was sagt die Schrift darüber?

1.—7. Mai.

Sonnabend den 1. Mai.

1. Petri 2, 9—25. — 1. Petri 3, 10—17.

Die Gläubigen sind **in** der Welt, aber nicht **von** der Welt (Joh. 17, 16). Sie haben eine Lebensaufgabe: **Zeugen Jesu Christi** zu sein (Apgesch. 1, 8), „die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist, zu zieren in allem" (Tit. 2, 10). Die Welt haßt sie (Joh. 15, 19). Satan, ihr Feind, sorgt dafür, daß sie in mancherlei Versuchungen und Schwierigkeiten kommen. Sie sind gewiesen, sich nicht der Welt gleich zu stellen (Röm. 12, 2), viel lieber Unrecht zu leiden als zu tun. Der Weg der Kinder Gottes geht in den Fußtapfen des Lammes, von welchem geschrieben steht: „Er wurde mißhandelt, aber Er beugte Sich und tat Seinen Mund nicht auf, gleich dem Lamm, das zur Schlachtung geführt wird und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern; und Er tat Seinen Mund nicht auf" (Jes. 53, 7). — Nicht das ist für ein Kind Gottes die erste Frage, wie es sein Recht erlange, **sondern wie durch seinen Wandel Christus verherrlicht werde.** Ja, „Christus werde hoch erhoben an meinem Leibe, sei es durch Leben oder durch Tod." (Phil. 1, 20.) Damit dies geschehe, haben alle Kinder Gottes in jeder Schwierigkeit und zu jeder Zeit den direkten Zugang zu dem allmächtigen Gott. Ihr Gebet: „Schaffe mir Recht von meinem Widersacher!" (Luk. 18, 3) erreicht das Ohr und Herz des Vaters. — Man hat daraus den Schluß gezogen, daß ein Gläubiger **niemals** die weltlichen Gerichte anrufen oder auf dem Wege der Be-

schwerde sein Recht suchen dürfe. Jedoch ein derartiges Gebot, welches auf alle Fälle paßt, gibt es nicht. Wir bedürfen in den mancherlei Umständen des irdischen Lebens der Leitung durch das Wort und den Geist Gottes. Diese Leitung ist uns auch klar zugesagt. (Lies Jes. 48, 17—18.

Sonntag den 2. Mai.

Luk. 10, 25—37. — Röm. 13, 1—10.

Gott leitet die Seinigen nicht durch Gesetz, sondern durch Sein Wort (Ps. 119, 105) und durch Seinen Geist (*Röm. 8, 15*), *ja mit* Seinen Augen (Ps. 32, 8). Diese Leitung des Geistes steht **immer** in völligem Einklange mit dem Worte Gottes, so daß es **niemals** eine göttliche Leitung gibt, welche im Widerspruche stände mit dem Worte Gottes. Freilich bedürfen wir erleuchteter Augen, um letzteres zu verstehen und richtig anzuwenden. Die Bergpredigt bildet kein Buchstabengesetz. Überhaupt ist die Bergpredigt **nicht ein neutestamentliches Gesetzbuch,** sondern der HErr spricht darin die Grundsätze des Messianischen Königreiches aus, von denen wir nichts abschwächen dürfen — obwohl wir nicht zum Messianischen Königreiche, sondern zum Leibe Christi, zur Gemeinde der Heiligen, gehören. — Nach Mosaischem Gesetze sollte das Gericht ohne Barmherzigkeit strafen: Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Jedem Juden stand es frei, die Gerechtigkeit des Richters anzurufen. Im Messianischen Königreiche aber sollten alle den Grundsatz verstehen: **Lieber Unrecht zu leiden als Unrecht zu tun!** Dies sind auch die Grundsätze des Christentums, welche jeder Gläubige im praktischen Leben zu verwirklichen hat. Jedoch läßt sich der Weg eines Christen nicht auf Grund von Matth. 5, 39—41 unter das Buchstabengesetz zwingen: „Du darfst niemals einen Prozeß führen. Du darfst niemals einen anderen verklagen!" Ich kann z. B. als Vormund um der Treue willen gezwungen sein, zugunsten meines Mündels das Gericht anzurufen und kann dies im Frieden Gottes mit Gebet tun. Ein Christ würde ungöttlich handeln, wenn er einen Mörder, Dieb, Wilddieb oder Brandstifter, den er auf frischer Tat ertappt, nicht dem Gerichte anzeigen würde — tut er dies nicht, so unterstützt er das Böse. Er kann um der Gerechtigkeit und Liebe willen gezwungen sein, einen Menschen beim Staatsanwalt anzuzeigen, der seine Macht oder sein Geld mißbraucht, um andere Menschen in Unsittlichkeit und Laster zu verführen. Man kann also keineswegs behaupten, daß ein Gläubiger niemals die irdischen Gerichte anrufen dürfe.

Montag den 3. Mai.

Joh. 18, 12—13. — Joh. 18, 19—24. — Joh. 18, 28—38. — Jes. 50, 6—9.

Für jeden Gläubigen, der vor Gericht gefordert wird, ist der HErr das vollkommene Vorbild. Er hat vor den höchsten jüdischen Richtern im Verhör gestanden und hat die ungerechten Anklagen und Beschuldigungen widerlegt. Er hat den geforderten Eid, ob Er Gottes Sohn sei, geleistet (Matth. 26, 63—64 und Luk. 22, 69—70). Er hat vor Pontius Pilatus gestanden, dem römischen Richter, und hat auf dessen Fragen so geantwortet, daß Pilatus bezeugen mußte: „Ich finde keine Schuld an Ihm." Nachher freilich, als Pontius Pilatus Ihn schon zur Kreuzigung hingegeben hatte (Joh. 19, 6), hat Er dem ungerechten Richter nicht mehr geantwortet (Joh. 19, 9). Das Urteil war gefällt — Pilatus trug die Verantwortung für seine Entscheidung. Im Leiden hat der HErr von den Menschen jedes Unrecht, jede Grausamkeit still erduldet, indem Er das Urteil Dem anheimstellte, welcher recht richtet (1. Petri 2, 22—23). Er hat zu Seiner Rechtfertigung kein irdisches Gericht angerufen, aber Er hat Sich dem irdischen Gerichte gestellt. — Wir dürfen aus dem Vorstehenden folgern, daß jeder Gläubige, der vor Gericht ungerecht beschuldigt wird, alles tun soll, was in seinen Kräften steht, um seine Unschuld ans Licht zu bringen. Er darf auch ,wenn es gefordert wird, einen Eid leisten. Fast alle Blutzeugen Jesu

haben vor weltlichen Richtern gestanden. Oftmals sind sie ungerecht beschuldigt worden. Sie mußten sich rechtfertigen, und sie haben es getan — nicht um den Leiden zu entgehen, sondern um der Wahrheit willen. Der HErr hat vorausgesehen, daß die Seinigen um des Glaubens und der Wahrheit willen vor irdische Richter gestellt werden würden, und Er hat ihnen eine Verheißung gegeben. (Matth. 10, 17—20; Mark. 13, 9—11.)

Dienstag den 4. Mai.

Apgesch. 24, 1—23. — Apgesch. 25, 10—12.

Wie verhielt sich der Apostel Paulus vor dem weltlichen Gerichte? Zu Philippi war er ungerecht vom weltlichen Richter geschlagen und ins Gefängnis gesetzt worden (Apgesch. 16, 22—23). Er trägt ohne Widerspruch das Unrecht. Aber als man ihm zumutet, heimlich aus der Stadt zu verschwinden, beruft er sich auf sein römisches Bürgerrecht und fordert, ehe er Philippi verläßt, daß diese ungerechten Richter zu ihm kommen und ihr Unrecht eingestehen (vgl. Apgesch. 16, 35—39.) In Jerusalem sollte Paulus ungerechterweise im römischen Lager gegeißelt werden. Er berief sich auf sein römisches Bürgerrecht (Apgesch. 22, 25), um diese Ungerechtigkeit abzuwenden. Vor dem Synedrium zu Jerusalem verteidigte er sich mit menschlicher Klugheit, indem er unter seinen Anklägern einen Streit über die Auferstehung hervorrief und so die ganze Verhandlung wirkungslos machte (Apgesch. 23, 6—10). Zu Cäsarea vor dem Landpfleger Felix verteidigte sich Paulus, um seine Unschuld zu erweisen. Vor dem Portius Festus berief sich Paulus auf den Richterspruch des römischen Kaisers; er appellierte, wie wir heute sagen würden, an die höhere Instanz. Er verteidigte sich in einer langen Rede vor Festus und dem Könige Agrippa. Ebenso hat sich Paulus vor dem Richterstuhle des kaiserlichen Gerichts in Rom verteidigt (2. Tim. 4, 16). Er war stets willig, ungerecht zu leiden, ohne zu klagen, solange es sich nur um seine Person handelte. Er ist im ganzen fünfmal von den Juden zu 39 Stockschlägen, dreimal von dem römischen Gerichte zu Rutenschlägen verurteilt worden (2. Kor. 11, 24—25). Aber sobald es um der Ehre des Glaubens und um der Wahrheit des Evangeliums willen und für seinen Aposteldienst geboten erschien, hat er von allen ihm zu Gebote stehenden Rechtsmitteln, ja sogar von seiner berechnenden menschlichen Klugheit Gebrauch gemacht. — Es liegt daher kein biblischer Grund vor, welcher einen Gläubigen hinderte, sich aller ihm zustehenden Rechtsmittel zu bedienen; **nur, daß alles in der Wahrheit geschehe** und daß es sich dabei nicht um den persönlichen Vorteil des Gläubigen, sondern um die Ehre des Glaubens handele.

Mittwoch den 5. Mai.

1. Kor. 6, 1—11. — 1. Mose 13, 5—11. — Spr. 29, 15—18.

Das Wort belehrt uns, daß **niemals Gläubige einen Rechtsstreit gegen Gläubige vor dem irdischen Gerichte führen sollen.** Jeder geistlich gesinnte Christ weiß, daß solches Tun die Ehre des HErrn und das Zeugnis des Glaubens vor der Welt verächtlich machen würde. — Hier ist Abraham, der Vater der Gläubigen, unser Vorbild. Als Zank war zwischen seinen und Lots Hirten, suchte er nicht seine berechtigten Ansprüche durchzusetzen, sondern suchte den Frieden und die Ehre des HErrn gegenüber der Welt. Der gottwohlgefällige Weg, um den Streit zu schlichten, wenn **unter Gläubigen** Unrecht geschehen ist, steht Matth. 18, 15—17. — Die Frage: „Darf ein Gläubiger **gegen Weltkinder** sein persönliches Recht auf dem Wege der gerichtlichen Klage oder des Prozesses suchen?" ist im allgemeinen zu verneinen auf Grund von Matth. 5, 38—40. Jedoch kommen viele Fälle vor, in welchen es sich keineswegs nur um persönliches Unrecht handelt, sondern in welchen absichtlich und planmäßig aller Gerechtigkeit und

Ordnung Hohn gesprochen wird. Da würde es für einen Gläubigen Sünde sein, wenn er der Ungerechtigkeit, dem Betruge, dem Kontraktbruche freie Bahn schaffen würde durch schwächliches Stillschweigen und Dulden. (1. Sam. 3, 13; Röm. 13, 1—3.) Dies ist besonders wichtig für Gläubige, welche sich in obrigkeitlicher Stellung befinden oder die als Vorgesetzte Verantwortung für Ordnung und Recht tragen. — Handelt es sich aber darum, **für sich selbst** Zinsen, Pacht oder Schuldposten einzufordern, so wird ein Christ schwerlich gerechtfertigt sein, wenn er einen Prozeß anstrengt. Er kann wohl den Schuldner durch einen Rechtsanwalt zur Zahlung auffordern oder ihm einen Vergleich anbieten lassen, aber damit ist der Regel nach die Grenze erreicht, welche er mit unbeflecktem Gewissen nicht überschreiten kann. Ganz anders liegt die Sache, wenn an einen Christen ungerechte Forderungen gestellt werden unter Androhung einer gerichtlichen Klage oder wenn gegen einen Gläubigen ein ungerechter Prozeß angestrengt wird. Er muß alsdann die ihm zustehenden Rechtsmittel gebrauchen, um das, was recht und wahr ist, an den Tag zu bringen.

Donnerstag den 6. Mai.

2. Mose 14, 14. — Psalm 37, 1—7. — Psalm 54, 1—7.

Der Gläubige hat kein göttliches Recht, Kränkungen, Schmähungen, Verleumdungen gerichtlich oder durch die Presse zu verfolgen. Er ist gewiesen, in den Fußspuren Jesu Christi das Unrecht, welches ihm geschah, Gott anheimzustellen, der da recht richtet. Dabei kommen die Kinder Gottes nie zu kurz. Der HErr hört ihre Gebete und tritt wunderbar für sie ein, wenn sie auch oft in solchen Fällen zuerst durch große Tiefen gehen müssen. — Wir haben erlebt, wie wunderbar der HErr Staatsanwälte und Richter gebrauchte, um die Unschuld und Treue der Seinigen vor aller Welt an das Licht zu stellen. Gott erfüllt Seine Zusage: „Jehova wird für euch streiten und ihr, ihr werdet stille sein." — Diese Fragen sind für die Gläubigen heute von großer Bedeutung, da öffentliche Beleidigungen, Angriffe, Verdächtigungen durch Zeitung und Druckschriften für alle Welt offen stehen. Jedoch das Wort Gottes belehrt die Gläubigen, daß die Kinder Gottes in tiefen Unfrieden, in große Beunruhigung kommen, wenn sie sich der Welt gleich stellen, indem sie ihre Selbstverteidigung öffentlich führen. Wieviele schon kamen auf diesem Wege dazu, sich zu versündigen — wurden zu Bitterkeiten und zu ungerechten Worten verleitet. Bei Beleidigungen, Zurücksetzungen und Kränkungen muß unterschieden werden zwischen persönlicher Kränkung und solchen Beeinträchtigungen, welche die dienstliche oder amtliche Stellung und Verantwortung berühren. Letztere machen es in vielen Fällen zur **Pflicht**, den Weg der Beschwerde zu beschreiten. Wenn ein Gläubiger sich dazu gezwungen sieht, so bedarf er der Gewißheit, daß er den Willen Gottes tut.

Freitag den 7. Mai.

Psalm 140, 12—13. — Matth. 19, 3—9. — 1. Kor. 7, 12—15.

Ein häufig vorkommender Fall ist die grausame Bedrückung gläubiger Frauen durch ihre ungläubigen Männer. Da entsteht oft die Frage: Soll auf Ehescheidung geklagt werden? Eine biblische Berechtigung zu solcher Klage liegt nur vor im Falle des offenbaren und erwiesenen Ehebruchs. (Matth. 5, 32.) Jedoch die Schrift weist die Kinder Gottes so ernst darauf hin, still zu leiden, auf die Hilfe des HErrn zu harren, daß man kaum, selbst in solchem Falle, zum Beschreiten des gerichtlichen Klageweges raten kann. Oftmals stellt der HErr den Glauben und das Ausharren der Seinigen auf eine lange und ernste Probe. Dann aber greift Er wunderbar ein, oft in erschütternder Weise, durch plötzlichen Tod, schwere Krankheit, völliges Zerbrechen des Ungerechten. Er läßt die Seinigen erfahren, daß Er ihre Bedrängnis mitgetragen und ihre Tränen gezählt hat. Unter den vielen Fällen, in welchen

tiefgeprüfte Kinder Gottes stille geharrt haben, wissen wir keinen Fall, in welchem der HErr nicht zu Seiner Zeit alles herrlich hinausgeführt hätte. Dagegen in den Fällen, in welchen der gläubige Teil den Ehescheidungsprozeß begann, hat es peinliche Gerichtsverhandlungen und Jahre der Aufregungen gegeben und oftmals Verunehrungen für den HErrn. Wie oft hört man dann: Hätte ich das vorher gewußt, ich hätte den Weg nicht betreten! — Anders ist es, wenn einem Gläubigen der Ehescheidungsprozeß aufgedrängt wird von der anderen Seite. Er darf dann getrost seinen Weg gehen, der HErr wird ihm auch vor dem weltlichen Gerichte beistehen.

Psalm 19.

8.—11. Mai.

Sonnabend den 8. Mai.

Psalm 19, 1–3 (1–4).

Die Schöpfung ist das große Zeugnis von der Herrlichkeit Gottes, durch welches Gott die Herzen und Gewissen der Menschen von Seiner Macht und Gegenwart überführt (vergl. Röm. 1, 19–20). Wer den Schöpfer in der Herrlichkeit der Schöpfung nicht erkennt, wird „ohne Entschuldigung" sein. Hesekiel sah den Thron Gottes über einer „Ausdehnung" (lies Hes. 1, 22–26). Ein wunderbares Wort, wenn man es vergleicht mit den unermeßlichen Weiten der Schöpfung, deren Grenzen kein Fernrohr entdecken und kein Sternkundiger berechnen kann. Unermeßlich, unendlich diese Sternenwelt! Kein Menschenverstand reicht aus, um sich diese Millionen und Trillionen von Kilometern vorzustellen, in welchen der wunderbare Glanz der Schöpfung sich ausbreitet, in welchen unzählige Sonnen und Sterne schweigend ihre Bahnen ziehen: „keine Rede und keine Worte, doch gehört wird ihre Stimme" (V. 3). Wunderbare Schöpfung, von welcher jeder Tag und jede Nacht mit stummer Sprache Zeugnis geben. Wie groß ist dieser Gott, der, um Seine Herrlichkeit kundzutun, mit einem Wort Seines Mundes diese Welten schuf. Es ist der ewige Sohn, durch welchen alles geschaffen ist und ohne welchen auch nicht eines ward, das geworden ist (vergl. Joh. 1, 3). Er ist es, der alle Dinge trägt durch das Wort Seiner Macht (lies Hebr. 1, 2–3). Wie entstand diese Schöpfung? Sie entstand so: **„Und Gott sprach".** Dies ist der allmächtige, ewige Gott, der Sich in Christo den Menschen geoffenbart hat, so daß der HErr Seinen Jüngern bezeugte: „Wer Mich gesehen hat, hat den Vater gesehen" (Joh. 14, 9).

Sonntag den 9. Mai.

Psalm 19, 4–6 (5–7).

Überall, in der Polarwelt wie am Äquator, redet der ewige Gott zu den Menschen durch die Wunder des Himmelsgewölbes und durch das große Gleichnis von Christo: durch **die Sonne.** Wie ihr großer Schöpfer und HErr, so ist die Sonne berufen, Licht, Leben, Wärme zu bringen überall, wohin ihre Strahlen reichen. Sie verwandelt Nacht in Licht und malt tausend Farben dahin, wo zuvor alles grau und dunkel war. Kind Gottes, war es nicht in deinem Leben ebenso? Geschah es nicht, als du in der Finsternis der Gottentfremdung deinen Weg gingest, „keine Hoffnung habend und ohne Gott in der Welt", daß dir das blinde Auge aufging und du Jesum erkanntest? Du mußtest bezeugen wie jener Blindgeborene: „Eins weiß ich, daß ich blind war und jetzt sehe" (Joh. 9, 25). Das Licht der Gnade leuchtete dir in Herz und Leben, und du durftest bezeugen: „Das Alte

ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden" (2. Kor. 5, 17). Du erkanntest den Bräutigam, welcher, wie ein Held, hervorgetreten aus der Herrlichkeit des Vaters, Seinen Weg lief. — Er freilich ging von der Krippe zum Kreuze, und die Stunde kam, in welcher diese geschaffene Sonne den Schein verlor, weil sie ihren Schöpfer in Seinem Todesleiden nicht bestrahlen durfte (vergl. Luk. 23, 44—46). Wenn schon die Menschen ohne Entschuldigung sind, welche ihren Gott nicht erkennen in der Schöpfung, **wie werden die entfliehen, welche sich Ihm nicht gebeugt haben, als sie die Botschaft des Kreuzes vernahmen?** (Hebr. 2, 3.)

Montag den 10. Mai.

Psalm 19, 7—11 (8—12).

Hier ist von dem anderen großen Zeugnis Gottes die Rede, von dem Worte Gottes. Diese Verse 7—11 sind, wie man sagen kann, ein Auszug aus dem wunderbaren 119. Psalm, dem großen Loblied von der Vollkommenheit des Wortes Gottes. So wie dort, wird auch hier das Wort vor Augen gestellt als „erquickend die Seele" (vergl. Psalm 119, 16. 24. 50). Es ist ein zuverlässiges Zeugnis (vergl. Psalm 119, 129.). Gottes Wort macht weise den Einfältigen (Psalm 119, 130. 169). In den Vorschriften Jehovas ist die Wahrheit (Psalm 119, 86. 151); sie erfreuen das Herz (Psalm 119, 111). Das Gebot Jehovas ist lauter (Psalm 119, 140), es erleuchtet die Augen (Psalm 119, 99. 105). Die Rechte Gottes sind Wahrheit, sie sind gerecht allesamt (Psalm 119, 137. 138. 142. 160). Der Wert des Wortes Gottes übersteigt alle Schätze der Erde (Psalm 119, 127), es ist süßer als Honig (Psalm 119, 103). Wer belehrt sein will, um weise zu werden, muß im Worte Gottes forschen (Psalm 119, 98. 100. 104). Der Weg des Glückes und der Segnung ist im Worte Gottes (Psalm 119, 165). — Kein Wunder, daß den Feinden Jesu das Wort Gottes, die Unantastbarkeit der Bibel als ein Ärgernis im Wege steht. Alle ihre Anstrengungen sind dahin gerichtet, es in den Augen der Gläubigen kraftlos zu machen, es zu schmähen und zu verdächtigen. Aber gerade in den gegenwärtigen Tagen sagt der HErr zu den Seinigen: „Du hast Mein Wort bewahrt" (Offenb. 3, 8). Wer sein Leben auf das Wort Gottes gegründet hat, der betet den HErrn an und spricht: „Wunderbar sind Deine Zeugnisse, darum bewahrt sie meine Seele" (Ps. 119, 129).

Dienstag den 11. Mai.

Psalm 19, 12—14 (13—15).

Neben der Schöpfung und dem Worte Gottes gab der Ewige dem Menschen noch ein drittes Buch, in welchem dieser Gottes Heiligkeit und die eigene Sündhaftigkeit lesen sollte: **das Gewissen.** Es redet von den Verirrungen und überführt den Aufrichtigen davon, daß er der Reinigung bedarf. Wie blind ist der natürliche Mensch für seine eigenen Verirrungen — das Bewußtsein, daß wir so vieles noch nicht als Sünde erkennen, was Gott als Sünde sieht, muß uns demütigen (vergl. Psalm 90, 8). Wieviel Bewahrung bedürfen auch Gläubige vor dem natürlichen Übermut! In dem Buche des Gewissens steht tief eingeschrieben die Forderung Gottes, tadellos vor Ihm zu wandeln. Zugleich aber bezeugt es uns, daß wir Gnade und Bewahrung bedürfen. — Welch schönes Vorbild ist David, der königliche Psalmist, wenn er in Stille, sinnend vor seinem Gott, das Lob des Ewigen und den Ruhm Seines Wortes verkündigt. Es ist ihm ein Anliegen, Dem wohlgefällig zu sein, der sein Fels und sein Erlöser ist. Wenn er, so wie hier, still hineinschaut in die Wunder und die Wahrheit Gottes, so erinnert er an Maria, die zu Jesu Füßen saß. Sie hatte das eine, das gute Teil erwählt, welches nötig ist, um glücklich zu sein. Sie öffnete ihr Herz, damit die Gedanken der Gnade Gottes und der Liebe Jesu sie überströmen konnten. Kennst du solche glückselige Stunden? (Vergl. Luk. 10, 42.)

Fortlaufende Betrachtung des Matthäus-Evangeliums, Kap. 18 u. 19.

(Anschließend an 7.—28. Februar 1909.)

12.—31. Mai.

Mittwoch den 12. Mai.

Matth. 18, 1—6.

Die Frage, wer der Größte sei, beschäftigte die Jünger oft (vergl. Mark. 9, 33—35 und Luk. 9, 46). War dies nicht der Fallstrick Satans, groß zu werden, zu sein wie Gott? (Vergl. 1. Mose 3, 5.) Auch heute wird mancher Diener Jesu vom Feinde betört in dem Wunsche groß zu sein. Er vergleicht „seine Erfolge" und „seine Begabung" mit denen anderer und dünkt sich groß — aber in diesem Augenblick befleckt er seinen Dienst. Wer der Größte ist im Reiche der Himmel wissen wir — es ist **der HErr**. Ihn groß zu machen, Ihn zu verherrlichen, ist unseres Lebens Aufgabe. Wer unter der Gnadenherrschaft des Heiligen Geistes wandelt, der stellt keine Berechnungen über die eigene Größe an. Das Gleichnis, welches der HErr hier in Gestalt eines Kindleins in die Mitte des Jüngerkreises stellte, war eine ergreifende Darstellung des göttlichen Grundsatzes: „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt Er Gnade" (Jak. 4, 6). Wie lieblich fragend mag dies Kind aufgeschaut haben zu den Augen der ewigen Liebe und Weisheit! Der HErr deckt einen Gnadenschild über dies Kind und alle Kinder und öffnet ein Segenstor für jeden, der, um Ihm Liebe und Dank zu erweisen, ein solches Kindlein aufnehmen wird. Er erfüllt auch heute die Verheißung, welche in dem Worte liegt: „Der nimmt Mich auf". Welch ein Vorrecht, Den aufzunehmen, welchem einst aus der Herberge zu Bethlehem, da Er geboren werden sollte, das Wort entgegentönte: Hier ist kein Raum! Der HErr schließt an dies Kindlein alle die Geringen und von der Welt gering Geachteten an, welche an Ihn glauben. Er möchte sie vor Fallstricken bewahrt sehen, und Er möchte alle Menschen, welche in Gefahr stehen, den Gläubigen Fallstricke zu legen, vor diesem Verderben bewahren.

Donnerstag den 13. Mai.

Matth. 18, 7—9.

Die von Satan beherrschte Welt ist voll von Ärgernissen. Satans Reich selbst ist das größte Ärgernis in Zeit und Ewigkeit. — Verführung, Betrug, Undank, Härte, Bitterkeiten allüberall. „Die ganze Welt liegt in dem Bösen" (1. Joh. 5, 19). Inmitten dieser Welt steht der verantwortliche Mensch — **wehe dem Menschen, durch welchen das Ärgernis kommt!** Das ewige Feuer, das Verderben der Hölle, erwartet den Schuldigen. Eile, dem Zorngericht Gottes zu entfliehen, eile und errette deine Seele! Es handelt sich nicht nur um die Aergernisse, mit welchen du andere arg machst, vielleicht gibt es Ärgernisse in deinem eigenen Leben, durch welche du dich selbst, deine unsterbliche Seele, in das Verderben bringst. Vielleicht hast du Lieblingsneigungen, die dich in die Welt binden, vielleicht Freunde oder Freundinnen, an denen dein Herz mit aller natürlichen Zuneigung hängt. Aber diese Gewohnheiten, die dir süß sind, diese Neigungen, die dich befriedigen, diese Menschen, die du liebst, halten dich fern von Jesu, hindern dich, Ihm dein Herz zu geben. Vielleicht ist es dein Geld, deine Talente deine gesellschaftliche Stellung, was es auch sein mag, wenn es dir so kostbar, so unentbehrlich wäre wie Hand oder Fuß oder Auge — **haue ab, reiße aus, wirf weg!** Es handelt sich

um die Errettung deiner Seele, um deine Ewigkeit. Zögere nicht, fasse einen völligen, klaren Entschluß; du wirst es nie bereuen.

Freitag den 14. Mai.

Matth. 18, 10.

Welch trostreiche, liebliche Wahrheit für alle Eltern und besonders **für alle Mütter!** Die Engel der kleinen Kinder schauen allezeit das Angesicht Gottes des Vaters, der in den Himmeln ist. Der HErr will wohl sagen, daß diese Engel zu aller Zeit freien Zutritt haben zum Vater, um vor Ihm auszusprechen, was an Liebe oder Leid den Kindlein geschehen ist, an welche ihr Dienst gebunden ist. Wie oft erleben wir, daß Kinder in Gefahren wunderbar behütet und errettet wurden durch Engeldienst. Sie fielen aus großer Höhe auf steinerne Stufen, sie verirrten sich in einer großen Stadt, sie fielen unter die Lokomotive — und standen unbeschädigt und fröhlich aus dem scheinbar sicheren Tode auf. Der Engel hatte sie behütet. Wir wissen wohl, daß die Engel ausgesandt werden zum Dienst (Hebr. 1, 14) um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen — es sind alle die, welche der Vater dem Sohne aus der Welt gegeben hat (Joh. 17, 6). Jedoch, wir wissen nicht, wann ein Kind, dessen Engel das Angesicht des Vaters allezeit schaute, dieses heiligen Engeldienstes verlustig geht durch die bewußte Hingabe seines Willens in den Dienst der Sünde. Solches Kind geht dann durch die Welt der Ärgernisse, ohne daß in sein Leben dieser fürsorgende, schützende Dienst der Engel eingreifen kann. Welcher Verlust!

Sonnabend den 15. Mai.

Matth. 18, 11—14.

Es ist **nicht der Wille des Vaters,** daß eins dieser Kleinen verloren gehe. Er will, daß alle Menschen errettet werden (1. Tim. 2, 4). Deshalb sandte Er Seinen vielgeliebten Sohn in diese Welt der Sünde und der Aergernisse. Auch die unmündigen Kinder sind als Sünder geboren; jedoch sie haben, wenn sie im zarten Alter sterben, noch nicht ihren sündigen Eigenwillen eingesetzt wider Gottes Gnadenwillen. Deshalb werden sie durch die Gnadenmacht des Blutes Jesu errettet; sie werden in der Herrlichkeit die Gnade und das Blut Jesu rühmen. — Dagegen die herangewachsenen, in den Dienst der Welt und der Sünde gegangenen Menschen? Sie gehen als Schuldige und Verlorene der Ewigkeit entgegen, aber sie werden **gesucht** vom HErrn wie ein verlorenes Schaf. Von ihnen heißt es: „Wenn es geschieht, daß Er es findet ...." Welche Freude des gnadenreichen Hirten über das gefundene Schaf! Der Jubel durchtönt die Himmel. Der HErr führt hier in das Gleichnis vom verlorenen Schafe (vergl. Luk. 15) ein. Es sei dazu bemerkt, daß die drei Gleichnisse von der Errettung des Sünders, vom verlorenen Schaf, Groschen und Sohn nicht den Zweck verfolgen, verschiedene Möglichkeiten der Bekehrung zu schildern — wiewohl es viele verschiedene Wege der Bekehrung gibt. Nein, Gott stellt in Seinem Worte dar, daß jede Errettung eines Sünders das Werk der suchenden Liebe des Sohnes, der wirkenden Macht des Heiligen Geistes und der annehmenden Gnade des Vaters ist.

Sonntag den 16. Mai.

Matth. 18, 15.

Der HErr gibt hier allen Gläubigen den Weg an, wie sie zu handeln haben, wenn ein Bruder wider den anderen sündigt. In solchem Falle hat kein Gläubiger das Recht, über die Verfehlung seines Bruders (oder seiner Schwester) gegen dritte Personen etwas zu äußern; er ist verpflichtet, **ein völliges Stillschweigen zu beobachten.** Gewöhnlich geschieht

großer Schade dadurch, daß man, statt mit dem Bruder zu reden, der wider mich gesündigt, **zu anderen** redet. Wenn ein Bruder wider den anderen gesündigt hat, so ist das Gottgewollte, daß der, welchem ein Leid geschah, für den anderen in Liebe Fürbitte tue und das erfahrene Weh vor Gott ausbreite. Wenn er dann still und gewiß geworden ist, daß er keine Bitterkeit in seinem Herzen trägt, so soll er mit Gebet zu jenem Bruder hingehen. Es bedarf der Leitung und Bewahrung, um dies **zur rechten Zeit** zu tun. Es ist wichtig, daß diese Aussprache **in Stille** stattfinde, ungestört, und daß man dieselbe beginne, wenn irgend möglich, mit gemeinsamem Gebet. Tausendfältig ist gegen diese weise und liebevolle Vorschrift des HErrn unter den Kindern Gottes gefehlt worden. **„Überführe ihn zwischen dir und ihm allein!"** Das muß natürlich, wenn man räumlich getrennt ist, brieflich geschehen. In jedem Falle ist es wichtig, zu beachten, daß der HErr dem Beleidigten oder Gekränkten nicht sagt: Warte ab, bis dein Bruder kommt, um dich um Verzeihung zu bitten! sondern: **Gehe hin!** Würde dieser göttliche Weg stets in Demut beschritten, so würden auch alle die zahlreichen Fälle ohne Schaden aus der Welt geschafft, in welchen empfindliche Kinder Gottes aus Argwohn meinen, man habe sie beleidigt oder verleumdet, ohne daß dies der Fall war.

Montag den 17. Mai.

Matth. 18, 16—18.

Wenn ein Kind Gottes sich in einem schlechten Zustand befindet, mit ungereinigtem Gewissen, durch Untreue gelöst aus dem persönlichen Umgange mit dem HErrn, so geschieht es oft, daß es unzugänglich ist für die suchende Liebe des Bruders. Dann soll der, welcher Klage hat, noch ein oder zwei Brüder mitnehmen, um das Geschehene klarzustellen und dem Starrsinnigen in Ernst und Liebe zurechtzuhelfen. Tritt dieser Fall ein, so hat der Feind schon einen Vorsprung; es bedarf alsdann Gnade von Gott, viel **Demut und Gebet** von seiten der Brüder, um den Schaden zu heilen. Man kann nicht jeden Bruder oder jede Schwester zu solchem Wege mitnehmen. Es müssen erfahrene, bewährte, **schweigsame** Geschwister sein. Wird die Sache vor diesen Zeugen geordnet, so darf sie nicht vor andere Ohren weitergetragen werden. Wird sie nicht geordnet, so soll sie **„der Versammlung"**, also „der Gemeinde der Gläubigen an jenem Orte" kundgegeben werden. Dies muß auf eine würdige, dem HErrn wohlgefällige Weise geschehen, nicht etwa so, daß der Gekränkte vor der ganzen Versammlung der Gläubigen eine Anklagerede halte, sondern so, daß die zwei oder drei Brüder, welche Zeugen der Aussprache waren (V. 16), einigen älteren und urteilsfähigen Geschwistern Kenntnis geben. Alsdann kann von solchen, die bei der eigentlichen Streitfrage unbeteiligt werden, an denjenigen, der sich versündigt hatte, das ausgerichtet werden, was die Versammlung ihm sagen läßt. Diese Botschaft ist ernst; es bedarf betender Liebe, um sie in einer würdigen, eindringlichen Weise auszurichten. Wird sie abgewiesen, so entzieht sich der Schuldige selbst der gottgewollten Zucht. Er stellt sich selbst auf gleiche Stufe mit Ungläubigen und offenbaren Sündern. Er ist dann nicht mehr **innerhalb des Hauses Gottes**, sondern **draußen** (vergl. 1. Kor. 5, 12—13). Wenn so in jedem Punkte, Schritt für Schritt nach göttlicher Ordnung verfahren ist, so wird ein solcher Beschluß, wiewohl er auf Erden gefaßt wurde, im Himmel als gerecht und gottgewollt anerkannt sein, und der Heilige Geist wird sicherlich alle Herzen davon überführen, daß man gottgemäß gehandelt hat.

Dienstag den 18. Mai.

Matth. 18, 19—20.

Der HErr teilt den Jüngern nun eine andere Wahrheit mit, welche erkennen läßt, wie kostbar in den Augen Gottes die Gemeinschaft der Heiligen

ist. Wenn zwei Kinder Gottes hier auf Erden über irgend eine Sache, um welche sie bitten mögen, übereinkommen, so haben sie die feierliche Zusage der Erhörung von seiten des Vaters. Dies Übereinkommen vor dem Angesichte des heiligen Gottes kann sich niemals beziehen auf die Befriedigung des Ehrgeizes, des Weltgenusses oder des irdischen Glanzes. Wohl aber kann es sich beziehen auf Rettung aus großer irdischer Not, Krankheit oder Gefahr, auf die Bewahrung des Weges teurer Kinder Gottes, auf die Seelenrettung geliebter Menschen, auf die Frucht des Dienstes des Evangeliums. Welche Wunder Gottes sind erlebt worden in Erfüllung dieser Zusage! Die erstaunlichsten Hilfen und Rettungen, Genesungen, Bekehrungen — gepriesen sei der HErr! — Wo irgend zwei oder drei Kinder Gottes im Namen Jesu versammelt sind, d. h. als solche, die in der Person und dem Werke Jesu all ihr Heil gefunden haben, da ist Er in ihrer Mitte. Dies gilt von allen Kindern Gottes, hoch oder niedrig, ob die Vereinigung in einer Dachkammer, in einer Kellerwohnung oder in einem Königsschlosse stattfindet. Es ist dabei ganz unwesentlich, ob diese Versammlung von Gläubigen *von Menschen* anerkannt wird — **der HErr Selbst erkennt sie an** und wird in ihrer Mitte sein.

Mittwoch den 19. Mai.

Matth. 18, 21—27.

Sicherlich meinte Petrus, mit einer siebenmaligen Vergebung schon sehr weit gegriffen zu haben. Siebenmal demselben Menschen zu vergeben, liegt für weitaus die meisten Menschen schon jenseits der Fähigkeit ihres natürlichen Herzens. Aber der HErr sagt: *Nicht siebenmal, sondern bis siebenzig mal sieben.* Der HErr erläutert dies in dem Gleichnis des gerechten Königs, vor welchen ein Knecht gebracht wurde, der weit über 75 Millionen Mark schuldete — das Bild des schuldigen Sünders, der vor den heiligen Gott geführt wird. Seine Riesenschuld ist unleugbar. Verzweiflung und Jammer erfaßt den Unglücklichen. Es handelt sich hier nicht um ein Gericht **nach** dem Sterben, sondern um die Begegnung zwischen dem schuldigen Sünder und dem heiligen Gott **in diesem Leben.** Dieser Knecht hat sich und die Seinigen in das Elend, unter den Fluch gebracht, er weiß, daß das Urteil des Königs gerecht ist, unanfechtbar. *Da ruft* er **die Gnade** an. Obwohl er keinen Weg und keine Möglichkeit sieht, die ungeheure Schuld zu bezahlen, so verspricht er doch: Ich will dir alles bezahlen! Der König, innerlich bewegt, wohl wissend, daß der Knecht niemals die Schuld bezahlen kann, erläßt ihm das Darlehn. Welche Gnade! Jetzt entsteht die Frage für den begnadigten Schuldner, ob das Erbarmen des HErrn sein eigenes Herz für das Erbarmen geöffnet hat. Eine überaus wichtige Frage für jeden Gläubigen, welcher die Gnade erfuhr. **Hat die Gnade in mir das vergebende Erbarmen bewirkt?** O prüfe dich im Blick auf alle Menschen, welche irgend gegen dich gefehlt haben.

Donnerstag den 20. Mai.

Matth. 18, 28—30.

Zuvor wurde *das Herz Gottes* gezeigt, wie es in Christo geoffenbart ist, jetzt wird *das natürliche Herz des Menschen* enthüllt. Welche Härte, welcher Unverstand, welche Blindheit! Schauerlich ist diese Grausamkeit gegen den Mitknecht, welchen der Mann mit der Riesenschuld um 100 Denare willen ergreift und würgt und trotz alles Flehens um Erbarmen ins Gefängnis wirft. Es ist gut, sich dies Bild deutlich vor Augen zu malen: dies völlige, schnelle Vergessen der erfahrenen Gnade und Geduld; diese gänzliche Unfähigkeit, die kleine Schuld des Mitknechts richtig zu schätzen gegenüber der eigenen Riesenschuld; dieser harte Mann vermag nicht mitzufühlen mit der Not, mit der hoffnungslosen Zukunft, die auf dem Herzen des anderen liegt. Sieh hier, das Bild der menschlichen Selbstsucht! Dieser grausame Gläubiger seines Mitknechtes glaubt *sein Recht* zu fordern, aber sein Tun ist im göttlichen Licht *die schändlichste Ungerechtigkeit.* Dessen ist *das Herz des natürlichen*

Menschen fähig. Er selbst lebt aus dem Erbarmen Gottes, und doch handelt er erbarmungslos gegen andere. Meiner angeborenen Natur nach bin auch ich dieser Unbarmherzigkeit und Ungerechtigkeit fähig. Wir bedürfen Gnade, um vor der angeborenen Härte unseres Herzens bewahrt zu bleiben.

Freitag den 21. Mai.

Matth. 18, 31—35.

Das Gleichnis endet mit dem gerechten Urteilsspruch des Königs über den unbarmherzigen Knecht, welcher durch seine grausame Selbstsucht die erfahrene Gnade ungültig machte und die vergebene Schuld auf sein eigenes Haupt zurückrief. Der HErr zieht nun aus diesem Gleichnis eine überaus wichtige Schlußfolge. Er verkündigt eins der Reichsgrundgesetze, nach welchen Gott regiert: **Keine Vergebung für den, welcher nicht von Herzen vergibt!** Diese Wahrheit, welche der HErr oftmals ausgesprochen hat, wird bei der Verkündigung des Evangeliums vielfach übersehen. Man verkündigt Gnade und Vergebung für jeden Glaubenden, aber man weckt nicht die Gewissen auf zu der Frage: **Habe ich selbst von Herzen allen Menschen vergeben?** Habe ich selbst Versöhnung mit anderen zu suchen? Hier liegt oftmals der Grund, weshalb friedesuchende Menschen den Frieden nicht zu finden vermögen. Der HErr hatte für sie das Tor der Gnade und das Herz des Vaters aufgeschlossen, aber weil sie nicht vergeben konnten oder wollten, sperrten sie sich selbst den Weg zu Gnade und Frieden. Diese Sache brachte schon manchen friedesuchenden Menschen als einen Verzweifelnden in das Irrenhaus. Weil er nicht vergeben wollte, konnte er keine Vergebung finden. Dieser Mangel an vergebender Liebe brachte schon oft Verwüstung in Herzen und Häuser und sogar Unheil und Entzweiung in die Versammlungen der Gläubigen.

Sonnabend den 22. Mai.

Matth. 19, 1—6.

Die Frage der Pharisäer an den HErrn stammte aus demselben Geiste wie fast alle die Fragen, welche heute von Ungläubigen aufgestellt werden, um Widersprüche im Worte Gottes zu erweisen. In den meisten Fällen dünken sich dabei die Fragesteller viel klüger als die Gläubigen, ja als die Bibel. Diese Pharisäerfrage jedoch brachte eine kostbare Frucht hervor, nämlich göttliche Aussprüche über die Ehe. Der HErr geht auf die Stiftung der Ehe zurück (1. Mose 2, 24) und erklärt dieselbe grundsätzlich für einen unlöslichen Bund. Die Ehe ist von Gott Selbst eingesetzt. Das Vorbild und Urbild der Ehe ist: **Christus und Seine Gemeinde** (lies Eph. 5, 22—33). Wie der Bund, welchen Christus mit Seiner Gemeinde geschlossen hat, ein ewiger, unlöslicher Bund der Gnade und Treue ist, die vollkommenste Erweisung der unwiderruflichen und unveränderlichen Liebe, so sollte es jeder irdische Ehebund sein. Hier finden zugleich diejenigen ihre Antwort (Mormonen oder die Heiligen der letzten Tage), welche aus der Bibel die Zulässigkeit der Vielweiberei erweisen wollen. Auch sonst hört man zuweilen die Behauptung, in der Bibel stünde nicht, daß jeder Mann nur ein Weib haben dürfe. Jedoch sowohl in den Stiftungsworten der Ehe als in dem Epheserworte vom Vorbilde und Urbilde der Ehe heißt es immer: der Mann und sein Weib. Diese Wahrheit wird aufs herrlichste dargestellt in der Vollendung der Ratschlüsse Gottes, wenn in den Himmeln die Hochzeit des Lammes gefeiert wird, von der geschrieben steht: „Die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und **Sein Weib** hat sich bereitet" (Offenb. 19, 7).

Sonntag den 23. Mai.

Matth. 19, 7—9.

Wie Gott um der Schwachheit willen bei den Erzvätern und bei Israels Königen die Vielweiberei zugelassen, aber nicht **gewollt** hat, so hat auch

Moses um der Herzenshärtigkeit der Menschen willen die Scheidung der Ehe ugelassen (vergl. 5. Mose 24, 1—4), **aber dieselbe ist nicht gottgewollt.** Hier ist mit göttlicher Autorität festgestellt, daß für den Gläubigen **nur ein Grund** besteht, welcher die Ehescheidung rechtfertigt: wenn Ehebruch (Hurerei) vorliegt. Ist eine Ehe aus anderem Grunde geschieden worden, so begeht der Geschiedene Ehebruch, wenn er sich mit jemand anders wieder verheiratet. Wurde dagegen eine Ehe auf Grund von Ehebruch geschieden, so läßt sich nicht bestreiten, daß in diesem Falle die Wiederverheiratung des schuldlosen Teiles auch bei Gläubigen zulässig ist, — **ob sie ratsam sei,** ist eine andere Frage, die in jedem Einzelfalle besonderer Prüfung bedarf. In der ungläubigen Namenchristenheit hat man den Weg gesucht und gefunden, um an dem klaren Wortlaut dieses göttlichen Ausspruches vorbeizukommen, damit der natürliche Mensch seinen Eigenwillen durchsetze. Dies ist nicht verwunderlich. Ungläubige Menschen sind ja dem Worte Gottes überhaupt nicht unterworfen — wie sollten sie es in diesem Punkte sein? Sie tun, wonach sie gelüstet. Auch bei solchen Eheschließungen, welche klar gegen Gottes Wort und Willen verstoßen, wünscht man in der Namenchristenheit, die Form einer christlichen Eheschließung festzuhalten, und man findet **immer** den Weg dazu. Jedoch, ist damit solche sündhafte Eheschließung gerechtfertigt, wenn sie unter dem Schein des Christentums vollzogen wird?

Montag den 24. Mai.

Matth. 19, 10—12.

Den Jüngern erschien es als ein schlimmes Joch, sich an eine Frau zu binden, von der man sich nicht wieder trennen dürfe. Sie standen noch durchaus in mosaischen Anschauungen. Sie erwägen den Gedanken, ob es nicht aus diesem Grunde ratsamer sei, auf die Ehe zu verzichten. Der HErr warnt sie vor solchen Gedanken. Die Ehe ist eine göttliche Ordnung, und es ist nicht weise, die göttlichen Ordnungen durch eigenwilligen Verzicht beiseite zu schieben. Was haben die Menschen nicht unternommen, um die Natur zu töten! Die einen haben die Menschen durch Verstümmelung zur Keuschheit gezwungen, die anderen haben, um vor Unkeuschheit bewahrt zu sein, sich selbst verstümmelt. Sie haben es um des Himmelreiches willen getan — sicherlich, diesen Menschen war es ein gewaltiger Ernst, sie wollten nicht durch Unkeuschheit das Himmelreich verlieren. War dies ein gottgewollter Weg? O nein! Viele haben sich und andere mit Keuschheitsgelübden in Klöster eingesperrt, um ihre angeborene Natur zu ertöten. Das alles sind nicht gottgewollte Wege der Bewahrung. Die Ehe ist das einzige, was der Mensch aus dem Paradiese mitnehmen durfte auf den Acker der Disteln und Dornen. Noch heute lebt das Menschengeschlecht unter dem **Segens**worte Gottes: „Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan" (1. Mose 1, 28). Damals wußten die Jünger noch nicht, daß es eine Gnadenmacht gibt, welche sowohl in der Ehe als außer derselben den Gläubigen zu einem Gott wohlgefälligen Leben fähig macht. Auch auf diesem Gebiete gilt das Wort: „Und dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: **Unser Glaube**" (1. Joh. 5, 4). Der völlige Sieg über die Sünde der Fleischeslust durch Glauben in der Kraft des Heiligen Geistes ist für jeden Glaubenden zu finden.

Dienstag den 25. Mai.

Matth. 19, 13—15.

Mit Recht ist diese Stelle als ein besonders liebliches Bild von der den Kindlein zugewandten Gnade des HErrn kostbar für alle Eltern und besonders für die Mütter! Vor dem Auge des HErrn waren diese Kindlein noch unbefleckt von der Welt und ihrer Lust, ihr Leben war noch nicht in den bewußten Widerspruch gegen den heiligen Gott eingetreten. Diese Worte des HErrn sind auch ein gewaltiges Zeugnis dafür, daß Kinder

nicht zu jung sind, um sich mit klarem Bewußtsein zum HErrn zu bekehren. Wie viele Beispiele erweisen es, daß Bekehrungen von Kindern sich als echte, wahre Wiedergeburten erwiesen haben. Das neue, ewige Leben, welches die Gnade diesen Kindern gab, hat sich siegreich erwiesen bis ans Ende in allen Stürmen und Versuchungen. Daß die Kinder, welche im zarten Alter starben, in die Herrlichkeit Gottes gehen, ist hier göttlich verbrieft: „Solcher ist das Reich der Himmel." Droben werden wir erleben, was für Herrlichkeiten das Wort umschließt: „Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob bereitet" (vergl. Ps. 8, 2). Dies bezieht sich natürlich auf alle Kinder **und hat mit der Kindertaufe nichts zu tun.** Es ist wichtig zu beachten, daß hier in Vers 15 nicht steht: „Und Er legte ihnen die Hände auf und taufte sie" — der HErr hätte dies ja tun können. Wie göttlich weise waren diese Mütter, als sie begehrten, daß der HErr ihren Kindern die Hände auflegen solle, die Hände, in denen die Allmacht ruht, und aus denen allein jeder Segen auf ein Menschenleben kommen kann.

Mittwoch den 26. Mai.

Matth. 19, 16—17.

Zweifellos war der Jüngling, welcher dem HErrn nahte, ein durchaus religiöser, ernster Mensch! Er hatte wahrscheinlich gehört, daß der HErr vom ewigen Leben gesprochen hatte. „Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben" (Joh. 6, 48). Wenn er auch noch nicht klar wußte, was ewiges Leben ist, so schätzte er doch diese unbekannte Gabe so hoch ein, daß er alles Gute tun wollte, um sie zu erlangen. Der HErr weist ihn darauf hin, daß es ein vergebliches Bemühen ist, **das** Gute zu suchen, daß es darauf ankommt, **Den** zu suchen, der allein gut ist, **Gott.** Sind nicht viele Menschen bemüht, das Gute zu tun, fromm zu sein? Es ist so wichtig zu verstehen, daß der HErr nicht aus den Himmeln auf die Erde kam, um die Menschen fromm zu machen, sondern damit sie errettet werden und in Ihm **das ewige Leben** finden. Darin besteht der große Unterschied zwischen religiösen Weltmenschen und wiedergeborenen Kindern Gottes: die ersteren wollen mit eigenem Bemühen, mit Vorsätzen und Gelübden sich Gott wohlgefällig machen; die letzteren haben das gerechte Urteil Gottes über ihre arge Natur und ihre verlorenen Jahre anerkannt. Sie haben aber auch das gerechte Gericht anerkannt, welches tatsächlich vollzogen ist an ihrem heiligen Bürgen Jesu Christo auf dem Kreuze. Das Blut des Sohnes Gottes ist deshalb die vollkommene Sühnung für jeden Glaubenden. Sie wissen nun, daß sie Begnadigte sind. Es ist überaus wichtig, den Unterschied klar zu fassen zwischen **menschlicher Frömmigkeit** und **Leben aus Gott.**

Donnerstag den 27. Mai.

Matth. 19, 18—22.

Dieser Jüngling hatte, wie er meinte, die zehn Gebote vom Sinai gehalten. Er hatte sich aber noch nie im göttlichen Lichte gesehen und kannte sein eigenes Herz nicht. Der HErr führt unter den Geboten nicht nur die zehn Gebote von Sinai an, sondern auch die Stelle: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" (3. Mose 19, 18). Dies war nicht zufällig, sondern es paßte auf den Herzenszustand des frommen Jünglings. Dieser, blind über sich selbst, beurteilt sein eigenes Leben: „Alles dieses habe ich beobachtet, was fehlt mir noch?" Auch ein Gläubiger kommt leicht in Gefahr, höher von sich zu denken, als sich gebührt (vergl. Röm. 12, 3). Der HErr, welcher wußte, was im Menschen war (vergl. Joh. 2, 25), machte das Herz des Jünglings mit einem Worte offenbar, welches zeigte, daß er weder seinen Nächsten liebte, wie sich selbst, noch daß er Gott über alles liebte. „Gehe hin, verkaufe deine Habe und gib den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge Mir nach!" Hier verstummte der Jüngling. Er ging betrübt hinweg,

seine vielen Güter waren ihm kostbarer als das ewige Leben, nach welchem er gesucht. Der Preis war ihm zu hoch. Dieser fromme Mensch war durch den Geiz gebunden. Niemand hätte diese verborgene Wurzel bei dem frommen Jüngling entdeckt – vor dem Auge Gottes war sie offenbar. Der Geiz ist die gefährlichste Macht Satans, deshalb so gefährlich, weil er mit der größten Frömmigkeit verbunden sein kann **und in zahllosen Fällen damit verbunden ist.** Religiös aber geizig, wird das göttliche Urteil sein über viele Menschenleben, welche sogar wegen ihrer Wohltätigkeit gerühmt wurden.

Freitag den 28. Mai.

Matth. 19, 23–25.

„Nadelöhr" hieß die kleine Pforte, welche neben dem großen Tor in der Mauer der orientalischen Städte war. Die beladenen Kamele konnten nur durch das Nadelöhr, wenn sie zuvor abgeladen wurden, auch alsdann hätten sie sich nur mit Mühe hindurch quetschen können. Dies war **nicht unmöglich,** aber schwierig. Der HErr bestätigt hier, daß der Geiz, das Vertrauen auf Reichtum, das mächtigste Hindernis ist, um den Weg zu Gott zu sperren. Nicht der Besitz von Geld und Gut ist das Hindernis, sondern, daß der Mensch auf seinen Besitz **vertraut** statt auf Gott. Deshalb sagt der HErr auch erläuternd: „Kinder, wie schwer ist es, daß die, welche **auf Güter vertrauen,** in das Reich Gottes eingehen!" (Mark. 10, 24). Die Frage: Setze ich mein Vertrauen auf den HErrn oder auf meinen Besitz? ist auch bei Kindern Gottes der ernstesten Prüfung wert. Ist es mir ein größerer Schmerz, wenn ich den HErrn betrübt oder verunehrt habe, oder wenn ich einen erheblichen Verlust an Geld und Gut erlitt? Diese Frage wirft ein Licht darauf, ob ich im Geldvertrauen oder in Geldfreude oder in Geldbegierde befangen bin. Diese drei Formen des Geizes müssen erkannt sein, um klar zu sehen, ob man wirklich vom Götzendienst des Geizes (vergl. Kol. 3, 5) frei ist. Wenn wir auf Geld und Gut vertrauen, statt auf den lebendigen Gott (vergl. 1. Tim. 6, 17), so sind wir **Götzendiener.**

Sonnabend den 29. Mai.

Matth. 19, 26.

Die Unterweisungen Jesu über die Gefahren des Reichtums hatten den Jüngern ein ganz neues Licht über die Frage gegeben, ob irdischer Reichtum in Wahrheit ein erstrebenswertes Glück sei. Wohl gehörte Reichtum zu den göttlichen Segnungen, die Jehova den Treuen verheißen hatte (vergl. 5. Mos. 28, 8–12). Aber jetzt, da die Liebe Gottes in Person erschienen war, um verlorene Sünder zum ewigen Leben zu erretten, da die jetzt noch unsichtbare Welt der Herrlichkeit als eine **Wirklichkeit** geoffenbart wurde, zeigte der HErr Seinen Jüngern die Gefahren des Reichtums. Das Geldvertrauen macht den Menschen unfähig, das Sichtbare zu opfern, um das Unsichtbare zu ergreifen. Dies waren für die Jünger ganz neue Gedanken. Als sie es hörten, waren sie **sehr erstaunt** (V. 25). Sie sagten: „Wer kann dann errettet werden?" Der HErr sah sie an und bestätigte die ernste Frage der Jünger mit den Worten: „Bei Menschen ist dies unmöglich, bei Gott aber sind alle Dinge möglich." Hier ist klargestellt: Um einen Menschen zum ewigen Leben zu erretten, bedarf es der Allmacht göttlicher Gnade. Wer dies faßt, wird davor bewahrt bleiben, dem Werkzeuge, welches Gott gebrauchte, höhere Ehre zuzumessen als dem Meister, der das Werk vollbrachte. Bei den Menschen ist es unmöglich, sie können die Begierden des Fleisches nicht überwinden. „Kann ein Mohr seine Haut wandeln, ein Pardel seine Streifen? (Jer. 13, 23.) Die Farbe des Mohren und die Flecken des Leoparden bilden ein Stück ihrer Natur. Aber bei Gott sind **alle** Dinge möglich, selbst die Errettung des verruchtesten Sünders.

Sonntag den 30. Mai.

Matth. 19, 27—28.

Auf die Frage des Petrus: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind Dir nachgefolgt; **was wird uns nun werden?**" erwidert der HErr, daß eine Wiedergeburt Israels stattfinden wird. Petrus, Jakobus und Johannes hatten auf Tabors Höhe Blicke getan in die Herrlichkeit des kommenden Reiches. Vgl. Matth. 17, 1—8 und 2. Petri 1, 16—18.) Jetzt vernehmen sie, daß sie in diesem kommenden Reiche auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten sollen. Dies bezieht sich auf das kommende Messianische Königreich Jesu Christi, das tausendjährige Reich. Diese Stelle, welche in Einklang steht mit allen Verheißungen Israels, zeigt aufs neue den grundlegenden Unterschied zwischen der gegenwärtigen Gnadenzeit, in welcher die Gemeinde Gottes (Versammlung) gesammelt wird, und der Zeit des Königreiches Jesu Christi. Wird dieser Unterschied nicht beachtet, so kann man die Bibel in all den Stellen, welche die zukünftigen Verheißungen und Ratschlüsse Gottes offenbaren, nicht verstehen. — Die Jünger hatten Fischerhütten, ein ärmliches, mühevolles Brot verlassen, Levi seine Zöllnerkasse, die mit so viel Verachtung verbunden war — sie sollten empfangen einen Thron, königliche Herrlichkeit mit ihrem HErrn. **Gott lohnt nicht kärglich, sondern göttlich.** Jedoch ist es wichtig zu verstehen, daß Gott niemals den Sünder ruft, damit er für seine Umkehr Lohn empfange, sondern Gott ruft ihn, damit er in Buße und Glaube umkehre und errettet werde. Wo in der Schrift von Lohn die Rede ist, bildet die Belohnung immer **die Ermunterung für Gläubige,** welche durch Leiden und Trübsale gehen. So war es bei Moses. Von ihm lesen wir, als er die Schmach des Christus erwählte und die Königspracht Ägyptens aufgab: „Denn er schaute auf die Belohnung". (Hebr. 11, 24—26, vergl. auch 2. Kor. 4, 17 und Hebr. 12, 3.)

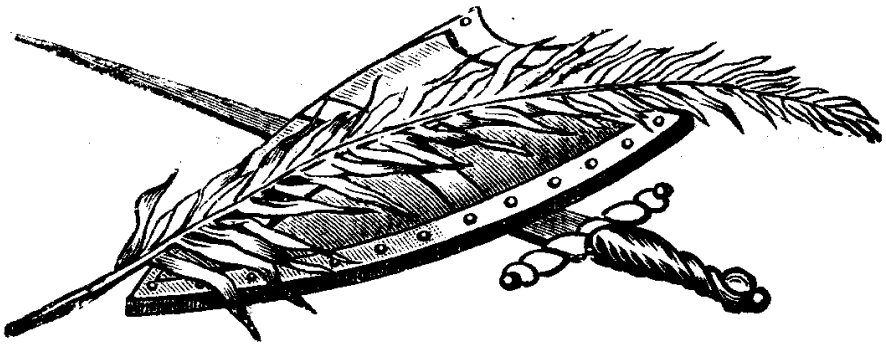
Montag den 31. Mai.

Matth. 19, 29—30.

Wiewohl der Lohn der Treuen im Neuen Testament überaus wertvoll geachtet ist (2. Joh. 8), so bildet er doch niemals den Beweggrund der Treue, der Hingebung oder der Opfer! Dieser Beweggrund kann nur die durch den Heiligen Geist bewirkte Liebe zum HErrn sein; anderenfalls wird das Opfer, auf göttlicher Wage gewogen, wertlos. (1. Kor. 13, 3.) Der HErr sieht voraus, wie viele Gläubige um des Namens Jesu willen Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Äcker verlassen müssen. Sie werden es alles hundertfältig wieder empfangen und ewiges Leben erben. Dies steht fest: Bei dem HErrn kommt niemand zu kurz! Jedoch die Entscheidung über Belohnung und Anerkennung wird nicht nach dem äußeren Schein gefällt werden, nicht nach menschlichem Urteil, auch nicht nach dem Platze, den der Mensch in irgend einer Gemeinschaft vor den Menschen einnahm. Nein, diese Entscheidung wird nach göttlicher Gnade und Gerechtigkeit gefällt werden. Man muß daher das **„aber"** in Vers 30 dick unterstreichen, es bedeutet: „Der HErr wird hundertfältig lohnen, **aber** viele Erste werden Letzte, und Letzte Erste sein", d. h. mancher, der nach dem Urteil der Menschen und nach seiner eigenen Meinung einen hohen Ehrenplatz und großen Lohn im Reiche Gottes erwartete, wird unter den Letzten sein; und mancher, von dem die Menschen nichts wußten, wird unter den Ersten sein.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Tiesdorfer Rettungsanstalten. Tiesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.

12.



Bibellesezettel

für

Juni 1909.

Inhalt:

1.—9. Juni.	Fortlaufende Betrachtung des Matthäus-Evangeliums, Kap. 20.
10.—12. Juni.	Psalm 20.
13.—30. Juni.	Fortlaufende Betrachtung des Briefes an die Kolosser, Kap. 1—2.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild"** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf, Kreis** Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. Abdruck aus diesen Bibellesezetteln, sowie deren Beilagen nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die

tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen ihre Stellung als **Menschen in Christo** verstehen und den tiefen Frieden genießen möchten, welcher aus dieser Wahrheit fließt.
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte, als gerufen vom Marktplatz in den Weinberg, täglich fragen möchten: **„HErr, was darf ich für Dich tun?"**

Fortlaufende Betrachtung des Matthäus-Evangeliums, Kap. 20.

(Anschließend an 12.—31. Mai.)

1.—9. Juni.

Dienstag den 1. Juni.

Matth. 20, 1—2.

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberge hat seinen Ausgangspunkt in der Frage des Petrus: **„Was wird uns dafür,** daß wir alles verlassen haben und sind Dir nachgefolgt?" — Um die Gleichnisse des HErrn zu verstehen, muß man bei jedem einzelnen derselben diejenige Wahrheit erfassen, welche der HErr in dem gewählten Bilde unserem menschlichen Verstehen zugänglich machen will. Im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberge handelt es sich um folgende Wahrheit: Der HErr lohnt jede Arbeit, jedes Opfer, jeden Dienst, der in Treue und Aufrichtigkeit Ihm von den Seinigen dargebracht wird. Aber Gott lohnt nicht nach dem Maße menschlichen Anspruches. Du wirst dich nie täuschen, wenn du erwartest, daß der HErr nach Gerechtigkeit lohnt; jedoch kannst du Ihn erst dann verstehen, wenn du dich vor **Seiner uneingeschränkten Gnade** beugst. Es handelt sich in diesem Gleichnis um **eine Belehrung über die Gnade,** welche weit über das Maß der Gerechtigkeit hinaus zu geben vermag. Die Gnade handelt aber nicht nach menschlichen Ansprüchen, sondern nach den Gedanken Gottes. Gott ist in betreff Seiner Gnade niemandem Rechenschaft schuldig, weder in der Auswahl derer, welche Er beruft, noch im Blick auf das, was Er gibt. — Für die Gläubigen stellt die Arbeitszeit im Weinberg, von welcher hier die Rede ist, die Dauer ihres Erdenlebens nach der Bekehrung dar. Es liegt vor jedem Auge, daß manche Gläubige in früher Jugend den Ruf der Gnade verstanden und in den Weinberg Gottes eintraten, andere bekehrten sich im hohen Alter. Die Zusage Gottes — hier im Gleichnis der Denar — ist für alle die gleiche: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du errettet!" (Apgesch. 16, 31) und: „Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat ewiges Leben" (Joh. 3, 36). Errettung und ewiges Leben ist das Teil aller,

welche glaubend dem Rufe der Gnade folgen, welche den müßigen Platz im Leben der Welt verlassen, um auf einen ganz neuen Boden zu treten, nämlich: „dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten" (1. Thess. 1, 9—10). Jedoch der Lohn, den der HErr den Seinigen gibt, wird durch Gottes freie Gnade nach göttlicher Gerechtigkeit bestimmt.

Mittwoch den 2. Juni.

Matth. 20, 3—4.

Es ist uns nicht gesagt, wie viele Arbeiter der Hausherr am frühen Morgen und in den späteren Stunden am Markte müßig stehen sah und wie viele aus diesen er berief. Aber das steht hier, daß er solche sah, welche die kostbaren Stunden versäumten, in welchen sie hätten ewigen Lohn gewinnen können. Wir alle haben nur ein Leben, welches die Entscheidung umschließt über unser ewiges Geschick. Die Jahre, welche im Welt- und Sündendienste verzehrt werden, sind **verlorene Jahre.** Jedoch die Gnade Gottes vermag das zu ersetzen, was kein Mensch ersetzen kann. „Und Ich werde euch die Jahre erstatten, welche die Heuschrecke, der Abfresser, der Vertilger und der Nager gefressen haben" (Joel 2, 25). Die Gnade will und kann verlorene Jahre erstatten; sie will und kann aus den Zeiten, welche noch vor dem Gläubigen liegen, so viel Frucht und Segen hervorbringen, daß sein Leben reich wird an Ewigkeitsfrucht. So geschah es, daß der sterbende Schächer am Kreuze, der nichts mehr tun konnte, doch in seinen Todesstunden durch das Zeugnis, welches er vom HErrn empfing, nachdem er Ihm gehuldigt, für zahllose Menschen der Wegweiser wurde zu ihrer Errettung. — Für die Berufenen lag die Entscheidung in dem Worte: „Sie gingen hin." Erst in diesem Augenblick, da ihr Wille sich dem Gnadenwillen beugte, der sie berief, wurde die Berufung: Errettung. Für die, welche nicht hingingen, folgte aus der empfangenen Berufung: Verschuldung.

Donnerstag den 3. Juni.

Matth. 20, 5—7.

Der Gnadenruf Gottes richtet sich an alle Menschen. Kein Alter, Geschlecht oder Zustand des unbekehrten Menschen schließt ihn von dem Rufe der Gnade aus Das Kind und der Greis, der, welcher noch das Leben vor sich hat, und der, welcher an der Schwelle des Grabes steht — alle sind gerufen und fähig, den Ruf der Gnade zu verstehen und fähig, ihm zu folgen. Aber nie und nirgends redet das Wort Gottes von Errettung und ewigem Leben für solche, die berufen wurden, aber **nicht folgten.** Zweifellos ist die ganze Namenchristenheit, welche das Kreuz und den Namen Christi kennt, im Sinne dieses Gleichnisses „berufen". Alle jene religiösen Lehren und Traditionen, welche den schuldigen Sünder davon befreien wollen, daß er in Buße und Glauben zu Gott umkehre, indem er sich dem Rufe der Gnade beugt, welche die schuldigen Sünder damit trösten wollen, daß sie als Kinder getauft seien und dergleichen, sind seelenverderbende Irrtümer. Um den Denar der ewigen Errettung zu empfangen, muß der Sünder dem Rufe der Gnade folgen, den Platz in der Welt verlassen und die Gnade ergreifen. Sicherlich wird dann der HErr an ihm erfüllen: „Was irgend recht ist, werdet ihr empfangen!" Wie groß ist die Verantwortung der Boten, welchen der Ruf der Gnade auf dem Marktplatze des Erdenlebens anvertraut ist, daß die Botschaft klar und deutlich ausgesprochen werde! Schaut man auf den Tag der Gnade, d. h. auf die ganze Gnadenzeit, welche mit der Ausgießung des Heiligen Geistes begann und mit der Wiederkehr des HErrn für die Seinigen enden wird, so ist in der Tat die elfte Stunde gekommen. Schon sinkt die Gnadensonne, noch aber grüßen ihre leuchtenden Strahlen alle Völker der Erde; Gott rettet in Eile, was irgend sich erretten lassen will.

Freitag den 4. Juni.

Matth. 20, 8–9.

Der Herr des Weinberges befiehlt seinem Verwalter, beim Auszahlen des Lohnes mit den Letzten anzufangen und den zuerst Berufenen zuletzt auszuzahlen. Hier kommen wir zu dem Worte, mit welchem der HErr das Gleichnis einleitete: **„Aber** viele Erste werden Letzte und Letzte Erste sein!" (Kap. 19, 30.) Petrus und die Apostel lebten ganz in jüdischen Gedanken, ihre Hoffnung war die Aufrichtung des Messianischen Reiches. Gott aber hatte einen anderen, einen wunderbaren Plan: Die Gemeinde Gottes, das Volk des Eigentums, die heilige Nation, das auserwählte Geschlecht Neuen Testamentes sollte berufen werden. Israel mußte zurückstehen, nachdem es den Sohn Gottes verworfen hatte. Die mit dem Blute des Lammes erkauften Kinder Gottes sollten schauen, was sie geglaubt, empfangen, was ihnen verheißen war, eingehen in die Herrlichkeit, ehe Israel seinen Denar empfangen würde, ehe der HErr für Israel kommen würde, um Sein Königreich auf Erden aufzurichten. Letzte werden Erste, Erste werden Letzte sein. — Auch innerhalb der Gemeinde Gottes wird dies geschehen. Mancher, der zu Jesu geführt wurde durch den Dienst eines Zeugen, reift schnell, bringt viele Frucht und steht hernach, durch die Gnade befähigt, unter den Ersten; vielleicht steht der, welcher ihm der Wegweiser zu Christo war, unter den Letzten. — Alle diese Arbeiter hatten ein Gemeinsames, welches ihnen einen göttlich besiegelten Anspruch auf den Denar gab: sie waren dem Rufe gefolgt, hatten den Marktplatz der Welt verlassen und waren als Arbeiter in den Weinberg eingegangen. **Hast du es auch getan?**

Sonnabend den 5. Juni.

Matth. 20, 10–15.

Wenn der Herr des Weinberges in seiner Güte den Letzten ebensoviel geben wollte wie den Ersten, so hätten diese sich darüber freuen sollen; sie beriefen sich auf die Gerechtigkeit, jedoch sie hatten nach Gerechtigkeit empfangen, ihnen war ja ein Denar zugesagt. Den Letzten war kein Denar versprochen. Zu ihnen hatte der Hausherr gesagt: „Was irgend **recht** ist, will ich euch geben." Sie hatten darauf vertraut. Sie kamen nicht zu kurz dabei. Es ist ein wichtiger Punkt in diesem Gleichnis: Gott ist vollkommen gerecht und vollkommen in Seiner Gnade, und zwischen diesen beiden besteht kein Widerspruch. — Es liegt ein starker Hinweis auf Israel bei den zuerst berufenen Arbeitern in dem Umstande, daß sie sich auf die Gerechtigkeit beriefen (die ihnen auch zuteil wurde) und die Gnade nicht verstanden. Ihre Sprache hat eine unverkennbare Ähnlichkeit mit der Sprache des erstgeborenen Sohnes in dem Gleichnis vom verlorenen Sohn (vergl. Luk. 15, 25–32). Auch dieser ältere Bruder stellt Israel dar, welches dem Evangelium feind war, weil es meinte, als der Same Abrahams allein einen Anspruch auf die Gnade und die Vorrechte zu haben.

Aber nicht Israel allein ist in dem Bilde des älteren Bruders und in dem Bilde der zuerst berufenen Arbeiter gezeichnet, sondern auch manche Gläubige, ja ganze Gemeinschaften von Gläubigen, welche sich auf die ihnen anvertrauten Zeugnisse und auf die Segnungen berufen, die Gott ihrem Dienste verliehen hatte; sie können und wollen sich nicht darin finden, daß der HErr andere Gläubige, die demütiger sind, die mehr in der Liebe Christi brennen, mehr segnet und gebraucht. Es scheint, daß für den gegenwärtigen Zustand der Gemeinde Gottes in ihrer Zerspaltung und Zerrissenheit gerade hier der Punkt ist, in welchem die Gläubigen belehrt werden sollen. — Paulus hatte nicht ein solches Parteichristentum; er konnte sich freuen, wenn nur Christus verkündigt wurde (vergl. Phil. 1, 15–18).

Sonntag den 6. Juni.

Matth. 20, 16.

Durch die ganze Schrift geht diese Wahrheit, daß die Gnade sich vorbehält, aus Letzten Erste zu machen. Jakob war der Zweite, aber die Gnade machte ihn zum Ersten. Joseph war der Elfte, aber die Gnade machte ihn zum Ersten. David war der Jüngste, aber die Gnade machte ihn zum Ersten. — So war Israel zuerst berufen, das Zeugnis Gottes inmitten der Nationen zu bewahren und als das Volk Jehovas die Fülle der Segnungen zu empfangen. Als aber in der elften Stunde die Gemeinde Gottes durch die Gnade berufen wurde, **damit diese Letzten die Ersten würden** nach dem Ratschluß Gottes, da murrte Israel. Und doch bleibt es dabei: Gott läßt Sich nicht darein reden. Er macht sogar den zuletzt berufenen Apostel der Nationen, Paulus, zum ersten Diener und gesegnetsten Werkzeug in der Gemeinde Gottes.

Das Wort: „Denn viele sind Berufene, wenige aber Auserwählte!" wird gewöhnlich so verstanden: Die müßigen Arbeiter auf dem Markte, ein Bild der Kinder der Welt, sind die Berufenen; sie hören das Wort der Gnade, aber nur die Auserwählten ergreifen die Gnade, kommen in den Weinberg und empfangen den Lohn. Erschöpft diese Auffassung den göttlichen Gedanken?

Wir finden dasselbe Wort am Schluß des Gleichnisses von der Hochzeit des Königssohnes (Matth. 22, 14). Unter den Geladenen war einer, dem das Hochzeitskleid fehlte; er wollte an der Herrlichkeit des Reiches der Himmel teilhaben, ohne durch den Glauben an Jesu Blut vollkommene göttliche Gerechtigkeit zu besitzen. Für ewig verworfen, fand er seinen Platz am Orte der Finsternis. Er war ein Berufener, aber kein Auserwählter. Er hatte sich den göttlichen Heilsgedanken nicht unterworfen, **die Gnade** hatte er nicht verstanden. Um das Geheimnis der Gnade handelt es sich auch in dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberge. **Ein Auserwählter Gottes kann man nur werden auf Grund der Gnade, niemals auf Grund des Gesetzes.** Viele Menschen sind geneigt, den Boden des Gesetzes zu betreten. Man kann sagen, daß fast die ganze Namenchristenheit mit ihren religiösen Gedanken auf dem Boden des Gesetzes steht: Priesterdienst, Tempeldienst, Zeremonien und Unterweisung im Gesetz von Sinai bestätigen dies. Aber es steht geschrieben: „Das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden" (Joh. 1, 17). Der HErr mahnt alle, sich der Gnade anzuvertrauen, welche den Geliebten Gottes verkündigt: „Auserwählt vor Grundlegung der Welt" (Eph. 1, 4).

Montag den 7. Juni.

Matth. 20, 17—23.

Der HErr geht mit den Jüngern nach Jerusalem, wo der Messias Israels hätte aufgenommen und gekrönt werden sollen. Er sagt Sein Leiden, Sterben und Auferstehen, Seine Schmach und Verwerfung mit den deutlichsten Worten voraus, welche man anwenden kann. Jedoch die Ohren, Augen und Herzen Seiner Jünger sind völlig gehalten. Die Söhne Zebedäi kommen mit ihrer Mutter, um die ersten Plätze im Messianischen Königreiche zu erlangen. Der HErr erwidert, daß Er sie zwar zu Leiden führen könne, aber daß die ersten Plätze in Seinem Reiche nach göttlichem Ratschluß nur denen zuteil werden können, für welche der Vater sie bereit hat. — Es ist bemerkenswert, daß die Söhne Zebedäi und ihre Mutter gerade in dem Augenblick die höchsten Plätze erstreben, in welchem der HErr Sich anschickt, ohne Vorbehalt den allerniedrigsten Platz einzunehmen. Da, wo Er als der König Israels einen Anspruch hatte, verherrlicht zu werden und den Thron einzunehmen, da nahm Er als ein zergeißelter, mit Dornen gekrönter Verbrecher den Platz auf dem Kreuze ein. Welch eine vollkommene

Selbstverleugnung! „Welcher, da Er in Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein, sondern Sich Selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm, indem Er in Gleichheit der Menschen geworden ist und, in Seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden, Sich Selbst erniedrigte, indem Er gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze." (Phil. 2, 6—8.) Schaue an diese Sanftmut und Niedriggesinntheit des Herzens, welche alles still zu erdulden vermag, welche jede Schmach willig erträgt!

Dienstag den 8. Juni.

Matth. 20, 24—28.

Keiner unter den zwölf Jüngern war los vom eigenen Ich, sie suchten alle das ihre — deshalb wurden die zehn unwillig über die zwei Brüder, welche mit ihren stolzen Wünschen hervorgetreten waren. Der HErr benutzt diese Gelegenheit, um den grundsätzlichen Unterschied klar hervorzuheben zwischen dem natürlichen Menschen, welcher, auch wenn er noch so fromm ist, das Eigene sucht und dem himmlischen, aus Gott geborenen Menschen, welcher die Verherrlichung Gottes und die Errettung der Sünder sucht. Auf dem Wege des Dienens, des Leidens, der stillen Aufopferung Gott zu verherrlichen, ein Diener aller zu sein, das vermag der natürliche Mensch nicht, dazu muß man wiedergeboren sein durch den Heiligen Geist. Schaue auf das Vorbild des HErrn, in dessen Fußtapfen wir wandeln sollen (lies 1. Petri 2, 21—25). Die Gläubigen unserer Tage sind im allgemeinen des Leidens entwöhnt. Kommt Schmach, Erniedrigung, Spott an sie, so begehren sie sofort, von diesen Prüfungen befreit zu werden. Sie verstehen so wenig, was es ist, **das Kreuz zu tragen.** Es ist im Grunde etwas Normales, daß ein treuer Jünger Jesu in dieser Welt Schmach und Verwerfung findet. — Man sollte voraussetzen, daß die Zeugen und Diener Jesu Christi vom menschlichen Ehrgeiz frei geworden sind, daß sie einer über die Erfolge des anderen sich freuen, anstatt einander zu beneiden. Jedoch wir wissen leider, daß es nicht immer so ist. Gerade wenn der HErr einem Seiner Boten Erfolg gab, steht er in Gefahr, an der eigenen Größe Gefallen zu finden. Nur die Gnade und die Macht des Heiligen Geistes hält das hochmütige Ich im Grabe und macht uns fähig zu dienen und unser Leben auf den Altar Gottes zu legen (Röm. 12, 1).

Mittwoch den 9. Juni.

Matth. 20, 29—34.

Als der HErr Sich Jericho nahte, saß ein Blinder am Wege und wurde geheilt (Luk. 18, 35—43). Als Er von Jericho auszog, saßen zwei Blinde da, die Ihn erwarteten. Es gab damals der Blinden — wie auch heute noch in Palästina — sehr viele. Ob diese zwei an derselben Stelle beieinander waren oder, was wahrscheinlicher ist, der eine hier, der andere da, ist nicht wesentlich. Diese beiden Blinden begrüßten den HErrn als „Sohn Davids", d. h. als den verheißenen Messias, von welchem Jesaias geweissagt hatte: „Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden" (Jes. 35, 5). Um jene Tage und um die Begrüßung des HErrn bei Seinem Einzug in Jerusalem zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, was für einen Israeliten die Erwartung des kommenden Messias, des Sohnes Davids, in sich schloß. Wenn Er kommen würde, sollte Israels Herrlichkeit beginnen; alles sollte Friede, Sieg, Triumph werden; alle Erdennot und alles Leid sollte sich verwandeln in Freude und Jubel. Auf diesen herrlichen, kommenden König Israels warteten die gläubigen Juden. Dies war die Bedeutung des Grußes von den Lippen der Blinden: Erbarme Dich unser, HErr, **Sohn Davids!** Und Jesus erwies Sich als Der, von welchem Jesaias geredet. Er rührte ihre Augen an, und „alsbald wurden sie sehend". Welcher Jubel! Der Erste, welchen sie erblickten, war der HErr. So werden auch wir in jener Stunde, wenn der

HErr die Seinigen mit Herrlichkeit überkleidet, sehende Augen empfangen für die jetzt unsichtbare Welt. Alsdann wird erfüllt sein, was geschrieben steht: „Deine Augen werden den König schauen in Seiner Schönheit, sehen werden sie ein weithin offenes Land" (Jes. 33, 17).

Psalm 20.

10.—12. Juni.

Donnerstag den 10. Juni.

Psalm 20, 1—4 (1—5).

David spricht prophetisch von einem Gesalbten (Vers 6). Christus heißt: der Gesalbte. Ihn sah David in Seiner Drangsal (Vers 1) und in Seinem Triumphe (Vers 5). Es ist **der Messias Israels**, von welchem der königliche Prophet redet. (Vergl Joh. 5, 39.) Er erblickt den wunderbaren, von Gott gesandten Zeugen in der Tiefe Seiner Leiden, aus welchem kein Mensch Ihn retten konnte; aber er erblickt Ihn in ununterbrochener Verbindung mit dem Gott Jakobs, der Ihn gesandt hatte und Ihn auf dem Wege des Dienstes, des Zeugnisses und des Opfers aufrecht erhielt.

Das, was wir in Christo erblicken, die suchende, rettende Liebe, das zu den Sündern geneigte Herz, kannte David noch nicht. Er sah die wunderbare Gestalt des herrlichen Menschensohnes nur von seinem jüdischen Standpunkte aus. Als Prophet erblickte er an dem kommenden Wege des Volkes Gottes diesen Gesalbten und sah in dem Herzen des in Drangsal und Not Gebeugten wunderbare **Ratschläge** (Vers 4), die nur durch göttliche Macht erfüllt werden konnten. In diesem Kommenden erblickte David ein Zweifaches: 1. einen großen Kampf, in welchem der gesalbte Knecht Jehovas göttlicher Hilfe bedurfte; 2. ein Leben, welches völlig ausgefüllt war durch die Speisopfer und Brandopfer, welche dieser wunderbare, kommende Mensch Gott darbringen würde. — Wir wissen, wie diese beiden Seiten im Erdenleben des HErrn in Israels Mitte verwirklicht wurden. Sein Leben war ein Kampf wider die Mächte Satans und der Finsternis und zugleich das vollkommene Speisopfer zur Verherrlichung Gottes, ein duftender Wohlgeruch, bis Er auf dem Kreuz von Golgatha in Seinem Leiden und Sterben das vollkommene Brandopfer darbrachte.

Freitag den 11. Juni.

Psalm 20, 5—6 (6—7).

Was Hebr. 5, 7—10 enthüllt ist, daß der Vater den Sohn, nachdem Er vollendet worden, erhört und erhöht hat, sieht David im prophetischen Gesicht. Er schaut den Messias als den großen Sieger und Israel, wie es jubelnd das Panier erhebt im Anblick Dessen, der einen vollkommenen Sieg errang über Seine mächtigen Feinde. Dies hat Israel bis heute noch nicht erlebt, es steht noch bevor. Es wird erst geschehen, wenn der gläubige Überrest am Ende der Drangsalszeit seinen Messias erkennt und begrüßt (vergl. Jer. 24, 7 und 31, 31—34. Dann wird das Wort erfüllt werden: „Und wenn jemand zu Ihm spricht: Was sind das für Wunden in Deinen Händen? so wird Er sagen: Es sind die Wunden, womit Ich geschlagen worden bin im Hause derer, die Mich lieben." (Sach. 13, 6.) Dann wird in Wahrheit im Namen Gottes das Panier erhoben werden, und Israel wird unter seinem gesalbten Herrscher gesegnet sein und zum Segen, wie es verheißen ist in den Weissagungen Bileams. Dieser ungetreue Prophet mußte aussprechen: „Ich sehe Ihn, aber nicht jetzt; ich schaue Ihn, aber

nicht nahe; es tritt hervor ein Stern aus Jakob, und ein Zepter erhebt sich aus Israel" (4. Mose 24, 17). Durch alle diese Weissagungen offenbarte und bestätigte Jehova Seinem Volke, daß jenseits alles Götzendienstes und aller Untreue Israels, aller Züchtigungen, Zerstreuungen und Gerichte von seiten Gottes, eine Zeit der Herrlichkeit kommen sollte. In allen diesen göttlichen Aussprüchen ist nur von Israel, nicht von der Gemeinde Jesu Christi die Rede.

Sonnabend den 12. Juni.

Psalm 20, 7—9 (8—10).

David erblickt zunächst die heidnischen Nationen, welche auf ihre irdische Heeresmacht vertrauen, und Israel, welches — solange es auf Wegen des Glaubens ging — auf Jehova vertraute. Er mochte dabei an die Schlacht im Terebinthentale gedenken. (Vergl. 1. Sam. 17.) Jedoch was bedeuteten diese Worte prophetisch? Gegenüber der Macht der Welt und alles dessen, was der Fürst der Welt aufbieten kann, um wider Jehova und die Seinigen zu streiten, hat der Überrest Israels keine andere Zuflucht als den Namen Jehovas. Wir finden dies in der Offenbarung dargestellt in dem zweimaligen Kampfe des HErrn wider die ganze Macht Satans und der Welt — der eine Kampf vor dem tausendjährigen Reiche (Offenb. 19, 11—21), der andere Kampf nach dem tausendjährigen Reiche (Offenb. 20, 7—10). Besonders letztere Stelle, wo wir die geliebte Stadt Gottes und das Heerlager der Heiligen umzingelt sehen von den Heerscharen Satans, gibt ein Verständnis zu dem, was David prophetisch sah und in diesen Versen aussprach: „Jehova rette, der König erhöre uns am Tage unseres Rufens!" Die Antwort lautet: „Feuer kam von Gott hernieder aus dem Himmel und verschlang sie."

Auch die gläubigen Christen werden durch diesen Psalm erinnert, daß unsere Zuflucht nicht in irdischer Macht ist und nicht bei Menschen. Es ist der ewig treue Gott, welcher dem Schreien der Seinigen am Tage des Kampfes und der Drangsal antwortet. Möchten wir alle dies glaubend fassen! Welch mächtiger Trost, welche große Verheißung ist den Kindern Gottes in Vers 7—9 gegeben! — Jedoch um die Psalmen in ihrer prophetischen Bedeutung zu verstehen, muß man sie vom Standpunkt Israels aus betrachten.

Fortlaufende Betrachtung des Briefes an die Kolosser, Kap. 1—2.

13.—30. Juni.

Der Kolosserbrief, geschrieben von Rom aus i. J. 62 (oder 63), wurde durch Tychikus übersandt, zugleich mit dem Briefe an die Epheser (Eph. 6, 21). Tychikus reiste zusammen mit Onesimus (Kol. 4, 9). Die Versammlung der Gläubigen zu Kolossä bestand aus Heidenchristen, war anscheinend durch Epaphras, der selbst ein Kolosser war, gegründet. Kolossä war eine wohlhabende Stadt in Phrygien (Kleinasien) am Flusse Lykus, nahe bei den beiden größeren Städten Hierapolis und Laodicäa. Veranlaßt war der Brief durch Irrlehrer, welche die Versammlung der Gläubigen bedrohten.

Sonntag den 13. Juni.

Kol. 1, 1—2.

Paulus war sich klar bewußt, daß er ein **von Gott** berufener Apostel Jesu Christi war (Apgesch. 26, 12—20). Wer wirklich von Gott berufen ist, bedarf keiner menschlichen Legitimation. Gott legitimiert Seine Boten (Jes. 44, 24—26). Paulus befand sich in Rom in seiner ersten Gefangenschaft, die nun ungefähr zwei Jahre dauerte. Timotheus war bei ihm und Epaphras

teilte seine Gefangenschaft (Philemon 23). Epaphras hatte dem Paulus berichtet über die Versammlung der Gläubigen zu Kolossä (vergl. V. 7–8). Auf Grund dieser Zeugnisse redet er die Gläubigen an als seine heiligen und treuen Brüder. Abgesondert vom Wesen und Dienst der Welt, ausgesondert zum Zeugnis für den HErrn (Apgesch. 1, 8), das ist die Bedeutung des Wortes **„heilig"**; dies soll nach göttlichen Gedanken das Gepräge aller Christen sein. Leider ist es nicht so. Würde Paulus heute wohl viele Versammlungen von Gläubigen finden, welche er in Wahrheit als **heilige** und **treue** Brüder anreden könnte? — „Gnade und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesu Christo" bedurften die Gläubigen zu Kolossä. Wohl hatten sie als Begnadigte Frieden mit Gott gefunden, jedoch sie bedurften eines dauernden Zustromes von Gnade und Frieden, um ihren Weg siegreich zu vollenden. Das bedürfen auch wir, denn wir durchschreiten eine arge, vom Satan beherrschte Welt, in welcher der Feind unablässig bemüht ist, unsern Frieden zu stören.

Montag den 14. Juni.

Kol. 1, 3–8.

Epaphras hatte seine Geschwister in Kolossä mit der Liebe betrachtet, welche zuerst das Gute sieht. Die Frucht seiner Berichte war Dank und Freude im Herzen des Paulus. Auch der HErr, wenn Er von den Seinigen spricht, beschäftigt Sich zuerst mit dem, was Er zu loben findet. (Vergl. Offenb. 2, 1–6.) Möchten wir davon lernen und an unseren Geschwistern in Christo das hervorheben und anerkennen, wodurch der HErr verherrlicht wird. — Der Glaube, welcher der Fels unseres Friedens ist, die Liebe zu den Brüdern und die Hoffnung auf die Herrlichkeit — dies alles, was Epaphras von den Kolossern berichtet hatte, veranlaßte Paulus zu Lob und Dank und zu einer Bewunderung der gesegneten Wirkungen des Wortes Gottes. Das Wort der Wahrheit, das Evangelium, wirkt in der gegenwärtigen Gnadenzeit auf der ganzen Erde, an allen aufrichtigen Herzen. Es ist der Same der Wiedergeburt (1. Petri 1, 23). Wenn dann das neue Leben aufgegangen ist, so wirkt das Wort Gottes fruchtbringend und wachsend. — Der Kolosserbrief spricht von einem Wachsen mit dem Wachstum Gottes (vergl. Kap. 2, 19). Göttliches Wachstum ist ein ununterbrochenes, ein Verwandeltwerden in das Bild Jesu von Herrlichkeit zu Herrlichkeit (2. Kor. 3, 18). Viele von Gott gepflanzte Pflanzen wachsen und gedeihen nicht so, wie der HErr es will. Sie verkrüppeln durch eigene Schuld. Statt daß die Gläubigen erfüllt werden mit der Kraft des Heiligen Geistes, betrüben sie Denselben vielfältig. Solcher Christ wächst dann nicht in die gottgewollte Kraft- und Lichtgestalt; er lernt früh das Klagen und Seufzen — ja, er gewöhnt sich an das Straucheln. Wenn es bei dir so sein sollte, so lies mit Gebet Hebr. 12, 12–17.

Dienstag den 15. Juni.

Kol. 1, 9–11.

Der Apostel hat nicht nur für die Kolosser gedankt, sondern auch **täglich für sie gebetet,** daß ihr Erdenleben völlig das werden möchte, wozu der HErr sie berufen hatte. Diese blühenden Bäume sollten zum vollen Fruchttragen kommen. Sie bedurften Erkenntnis des göttlichen Willens und geistliches Verständnis, damit sie würdig des HErrn, zu Seiner Ehre und zu Seiner Freude wandelten, fruchtbringend für die Ewigkeit in jedem guten Werke, das Gott für sie bereitet hatte (vergl. Eph. 2, 10). Es sollte durch die wachsende Erkenntnis Gottes ein **wachsendes Leben** sein, welches mit aller Kraft gekräftigt wurde. Diese Kraft sollte offenbar werden nicht nach dem Maße menschlicher Schwachheit, sondern nach dem Maße göttlicher Macht und Herrlichkeit. „Sie gehen von Kraft zu Kraft" (Ps. 84, 7). Vergleiche mit diesen Worten den Zustand der Gläubigen in unseren

Tagen! Wieviel Klagen über Schwachheit, wieviel Stehenbleiben und Steckenbleiben, wieviel Zurückbleiben hinter den göttlichen Gnadenabsichten! **Gott will uns fähig machen zu allem Ausharren und zu aller Langmut mit Freuden** Alle Kraft, deren wir dazu bedürfen ist vorhanden, sie steht zu unserer Verfügung. Die Welt sollte Kinder Gottes sehen, welche mit Freude und Kraft, mit glücklichem Herzen ihrem HErrn entgegenschreiten, fruchtbringend und wachsend. Das Fruchtbringen fängt nicht an, wenn das Wachsen fertig ist, und das Wachsen soll nicht aufhören, wenn das Fruchtbringen anfängt. Bin ich gewachsen bisher? Wachse ich? Habe ich Frucht getragen? Bringe ich Frucht?

Mittwoch den 16. Juni.

Kol. 1, 12—15.

Diese Verse stellen in herrlicher Weise dar, was ein Gläubiger in Christo geworden ist — **seine Stellung.** Stellung und Zustand sind zwei verschiedene Dinge. Im irdischen Leben versteht jeder, daß ein Mensch eine hohe Stellung einnehmen kann, aber sein Zustand kann ein überaus niedriger sein. Nero nahm die höchste irdische Stellung ein als römischer Kaiser, sein Zustand war der denkbar gemeinste. Für das wahre Glück eines Gotteskindes kommt es darauf an, daß der Zustand der Stellung gemäß sei. Zu diesem Zweck ist es vor allem nötig, die Höhe und Würde der Stellung zu verstehen, zu welcher man erhoben wurde. Der Vater hat uns fähig (oder passend) gemacht zum Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte. Welch hohe Stellung und Berufung! Dies Erbteil wird in den Himmeln für die Kinder Gottes aufbewahrt (1. Petri 1, 4). Durch das Blut Jesu sind wir passend geworden für diese himmlische Bestimmung, wir sind gekleidet in das hochzeitliche Kleid göttlicher Gerechtigkeit. Wir sind aus der Gewalt der Finsternis, den Ketten Satans, aus dem Gesetz der Sünde und des Todes (Röm. 8, 2) errettet, befreit, losgekauft. Satan hat kein Anrecht mehr auf uns. Wir gehören als Bürger und Hausgenossen Gottes dem Reiche des Lichtes und der Herrlichkeit an (Epheſ. 2, 19). Wir **sind** erlöst, wir **haben** die Vergebung der Sünden. Jesus, unser Erretter, HErr, Freund und Bräutigam ist Herrscher in diesem Reiche des Lichtes, Er, in welchem allein der Vater Sich geoffenbaret hat (Joh. 1, 14), in welchem allein der Vater erkannt wird (Joh. 14, 6—11). Er ist der Erstgeborene aller Schöpfung, d. h. nicht etwa das erste Geschöpf, welches geworden ist, sondern **der Eingeborene Sohn,** welcher vor allem war, was erschaffen ist; denn alles, was ist, ist durch Ihn. (Vergl. Vers 16.)

Donnerstag den 17. Juni.

Kol. 1, 16—17.

Der HErr ist in vier Stellen Neuen Testaments ausdrücklich bestätigt als Der, **durch welchen alles, was ist, erschaffen ist.** (Joh. 1, 1—3; 1. Kor. 8, 6; Kol. 1, 16—17: Hebr. 1, 2—3.) Es ist für den Gläubigen eine heilige Freude, daß Der, welcher uns liebt, so herrlich, so groß ist, daß alles, was in der sichtbaren und unsichtbaren Welt besteht, durch Ihn und für Ihn geschaffen ist. „Und Er ist vor allen, und alle Dinge bestehen zusammen durch Ihn." Also auch die irdische Welt, welche unter der Gewalt Satans ist, in welcher das Böse ausreift, sie besteht durch Ihn! „Die jetzigen Himmel aber und die Erde sind durch Sein Wort aufbewahrt, für das Feuer behalten auf den Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen." (2. Petri 3, 7.) Welch ein Trost für den Gläubigen im Blick auf die Macht und List Satans, daß der HErr der Herrlichkeit auch die Gefäße des Zorns in großer Langmut trägt. Dies bestätigt die Schrift ausdrücklich. (Röm. 9, 22—24.) **Sie sind alle in Seiner Hand,** sie müssen alle, wollend oder nicht, Seinen Ratschlüssen dienen — da ist keine Macht oder Gewalt, welche Ihm widerstehen oder Seine Geliebten verderben könnte. Wie groß, wie heilig ist der HErr, der die Gläubigen Seine Geliebten und Auserwählten nennt!

Freitag den 18. Juni.

Kol. 1, 18.

Hier wird Der, welcher HErr ist über alles, in einer anderen Eigenschaft betrachtet: als **„das Haupt des Leibes, der Versammlung."** Das ganze 12. Kapitel des 1. Korintherbriefes handelt von dem Leibe des Christus, von den vielen Gliedern, die durch einen Geist zu einem Leibe getauft sind. Dies **Geheimnis des Leibes des Christus** war im Alten Testamente nicht enthüllt; es wurde dem Paulus durch Offenbarung kundgetan (vergl. Eph. 3, 2–12). Diese wunderbare Offenbarung des HErrn, welche Paulus empfing und die er so eingehend behandelt (Eph. 4, 1–16), ist nicht nur in der Namenchristenheit, sondern — leider — auch unter den Gläubigen so vielfach, ja, fast allgemein gering geachtet. Und doch handelt es sich um den Gegenstand, welcher für das Herz des HErrn so überaus kostbar ist. Er ist es wert, mit Gebet darüber zu sinnen und die Schrift zu durchforschen, um diese Wahrheit tief zu erfassen, daß Christus das Haupt des wunderbaren Leibes ist, das Haupt Seiner Gemeinde, der Versammlung (ecclesia) der Heiligen. **Christus und Sein Leib,** das ist das höchste, herrlichste Ziel der Ratschlüsse Gottes. Diese Wahrheit wird verwirklicht, so oft die Versammlung der Gläubigen am Tische des HErrn ist. (1. Kor. 10, 16–17.) Darf ein wahrer Jünger Jesu daran gleichgültig vorübergehen?

Sonnabend den 19. Juni.

Kol. 1, 18–20.

Im Blick auf alles Erschaffene ist der HErr: „Der Erstgeborene aller Schöpfung" (V. 15), im Blick auf die Versammlung heißt Er: „Der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten." Auf Seiner Auferstehung, welche Seinen Sieg über Satan, Sünde, Welt und Tod besiegelte, beruht diese neue Schöpfung: Der Leib des Christus. **Er hat in allen Dingen den Vorrang** — sowohl auf dem Gebiete der Schöpfung, wie auf dem der Erlösung beruht **alles** auf dem, was **Er** ist und was **Er** getan hat. In Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig (Kap. 2, 9.); dies war so vor Grundlegung der Welt und wird so sein in die Zeitalter der Zeitalter. Darum war Er es, durch welchen allein alle Dinge, die auf der Erde und die in den Himmeln, mit Gott versöhnt werden konnten. Für alles und alle — insofern die durch Sünde von Gott getrennten Personen die Versöhnung mit gebeugtem Herzen annehmen — hat Er Frieden gemacht durch das Blut Seines Kreuzes. Es ist klar, daß, weil dies auf dem Kreuze vollendete, wunderbare Werk der Versöhnung so vollgültig und vollkommen ist, jeder Einzelne persönlich die Verantwortung trägt, daß er sich in Buße und Glauben vor dem Versöhner beuge und von dem Wege der Empörung wider Gott umkehre. Diese grundlegende Wahrheit, daß der gerechte und heilige Gott **nur den gebeugten Sünder** begnadigen kann, **aber niemals den trotzigen,** ist überaus wichtig! (Vergl. Jes. 26, 10.) Gerade diese Stelle spricht aus, daß eine vollgültige, für alles ausreichende Versöhnung geschaffen worden ist durch das Blut Seines Kreuzes — um so schrecklicher die Verantwortung aller derer, welche diese Versöhnung mißachten und welche sich der rettenden Liebe Gottes nicht beugen.

Sonntag den 20. Juni.

Kol. 1, 21–23.

Welches war das Ziel des Opfers Jesu? Er wollte die, welche einst entfremdet und Feinde waren, nicht nur erlösen, sondern auch heilig, tadellos, unsträflich vor Sich hinstellen (vergl. Eph. 1, 4). So stehen wir schon jetzt **vor Gott in Christo.** Aber nicht das allein. Gott sieht die Seinigen schon am Ziele in den himmlischen Regionen, wo Er in kommenden Zeitaltern den überschwenglichen Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen sie erweisen wird (vergl.

Eph. 2, 6–7). Dies ist **die Stellung** der Gläubigen vor Gott. Wenn die Gläubigen diese ihre Stellung verstehen und genießen sollen, so ist eins **nötig:** Daß wir im Glauben gegründet und fest bleiben und nicht abbewegt werden von der Hoffnung des Evangeliums (vergl. Hebr. 3, 6 — 3, 14 — 4, 14 — 10, 23. Sicherlich würden wir abbewegt werden, wenn unsere eigene Kraft und Treue der Macht und List Satans, seinen listig ersonnenen Plänen gegenüberstände. Aber gepriesen sei Gott! Wir werden durch Gottes Macht, durch Glauben bewahrt zur Errettung (vergl. 1. Petri 1, 5) und haben die feierliche Zusage des HErrn, daß uns nichts aus Seinen Händen rauben wird (Joh. 10, 28). Dies ist das Evangelium der Gnade, welches die Kolosser gehört hatten. — Paulus schreibt dies im Blick auf die Irrlehrer, welche dorthin gekommen waren (vergl. Kap. 2, 16–23), welche die Gläubigen von der Hoffnung des Evangeliums abbewegen wollten.

Montag den 21. Juni.

Kol. 1, 24–25.

Paulus war Diener des Evangeliums (Evangelist), er war auch Diener der Versammlung (Hirte und Lehrer). Er war berufen, das Wort Gottes zu vollenden, d. h. er sollte das, was von den göttlichen Offenbarungen noch nicht kundgetan war, verkündigen. Insofern es sich um das geschriebene Wort handelt, haben wir ein **vollendetes** Wort. Insofern es sich um die Erleuchtung und Erkenntnis der Gläubigen handelt, ist der Heilige Geist wirksam, um sie von Licht zu Licht zu führen und ihnen ein wachsendes Verständnis der göttlichen Gedanken zu geben. Man darf sagen, daß trotz aller Mängel, Schwachheit, Irrtümer und vieler Oberflächlichkeit der Gläubigen der Gegenwart dennoch heute ein tieferes Verständnis der göttlichen Wahrheit in der Gemeinde Gottes sich Bahn bricht als in vergangenen Zeiten. — Paulus wußte, daß er für die Gläubigen, für die Gemeinde Gottes, litt, und er freute sich dessen. Christus, das Haupt, ist den Weg des Leidens, der Trübsal, des Sterbens gegangen für die Seinigen, aber Er hat auch Leiden und Drangsal für Seinen Leib auf Erden zurückgelassen (Apgesch. 14, 22). Paulus fühlte wohl, daß ein großes Stück dieser Leiden und Trübsal ihm zugefallen war — der HErr hatte es ihm gezeigt (Apgesch. 9, 16). Er klagte nicht darüber; er wollte lieber selbst Drangsal erdulden und heimatlos, wie sein großer, geliebter HErr, über die Erde gehen, als daß er die schwachen Glieder, an welche er schrieb, diesem Übermaß der Drangsal ausgesetzt sah.

Dienstag den 22. Juni.

Kol. 1, 26–29.

Das, was noch gefehlt hatte, um das Wort Gottes zu vollenden, war ein doppeltes Geheimnis: 1. Christus, das Haupt des Leibes — darum auch zugleich 2. Christus wohnend durch den Heiligen Geist in den Gläubigen. Dies letztere ist — wenn man so sagen darf — für jeden einzelnen Gläubigen die herrliche Verwirklichung des ersteren. Wenn ich ein Glied dieses Leibes bin, so erfüllt und beherrscht mich das Haupt. Dies Geheimnis war bis dahin völlig verborgen gewesen. Wohl hatte der HErr Seinen Jüngern im Gleichnis vom Weinstock und den Reben (Joh. 15) vieles von diesem Geheimnis gesagt: „Ihr in Mir und Ich in euch." Aber sie hatten es damals nicht verstanden. Er hatte zu ihnen gesprochen von dem ewigen Leben, das Er jedem Glaubenden geben werde. Aber die klare Erkenntnis und Lehre: Christus wohnend durch den Heiligen Geist in jedem Gläubigen und der Reichtum der Herrlichkeit dieser Wahrheit waren verhüllt geblieben. Daß jeder Gläubige durch den Heiligen Geist ein Glied an Christo, dem Haupte, geworden ist, zugehörig zu dem Leibe des Christus, untrennbar verbunden mit dem Haupte, jedes ein Stück der vollkommenen Person des HErrn, deshalb auch der Gegenstand Seiner un-

unterbrochenen Fürsorge, Bewahrung und Pflege — dies war eine neue Wahrheit. — Jeden Gläubigen wünschte Paulus zum Bewußtsein seiner Stellung zu bringen: **vollkommen in Christo.** Diese Wahrheit war ihm so wichtig und kostbar, daß er keinen Kampf scheute, um sie allen Gläubigen in der Kraft zu bezeugen, die der HErr ihm darreichte, und jeden Widerstand zu überwinden, der sich dieser Wahrheit entgegenstellen wollte.

Mittwoch den 23. Juni.

Kol. 2, 1–3.

Paulus hatte einen großen Kampf um die Gläubigen zu Kolossä, zu Laodicäa und alle die übrigen, welche ihn persönlich noch nicht kannten. **Gegen wen** kämpfte er? Gegen Satan, den Verderber, welcher sich gefährlicher Irrlehrer bediente, um die Herzen zu entzweien und von der vollen Erkenntnis der friedebringenden Wahrheit zurückzuhalten. **Wie** kämpfte er? Durch seine ringende Glaubensfürbitte und durch seine vom Heiligen Geiste ihm aufgetragenen und gegebenen Briefe. **Wofür** kämpfte er? Daß ihre Herzen, verstehend, was „ein Mensch in Christo" ist, mit Trost und Freude erfüllt werden möchten zu voller Gewißheit ihres göttlichen, ewigen Lebens.

Sie sollten, glücklich im HErrn, in Liebe vereinigt, verstehen, was der HErr ihnen erworben. Der HErr versichert die Seinigen der Liebe des Vaters (Joh. 17, 13 u. 1. Joh. 1, 4), sie dürfen mit vollem Vertrauen im Namen Jesu als glückselige Kinder dem Vater nahen. Es ist Gottes Wille, daß die Gläubigen den ganzen Reichtum, welcher in der vollen Gewißheit des Verständnisses ihrer Stellung liegt, in Besitz nehmen. Dies Geheimnis Gottes: **Christus in euch,** wird in seinem Werte von den Gläubigen viel zu wenig gewürdigt. Hier steht, daß in **diesem** Geheimnis alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind.

Jedoch, man stelle heute an liebe treue Kinder Gottes die Frage: Wohnt Christus in dir? oder die andere, welche die Ergänzung dazu bildet: Was ist nach der Schrift ein Mensch in Christo? (vergl. Eph. 1, 3–14 und Eph. 2, 6–10) und: Was ist ein Mensch im Fleische? (vergl. Röm. 8, 1–9). Man wird leider in den meisten Fällen finden, daß dies den Gläubigen ein unbekanntes Land ist; statt eines offenbarten Geheimnisses ist es ihnen ein verborgenes Geheimnis. Ja, viele halten diese Schätze der Weisheit und Erkenntnis für entbehrlich.

Donnerstag den 24. Juni.

Kol. 2, 4–5.

Mit dem, was in Vers 1–3 geschrieben steht, wollte Paulus einen Riegel der Bewahrung vorschieben, damit die Gläubigen zu Kolossä nicht durch überredende Worte der Irrlehrer in Dinge hineingezogen würden, welche sie nur unglücklich machen konnten. Durch die Mitteilungen des Epaphras wußte er, daß bis dahin Ordnung und Glaubensfestigkeit in ihrer Mitte gewesen war. Er sah dies jetzt gefährdet. — Nur von sehr vereinzelten kleinen Kreisen der Gläubigen könnte Paulus heute sagen, daß Ordnung und Glaubensfestigkeit da sei. Die Irrlehrer und Verführer sind durch eine Flut irreführender Literatur ins Unzählbare gewachsen. Dagegen **fehlen die Hirten,** welche in ringendem Glaubensgebet den Kampf für die gefährdete, zerspaltene Herde Jesu Christi kämpfen, welche die Schäflein Jesu pflegen, hüten, nähren, warnen, belehren (Hes. 34, 1–10; Ps. 23; Joh. 10, 10). In den letzten Tagen, in welchen wir leben (vergl. 2. Tim. 3, 1–17), tut die Gnade sichtbar ein überschwengliches Werk. Gott fügt täglich viele hinzu. Um so mehr bedürfen die Lämmlein der Herde gesunder Nahrung, reinen Wassers, wahrer Pflege. Auch in dieser Beziehung ist das Wort des HErrn überwältigend wahr: „Die Ernte zwar ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Bittet nun den HErrn der Ernte, daß Er Arbeiter aussende in Seine Ernte!"

Freitag den 25. Juni.

Kol. 2, 6—8.

Der Apostel hatte im ersten Kapitel die zwiefache Herrlichkeit des Christus den Kolossern vor Augen gestellt: 1. als Schöpfer aller Dinge und 2. als Haupt des Leibes. Er wünschte, daß sie als „Menschen in Christo" wandeln sollten, gewurzelt und auferbaut **„in Ihm"** und gefestigt im Glauben. Sollte das geschehen, so mußten sie bleiben im Glauben, so wie sie gelehrt worden waren. In diesem Glauben sollten sie überströmend sein mit Danksagung. Dazu ist nötig, daß man keine Weisheit sucht aus anderen Quellen als **aus dem Worte Gottes.** Die Gefahr für junge Gläubige, durch den Betrug menschlicher religiöser Weisheit weggezogen zu werden von Christo und von den Quellen der göttlichen Offenbarung, ist groß. Die Werkzeuge, deren sich Satan zu diesem Zwecke bedient, sind hochbegabte Leute, von blendender Rednergabe, von schriftstellerischer Fähigkeit. Die Welt bewundert den Glanz und Scharfsinn ihrer Worte. Alle menschliche Bildung beherrschend, ziehen sie die Weisheit der Philosophen, die Aussprüche berühmter Geister, die Entdeckungen der Naturwissenschaft heran und mischen diese Dinge unter die geoffenbarte Wahrheit Gottes. Sie vermischen in ihren Reden und Büchern Wahrheit und Lüge, um die Herzen der unwissenden Gläubigen zu betören. Nach den Überlieferungen der Menschen, nach den Grundsätzen der vom Satan beherrschten Welt setzen sie an die Stelle der „Geheimnisse göttlicher Offenbarung" ihre menschliche Erkenntnis. Sie verwandeln das Christentum in ein gelehrtes, philosophisches oder religiöses System Die Wahrheit, daß der Glaubende bei Jesu **ewiges Leben** findet, ist ihnen unbekannt. Die heilige Person des HErrn wird zu einem religiösen Lehrer erniedrigt. Diese Gefahr sehen wir ringsumher. Paulus hat in Wahrheit den Kolosserbrief ebensosehr für die Gläubigen der Gegenwart geschrieben als für die zu Kolossä.

Sonnabend den 26. Juni.

Kol. 2, 9—10

Der Mensch hat von Natur immer das Streben, sich selbst zum Mittelpunkt von allem zu machen. Dadurch wird alles falsch. Die unbekehrten Menschen, welche, ohne es zu wissen, unter der geistigen Macht und Führung Satans stehen, wollen, von ihrer Erkenntnis ausgehend, alles erforschen, alles erklären. Weil sie aber Den nicht kennen, in welchem der Ursprung aller Dinge ist und die Lösung aller Rätsel, so kommen sie von der Wahrheit weit ab. Letzteres geschieht sowohl bei den wahrheitsuchenden Philosophen als bei den religiösen Menschen, welche den Weg suchen, in eigener Frömmigkeit Gott wohlgefällig zu werden. Erst wenn das Herz Christum als Den erkannt hat, **welcher der Ursprung und Mittelpunkt von allem ist, was ist,** erst dann ist es auf dem sicheren Wege, vor Irrtum bewahrt zu bleiben. Jesu Liebe, Seine Macht, Seine Schönheit ist vollkommen. Alles, was Weisheit, Kraft, Freude und Hoffnung gibt, ist in Seiner Person vorhanden für die Seinigen. Ihn zu betrachten, in welchem persönlich und leibhaftig die ganze Fülle der Gottheit wohnt, macht das Herz glücklich. In Ihm sind wir schon vollendet, d. h. wenn Er uns erfüllt, umhüllt, bewahrt, so bringt Er uns sicher zum gottgewollten Ziel unserer Herrlichkeit. Alle die Menschen, welche als geistige Größen, Machthaber und Anführer Einfluß und Beugung beanspruchen, sie sind nur Staub vor dem HErrn. Wir sollen uns nicht vor diesen menschlichen Autoritäten beugen, wir haben es mit dem HErrn Selbst zu tun. Dies ist das Vorrecht des geringsten und schwächsten Gläubigen. Jesu Gnade umschließt uns. „Bleibet in Mir und Ich in euch." „Wer in Mir bleibt, der bringt viele Frucht" (vergl. Joh. 15, 1—5).

Sonntag den 27. Juni.

Kol. 2, 11—12.

Die Beschneidung war das göttliche Zeichen des Bundes Gottes mit dem Samen Abrahams. Sie zeigte an, daß der in Sünden empfangene und geborene Mensch (Ps. 51, 5) seiner Natur nach dem Todesurteil göttlicher Gerechtigkeit verfallen war. Gott konnte nur mit solchen Menschen einen Bund machen, welche anerkannten: Ich bin durch meine sündige Natur dem Todesurteil göttlicher Gerechtigkeit verfallen! Wir sind alle geboren unter dem „Gesetz der Sünde und des Todes" (Röm. 8, 2). Die Bedeutung der Beschneidung wurde enthüllt in dem Opfer des Sohnes Gottes auf dem Kreuz. Dort wurde das Todesurteil vollzogen an Dem, welcher den Fluch und die Schuld unserer angeborenen Natur und alles, was wir als Sünder getan, gefehlt und versäumt hatten, auf Sich genommen hat. Christus war mein Bürge, ich bin mit Christo gekreuzigt, gestorben, begraben und auferstanden. Jeder Glaubende, welcher diese Tatsache ergreift, „ist beschnitten worden mit einer nicht mit Händen geschehenen Beschneidung". Seine alte Natur ist durch göttliches Urteil gerichtet, hinweggetan. Schon die Beschneidung des HErrn in den Tagen Seiner Kindheit war eine Darstellung der Tatsache, daß Sein heiliger Leib dem gerechten Todesurteil Gottes verfallen sollte um unserer Sünde willen. Wenn jetzt jüdische Lehrer nach Kolossä kamen, welche den Gläubigen die Beschneidung auferlegen wollten, so durften diese auf das Kreuz von Golgatha zeigen und auf das Zeugnis ihrer Wassertaufe sich berufen. Sie hatten in der Taufe bezeugt: Ich bin mit Christo gekreuzigt, gestorben, begraben und auferstanden (vergl. Röm. 6, 3—6). Die Wasserflut stellte das Grab Christi dar. Als sie aus diesem Grabe herausstiegen, bezeugten sie, daß sie in der Kraft des ewigen Lebens, das Gott ihnen gegeben, nun als neue Menschen wandelten. Ihre Taufe war die Darstellung der großen, glückseligen Wahrheit: „Daher, wenn jemand in Christo ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden!" (2. Kor. 5, 17.)

Montag den 28. Juni.

Kol. 2, 13—15.

Der Apostel nennt, in Anknüpfung an die Beschneidung, die angeborene sündige Natur: Die Vorhaut eures Fleisches. Solange sich in letzterer das Leben des Menschen vollzieht, ist er in Gottes Augen tot in Vergehungen und Sünden (vergl. Eph. 2, 1). Als wir aber ewiges Leben empfingen, als wir von neuem, von oben her, geboren wurden (Joh. 3, 3), wurden wir lebendig gemacht mit Christo. Als wir so unter die Gnade kamen, hat Er uns **alle Vergehungen** vergeben. Das göttliche Gericht, welches meinen Bürgen auf dem Kreuze traf, befreite mich, den Sünder, von dem Todesurteil, dem ich verfallen war. Nun ist das Gericht über meine Sünden vollzogen. Die Hinrichtung des Schuldigen hat stattgefunden, die Gerechtigkeit hat nichts mehr von mir zu fordern. Die Anklageschrift, welche mich vor Gott verklagte, wurde als vollständig erledigt von Gott an das Kreuz genagelt. Gott sagte, wenn man es so ausdrücken darf, zu Satan, dem Widersacher, der diesen Schuldbrief vor dem Throne göttlicher Gerechtigkeit überreichen wollte: „Du kommst mit deiner Anklageschrift zu spät; Ich nagle diesen Schuldbrief auf das Kreuz, damit alle Welt wisse, daß auf diesem Kreuze das gerechte Urteil bereits vollzogen ist." Satan hatte seine ganze Macht, alle die Fürsten und Gewalten, die ihm dienten, aufgeboten, um dies zu verhindern und um mich, den schuldigen Sünder, unter seiner Gewalt festzuhalten. Aber Christus hat diese ganze Macht der Finsternis besiegt. Sie steht vor den Augen der unsichtbaren Welt öffentlich zur Schau als eine besiegte Gewalt; Christus hat durch Sein Kreuz einen Triumph über sie gehalten. Er hat alles, was gegen

uns war, völlig beseitigt. Gott führte uns mit Christo aus dem Tode, aus der Verdammnis heraus. Die Gläubigen kommen nicht mehr in das Gericht, sie sind aus dem Tode in das Leben hinübergegangen (Joh. 5, 24).

Dienstag den 29. Juni.

Kol. 2, 16—19.

Die Juden glaubten in dem Gesetze und den Propheten die göttliche Wahrheit zu besitzen, der sich alle unterwerfen müßten. Auch die Judenchristen hielten das Gesetz fest; sie verstanden nicht, daß im Judentum der Schatten, in Christo aber das Wesen, der Körper, das Wirkliche geoffenbart war. Sie waren nicht durchgedrungen zur Erkenntnis der Bedeutung des Kreuzes. Deshalb wollten sie die äußerlichen Forderungen des Judentums in die heidenchristlichen Gemeinden tragen. So richteten sie Verwirrungen an. Sie hatten den Unterschied zwischen dem Haushalte des Gesetzes und dem Haushalte der Gnade nicht verstanden. Sie meinten, sich durch das Halten von Speise- und Fastengeboten, von Festzeiten und Sabbatgeboten Gott wohlgefällig machen zu können. — Dazu aber kamen bei diesen Eindringlingen krankhafte Einbildungen und Anmaßungen: Engelverehrung, selbstgemachte oder erdichtete Mitteilungen aus der unsichtbaren Welt. Diese Leute behaupteten, Verbindung mit den Engeln und Einblick in die Himmel zu haben. Es waren aufgeblasene Schwärmer, welche alle, die ihnen Raum gaben, von Christo trennten, indem sie andere Dinge dazwischen einschoben. Aber **Christus allein** ist das Haupt, von welchem Seine Glieder die Darreichung aller Gnadengaben empfangen. Wer mit göttlichem Wachstum wachsen will, muß in der direkten, persönlichen Verbindung mit dem HErrn bleiben. So wird zugleich die gottgewollte Verbindung der Glieder, der Gläubigen untereinander, bewahrt und gefördert.

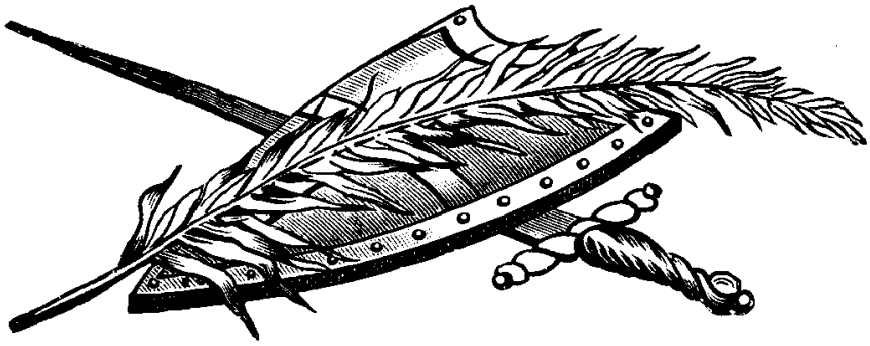
Mittwoch den 30. Juni.

Kol. 2, 20—23.

„Wenn ihr mit Christo den Elementen der Welt gestorben seid", d. h. wenn es Wirklichkeit ist, daß ihr, die Gläubigen, auf dem Kreuze — was eure angeborene Natur betrifft — vollständig gerichtet, abgetan, beseitigt seid, so daß die Grundsätze, nach welchen die Kinder der Welt handeln, auf euch keine Anwendung mehr finden können, weil ihr eben Gestorbene mit Christo seid — was unterwerfet ihr euch diesen Satzungen? Ihr nehmt Gesetze und Vorschriften an, um den alten Menschen zu zähmen, zu heiligen! — Habt ihr nicht in der Taufe bekannt, daß eure alte Natur gestorben und begraben ist? Versteht ihr nicht, daß alle diese Menschengebote, diese religiösen Vorschriften, welche das Fleisch bändigen wollen, im Widerspruch stehen zu dem, was Christus für den Glaubenden getan hat, und im Widerspruch zu dem, was der Glaubende in Christo erlebt und empfangen hat?

Während diese anmaßenden Lehrer sich mit einem Schein von Demut und Heiligkeit umkleideten, taten sie den Gläubigen einen zwiefachen Schaden: 1. Sie rissen diese Kinder Gottes von dem Felsen des vollbrachten Werkes Christi in die friedelosen Wege eigenen Wirkens und selbstgemachter Heiligkeit. 2. Sie trieben die Gläubigen dazu, ihre Leiber durch selbstauferlegte Entbehrungen und Entziehung der notwendigen Bedürfnisse zu entkräften. Sie betrachteten die Leiber der Gläubigen nicht als Tempel des Heiligen Geistes, welche zu des HErrn Ehre erhalten werden sollten, sondern sie betrachteten den Leib als den Sitz der Sünde, welcher gequält werden müsse, damit er willig würde, der Sünde zu sterben. Hier ist eben alles verkehrt, es ist ein durch und durch falsches Christentum. Die Heilung ist diese: Verstehe deine Stellung in Christo, dann wird dein Zustand von selbst in die Christusähnlichkeit wachsen!

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

Juli 1909.

Inhalt:

1.—14. Juli.	Fortlaufende Betrachtung des Buches Esther, Kap. 5—10.
15.—17. Juli.	Psalm 21.
18.—31. Juli.	Was ist eine Sekte nach der Schrift?

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild“** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf,** Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und aus deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Fortlaufende Betrachtung des Buches Esther, Kap. 5—10. (Anschließend an 19.—30. April 1909.)

1.—14. Juli.

Donnerstag den 1. Juli.

Esther 5, 1—2.

Esther wagte ihr Leben. Sie wollte lieber erwählen, mit dem Volke Gottes in den Tod zu gehen, als getrennt vom Volke Gottes die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben. Von solcher Gesinnung sagt das Wort im Blick auf Moses: „Er hielt die Schmach des Christus für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung. Er fürchtete die Wut des Königs nicht, denn er hielt standhaft aus, als sähe er den Unsichtbaren." (Vergl. Hebr. 11, 25—27.) Nur eine solche Gesinnung machte Esther fähig, mit erhobenem Haupte und stillem Herzen jenen inneren Hof des Königspalastes zu betreten, welcher vor dem Auge des Königs lag, der in jener Stunde auf dem königlichen Throne saß. Dieser Gesinnung bedürfen alle treuen Kinder Gottes, wenn sie vor den Großen der Welt, vor denen, die den HErrn nicht kennen, Rechenschaft geben müssen von ihrem Glauben. In solcher Zeit brauchen sie nicht zu sorgen um die Worte, die sie sagen sollen. „Seid nicht besorgt, wie oder was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt — denn nicht ihr seid die Redenden, sondern der Geist eures Vaters, der in euch redet." (Matth. 10, 19—20.) Die Herzen der Könige sind in der Hand des HErrn (Spr. 21, 1). Das zeigt sich auch hier. Esther brauchte kein Wort zu sagen, der König reichte ihr das goldene Zepter, sie nahte herzu und rührte es an — Gott hatte ihrem Flehen geantwortet! Esther erfuhr die Wahrheit der Verheißung: „Sei fern von Angst, denn du hast dich nicht zu fürchten, und von Schrecken, denn er wird dir nicht nahen .... Keiner Waffe, die wider dich gebildet wird, soll es gelingen; und jede Zunge, die vor Gericht wider dich aufsteht, wirst du schuldig sprechen." (Jes. 54, 14—17.)

Freitag den 2. Juli.

Esther 5, 3—8.

Das Zepter des Königs, welches Esther anrührte, redete zu ihr von Frieden und Gnade, und alles, was sie von diesem Königszepter erwartete, ward ihr überschwenglich zuteil. Auch die Gläubigen haben, als sie zu Jesu kamen, Sein Zepter angerührt, und Friede und Gnade ward ihnen zuteil, ja, königliche Herrlichkeit bei dem König aller Könige. Was Er den Seinigen gibt, ist wertvoller als die Hälfte eines irdischen Königreiches, Er sagte: „Die Herrlichkeit, die Du Mir gegeben hast, habe Ich ihnen gegeben" (Joh. 17, 22). Die Art und Weise, wie Esther von der ihr gebotenen Gelegenheit Gebrauch macht, ist kostbar vor Gott. Sie bittet weder um die Hälfte des Königreiches noch um das Haupt des gewaltigen Amalekiters, sie erbittet nur, daß der König und Haman zu dem von ihr bereiteten Mahle kommen. Esthers Verhalten ist eine treffende Darstellung des Wortes: „Wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen" (Jes. 28, 16). Sie hatte genug Glauben, um den großen Feind ihres Volkes auf seiner stolzen Höhe zu sehen, bis **Gottes** Stunde schlagen würde. Ihre Entschlüsse und ihre Worte standen unter göttlicher Zucht. — Haben wir hier nicht zu lernen? Wir eilen mit unseren Wünschen, mit unserer Ungeduld so leicht der Stunde Gottes voraus. Wenn wir durch entscheidende

Tage und Stunden gehen, in denen wir die Wunder Gottes erleben wollen, bedürfen wir ein stilles Herz. Wenn dann der HErr sagt: „**Meine** Stunde ist **noch** nicht gekommen", so wissen wir doch, daß sie nahe ist (vergl. Joh. 2, 4—5). „Harre auf Jehova und bewahre Seinen Weg, und Er wird dich erhöhen, das Land zu besitzen. Wenn die Gesetzlosen ausgerottet werden, wirst du zusehen. Ich habe einen Gesetzlosen gesehen, der gewaltig war und der sich ausbreitete wie ein nichtverpflanzter grüner Baum; und man ging vorbei, und siehe, er war nicht mehr; und ich suchte ihn, und er ward nicht gefunden." (Ps. 37, 34—36.)

Sonnabend den 3. Juli.

Esther 5, 9—14.

Haman glaubte, auf der Höhe der Macht zu sein. Was war natürlicher, als daß er seinen überfließenden Stolz und seine Freude seinem Weibe und seinen Freunden kundtat! Es sind die Gedanken des reichen Mannes, welcher im Blick auf seinen großen Besitz Gott und Ewigkeit vergißt. Er macht seine Pläne, aber Gott spricht: „Du Tor, in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern!" (Vergl. Luk. 12, 16—21.) Mordokai gegenüber bezwang Haman äußerlich seinen Grimm, aber dieser unbeugsame Jude ist ein Dorn für Hamans Herz. Aller Glanz und alle Ehre gilt ihm nichts, bis dieser Widerstrebende zerbrochen ist. Deshalb dünkte dem Haman der Vorschlag seines Weibes und seiner Freunde gut, den Galgen von 50 Ellen Höhe herzurichten. Wer an jenem Abend Haman im Kreise seiner Freunde sah, war sicherlich geneigt, Hoffnungen auf diesen mächtigen und klugen Mann zu setzen. Was schien sicherer zu sein, als ihn zum Freunde zu haben? Wer von den dort Versammelten hätte für Mordokai irgend eine Hoffnung gehabt? Der Galgen wurde schon gezimmert, der Strick war schon gedreht, an dem er aufgehängt werden sollte. Und doch sind diese beiden Männer, Haman und Mordokai, eine der treffendsten Darstellungen von der Wahrheit des göttlichen Wortes: „Verflucht ist der Mann, der auf den Menschen vertraut und Fleisch zu seinem Arme macht und dessen Herz von Jehova weicht! Und er wird sein wie ein Entblößter in der Steppe und nicht sehen, daß Gutes kommt; . . . . . Gesegnet ist der Mann, der auf Jehova vertraut und dessen Vertrauen Jehova ist! Und er wird sein wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist, und . . . . sein Laub ist grün, und im Jahre der Dürre ist er unbekümmert, und er hört nicht auf, Frucht zu tragen." (Jer. 17, 5—8.) Nicht das ist entscheidend im irdischen Leben, wie reich oder mächtig ein Mensch ist, sondern frage: Ist er unter dem Segen Gottes oder ist er unter dem Fluche?

Sonntag den 4. Juli.

Esther 6, 1—3.

Schlaflose Nächte sind nicht Zufälligkeiten, sondern sie sind in der Hand Gottes ein oft gebrauchtes Mittel, um vergangene Sünden, unterlassenen Dank vor das aufgeweckte Gewissen zu stellen; Gott hat schon manches Mal schlaflose Nächte der Könige benutzt, um mit ihnen zu reden (vergl. Dan. 6, 19). Das Buch der Chronika der Könige der Meder und Perser (vergl. Kap. 10, 2) enthielt eine genaue fortlaufende Beschreibung der Ereignisse des Hofes und der Regierung; auch das war aufgezeichnet, was Kap. 2, 21—23 erzählt ist. Gerade dies wurde dem Könige vorgelesen in jener Nacht; er wurde erinnert an Mordokais Treue und Dienst. Es geziemt Königen, dankbar zu sein. Ahasveros konnte sich nicht erinnern, dem Manne einen Dankesbeweis gegeben zu haben, der ihm das Leben gerettet hatte. Seine Diener bestätigten dies: „Es ist ihm **nichts** erwiesen worden!" Hier tritt ein neuer Charakterzug Mordokais in die Erscheinung: er hatte niemals von seinem Verdienste um das Leben des Königs gesprochen und nie nach Lohn getrachtet. Das ganze Ereignis war vergessen bei den Menschen, aber nicht bei Gott. Der HErr

wußte zu Seiner Zeit Lohn hervorzubringen in göttlicher Fülle und Ehre, mehr, als Menschen gedacht hatten. Handelt der HErr nicht mit den Seinigen stets so, daß das, was in der Stille Ihm dargebracht wurde an Liebe und Dienst, hernach einen überschwenglichen Lohn findet? Die zwei Scherflein der Witwe hat der HErr nicht übersehen (Mark. 12, 43—44). Die Tränen, die Küsse und die Salbe der großen Sünderin (Luk. 7) — der HErr trug Sorge, daß sie mit Ehren verkündigt werden auf dem ganzen Erdenrund. Welch eine Wahrheit, daß nichts, was in Liebe für den HErrn getan wurde, unbelohnt bleiben wird! Möchten die Kinder Gottes nur das von Mordokai lernen, daß sie nie ihre Dienste und ihre Treue in das Schaufenster stellen, um vor den Menschen anerkannt zu werden. Wie oft geschieht dies durch lobende Berichte in den christlichen Blättern, in denen die Menschen verherrlicht werden!

Montag den 5. Juli.

Esther 6, 4—11.

Für Haman war ein besonderer Tag angebrochen. An diesem Tage sollte der verhaßte Jude an dem hohen Galgen hängen, und er selbst, Haman, wollte sich auf den Höhen der Gunst des Königs sonnen. So betrat er früh den Hof des königlichen Palastes. Wie gut schien das zu passen, daß er zum Könige gerufen wurde! Welch wunderbare Frage, mit welcher der König den mächtigen Haman begrüßt! Natürlich betrachtete er sich als den Mann, an dessen Ehre der König Gefallen hat. Schon sah er sich selbst auf königlichem Rosse, in königlichem Kleide durch die Straßen von Susa ziehen als der gefeiertste Mann des Reiches. Aber plötzlich vernimmt er aus dem Munde des Königs, daß er berufen war, Mordokais Ehre und Ruhm vor allem Volke zu verkündigen. — „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt Er Gnade" (1. Petri 5, 5). Dieser göttliche Grundsatz wird in Mordokais Triumphzug durch die Straßen von Susa deutlich kundgetan — er gilt auch heute in voller Kraft. Es ist für die Kinder Gottes außerordentlich wichtig, daß Gott heute noch genau so mächtig und so plötzlich in das Leben eingreift wie damals. Deutlich fühlte Haman die entscheidende Wendung der Ereignisse, welche seinen Sturz bedeutete. Er fiel nicht durch menschliche Ränke, und Mordokai wurde nicht erhöht durch menschlichen Rat. Hier war alles **Gottes Werk!** Gerade in diesem Buche, in welchem der Name Gottes nicht genannt wird, ist das Wirken und Regieren Gottes und Sein mächtiges Eingreifen auf das deutlichste zu erkennen. Hamans Verderben brach herein ohne irgend ein vorhergehendes Anzeichen — genau wie Sodoms Untergang. Sein Glanz erlosch plötzlich. Auch von ihm konnte man sagen, wie von seinem großen Meister und Gebieter, Satan, geschrieben steht: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du Glanzstern, Sohn der Morgenröte!" (Jes. 14, 12.)

Dienstag den 6. Juli.

Esther 6, 12—14.

Wahrscheinlich war es ein hebräisches Sprichwort, welches einst König Ahab aussprach: „Es rühme sich nicht der sich Gürtende, wie der den Gürtel Lösende!" (1. Kön. 20, 11), d. h. wer sich gürtet zum Kampfe wider seinen Feind, möge warten mit stolzen Worten, bis er als Sieger nach vollendetem Kampfe den Schwertgurt löst. Das galt auch von Haman — er hatte den Galgen für Mordokai zu früh erbaut. Sein Weib, seine Freunde und seine Weisen, welche am Abend zuvor ihm dazu geraten hatten, sie sprechen plötzlich eine andere Sprache: „Wenn Mordokai, vor dem du zu fallen angefangen hast, von dem Samen der Juden ist, so wirst du nichts gegen ihn vermögen, sondern du wirst gänzlich vor ihm fallen." Der wunderbare Umschwung, der in diesen wenigen Stunden stattgefunden hatte, brachte diese Heiden zum Bewußtsein, daß es sich bei der ganzen Sache **um Gottes Volk** handelte,

und daß die Feinde des Volkes Gottes unterliegen würden. Schneller, als alle gedacht, ging diese Weissagung in Erfüllung. Die Kämmerer des Königs, welche Haman zum königlichen Mahle abholten, führten ihn in Wahrheit — zum Galgen. Er hat sein Haus nicht wieder betreten. Haman ist ein Vorbild Satans, welcher jetzt in der Zeit der Gnade wider den heiligen Samen Gottes, wider die Gemeinde Jesu Christi, streitet. Oft genug ist es in der Geschichte der Gemeinde Gottes geschehen, daß die Bekenner Jesu geopfert wurden und Satan zu triumphieren schien — so schien es ja auch am Tage von Golgatha! Indessen nicht immer geht es so. In vielen Fällen läßt Gott die trotzigen Machthaber, die erbitterten Feinde Seiner Gemeinde, mit Schmach zusammenbrechen, wie es auch hier geschah. Dies Buch Esther ist für alle bedrängten, verfolgten Kinder Gottes eine große Ermutigung, eine Tröstung zum Ausharren, zum Warten auf das Eingreifen Gottes.

Mittwoch den 7. Juli.

Esther 7, 1—10.

Zum drittenmal bietet der König der Königin Esther die Erfüllung ihrer Bitte an, es sei, was es sei, bis zur Hälfte des Königreichs. Mit welcher Würde, Demut und Weisheit bringt Esther jetzt ihre große Bitte vor: Schutz und Rettung für sich und ihr Volk! Wie völlig macht sie sich eins mit den Gesegneten und Geliebten Gottes! Sie spricht: **„Ich und mein Volk."** Dies liebliche Wort ist von ganz besonderem Wert für vornehm geborene, hoch gestellte oder reiche Kinder Gottes in unseren Tagen. Möchten sie es alle tief in ihr Herz fassen, daß sie gegenüber allen vornehmen Verwandten und Standesgenossen diese Sprache sprechen möchten: **Ich und mein Volk!** Die Stunde des Gerichts war gekommen, die geheimnisvollen Pläne Hamans wurden dem Könige enthüllt. Welch ein Augenblick, als Hamans Haupt verhüllt wird, damit der König das Angesicht des Schuldigen nicht mehr erblicke, und als man dann Haman hinausführt, um ihn an jenen Baum zu hängen, den er abends zuvor für Mordokai hatte aufrichten lassen! Es war auch für Mordokai wahr geworden: „Siehe, es sollen beschämt und zuschanden werden alle, die wider dich entbrannt sind; es sollen wie nichts werden und umkommen deine Widersacher." (Lies Jes. 41, 11—13.) Vergeblich bat Haman um sein Leben bei der Königin Esther. Es wäre ungöttlich gewesen, das gerechte Gericht aufzuhalten. Hier ist auch für Gläubige zu lernen. Oftmals wird es nicht verstanden, daß da, wo Gott Sein Urteil gesprochen hat, der Mensch nicht begnadigen soll. Wir finden in der Geschichte Ahabs ein Beispiel hiervon. Gott ließ damals dem König Ahab sagen: „Weil du den Mann, den Ich verbannt (d. h. dem Tode geweiht) habe, aus der Hand entlassen hast, so soll dein Leben statt seines Lebens sein und dein Volk statt seines Volkes (1. Kön. 20, 42). Wer dies nicht versteht und Gott in den Arm fallen will, um Gottes Gericht in Gnade zu verwandeln, wird — so wie Ahab — mit in das Urteil des Schuldigen gerissen.

Donnerstag den 8. Juli.

Esther 8, 1—2.

Hamans Geschichte ist für alle Zeiten belehrend. Die Gläubigen sollen nicht erschrecken, wenn die Feinde des Glaubens und des Volkes Gottes bis zur höchsten Macht erhoben werden. Wie Daniels Ankläger in die Grube geworfen wurden, welche sie für ihn bestimmt hatten, so auch hier (Dan. 6, 25). Die Ehrung, welche Haman sich selbst zugedacht hatte, wird dem Mordokai zuteil; an den Galgen, welchen er für Mordokai errichtet hatte, wird er selbst gehängt; in das Haus, welches Haman für sich gebaut und geschmückt hatte, zieht Mordokai ein! Wie plötzlich ist alles verwandelt! Des Königs Siegelring, zuvor an Hamans Hand, wird dem Mordokai gegeben. Zugleich trägt

Hamans plötzlicher und völliger Untergang ein prophetisches Gepräge. Am Ende der Erdenzeit, in den Tagen der großen Drangsal, sehen wir die mächtigste Feindesgewalt zum Verderben der Kinder Gottes, dargestellt in der großen Hure, sitzend auf dem scharlachroten Tiere (Offenb. 17, 1—6). Diese geheimnisvolle Gestalt ist trunken von dem Blute der Heiligen und von dem Blute der Zeugen Jesu. Es ist eine religiöse Weltmacht, welche mit dem Lamme Krieg führt (Offenb. 17, 14). Dieses Weib, im folgenden Kapitel **Babylon** genannt, hat alle politischen Gewalten, die irdischen Reiche zur Stütze ihrer Macht, sie hat das Königtum über die Könige der Erde. Ihre antichristliche Gewalt herrscht mit unwiderstehlicher Macht auf dem weiten Erdenrund. Dies glänzende Babylon ist die geschworene Feindin des Lammes Gottes. Von dieser unaussprechlich großen Feindesmacht steht geschrieben: „Denn **in einer Stunde** ist sie verwüstet worden" (Offenb. 18, 19.) Da ist nicht mehr von Gnade die Rede, es ist das vollendete Gericht.

Freitag den 9. Juli.

Esther 8, 3—8.

Der mächtige Feind war gefällt, aber die in alle Provinzen entsandte Botschaft des Verderbens über Gottes Volk war noch in Kraft. Esther verlor keine Zeit. Welch liebliches Bild, wie sie unter Tränen zu den Füßen des Königs Gnade und Errettung erfleht für ihr Volk! Ihr ganzes Herz, ihr ganzes Leben war verwoben mit der Segnung und Bewahrung ihres Volkes: „Denn wie vermöchte ich das Unglück anzusehen, das **mein Volk** treffen wird, und wie vermöchte ich den Untergang meines Geschlechtes anzusehen?" Sicher war damals unter den zerstreuten Juden im weiten Reiche viele Sünde, Untreue und Schwachheit, gewiß auch mancher häßliche Zug von Selbstsucht und Hochmut. Die Königin Esther hätte in den Häusern ihres Volkes vieles zu tadeln gefunden, was den Namen Jehovas verunehrte. Dennoch macht sie sich völlig eins, damit sie ihr Volk errette aus dem drohenden Gerichte und Gnade erlange zur rechtzeitigen Hilfe. Dies war die Gesinnung Daniels, welcher sich, vor Gottes Angesicht gnadeflehend, völlig eins machte mit dem Volke Jehovas (vergl. Dan. 9). O, daß unter den Kindern Gottes in der gegenwärtigen Zeit mehr diese Liebe gefunden werden möchte, dies Bewußtsein der Einheit! **„Dein Volk ist mein Volk."** (Ruth 1, 16.) „Hieran haben wir die Liebe erkannt, daß Er für uns Sein Leben dargelegt hat. Auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben darzulegen." (1. Joh. 3, 16.) Liebe ich so das Volk Gottes, mein Volk, meine Brüder und Schwestern, trotz ihrer Schwachheiten und Untreuen? Es gibt eine unermeßliche Reihe von Mängeln an den Gläubigen — leider! die Liebe trägt Leid darüber —, aber es gibt eins, welches uns hilft, die Kinder Gottes trotz alledem zu lieben: **sie sind Glieder an Christo, dem Haupte, sie sind die Vielgeliebten Gottes!**

Sonnabend den 10. Juli.

Esther 8, 9—14.

Mehr als zwei Monate waren vergangen, seit jene Eilbriefe entsandt waren, durch welche alle Glieder des Volkes Israel dem Tode überliefert wurden. Aber noch waren neun Monate bis zu dem Tage des Verderbens, noch war Zeit für die Gnade, um das Verderben abzuwenden und den Untergang in Sieg zu verwandeln. Dieser Gnadenbrief, übersetzt in alle Sprachen des weiten Reiches von Indien bis Äthiopien, und hinausgetragen durch die berittenen Eilboten des Königs, erinnert an das große Werk, welches in unseren Tagen geschieht: die Botschaft der Gnade Gottes wird in allen Sprachen der Erde zu allen Völkern getragen. Jene Boten zogen auf das Wort des Königs „schleunig und eilend" aus, ihre Botschaft war dringend, sie durfte nicht zu spät kommen. Paulus verkündigte, daß „alle Menschen allenthalben Buße tun sollen, **weil**

Gott einen Tag gesetzt hat, an welchem Er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit" (Apgsch. 17, 30—31). Dieser Tag eilt herbei. Jener Tag des Verderbens, den Haman für Gottes Volk bereitet hatte, wurde abgewendet, die Eilboten brachten zur rechten Zeit die Gnadenbotschaft. *Heute sendet Gott die Gnadenbotschaft nicht deshalb, weil* jener Tag des Verderbens abgewendet werden könnte, sondern damit jedermann durch Buße und Glauben aus dem drohenden Verderben **errettet werde.** O daß alle Zeugen des Evangeliums jenen königlichen Eilboten gleichen möchten, damit die Gnadenbotschaft vernommen werde auf dem weiten Erdenrund! Damals mag Mordokai in die Briefe geschrieben haben, daß eine Königin am Throne des Königs war, die ihr Volk liebte, die ihr Leben gewagt hatte zur Errettung ihrer Brüder. Heute aber läßt Gott verkündigen, **daß der Sohn Gottes am Thron der Gnade steht,** welcher Sich Selbst gegeben hat in das Leiden des Todes, um schuldige Sünder zu retten.

Sonntag den 11. Juli.

Esther 8, 15—17.

Die Trauer des Mordokai war in Freude, seine Tränen in Jubel verwandelt worden. Was Gott jetzt aus seinem Leben gemacht hatte, überstieg alle menschlichen Gedanken. Ein so völliger Triumph, eine so vollkommene Errettung, ein so überströmendes Heil hatte er nie erwartet. Diese Verwandlung hat jeder wahre Christ erlebt bei seiner Bekehrung. In dieser Freude des Heils sollte er seine Straße ziehen (vergl. Apgsch. 8, 39). — Licht, Freude, Wonne und Ehre war überall bei den Juden im weiten Reiche. Auch die gläubigen Christen warten eines Tages der Freude, an welchem sie ihren großen Retter und geliebten HErrn in königlicher Herrlichkeit erblicken werden. Dann wird alle Traurigkeit in Freude verwandelt sein. „Auch ihr nun habt jetzt zwar Traurigkeit; aber Ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude nimmt niemand von euch" (Joh. 16, 22). Dann liegt hinter ihnen das dunkle Tal und vor ihnen jene kommenden Zeitalter, in welchen der ewige Gott „den überschwenglichen Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen sie erweisen wird in Christo Jesu" (Eph. 2, 7). Solange die Juden sorgten, klagten und seufzten, hielten sich die Völker des Landes von ihnen fern. Als sie aber glücklich waren in Freude und Wonne, wurden viele aus den Völkern Juden. Auch heute kommen da, wo glückselige Kinder Gottes die Gnade rühmen, viele aus den Völkern des Landes, weil sie merken, daß die Gläubigen das wahrhaftige Leben haben. „Glückselig das Volk, das den Jubelschall kennt! Jehova, im Lichte Deines Angesichts wandeln sie, in Deinem Namen frohlocken sie den ganzen Tag, und durch Deine Gerechtigkeit werden sie erhöht." (Ps. 89, 15—16.)

Montag den 12. Juli.

Esther 9, 1—19.

Die Rache der Juden an ihren Feinden erscheint dem menschlichen Herzen wie ein Mißklang in einem Buche, welches so reich ist an Gnade und Erbarmung Gottes für die Seinigen. Sind das auch gottwohlgefällige Worte: „Und die Juden richteten unter allen ihren Feinden eine Niederlage an, indem sie sie erstachen, ermordeten und umbrachten; und sie taten an ihren Hassern nach ihrem Wohlgefallen"? Dieser blutige Triumph Israels ist eine prophetische Darstellung von dem Gericht über alle Widersacher und Bedränger Israels, wenn im tausendjährigen Reiche Israel die Führerschaft unter den Nationen der Erde empfangen wird. Die Königin Esther war keineswegs beschämt oder bestürzt, als der König zu ihr sprach von der Umbringung der 500 Mann in der Burg Susan. Sie erbittet die volle Durchführung des Gerichtes an den Feinden Israels und die Aufhängung der Leichen der zehn Söhne Hamans. Auch der Prophet Jesaias, wenn er den Triumph und die Segnung

Israels im tausendjährigen Reiche schaut, spricht er nicht nur von dem Tage der Huld Jehovas, sondern auch **von dem Tage der Rache unseres Gottes.** (Lies Jes. 61.) Es gehört zu den gottgegebenen Verheißungen Israels, daß Gott ihren Hassern vergelten wird (lies Jes. 35, 3–4; 59, 17–18, vergl. auch 1. Sam. 15, 2–4). Wir leben in den Tagen der Gnade, in welchen das Erbarmen Gottes die Hände streckt zu allen Schuldigen, Er bietet Errettung dar für den verruchtesten der Sünder. Darum fehlt uns vielfältig das Verständnis dafür, daß Gott Sich auch verherrlichen wird durch das Gericht an Seinen Feinden.

Dienstag den 13. Juli.

Esther 9, 20–32.

Die Tage der Purim feiern den Triumph nach dem Siege. Die Furcht hatte sich in Frieden, die Trauer in Freude verwandelt. — Dieses Fest ist ein Widerklang von dem Triumphgesang, der am Roten Meere erschallte im Angesicht der vernichteten Feinde und der vollkommenen Errettung, die Jehova gegeben hatte. Zugleich ist es eine prophetische Darstellung von dem, was geschrieben steht Jes. 12, wenn Israel, von aller Furcht befreit, seinen großen Retter preisen wird. „Und mit Wonne werdet ihr Wasser schöpfen aus den Quellen des Heils, und werdet sprechen an jenem Tage: Preiset Jehova, rufet Seinen Namen aus, macht unter den Völkern kund Seine Taten! Verkündet, daß Sein Name hoch erhaben ist! Besinget Jehova, denn Herrliches hat Er getan; solches werde kund auf der ganzen Erde! Jauchze und jubele, Bewohnerin von Zion! Denn groß ist in deiner Mitte der Heilige Israels.“ Psalm 124, welcher für die Tage der Herrlichkeit Israels zuvorbereitet ist, atmet denselben Geist, welcher in den Tagen Mordokais und Esthers Israels Herzen erfüllte. Und doch reicht diese Freude nicht hinan an das stille Glück eines Gotteskindes, welches, begnadigt für ewig, in das Herz seines Heilandes schaut und dankbar spricht: „Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel aus der Schlinge der Vogelsteller. Die Schlinge ist zerrissen und wir sind entronnen.“

Mittwoch den 14. Juli.

Esther 10, 1–3.

Hier tritt Mordokai noch einmal als der große Wohltäter und Freund seines Volkes hervor. Esthers liebliches Bild verschwindet vor dem Glanze des treuen Mannes. So wie einst Joseph in Ägypten aus der Niedrigkeit des Gefängnisses erhoben war auf den Thron als der zweite nach dem Pharao, so auch Mordokai, „wohlgefällig der Menge seiner Brüder.“ Er ist, wie Joseph, ein Vorbild von Christo, der Sich Selbst gab für die, welche der Gewalt des finsteren Feindes verfallen waren. Auch Christus sucht auf dem Throne Seiner Herrlichkeit das Wohl Seines Volkes und alle Seine Worte sind **„Wohlfahrt Seines ganzen Geschlechts.“** „Ihr erforschet die Schriften, denn ihr meinet in ihnen ewiges Leben zu haben, und sie sind es, die von Mir zeugen“ (Joh. 5, 39). — Wahrlich, es ist so. Auf allen Blättern der Bibel finden wir die Züge Seines Wesens, Seines Werkes, Seiner Macht und Herrlichkeit, bald vorbildlich, bald prophetisch, bald im Gleichnis, bald in der direkten Offenbarung Seiner wunderbaren Person. So ist auch dies kostbare, liebliche Buch im Vorbilde: eine Darstellung von der Kostbarkeit des Volkes Gottes und von der rettenden Gnade des HErrn; prophetisch: ein Abbild von dem, was Israel's wartet; im Gleichnis: ein Abbild von der Macht und dem Sturze Satans; in der direkten Offenbarung: eine herrliche Entfaltung der wunderbaren Regierung Dessen, der alle Dinge trägt mit dem Worte Seiner Macht, der wunderbare Wege hat zu retten, Gebete zu erhören, Seine Feinde zu vernichten. Er ist heute Derselbe wie in Esthers Tagen, denn: „Jesus Christus ist Derselbe gestern und heute und in Ewigkeit“ (Hebr. 13, 8).

Psalm 21.
15.—17. Juli.

Donnerstag den 15. Juli.
Psalm 21, 1—2.

Sicherlich hat David diesen Psalm in Tagen gedichtet, in welchen er selbst eine große Errettung erlebt hatte und sich anschickte, Gericht über seine Feinde zu halten. Aber der Heilige Geist gibt ihm Worte, welche weit hinausgehen über irdische Errettung und irdischen Triumph. Man muß die Worte dieses prophetischen Psalmes auf die Lippen des leidenden treuen Überrestes Israels legen, wenn die große Drangsalszeit, die ganze Entfaltung der antichristlichen Macht auf Erden, vorübergegangen sein wird, wenn die Treue der Treuen bis zum äußersten ihre Probe bestanden hat. Dann empfängt der HErr Selbst den Wunsch Seines Herzens und das Verlangen Seiner Lippen, um Sein Volk gesegnet zu sehen und über sie zu ergießen alle Ströme Seiner Barmherzigkeit. In diesen Worten ist die völlige Einheit der Empfindung zwischen dem Volke und seinem Könige ausgesprochen. Sein Sieg ist ihr Sieg, Sein Wunsch ist ihr Wunsch, Seine Freude ist ihre Freude. In Davids Tagen war es nicht immer so. Da war viel Raum für Parteisucht und Widerstand. Hier aber haben wir es mit dem vollkommenen David zu tun, und wir sehen Ihn am Ende der Ratschlüsse Gottes, wo für Ihn alles Triumph sein wird. (Lies 1. Kor. 15, 24—28.)

Freitag den 16. Juli.
Psalm 21, 3—7.

Auch im Neuen Testamente finden wir diese Krönung des Messias, von der hier die Rede ist. „*Mit Ehre und Herrlichkeit hast Du Ihn* **gekrönt** und Ihn gesetzt über die Werke Deiner Hände; Du hast alles Seinen Füßen unterworfen. Wir sehen aber Jesum, der ein wenig unter die Engel wegen des Leidens des Todes erniedrigt war, *mit Herrlichkeit und Ehre* **gekrönt** — so daß Er durch Gottes Gnade für alles den Tod schmeckte. Denn es geziemte Ihm, um deswillen alle Dinge und durch den alle Dinge sind, indem Er viele Söhne zur Herrlichkeit brachte, den Anführer ihrer Errettung durch Leiden vollkommen zu machen" (Hebr. 2, 7—10). Der 21. Psalm verkündigt für Israel dieselbe Wahrheit, dieselbe Hoffnung welche für die Gemeinde Jesu Christi ausgesprochen ist in den Worten: „Darum hat Gott Ihn auch hoch erhoben und Ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist, auf daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus HErr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters" (Phil. 2, 9—11). Jesus ist aus den Toten auferweckt worden durch die Herrlichkeit des Vaters. Gott hat Ihn mit Majestät und Pracht bekleidet. Zu Segnungen ist Er gesetzt — ohne Ihn und außer Ihm ist keine Segnung zu finden: „und es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen" (Apgsch. 4, 12). Alles, was von Salomos Königspracht und Herrlichkeit berichtet ist (lies 1. Kön. 10), ist nur Gleichnis von der königlichen Herrlichkeit Dessen, von welchem dieser Psalm spricht — *Christus ist der wahre Salomo*. Von Seinem Glanz und Reichtum, von Seiner Freude wird es ewiglich heißen: „Nicht die Hälfte ist mir berichtet worden."

Sonnabend den 17. Juli.

Psalm 21, 8—13.

Es ist eine ernste Tatsache, daß auf den Triumph des HErrn das Gericht über Seine Feinde folgen wird und daß dann, wenn Er als Richter hervortritt, nur Gerechtigkeit und Wahrheit sich als die Grundfesten Seines Thrones erweisen werden. Auch in Seinem Gericht wird Er herrlich sein, anbetungswürdig für die Seinigen; sie werden jubeln, daß ihr HErr ein so großer, mächtiger, heiliger, gerechter Richter ist, der alle Seine Feinde vernichtet, dem niemand zu widerstehen vermag. Wie am Roten Meere Israel Jehova anbetend pries, nicht nur über ihre eigene Errettung, sondern zugleich über die Vernichtung Seiner Hasser, so auch hier. — Es ist ein ganz falscher Gottesbegriff, welcher heute manche Christen verstummen läßt auf die Frage der Weltkinder: „Wie kann Gott so viele Menschen plötzlich im Erdbeben umkommen lassen?" Er, der Heilige, zeigt angesichts einer ungläubigen, hochmütigen Welt, was der Mensch ist, und wer Gott ist. Erst wenn man verstanden hat, was das ist, dem Gericht des heiligen Gottes verfallen sein, erst dann lernt man die Gnade verstehen und preisen. Wie wunderbar: derselbe HErr, den wir hier in Majestät erblicken als den Richter über alle Seine Feinde und als den, der ihre Anschläge vernichtet — **Er hat Selbst unser Gericht getragen!** Er war verworfen, ein Fluch geworden für uns, Er trug das gerechte Gericht — **Gericht ohne Gnade** — damit der Sünder Gnade fände. Wer Ihn verwirft, wird verworfen werden; wer die Gnade mißachtet, wird die Gerechtigkeit finden, und zwar völlig — nach göttlichem Maß. Gepriesen sei Er, dem der Vater das ganze Gericht übertragen hat. (Joh. 5, 22.)

Was ist eine Sekte nach der Schrift?

18.—31. Juli.

Sonntag den 18. Juli.

Joh. 17, 20—23. — 1. Kor. 12, 12—27.

Der Heilige Geist hat seit etwa 70 Jahren begonnen, **die Wahrheit von der Einheit des Leibes** neu auf den Leuchter zu stellen. — Es ist wichtig für die Gläubigen, das Wirken des Heiligen Geistes in der Gemeinde Gottes zu verstehen und diesem Wirken mit voller Herzenszustimmung zu folgen. Der jetzige Zustand der Zerspaltung der Gläubigen auf Erden ist nicht nach den Gedanken Gottes. Am Pfingsttag kam der Heilige Geist vom Himmel herab; in Ihm sind alle Gläubigen zu einem Leibe getauft, dessen himmlisches Haupt Christus ist. Diese Einheit wurde auch im Anfange erblickt (Apgsch. 4, 32), — daß sie zerstört wurde, ist das Werk des Feindes und die Schuld der Untreue der Gläubigen. Gott will, daß die Einheit der Gemeinde, des Leibes Christi, **auf Erden** erblickt werde, **auf daß die Welt glaube!** Offenbar ist von der Erde die Rede, wenn geschrieben steht: „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; oder wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit" — im Himmel leiden wir nicht. Dann aber fügt das Wort hinzu: „Ihr aber seid der Leib Christi und Glieder insonderheit." Kein Gläubiger vermag den Zustand der Zerrissenheit der Gemeinde Gottes wegzuschaffen — jedoch trägt jeder Verantwortung dafür, daß er die Einheit des Leibes als eine kostbare Wahrheit anerkenne und verwirkliche, soweit er vermag. Den Weg dazu weist das Wort: „Strebe aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, **Frieden mit**

denen, die den HErrn anrufen aus reinem Herzen" (2. Tim. 2, 22). Sobald ein Gläubiger das begehrt, bedarf er Erkenntnis über die Frage: Was versteht das Wort Gottes unter einer Sekte? — Denn mit einem sektiererischen Menschen soll ein treuer Christ nicht Gemeinschaft haben. (Vergl. Titus 3, 10.)

Montag den 19. Juli.

Eph. 4, 11—16.

Alle wahren Christen sind auf dem Wege, „bis wir alle hingelangen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem erwachsenen Manne, zu dem Maße des vollen Wuchses der Fülle des Christus." Unter denen, **die auf dem Grunde des unantastbaren Wortes und des Bekenntnisses der göttlichen Person des HErrn für Jesum leben und zeugen,** gibt es noch manche Verschiedenheit der Anschauungen. Nicht die völlige Übereinstimmung in allen Einzelpunkten ist die Hauptsache, sondern **„das Festhalten der Wahrheit in Liebe."** Dies ist dann der Weg für die Treuen, um zu wachsen in der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes. Verschiedenheiten der Anschauung (vergl. Phil. 3, 15—16) sollten also unter denen, die in Wahrheit das Wort Gottes bewahren und auf dem gleichen Pfade in den Fußstapfen Jesu wandeln, keine Trennung der Herzen hervorrufen, auch keine Trennung im Zeugnis des Evangeliums und in der Darstellung der Einheit des Leibes. Leider aber gibt es, auch unter den bibelgläubigen Christen, Trennungen, zum Teil so tief, daß **die Herzen** getrennt sind, daß **das Zeugnis** getrennt ist; die Einheit des Leibes Christi wird nicht mehr verwirklicht und erblickt. Die einen nennen die anderen „Sekten". **Was sagt die Schrift darüber?** Das lateinische Wort „Sekte" bezeichnet **nicht,** wie viele meinen, „einen abgeschnittenen Teil", sondern es kommt von dem Zeitworte sectari her (d. h. nachjagen oder geleiten) und bezeichnet: Leute, welche von einem Führer so hingenommen sind, daß sie sich seiner Denkweise völlig anschließen — also eine philosophische oder religiöse Partei. Dies Wort „Sekte" ist eine Übersetzung des griechischen Wortes **„hairesis"**, welches genau dieselbe Bedeutung hat wie vorstehend gesagt; es bezeichnet die Anhänger einer Lehre auf philosophischem oder religiösem Gebiet. Dies Wort kommt sechsmal in der Apostelgeschichte vor; außerdem: 1. Kor. 11, 19; Gal. 5, 20; Tit. 3, 10; 2. Petr. 2, 1. Schon die zehnmalige Anwendung dieses Wortes macht es wichtig, die göttlichen Gedanken über diesen Punkt zu erforschen.

Dienstag den 20. Juli.

Apgesch. 15, 4—5. — Apgesch. 23, 6—9. — Apgesch. 26, 4—5.

Das Wort **„Sekte"** schließt in der Art, wie es heute in der Christenheit verwendet wird, ein größeres oder geringeres Maß von Tadel in sich. In der Schrift ist dies nicht durchgängig der Fall. Dort werden sowohl die Sadducäer, welche an keine Auferstehung noch Engel noch Geist glaubten, eine Sekte genannt (vergl. Apgesch. 5, 17) als auch die Pharisäer. Der größere Teil des Synedriums (des hohen Rates) gehörte diesen beiden Parteien an. Hier ist ersichtlich, daß nach jüdischer Anschauung die Bezeichnung „Sekte" nicht den Charakterzug des Verwerflichen oder Unerträglichen an sich trug. Der Hohepriester selbst war in jenen Tagen ein Sadducäer, und die Pharisäer, in deren Mitte die Schriftgelehrten den eigentlichen Kern der frommen Juden ausmachten, waren tatsächlich die wegen ihrer Frömmigkeit am meisten geehrten Leute. Sowohl Nicodemus gehörte zur Sekte der Pharisäer (Joh. 3, 1) als Gamaliel (vergl. Apgesch. 5, 34). Auch unter den Judenchristen der apostolischen Tage waren zu Jerusalem manche, welche sich noch als zugehörig zur Sekte der Pharisäer bekannten. Sogar Paulus bekennt betreffs seiner Vergangenheit, daß er nach der strengsten Sekte der jüdischen Religion als Pharisäer lebte. Zur Sekte der Pharisäer zu gehören, war also nach jüdischen

Begriffen viel eher eine Ehre als eine Schande. Sowohl die Pharisäer als die Sadducäer galten als vollwertige Juden; niemand verband im Blick auf diese Leute mit der Bezeichnung „Sekte" den Begriff einer Trennung von der Gemeinschaft, den religiösen Interessen und Gewohnheiten des jüdischen Volkes.

Mittwoch den 21. Juli.

Apgesch. 24, 5 u. 14. — Apgesch. 28, 22.

Eine ganz andere Klasse von Menschen waren in den Augen der jüdischen Führer die, welche man **„die Sekte der Nazarener"** nannte. — Der Sohn Gottes war als ein schuldiger Verbrecher auf dem Kreuz von Golgatha gemordet worden. Hohepriester, Schriftgelehrte und Pharisäer hatten das Volk dazu gebracht, seinen Messias zu verwerfen. Als unter Finsternis und Erdbeben der Sohn Gottes gestorben war, hatte sich der bange Schrecken auf die Bewohner Jerusalems gelegt. Der Vorhang im Tempel war zerrissen; Verstorbene waren auferstanden und vielen zu Jerusalem erschienen, nachdem das versiegelte Grab plötzlich geöffnet war. Die Jünger Jesu verkündeten und bezeugten: **Christus ist auferstanden!** Der Pfingsttag kam, Tausende von Juden wurden plötzlich Bekenner des auferstandenen Nazareners. Kurz darauf verkündigte Stephanus dem versammelten Synedrium, was sie getan hatten und wer Christus war. (Apgesch. 7, 51—53.) Der Mann, dessen Angesicht leuchtete wie eines Engels Angesicht (Apgesch. 6, 15), stellte den hohen Rat vor die Frage: Wollt ihr euch jetzt noch beugen vor Dem, den ihr auf dem Kreuze gemordet habt? Aber die Antwort lautete: Krieg und Vernichtung diesem Namen des Nazareners! Vernichtung allen, die diesen Namen bekennen! Stephanus wurde gesteinigt. Als Paulus ein Christ geworden war, wurde er „als eine Pest" erklärt, als Aufrührer, dem der Tod gebühre. Zur Sekte der Nazarener zu gehören, bezeichnete in den Augen eines strenggläubigen Juden viel Schlimmeres und Verächtlicheres als Hurerei, Ehebruch, Trunkenheit oder irgend ein moralischer Irrweg. Solche Sünden trug man als natürliche Erscheinung, aber die Sekte der Nazarener durfte nicht geduldet werden.

Donnerstag den 22. Juli.

Joh. 15, 18—19. — Hebr. 13, 12—14.

Wenn Christus die Wahrheit sprach, wenn Er der aus den Himmeln gesandte Messias war, wenn Er wirklich den Weg zu Gott und zum ewigen Leben wies, so waren Hohepriester, Pharisäer und Schriftgelehrte ihres religiösen Ansehens verlustig, ihre religiöse Weisheit war wertlos — das **durfte** und das konnte nicht sein; **darum mußte Christus sterben! Für Ihn war kein Raum** innerhalb des Machtgebietes der religiösen Führer Israels. Man konnte die ungläubigen Sadducäer ertragen, man konnte sich mit dem sittenlosen, blutbefleckten Herodes abfinden, man konnte mit dem Römer Pontius Pilatus auskommen, man konnte den Verbrecher Barabbas begnadigen, aber man konnte nicht den Sohn Gottes ertragen, welcher Aussätzige reinigte, Lahme wandeln machte und Tote auferweckte. Dieser Christus, welcher ohne Zeremonien und Priesterdienst Frieden mit Gott und ewiges Leben verkündigte, mußte außerhalb der Tore Jerusalems leiden und sterben. Wie Er für die religiösen Führer Israels eine unerträgliche Persönlichkeit war, so die Seinigen, **die Sekte der Nazarener.** Diese waren hassenswerte Feinde für das orthodoxe Judentum und ebenso für das Heidentum. „Als Auskehricht der Welt sind wir geworden ein Auswurf aller bis jetzt." (Lies 1. Kor. 4, 9—13.) Der Hebräerbrief gibt Zeugnis davon, mit welcher rücksichtslosen Energie die Vernichtung der Sekte der Nazarener in Judäa erstrebt wurde (vergl. Hebr. 10, 32—39). Das Leben des Paulus und die zehn großen Christenverfolgungen im römischen Reiche bezeugen es, daß diese Sekte für Juden und Heiden in gleichem Maße unerträglich war.

Freitag den 23. Juli.

Joh. 17, 6–19. — Offenb. 3, 9.

Im Kampfe wider den HErrn Selbst war die religiöse Welt (Hohepriester und Schriftgelehrten) mit der gottlosen Welt (Herodes und Pilatus) einig —; jedoch ist zu beachten: die religiösen Machthaber waren die Anführer. So war es in Jerusalem, so im heidnischen Römerreiche, so ist es auch geblieben, nachdem die christliche Kirche durch das Bündnis mit der römischen Staatsgewalt zur Weltmacht geworden war. Die römische Kirche hat durch die Jahrhunderte die wahren Kinder Gottes, die Bibelchristen, als verwerfliche Sekten verfolgt und gemordet: die Waldenser, die Albigenser, die Gläubigen in Spanien, Holland, England, Frankreich, Deutschland. In gleicher Gesinnung hat die griechische Kirche die wahren Christen als Sektierer verfolgt. Aber auch in manchen protestantischen Kirchen hat man treue Kinder Gottes verfolgt, gemartert, verbrannt. Selbst solche Zeugen wie Paul Gerhardt, Harms und Tersteegen und andere mußten Verfolgung leiden. Das göttliche Urteil in diesem Kampfe steht geschrieben Offenb. 3, 9. Es wird ein Tag kommen, an welchem alle diese Feinde der wahren Jünger Jesu erkennen werden, daß sie wider den HErrn Selbst gestritten haben, sie werden es erleben, daß der HErr der Herrlichkeit Seine geliebten Kinder, die teuer erkauften Schäflein Seiner Herde, als die Seinigen anerkennt — Er wird mit ihren Hassern und Verfolgern abrechnen. — In der römischen Kirche bezeichnete man die treuen Bibelchristen als „Häretiker" (deutsch: Ketzer oder Sektierer). Jeder Ketzer oder Sektierer war dem Tode verfallen. Von daher haftet dem Worte Sekte ein bitterer Beigeschmack an; von daher kommt es, wenn man heute in mehr oder minder unfreundlichem Sinne alle diejenigen Sekten nennt, welche sich getrennt haben von den staatlich anerkannten offiziellen Kirchengemeinschaften. Speziell in Deutschland ist es vielfach üblich, alle diejenigen christlichen Gemeinschaften „Sekten" zu nennen, welche nicht der römisch-katholischen, der evangelischen oder lutherischen Landeskirche angehören.

Sonnabend den 24. Juli.

2. Kor. 6, 14–18. — Eph. 4, 4–6.

Die Gemeinde Jesu Christi, die ecclesia Gottes, die Gemeinschaft derer, welche der Vater dem Sohne aus der Welt gegeben hat (Joh. 17, 6), ist etwas ganz anderes, als die verschiedenen Konfessionen der Namenchristenheit. Letztere sind durch menschlich formulierte Glaubensbekenntnisse, Verschiedenheiten der Lehre und der gottesdienstlichen Formen getrennt. Man unterscheidet, ob die Menschen katholisch oder protestantisch, lutherisch oder reformiert sind, usw. Gott aber hat eine ganz andere Scheidung für Zeit und Ewigkeit in Seinem Worte vorgezeichnet. Errettet oder verloren — bekehrt oder unbekehrt — ein Kind Gottes oder ein Kind der Welt. Erkenne ich diese göttliche Scheidung an? Unterwerfe ich mich dem Worte Gottes? Dann verstehe ich, daß jene menschlichen Bezeichnungen vor Gott bedeutungslos sind, dieselben verdunkeln nur die entscheidende Frage, ob jemand auf der Seite Gottes und des Lichtes oder auf der Seite Satans und der Welt steht. Dies ist die entscheidende Frage, ob ein Mensch **wiedergeboren** ist zum ewigen Leben, ob er zu der einen heiligen Gemeinde Jesu Christi gehört, ob er inmitten einer Welt, die Jesum nicht kennt, **ein Bekenner Jesu Christi** ist, ein Erbe der Herrlichkeit. Ein Mensch, der dies ist, ist mein Bruder, meine Schwester, eins mit mir für ewig. Ich würde mich versündigen an ihm, wenn ich ihn als einen Sektierer bezeichnete oder wenn ich eine Gemeinschaft von Gläubigen, die treu zu dem HErrn und Seinem Worte stehen, „eine Sekte" nennen würde. **Dies ist die Sprache der religiösen Welt;** ein treues Kind Gottes, welches seine Brüder liebt, vermag so nicht zu sprechen. Wer aber die Kinder Gottes nicht liebt, dem fehlt eins der wesentlichsten Kennzeichen wahren Christentums (vergl. 1. Joh. 3, 14).

Sonntag den 25. Juli.

Gal. 5, 19—21. — Jud. 17—21.

Es gibt nicht nur eine ungöttliche, unchristliche Anwendung des Wortes „Sekte", „Sektierer" oder „sektiererisch" — es gibt auch eine überaus wichtige, durch das Wort Gottes legitimierte Anwendung dieser Bezeichnung. Unter den Werken des Fleisches, den Früchten der sündigen, argen Natur des natürlichen Menschen, steht zwischen Hurerei, Götzendienst, Totschlag und Trunkenheit auch **„Sekten"**. Es gibt also in der Gemeinschaft der Gläubigen eine Gefahr, in fleischlichem Eifer durch menschlichen Eigenwillen, durch Irrtum, durch Menschenverherrlichung verführt zu werden, und sich abzuwenden von der klaren Wahrheit des Wortes Gottes und von den treuen, demütigen, durch den Heiligen Geist geleiteten Kindern Gottes. Die Sache ist gewaltig ernst, denn: „Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben!" Falsche Lehrer treten auf, welche verderbliche Parteiungen neben der Verkündigung der göttlichen Wahrheit einführen. Sie verleugnen Jesum, den Gebieter, der sie erkauft hat, sie ziehen sich selbst schnelles Verderben zu; trotzdem haben sie den Erfolg, daß **viele** ihren Ausschweifungen nachfolgen. (Lies 2. Petri 2, 1—2 und Apgesch. 20, 28—30). Durch die von ihnen verführten Gläubigen wird der Weg der Wahrheit, das Zeugnis lebendigen Christentums, vor den Augen der Welt verlästert, beschmutzt. Im Judasbriefe sind diese Sektierer bezeichnet als Menschen, die sich absondern, die Parteiungen machen, natürliche, **seelische Menschen, die den Geist nicht haben.** Es bedarf hier keiner besonderen Erklärung, um zu erkennen, daß es sich bei diesen Sektierern nicht um Kinder Gottes handelt, sondern um trügerische, falsche Brüder, welche der Satan als Werkzeuge gebraucht, um die Gemeinde des HErrn zu zerstören. Dies erklärt auch die ernste Weisung, welche Paulus dem Titus im Blick auf sektiererische Menschen erteilt (Tit. 3, 10—11).

Montag den 26. Juli.

1. Tim. 4, 1—3. — 2. Tim. 3, 1—9. — 2. Tim 4, 3—4. — 1. Joh. 2, 18—26.

Die Gefahr von Sekten (Parteiungen) ist gegenwärtig, weil wir in letzten Zeiten oder „letzten Tagen" leben, besonders groß. Satan gebraucht ausgesuchte Persönlichkeiten, welche unter dem Scheine großer Erfolge und wunderbarer Heilungen viele hinter sich herziehen. Er sorgt dafür, daß diese Leute, ausgestattet mit blendender Beredsamkeit, große Geldmittel zur Verfügung bekommen. Sie entfalten eine geräuschvolle, imponierende Agitation, und ihr großer Meister, der Vater der Lügen, hilft ihnen in Wort und Schrift, unerfahrene Kinder Gottes zu verblenden. Der Geist der Zeit, welcher immer Neues, Interessantes, noch nicht Dagewesenes begehrt, wirkt auch auf viele Gläubige. Ja, sogar der antichristliche Geist, welcher schon in den Tagen des Apostels Johannes seine verführerische Gefahr in der Gemeinde der Gläubigen spürbar machte, entfaltet seine Macht, um, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten Gottes zu verführen. Die ganze Bewegung des Dr. Dowie, in welche manche wahre Kinder Gottes verstrickt wurden, und ebenso die sogenannte „Christliche Wissenschaft" (Christian Science) tragen klar diese Charakterzüge. Satan hat längst planvoll den Boden für diese Dinge vorbereitet. Die Zerspaltung und Verwirrung in der Namenchristenheit beraubt die Kinder Gottes vielfach der biblischen Gründung. Was in der letzten Zeit der Drangsal seine volle Ausgestaltung finden wird, ist schon jetzt zu spüren. (Lies Matth. 24, 23—27 und 2. Thess. 2, 7—12.) Gott aber, der für die Seinigen besorgt ist, läßt die Wahrheit Seines untrüglichen Wortes leuchten für alle Aufrichtigen, und Er bringt gerade in unseren Tagen **die Wahrheit von der Einheit des Leibes** neu zur Anerkennung.

Dienstag den 27. Juli.

Kol. 2, 8 u. 18—19. — 1. Joh. 4, 1—3.

Es ist offenbar, daß zwischen den **sektiererischen Verführern** und wahren Kindern Gottes, welche sich in diese Sekten hineinziehen lassen, ein großer

Unterschied ist in betreff ihrer Verantwortlichkeit, ihrer Verschuldung und ihres ewigen Geschickes. Jedoch bleibt auch für die verführten Gläubigen ein großes Maß von Verantwortung und Verschuldung übrig. **Das Wort Gottes** hatte sie gewarnt, in demselben war auch alle Wegweisung und alles Licht zu finden, wenn man sich nur demütig unter das Wort Gottes gebeugt hätte. Es ist ein tiefer Mangel bei den Kindern Gottes, daß sie zu wenig mit Gebet die Schrift lesen. Da steht ausdrücklich: „Sehet zu, daß nicht jemand sei, der euch als Beute wegführe durch die Philosophie und durch eitlen Betrug." Aber wie viele Kinder Gottes mißachten diese Warnungen; sie müssen, wie sie sagen, alles kennen lernen, alles prüfen — nur eins lernen sie nicht kennen und prüfen sie nicht: **das kostbare Wort Gottes!** Im geschriebenen Worte ist die Grundlage der Apostel und Propheten (Eph. 2, 20), auf welche der ganze Bau der Gemeinde Jesu Christi aufgebaut ist. Aber statt sich da zu gründen, las man wer weiß wie viele religiöse Blätter und Bücher, so ließ man fremde Geister auf das innere Leben wirken. Man blieb „ein Unmündiger", hin und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Winde der Lehre, die da kommt durch die Betrügerei der Menschen, durch ihre Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum. So gelingt es denn den Mormonen, den Millenniumsleuten, Kinder Gottes zu täuschen und irre zu führen; sie fallen den Sektierern zum Opfer. „Geliebte, glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind!" Lies betend täglich deine Bibel!

Mittwoch den 28. Juli.

1. Kor. 11, 17—19. — 2. Kor. 11, 13—15.

Während das Wort Gottes die Anstifter der Sekten bezeichnet als „seelische Menschen, die den Geist nicht haben" (Judas 17) und als solche, „die sich selbst ein schnelles Verderben bereiten" (2. Petri 2, 1), spricht es an anderen Stellen von den Gefahren für die Gemeinde Gottes, welche durch Parteiungen entstehen (vergl. 1. Kor. 1, 10—11). Solche Parteiungen waren z. B in der Versammlung der Gläubigen zu Korinth. Es waren noch nicht solche Sekten, welche eine Trennung unter den Gläubigen hervorriefen, nicht Irrlehren, welche gegen die Person des HErrn gerichtet waren, aber doch fleischlicher Eifer, welcher dem Feinde Raum machte, den Frieden trübte, die Frucht minderte. Man versammelte sich noch in Einheit zum Brechen des Brotes, aber die Herzen waren nicht verbunden, weil man sich, statt allein an den HErrn, an einzelne Lehrer und Führer gehängt hatte. Die Gefahr war groß. Man sieht dies wenige Jahre später in derselben Versammlung der Gläubigen zu Korinth. Da haben sich falsche Apostel, betrügerische Arbeiter Einfluß verschafft, welche die Gestalt von Aposteln Christi annahmen. Paulus bezeichnet dieselben als „Diener Satans", deren Ende nach ihren Werken sein wird. — Im Anfang der Parteiungen handelte es sich um Petrus, Paulus und Apollos. Nachher war man wirklichen Sektierern in die Hände gefallen.

Donnerstag den 29. Juli.

Apgesch. 15, 1—29. — 1. Kor. 1, 10—13.

Der Tisch des HErrn ist das gottgegebene Zeugnis von der Einheit des Leibes (vergl. 1. Kor. 10, 16—17). In den Tagen des Apostels Paulus gab es unter den Gläubigen tiefe Verschiedenheiten der Erkenntnis und der Anschauung. Wie verschieden war die Erkenntnis von der Gemeinde Jesu, die der Apostel Paulus hatte, von der Anschauung des Jakobus! Das 15. Kapitel der Apostelgeschichte gibt davon einen klaren Beweis. Dennoch blieben die Apostel davor bewahrt, sich gegenseitig von der Teilnahme am Brotbrechen auszuschließen. — Wohl hatte Petrus einmal zu Antiochien in Gefahr gestanden, diesen Weg der Trennung zu beschreiten (lies Gal. 2, 11—16); aber durch das geheiligte, wahre und gerade Auftreten des Paulus war diese Gefahr ab-

gewendet worden. Von einer Trennung der treuen Gläubigen lesen wir in der Schrift nichts. Nur von Irrlehrern, welche das Wort Gottes oder die Person des HErrn antasteten, und von solchen Gläubigen, die in offenbaren Sünden den HErrn und den Glauben verunehrten, trennte man sich klar. (Vergl. Gal. 1, 8—9; 1. Kor. 5; 2. Joh. 7—11.) Die Schriften der Apostel bezeugen deutlich, daß für alle treu wandelnden, in das Wort Gottes gegründeten Christen der Platz am Tische des HErrn gegeben ist, um dort die Einheit des Leibes zu bekennen. **Kein Mensch** hat ein Recht, dort Schranken aufzurichten oder Bedingungen zu stellen.

Freitag den 30. Juli.

1. Kor. 10, 16—17. — 1. Petri 3, 8—9. — Jak. 3, 13—18.

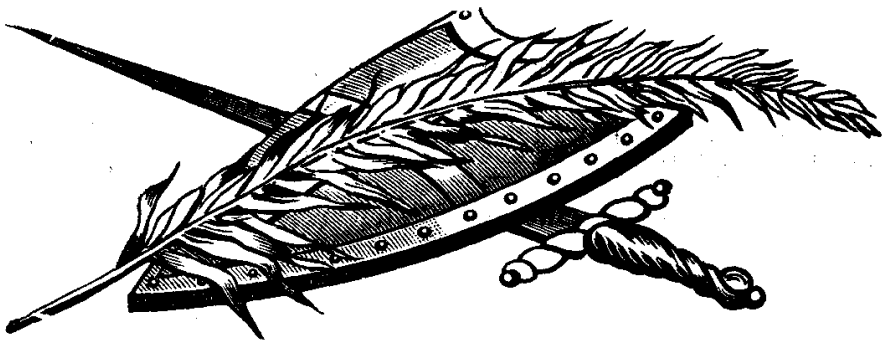
Die Einheit der Gläubigen ist ein kostbares Gut; Satan sucht sie mit List zu zerstören — es bedarf vieler Wachsamkeit. Das Wort Jak. 3, 14—16 sollte alle Kinder Gottes zu heiliger demütiger Wachsamkeit auffordern. Wenn man fragt: Können auch wahre, bibelgläubige, dem HErrn hingegebene Kinder Gottes in Gefahr von Sektiererei kommen? — so muß man sagen, daß diese Gefahr eintreten kann. Diese tritt ein, sobald eine Gemeinschaft von Christen das Recht beansprucht, am Tische des HErrn nur ihre Glieder zuzulassen. — Es gibt leider viele Gläubige, die gar keine Vorstellung von der Einheit des Leibes Christi haben oder welche die Notwendigkeit, diese Einheit auf Erden zu offenbaren, nicht anerkennen. Wenn ich alle wahrhaft Gläubigen als Glieder des Leibes Christi anerkenne, wenn ich sie liebe und sie — vorausgesetzt, daß sie in der Wahrheit und in Heiligkeit wandeln — mit einem weiten Herzen aufnehme, auch am Tische des HErrn, dann stehe ich (obwohl ich nicht alle Kinder Gottes zusammenzubringen vermag) nicht im Sektengeiste; denn ich wandle nach dem Grundsatze der Einheit des Leibes Christi, und ich strebe nach der praktischen Vereinigung der Gläubigen. Die Verhältnisse der Gegenwart erfordern es, daß man nur solche Gläubige zum Brotbrechen zuläßt, über deren Wandel und schriftgemäßen Glauben man ein begründetes Urteil hat und bei denen es nicht in Zweifel steht, daß sie mit den Gläubigen auf dem von der Welt getrennten Pfade wandeln.

Sonnabend den 31. Juli.

Matth. 18, 19—20. — 2. Tim. 2, 20—22.

Wir leben in Tagen, da die Gemeinde Jesu Christi vielfach zerspalten, verwirrt, ja sogar mit der religiösen Welt vermischt ist. Daher ist der Weg der Kinder Gottes oft schwierig, wenn sie die Wahrheit von der Einheit des Leibes verwirklichen wollen. Allein es steht geschrieben: „Wenn aber jemandem von euch Weisheit mangelt, so bitte er von Gott, der allen willig gibt und nichts vorwirft, und sie wird ihm gegeben werden" (Jak. 1, 5). Der HErr leitet die Aufrichtigen treu. Die kostbaren Worte in Matth. 18, 19—20 geben einen lieblichen Fingerzeig, sowohl für das Gebet der Gläubigen als für die Verwirklichung der Einheit — wenn es auch nur zwei oder drei wären, die sich versammeln in Jesu Namen. Einen anderen wichtigen Fingerzeig gibt uns das Wort von den goldenen, silbernen, hölzernen und irdenen Gefäßen. Da heißt es: „Strebe aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, **Frieden mit denen, die den HErrn anrufen aus reinem Herzen!**" — Die Worte: „Die jugendlichen Lüste" und „Das reine Herz" weisen hier besonders auf moralische Befleckungen hin. Jedoch ist hier nicht nur von moralisch verunreinigten Christen die Rede, sondern zu den Gefäßen der Unehre gehören zweifellos auch alle jene sektiererischen Menschen, welche ihre eigene Person, Ehre und Meinung höher schätzen als die Wahrheit der Schrift und als die Einheit der Gemeinde Jesu Christi. Wenn es uns aber ein heiliges Anliegen ist, in Liebe und Frieden mit allen zu wandeln, die **den HErrn** anrufen aus reinem Herzen, so werden wir nicht irre gehen.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

August 1909.

Inhalt:

1.—9. August.	Psalm 22.
10.—19. August.	Die erste und zweite Geburt — Der erste und zweite Tod — Die erste und zweite Auferstehung.
20.—31. August.	Fortlaufende Betrachtung des Matth.-Evangeliums, Kap. 21—22, 10.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild“** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf, Kreis** Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. Abdruck aus diesen Bibellesezetteln, sowie deren Beilagen nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die
tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß der HErr das Werk der **Bibellesezettel** segnen, bewahren und ausbreiten wolle, um viele Kinder Gottes tiefer in die Schrift zu gründen; Er wolle geben, daß jede einzelne Tagesbetrachtung Ewigkeitsfrucht bringe.
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte, untereinander in Liebe und Einheit verbunden, der Welt in Wandel und Wort ein einheitliches Zeugnis geben mögen.

Psalm 22.
1.—9. August.

Sonntag den 1. August.

Psalm 22, 1—2 (1—3).

In den vier Evangelien finden wir die Darstellung des Leidens und Sterbens des HErrn, so wie es auf Golgatha vor den Augen der Menschen und der Engel geschah. Wir hören die sieben Worte, wir schauen, wie Er das Haupt neigt und stirbt. Aber in den prophetischen Psalmen, welche von dem Leiden des Sohnes Gottes handeln (22; 69; 88; 102), tun wir Blicke in das Herz, in die Gedanken, die stillen Seufzer Jesu bei Seinem Leiden und Sterben; dies finden wir im Neuen Testament nicht. — Die Worte: „Eli, Eli lama sabachthani" (vergl. Matth. 27, 45—46) führen uns sogleich in die Tiefen des Leidens, welches der HErr für uns auf dem Kreuze erduldete. Der Mensch hatte mit dem Sohne Gottes getan, was er vermochte: Speichel, Geißelung und Dornenkrone, die durch die Hände und Füße getriebenen Kreuzesnägel! Die Sonne hatte ihr Angesicht verhüllt, und jene dunklen Stunden des Gerichts waren hereingebrochen über Den, der für uns zur Sünde gemacht wurde (vergl. 2. Kor. 5, 21). Er, durch welchen alles erschaffen ist, was ist — Er, welcher von Ewigkeit her das Wohlgefallen des Vaters war, der Abdruck Seines Wesens, der Abglanz Seiner Herrlichkeit (Hebr. 1, 3), Er hatte unsere Sünde auf Sein schuldloses Haupt genommen. Unsere Schuld stand zwischen Ihm und Gott und brachte das gerechte Gericht des heiligen Gottes auf unseren großen Bürgen. Er war von Gott verlassen — die Worte Seines Gestöhns, der Schrei Seiner Seele fanden keine Antwort. Welches Leiden für Den, der Sünde nicht kannte, der des Vaters Wonne war (Spr. 8, 30), dessen Speise es war, den Willen des Vaters zu tun (Joh. 4, 34)!

Montag den 2. August.

Psalm 22, 3—5 (4—6).

Der HErr erkennt in Seinem Leiden die Heiligkeit und Treue Gottes vollkommen an. In Seinen Gedanken ist kein Zweifel, kein Murren gegen

die Gerechtigkeit Gottes. Er Selbst bezeugt den heiligen Gott als Den, der unter den Lobgesängen Israels wohnte, des Volkes, das Er Sich erwählt hatte, um Seinen Namen in ihrer Mitte wohnen zu lassen; Er ist der ewig Treue und Heilige. — Gott hatte einst dem Flehen Seines Volkes am Roten Meere geantwortet (lies 2. Mose 14) und tausendfältig in den nachfolgenden Jahrhunderten. Aber der Sohn Gottes, der einzige Gerechte, welcher in allen Seinen Wegen Gott verherrlicht hatte, konnte nicht erhört werden. Warum nicht? **Der Gerechte befand Sich auf dem Platze des Schuldigen.** Gott handelte mit meinem heiligen Bürgen so, als ob ich, der sündige, befleckte, schuldbeladene Mensch, dort auf dem Kreuze hinge. Welch ergreifender Beweis von der Liebe des HErrn zu dir, zu mir — Er hat diesen Platz aus freier Liebe eingenommen, um uns zu erretten! Wunderbares Zeugnis, das hier von dem leidenden, sterbenden Sohne Gottes aufsteigt zu der heiligen Höhe: Du bist heilig! Unantastbar, makellos, göttlich und vollkommen war das Tun des Gottes, der diese verlorene Sünderwelt also geliebt hat, daß Er Seinen eingeborenen Sohn dahingab, um für Sünder zu leiden und zu sterben (vergl. Joh. 3, 14—17).

Dienstag den 3. August.

Psalm 22, 6—8 (7—9).

Vor den Augen der Menschen schien ein Widerspruch zu bestehen zwischen dem Zeugnis des HErrn: „Ich bin der Sohn Gottes!“ und Seinem gottverlassenen elenden Zustande auf dem Kreuze in den Stunden des Gerichts. Wäre der HErr nur ein Mensch gewesen, der, ungerecht verurteilt, da hing, wie tief hätte Sein Herz den Hohn der Hohenpriester und Schriftgelehrten empfunden. Nun aber fühlte Er die Tiefen Seiner Erniedrigung und die Bitterkeit dieser Schmach nach dem Maße, als Er Sich Seiner göttlichen Herrlichkeit bewußt war, die Er bei dem Vater hatte vor Grundlegung der Welt (Joh. 17, 5). Die Vorübergehenden lästerten Ihn (Matth. 27, 39—43), indem sie Ihn erinnerten sowohl an Seine herrlichen Wundertaten zur Errettung anderer als an Seine Worte, mit denen Er Sich göttlich vor Israels Volk bezeugt hatte. Wie ein Wurm, den jeder zertreten kann, der sich nicht wehren kann, war Er allen und allem preisgegeben. Er hatte in Wahrheit Kranke geheilt, Aussätzige gereinigt, Blinde sehend gemacht, Tote auferweckt, und doch mußte Er jetzt im Gerichte Gottes, vor den Augen der Menschen als ein Verachteter, allen Hohn über Sein Haupt gehen lassen. Welche Erniedrigung! Darin erwies Sich der HErr als der Anfänger und Vollender des Glaubens (vergl. Hebr. 12, 2), daß Er auf diesem Wege der unaussprechlichsten Demütigungen nicht mit einem Gedanken Seines Herzens irre wurde, weder an dem Werke, das Ihm der Vater gegeben hatte, daß Er es tun sollte (vergl. Joh. 17, 4), noch an dem Vater Selbst.

Mittwoch den 4. August.

Psalm 22, 9—13 (10—14).

Der HErr wußte, daß Er von der Stunde Seiner irdischen Geburt ab in der innigsten Gemeinschaft mit dem Vater gewesen war, daß des Vaters liebendes Auge sich auch jetzt nicht von Ihm abwenden konnte, da Er im Begriff stand, den Kelch der Leiden bis zum letzten Tropfen zu leeren. So steht das Bewußtsein, daß Er wegen der auf Ihm liegenden Sünde von Gott verlassen war, in einer heiligen Übereinstimmung mit dem Flehen Seines Herzens: „Sei nicht fern von mir!“ Der HErr sieht völlig klar: Kein Helfer ist da! Die satanischen Gewalten und Gestalten, die gleich Farren und Stieren in Begriff standen, Ihn zur Vernichtung auf ihre Hörner zu nehmen, die gleich einem reißenden, brüllenden Löwen ihr Maul wider Ihn aufsperrten, um

Ihn zu erschüttern — sie umringten Ihn, den Heiligen, da Er das göttliche Urteil empfing nach dem vollen Maße unserer Schuld. Es war einst Satan gestattet, den Sohn Gottes zu versuchen, als Er vierzig Tage und vierzig Nächte in der Wüste ohne Speise und Trank gewesen war. Angekommen auf dem äußersten Punkte menschlicher Bedürfnisse, nahte Ihm der Feind mit der Versuchung: „Sprich, daß diese Steine Brot werden!" Aber der HErr überwand den Versucher. — Jetzt auf dem Kreuze, da die menschliche und leibliche Kraft völlig erschöpft, zerbrochen war, versuchte der Feind den furchtbarsten Angriff, um den Sohn Gottes abzuwenden von dem Werke, das so dicht vor seiner herrlichen Vollendung war. Christus hat Gott vollkommen verherrlicht. Das Wort ist völlig erfüllt: „Der Fürst der Welt kommt und hat **nichts** in Mir" (Joh. 14, 30).

Donnerstag den 5. August.

Psalm 22, 14—15 (15—16).

Wie der heiße Boden das ausgeschüttete Wasser völlig auffaugt, so daß nichts davon bleibt, so war in der Glut dieses Leidens die letzte Kraft verzehrt. Es war kein Glied an Seinem heiligen Leibe, welches nicht die Schmerzen dieses Leidens und Sterbens so empfand, daß Er in jeder Faser Sich zerrissen, zermartert fühlte. Wie Wachs zerschmilzt in Feuerglut, so zerschmolz all Sein Inneres; bis in Seine Eingeweide fühlte Er mit klarem Bewußtsein dies Leiden des Todes. Wie ein Scherben, der, in Sonnenglut brennend trocken, dem Dürstenden nichts geben kann, so dürstete Er. Da das Gefäß noch unzerbrochen war, mag's einen Trank der Labe enthalten haben — nun aber bietet der Scherben nichts. So die leibliche Kraft des HErrn! Das Gefäß ist schon zerbrochen, die Zunge klebt am Gaumen, die Stunde naht, in welcher Er in den Staub des Todes gelegt werden soll. Der, dessen heilige Seele dies alles mit klarem Bewußtsein durchlitt, war **der Heilige Gottes, die ewige Liebe in Person.** In dem Leibe, der also in den Tod gegeben wurde, war nie ein Hauch von Sünde gewesen; keine Lust der Sünde, kein sündiger Zorn hat je diese Glieder, dieses Herz bewegt. Es war **unsere Sünde,** die Ihn auf diesen Platz gebracht. Wenn wir leiden, so leiden Sünder und Sünderinnen entweder zur Züchtigung oder zur Erziehung oder zur Bewährung. Er aber litt um unseretwillen, zu unserer Errettung, und damit wir an dem Kreuze von Golgatha lernen sollten, **mit welcher Liebe wir geliebt und gesucht sind.**

Freitag den 6. August.

Psalm 22, 16—18.

In den Augen Gottes war jene ganze Schar der Feinde, die den HErrn zu Tode brachten, eine Rotte von Übeltätern. Die Hohenpriester und Pharisäer, sie finden hier ihr göttliches Urteil, wie fromm sie auch vor der Welt scheinen mochten. Pontius Pilatus, seine Umgebung und seine Kriegsknechte — alle mochten vor der Welt geehrte Leute sein — sie erwiesen sich als Hunde, die der große Feind, Satan, gegen den heiligen Sohn Gottes gebrauchte, um Ihn zu Tode zu bringen, um Ihn wegzuschaffen vom irdischen Schauplatze, wo man Ihn, den Reinen und Heiligen, nicht ertragen konnte und nicht sehen wollte. — Mit welcher Genauigkeit stellt das prophetische Wort hier das Leiden und Sterben des Sohnes Gottes bis in die Einzelheiten vor Augen: die durchbohrten Hände und Füße, das Verteilen und Verlosen Seiner Gewänder, die auf Ihn gerichteten Augen Seiner Feinde! Niemand hat je bezweifeln oder wissenschaftlich in Frage stellen dürfen, daß dieser 22. Psalm ein Psalm Davids ist. Jeder Aufrichtige muß hier staunend vor der Tatsache stehen, daß das Wort Gottes tausend Jahre zuvor dies größte Ereignis bis in die kleinen

Züge hinein genau geschildert hat. Wie wäre das möglich, wenn dies Wort nicht göttlich wäre, hoch erhaben über menschliche Worte, auch hoch erhaben über den Geist derjenigen Menschen, die es geschrieben!

Sonnabend den 7. August.

Psalm 22, 19—21.

Das Gericht über unseren großen Bürgen wurde hinausgeführt zum Siege. Dahingegeben in das Urteil göttlicher Gerechtigkeit, war für Ihn — menschlich betrachtet — keine Hoffnung der Errettung. Er war tatsächlich im Rachen des Löwen, Er war auf den Hörnern der Büffel. Damit ist ein Zustand bezeichnet, wo der Mensch mit allen Hoffnungen am Ende ist. Alles sank für den HErrn in dunkle Finsternis, da Er von Gott verlassen war. Und doch, diese dunklen Stunden des Gerichts offenbarten, was in Gottes Herzen ist für verlorene Sünder. In diesen Tiefen des Leidens des ewigen Sohnes wurde es erfüllt: „Güte und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküßt" (Psalm 85, 10). Aber welch ein Weg war es für den HErrn! Seine heilige Seele schrie zu dem gerechten Gott: „Du aber, Jehova, sei nicht fern; meine Stärke, eile mir zur Hilfe!" Er hat den Vater verherrlicht in den Stunden, als Er nicht erhört werden konnte. Dann aber ist Er erhört worden! Er trinkt den letzten Tropfen aus dem Becher der Leiden, **das Gericht ist beendet!** Sein Sterben und Begrabenwerden ist der Beweis, daß das gerechte Gericht über unsere Sünde nunmehr abgeschlossen war. Er steigt in das Grab, um wieder aufzuerstehen. Nicht das Geringste fehlt an der Vollkommenheit der Versöhnung, an der Verherrlichung Gottes, an dem vollständigen Siege über Satan, Sünde, Welt und Tod.

Sonntag den 8. August.

Psalm 22, 22—26.

Die spottenden Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten hatten gemeint, Gott hätte das Elend dieses Elenden verachtet und verabscheut, Er hätte Sein Angesicht vor Ihm verborgen. Sie sprachen spottend: „Er vertraute auf Gott, Er rette Ihn jetzt, wenn Er Ihn begehrt; denn Er sagte: Ich bin Gottes Sohn." Selbst die mitgekreuzigten Räuber schmähten den HErrn auf dieselbe Weise (lies Matth. 27, 39—44). Aber die Wahrheit war, daß Gott hörte, als Jesus zu Ihm schrie. Dieser dunkle Weg, der in keines Menschen Herz gekommen war, der aus dem Herzen Gottes hervorkam, war ein Weg zur Errettung, zur Freude, zum Lobgesang sowohl für die, welche Jesus als der Erstgeborene vieler Brüder Seine Brüder nennen sollte, als für den Samen Jakobs. Wiewohl die Psalmen prophetische Worte für Israel sind, so finden wir doch in ihnen das verborgene Geheimnis der Gemeinde Jesu, welches in den Zeiten der Zeitalter verschwiegen war und erst durch die prophetischen Schriften des Apostels Paulus auf Befehl des ewigen Gottes allen Nationen kundgetan ist (lies Röm. 16, 25—26). Der HErr spricht hier von der großen Versammlung, in deren Mitte Sein Lobgesang für Seinen Gott und Vater aufsteigen sollte. Es ist beachtenswert, daß das erste Wort, welches der HErr nach Seiner Auferstehung zur Maria sprach, sowohl **„die Brüder"** (vergl. V. 22) als den Vater vor Augen stellt: „Gehe aber hin zu Meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu Meinem Vater und eurem Vater, zu Meinem Gott und eurem Gott" (Joh. 20, 17). Dies Wort läßt erkennen, wo wir **„die große Versammlung"** zu suchen haben, in deren Mitte der HErr Selbst triumphieren wird. Nicht auf der Erde, sie wird erst vollendet geschaut werden in der himmlischen Herrlichkeit (lies Offenb. 5).

Montag den 9. August.

Psalm 22, 27—31.

David schaut hier prophetisch jene große Huldigung für den Sohn Gottes, von welcher der Heilige Geist im Philipperbriefe so deutlich redet: „Darum hat

Gott Ihn auch erhoben und Ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist, auf daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus HErr ist zur Verherrlichung Gottes des Vaters" (Phil. 2, 9—11). Sowohl an dieser Philipperstelle als in Psalm 22 finden wir die Erretteten in der Herrlichkeit, wir finden Israels Segnung im tausendjährigen Friedensreiche auf Erden, wir sehen auch die Verlorenen (Vers 29).

In den Schlußversen schaut David ein Volk, welches dem HErrn **als Sein Geschlecht** zugerechnet werden soll, ein Samen für den HErrn zum Dienst bestimmt, ein Volk, welches erst noch geboren werden sollte. Diesem heiligen Volke sollte die Verkündigung der Gerechtigkeit Gottes anvertraut werden, daß Er das getan hat, was wir nicht tun konnten: Er, der für uns zur Sünde gemacht wurde, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm (2. Kor. 5, 21). Wie deutlich ist hier erkennbar jenes auserwählte Geschlecht, jenes königliche Priestertum, jenes Volk zum Besitztum, welches die Tugenden Dessen verkündigen soll, der uns berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht (vergl. 1. Petr. 2, 9). — So stellt der 22. Psalm die dem Auge der Welt verborgenen Leiden und Kämpfe des Sohnes Gottes vor Augen, aber auch die volle Antwort Gottes. Man kann in dem 22. Psalm die Erfüllung jenes Wortes vom Weizenkorne lesen: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein, wenn es aber stirbt, bringt es viele Frucht" (Joh. 12, 24).

Die erste und zweite Geburt. — Der erste und zweite Tod. — Die erste und zweite Auferstehung.

10.—19. August.

Dienstag den 10. August.

Pred. 5, 15. — Hiob 1, 21. — Hiob 14, 1—3. — Matth. 6, 25—34.

Welch schwaches Geschöpf ein neugeborenes Kind! Ob es im Königsschloß oder in der Hütte geboren wurde — das Kindlein kann nichts und hat nichts; alles, was es wird und später schafft, ist Gabe. Auch wenn der Mensch groß, reich, mächtig wird, bleibt es bestehen: „Der Mensch, wie Gras sind seine Tage; wie die Blume des Feldes, also blüht er. Denn ein Wind fährt darüber, und sie ist nicht mehr, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr" (Psalm 103, 15—16). Wir sind alle unter dem Gesetz der Sünde und des Todes geboren. Wie von den Vätern unseres Geschlechtes (lies 1. Mose 5) berichtet ist, daß sie geboren wurden, lebten und dann folgt jedesmal das Wort: „und er starb" — so ist der Stempel des Todes dem Menschen aufgedrückt. Aber nicht dies allein; auch das andere ist Tatsache: wiewohl im Bilde Gottes geschaffen, trägt er in sich ein arges Herz. Wiewohl Gott von ihm sagt: „Gott will nicht, daß irgend welche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen" (2. Petr. 3, 9), so steht der verantwortliche Mensch doch unter der dunkeln Gewalt des Fürsten dieser Welt, welcher ihn treibt zu sündigen. „Was aus dem Fleische geboren ist, ist Fleisch" (Joh. 3, 6). Von diesem aus dem Weibe geborenen, vom Manne gezeugten Menschen sagt das Wort Gottes: daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können, auch die Verwesung nicht Unverweslichkeit erbt (1. Kor. 15, 50). Der natürliche Mensch ist nicht nur dem leiblichen Tode verfallen,

sondern dem ewigen, dem zweiten Tode. Er ist als Sünder geboren, und wenn er als Sünder stirbt, so muß er in der Ewigkeit erleben: **„Der Lohn der Sünde ist der Tod"** (Röm. 6, 23), und zwar der zweite, der ewige Tod.

Mittwoch den 11. August.

Joh. 1, 11—13. — Joh. 3, 1—8. — 1. Joh. 5, 1—4.

Was ein Mensch wurde nach seiner leiblichen Geburt mit all den Gaben, Kräften und Fähigkeiten, welche Gott in seine Persönlichkeit hineingelegt hatte, ist dem Tode verfallen, sein sterblicher Leib dem leiblichen Tode, seine unsterbliche Seele dem zweiten, dem ewigen Tode. Aber: **„Das Leben ist geoffenbart worden,** und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, welches bei dem Vater war und uns geoffenbart worden ist" (1. Joh. 1, 2). Es ist für alle Menschen geoffenbart worden in Christo; wer Ihn, den Lebensfürsten, glaubend aufnimmt, wer Ihm den Willen, die ganze eigene Person, übergibt und anvertraut, empfängt: **ewiges Leben!** Gott gibt ihm durch den Heiligen Geist etwas, was er zuvor nicht kannte und nicht besaß: Leben aus Gott, Leben von oben her! Es findet eine zweite Geburt statt für denselben Menschen. Er wurde einst als Sohn seiner irdischen Eltern nach dem Fleische geboren. Der Same der Wiedergeburt, das Wort Gottes und das Wehen des Heiligen Geistes erzeugt in ihm ein neues Leben — er wird ein Kind Gottes. Gott Selbst, der Heilige Geist, gibt dem Geiste des also zum zweiten Male Geborenen Zeugnis, daß er ein Kind Gottes ist. Gott ist nicht mehr sein Richter, sondern sein Retter und Vater. (Lies Röm. 8, 15—16). Er wurde verwandelt aus einem schuldigen Sünder in ein versöhntes und geliebtes Kind Gottes. Er kommt nicht in das Gericht, sondern er ist aus dem Tode in das Leben hinübergegangen (Joh. 5, 24). Von diesem größten Ereignis, welches der in Sünden geborene Mensch erleben kann und soll, sagt der HErr: „Es sei denn, daß ein Mensch von neuem (von oben her) geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen!"

Donnerstag den 12. August.

1. Mose 3, 1—19.

Der im Bilde Gottes geschaffene Mensch wußte nicht, was „Sünde" war, er kannte nicht den Unterschied zwischen Gut und Böse, er kannte nur das Gute. Er wußte auch nicht, was „sterben" heißt, nur wußte er, daß es etwas Schreckliches war, denn Gott hatte warnend zu ihm gesprochen: „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes **sterben!**" (1. Mose 2, 17.) Was sterben heißt, was der leibliche Tod ist, erfuhren Adam, Eva und Kain erst, als Abel erschlagen war. Als Eva sich vergeblich bemühte, den blutenden Leichnam ihres Sohnes Abel mit der Stimme der Liebe zurückzurufen zum Leben, daß er die Augen und die Lippen öffnen möchte, als dann die geliebte Gestalt die Zeichen der Verwesung zeigte, als sie ihn begraben mußten, damit das Wort an ihm erfüllt werde: „Denn Staub bist du und zum Staube wirst du zurückkehren", erst da erfuhr der Mensch, was der Tod ist, der alles auflöst und zerschneidet, was dem Menschenherzen auf Erden teuer und lieblich ist. Aber ach, das leibliche Sterben, dieses Entkleidetwerden von dem, was der Mensch hatte und war, ist ja **nur der Eingang in das Reich des Todes.** All dies Weh, wenn ein geliebter Mensch fortgenommen wird aus der Mitte derer, deren Herzen ihn liebten und ehrten — es ist ein Schmerz, den die Zeit lindert, ein Verlust, der vielleicht durch die Liebe anderer Menschen ersetzt werden kannn. Die Tränen, die da fließen, werden getrocknet, es wird nach dem Dunkel wieder Licht im Hause der Trauer. Dies Sterben — der erste, der leibliche Tod — ist nur der greifbare Beweis von der Furchtbarkeit des Betruges, durch welchen der Vater der Lügen den Menschen betrog und betrügt. Satan hatte gesprochen: „Mit nichten werdet ihr sterben" — aber das Sterben rings um uns her gibt uns Einblick in die Schrecken der Ewigkeit. Dort gibt es keinen Trost, keine Hoffnung mehr — dort ist der ewige Tod!

Freitag den 13. August.

Röm. 14, 7—9. — Luk. 16, 19—31.

Was ist der erste Tod, das leibliche Sterben? Es ist der Übergang des Menschen aus der Zeit in die Ewigkeit, aus dem Vergänglichen in die Unvergänglichkeit, aus dem Trug der sichtbaren zeitlichen Dinge in die Wirklichkeit der jetzt unsichtbaren Dinge. Für den Gläubigen, den wiedergeborenen Menschen, welcher durch Gottes Gnade ewiges Leben empfing, bringt dies keine Veränderung des Lebensverhältnisses zum HErrn hervor. Das Wort sagt: „Sei es, daß wir leben, wir leben dem HErrn; sei es, daß wir sterben, wir sterben dem HErrn.“ Wohl aber beendet der leibliche Tod für ein Kind Gottes den irdischen Dienst, die Zeit der Aussaat, das Vorrecht, für den HErrn zu leiden und zu zeugen. Dagegen entrückt er ihn den Versuchungen und Nachstellungen Satans, führt ihn zum HErrn und läßt ihn schauen, was er geglaubt. Ganz anders für den Unbekehrten. Das leibliche Sterben bringt für ihn im Blick auf die Ewigkeit dasselbe hervor, wie das Verschließen der Tür am Tage der Sündflut (lies 1. Mose 7, 10—24). Die Gnadentür, welche so lange offen gewesen, ward von Gott zugeschlossen. Es war nun unabänderlich: was draußen war, blieb draußen; niemand konnte mehr dem Gerichte entfliehen. Die Entscheidung war gefallen. Darum sagt das Wort: „Wenn ein Baum nach Süden oder nach Norden fällt: an dem Orte, wo der Baum fällt, da bleibt er liegen“ (Pred. 11, 3). Der Mensch bleibt im vollen Bewußtsein seiner Persönlichkeit derselbe, der er war, — aber die Entscheidung ist ausgedrückt in dem Worte: „Und zu diesem allen ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, damit die, welche von hier zu euch hinübergehen wollen, nicht können, noch die, welche von dort zu uns herüberkommen wollen.“ So besiegelt das leibliche Sterben die Tatsache, daß zum Ewigkeitsgeschick des Verstorbenen nichts mehr hinzugefügt und daß nichts mehr daran abgeändert werden kann.

Sonnabend den 14. August.

Offenb. 21, 6—8. — Mark. 9, 43—48.

Was ist der zweite Tod? „Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buche des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen“ (Offenb. 20, 15). **Dies ist der zweite Tod, der Feuersee!** Der zweite Tod ist also keineswegs ein Aufhören der Existenz, sondern das schreckliche ewige Dasein in der Gottesferne, in einem Zustand, in welchem die nagende Qual der Gewissensanklage, das peinigende Bewußtsein der Verschuldung niemals erlischt. Der schuldige Mensch weiß dort alles; er sieht mit vollem Bewußtsein die Liebe Gottes, die ihn gesucht, er versteht das kostbare, vollkommene Opfer von Golgatha. Er weiß, was sein Leben war in Undank, Verblendung, Selbstsucht, Hochmut, Fleischeslust. Alles was von Gott kommt, was Leben und Frieden heißt, Liebe, Freude und Hoffnung, die das Herz glücklich machen, — das alles ist unerreichbar fern für ewig. Vergeblich knirschen die Menschen mit den Zähnen gegen ihren großen Betrüger — vergeblich alle Klagen und das ewige Weinen. Der zweite Tod ist ein Zustand, ein Dasein und ein Ort ewigen Sterbens. Sicher wird dort das Urteil, welches vollzogen wird, sehr verschieden sein nach dem Werke und Leben der verlorenen Menschen, denn die Toten werden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben war, **nach ihren Werken**, also ein jeder nach **seinen** Werken. Aber für alle ist es in einem gleich: Verloren für ewig, die Zeit der Gnade vorüber, ein abgeschlossener Zustand!

Sonntag den 15. August.

Röm. 5, 19—21. — 1. Kor. 15, 54—57.

Der Mensch war durch die Sünde sowohl dem ersten, wie dem zweiten Tode verfallen. Der Sohn Gottes erschien auf Erden, um leidend und sterbend

auf dem Kreuze die schuldigen Sünder mit Gott zu versöhnen und ihren großen Feind, Satan, zu besiegen. Er machte den zu nichte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und befreite alle die, welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen (oder: der Sklaverei verfallen) waren (Hebr. 2, 14—15). Was der HErr vorher gesagt (vergl. Luk. 11, 21—22 und Matth. 12, 29), ist geschehen: Der Starke ist besiegt, die Beute ist ihm entrissen, d. h. für alle Glaubenden, für alle, die aus der Wahrheit sind, für alle, die der Vater dem Sohne aus der Welt gegeben hat, sind die Ketten der Sünde, der Schuld, des Todes gesprengt. Für jeden Glaubenden, der sich diesem großen Sieger von Golgatha bedingungslos anvertraute, der von Ihm annahm, wozu Jesus ihn rief: das neue Leben, die Wiedergeburt, die Errettung, die Versöhnung, für diese alle ist der Tod **zu nichte gemacht,** Leben und Unverweslichkeit ist als eine Wirklichkeit ans Licht gebracht (lies 2. Tim. 1, 8—11). Sie sind wiedergezeugt (oder wiedergeboren) zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Das Leben und die Herrlichkeit ist ihr Teil; ein unverwesliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbteil wird für sie in den Himmeln aufbewahrt, während sie durch Gottes Macht auf der Erde durch Glauben bewahrt werden (lies 1. Petri 1, 3—9). Kein anderer Weg und Eingang zu dieser herrlichen Gewißheit ewigen Lebens als **nur die zweite Geburt,** durch welche der natürliche Mensch (der Mensch im Fleische) verwandelt wird in eine nach Gott geschaffene neue Persönlichkeit. Er wird „ein Mensch in Christo Jesu", völlig eingehüllt von der Gnade und Liebe des HErrn und gekleidet in ein Kleid vollkommener Gerechtigkeit! Darum steht geschrieben: „Daher wenn jemand in Christo ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden" (2. Kor. 5, 17).

Montag den 16. August.

Daniel 12, 2—3. — Luk. 20, 27—38.

Für die gläubigen Juden gab es genug klare Worte in der Schrift über die Auferstehung: „Deine Toten werden aufleben, Meine Leichen werden wieder erstehen. Wachet auf und jubelt, die ihr im Staube lieget! Denn ein Tau des Lichtes ist dein Tau; und die Erde wird die Schatten auswerfen" (Jes. 26, 9). Klarer noch schreibt Daniel davon, daß es zwei Auferstehungen geben wird: eine zu Leben und Herrlichkeit, eine zu Schande und Verderben. Die Hoffnung der Auferstehung war daher in Israel einerseits eine gewisse (vergl. auch Hiob 19, 25—27) und doch eine im allgemeinen unklare. Es war nicht eine Hoffnung, welche den Gläubigen Israels Kraft und Trost verleihen konnte. Auch die Lehrer in Israel sahen die zukünftigen Dinge durchaus im irdischen Lichte an. Wenn man Hebr. 11, 13 und 35 und 39 liest, so merkt man, daß die Gläubigen Alten Testaments die Hoffnung der Auferstehung nur von ferne gesehen hatten. In den Tagen des HErrn war dies noch gewaltig abgeschwächt und verdunkelt durch den Einfluß der Sadducäer. Diese, welche grundsätzlich Leugner der Auferstehung waren, hatten in Israel breiten Boden gefaßt. Als sie mit ihrer listigen Frage zum HErrn kamen, gab Er Licht, sowohl über die Wahrheit der Auferstehung, als auch über das Leben der auferstandenen Gläubigen. Letztere werden nicht im irdischen Sinne ein eheliches Leben führen. Dem Tode und der Sünde entrückt, sind sie Söhne Gottes. Daß aber die Toten auferstehen, erweist der HErr durch den Namen Jehovas: Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.

Dienstag den 17. August.

Joh. 5, 20—29. — Offb. 20, 5—6.

Die Gedanken der gläubigen Israeliten waren so sehr beschäftigt mit den irdischen Verheißungen, daß die Botschaft der Auferstehung kaum einen Widerklang fand. Selbst wenn der HErr von Seiner eigenen Auferstehung zu den Jüngern sprach, nahm ihr Herz nichts davon auf (vergl. Mark. 8, 31—32;

9, 31—32; 10, 33—34). Sie verstanden es nicht. Aber auch die gläubigen Christen haben vielfach unklare, unbiblische Vorstellungen, besonders über die erste Auferstehung. Daß es zwei Auferstehungen gibt, eine erste **zum Leben,** eine zweite **zum Gericht,** sagt der HErr auf das klarste. Die Auferstehung des Lebens wird im Neuen Testament sowohl „die Auferstehung **aus** den Toten" genannt, als auch „die erste Auferstehung". **Aus** den Toten werden die Gläubigen durch den Gnadenruf Gottes auferweckt zum ewigen Leben. Paulus gebraucht deshalb in Phil. 3, 11 das Wort „Aus- oder Herausauferstehung". Die in Christo Entschlafenen werden zuerst auferstehen, wenn der HErr kommt, um Seine Brautgemeinde in die Herrlichkeit des Vaterhauses zu führen. Der HErr Selbst ist genannt: der Erstgeborene **aus** den Toten (Kol. 1, 18). Die erste Auferstehung begann mit der Auferstehung des HErrn und jener Heiligen, die bei Seinem Sterben auferweckt wurden und nach Seiner Auferstehung vielen zu Jerusalem erschienen (Matth. 27, 52—53). Aber **die erste Auferstehung dauert fort,** bis auch die letzten jener Treuen vollendet sein werden in Herrlichkeit, welche in der Zeit der großen Drangsal leidend und sterbend dem HErrn Treue halten (vergl. Offenb. 6, 9—11 — 7, 9—17 — 12, 11—12 — 14, 12—13 — 16, 15).

Mittwoch den 18. August.

1. Kor. 15, 35—50. — Hebr. 12, 22—24. — Offenb. 5, 6—14; 7, 9—17.

Alle, die da teilhaben an der ersten Auferstehung, haben einen Leib der Herrlichkeit, aber **nicht alle sind von gleicher Herrlichkeit.** Wie die Herrlichkeit der Sonne, des Mondes und der Sterne verschieden ist, also auch die Auferstehung der Toten. Aber nicht allein besteht eine Verschiedenheit im Maße der Herrlichkeit innerhalb der Brautgemeinde, des Leibes des Christus, d. h. also unter denen, welche als Glieder an Christo, dem Haupte, Seinen Leib bilden (vergl. 1. Kor. 12), sondern es gibt droben unter denen, **die an der ersten Auferstehung teilhaben,** noch andere Unterschiede. Dort gibt es: die Versammlung der Erstgeborenen, die Geister der vollendeten Gerechten, (unter denen man wohl die Gläubigen Alten Bundes zu verstehen hat). Es gibt die Gemeinde Gottes, welche **vor** der großen Drangsal entrückt und hinaufgenommen wird, und es gibt die Treuen, welche **in der großen Drangsal** Treue gehalten haben. Alle aber sind glückselig und heilig und teilen die Herrlichkeit des HErrn. Die übrigen der Toten aber werden nicht lebendig bis nach der Vollendung des tausendjährigen Friedensreiches. Erst wenn die letzte Empörung Satans mit seiner endgültigen, ewigen Verwerfung im Feuersee beendigt ist (vergl. Offenb. 20, 7—10), handelt Gott in Gerechtigkeit mit den übrigen Toten. Dann finden wir **die Auferstehung des Gerichts,** die zweite Auferstehung, das Gericht der Toten, auf welches der neue Himmel und die neue Erde folgen, in denen Gerechtigkeit wohnt (vergl. 2. Petr. 3, 13).

Donnerstag den 19. August.

Röm. 6, 20—23. — Offenb. 20, 11—15.

Daß der leibliche, der erste Tod die Menschen alle in das Totenreich führt, ist klar — aber die Bibel bezeugt: sie gehen an ganz verschiedene Orte; jeder geht „an seinen Ort" (Apgsch. 1, 25). „Die Gläubigen gehen zum HErrn" (Phil. 1, 23) in das Paradies, wohin der Schächer ging (Luk. 23, 43), wohin Paulus in einem Gesicht entrückt wurde (2. Kor. 12, 4). Den unbekehrten, den natürlichen Menschen führt der leibliche Tod an die Stätte der Qual (Luk. 16, 23). Während dort die unversöhnten Sünder im Bewußtsein ihrer Schuld ihres letzten Urteils harren, führte die erste Auferstehung, die Auferstehung aus den Toten, alle Erretteten in die Herrlichkeit Gottes. Dann, nachdem Satan sein letztes Urteil empfangen hat, kommt die zweite Auferstehung: die Auferstehung des Gerichts. Dies ist die Auferstehung **der Toten.** Diese werden gerichtet nach der Schrift in den Büchern des Ge-

richts, nach ihren Werken, und wer von ihnen nicht geschrieben gefunden wird im Buche des Lebens, findet sein Ende im Feuersee. Diese letzteren sind also alle dem zweiten Tode verfallen. Die neue, die zweite, Geburt war nicht ihr Teil, darum konnten sie dem zweiten Tode nicht entrinnen und die erste Auferstehung nicht erlangen. — Diese klaren und einfachen Linien von Gnade und Gerechtigkeit, von Errettung und Verderben hatte der HErr schon in den Tagen Seines irdischen Dienstes enthüllt. Damals verstanden Ihn weder Seine Jünger, noch Israel. Als aber der Sachwalter, der Heilige Geist, herniedergesandt war, erinnerte Er die Jünger an alles, was der HErr ihnen gesagt hatte. Durch Seine Erleuchtung geben die Schriften der Apostel und Propheten diese Blicke in die zukünftige Welt.

Fortlaufende Betrachtung des Matthäus-Evangeliums, Kap. 21—22, 10.

(Anschließend an 1.—9. Juni 1909.)

20.—31. August.

Freitag den 20. August.

Matth. 21, 1—5.

520 Jahre vor der Geburt des HErrn hatte Sacharja, der Prophet, verkündigt: „Frohlocke laut, Tochter Zion; jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König wird zu dir kommen: gerecht und ein Retter ist Er, demütig und auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Füllen, einem Jungen der Eselinnen“ (Sach. 9, 9). Hier schauen wir die Erfüllung. Man kann den Einzug des HErrn in Jerusalem nicht deutlicher beschreiben, als in dem vorstehenden Worte geschehen ist. Der HErr bedurfte dieser Eselin und ihres Füllens, damit das göttliche Wort erfüllt wurde, durch welches für Israel sein wunderbarer HErr, der Sohn Davids, in Seiner demutsvollen Hoheit zuvor beschrieben war. Das eine Wort: „Der HErr bedarf ihrer!“ genügte, um den Besitzer der Eselin willig zu machen, sie dem HErrn zu überlassen (vergl. Mark. 11, 5—6). — Es ist gewiß zum Segen, wenn wir dies Wort beachten. Wir haben alles, was wir sind und besitzen, vom HErrn; wir sind nur Haushalter. Wenn der HErr uns in betreff unserer Zeit oder Kraft, unseres Geldes oder Gutes Botschaft sendet: „Der HErr bedarf ihrer!“ so sollte nie ein Widerstreben, nie ein Einspruch von unserer Seite stattfinden; der HErr erwartet, daß es so geschehe, wie hier steht: „Und **alsbald** wird er sie senden!“ Steht alles, was ich bin und habe, dem HErrn zur Verfügung?

Sonnabend den 21. August.

Matth. 21, 6—9.

Der HErr kommt in die vielgeliebte Stadt zum letzten Zeugnis. Jerusalem stand im Begriff, Ihn zu verwerfen, dennoch kommt Er als ein sanftmütiger und demütiger König. Die Macht Gottes wirkt auf das Herz der Volksmenge, und sie begrüßt Ihn als den Sohn Davids mit den Worten des 118. Psalmes: „Bitte, Jehova, rette doch!“ Dies ist die Bedeutung des Wortes: Hosianna! „Gesegnet sei, der da kommt im Namen Jehovas!“ (Vergl. Ps. 118, 25—26.) Sie schneiden Zweige von den Bäumen, sie breiten ihre Kleider aus auf den Weg ihres herrlichen Königs. So wird Er im Triumph nach Jerusalem geführt. Welches Glück wäre es gewesen, wenn sie dies Zeugnis, das von ihren eigenen Lippen ging, in einem erneuerten Herzen bewahrt hätten! — Diese Geschichte ist nicht nur zu Jerusalem geschehen, sie wird tausendfältig wiederholt in dem Herzen und Leben von Sündern und

Sünderinnen, die durch das Wort der Gnade mächtig bewegt wurden. Der Glanz der Liebe Gottes leuchtete in ihre Herzen, sie schmeckten das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt. Aber weil sie nur ihre Gefühle bewegen und nicht ihr Gewissen erschüttern ließen, so brachten sie dem sanftmütigen, herrlichen HErrn wohl ihre Huldigung, nicht aber ihre Sünden, nicht ihr arges Herz und ihren verlorenen Zustand. Ihre Huldigung war nicht gegründet in Buße und Glauben, sie faßten nicht die rettende Gnade. Dann kam nachher die Welt, die Einflüsse der ererbten Religion, die Alltäglichkeit, die Menschenfurcht, — nicht viele Tage waren vergangen, so verwandelte sich die Huldigung in Verwerfung; bei den einen in Feindschaft, bei den anderen in Gleichgültigkeit.

Sonntag den 22. August.

Matth. 21, 10—18.

Hier tritt der ewige König in die Mitte Seines verunreinigten Volkes und beginnt damit, den Tempel Gottes zu reinigen. Er erinnert alle daran, daß dieser Tempel ein Bethaus genannt werden sollte für alle Völker (Jes. 56, 7). Das Heiligtum Gottes sollte abgesondert sein vom Trachten nach Geldgewinn. Der HErr erinnert an das ernste Wort des Propheten Jeremia: „Siehe, ihr verlaßt euch auf Worte der Lüge, die nichts nützen. Wie? Stehlen, morden und Ehebruch treiben und dem Baal räuchern und anderen Göttern nachwandeln, die ihr nicht kennt! Und dann kommt ihr und tretet vor Mein Angesicht in diesem Hause, welches nach Meinem Namen genannt ist und sprecht: Wir sind errettet, damit ihr alle diese Greuel verübet! Ist denn dieses Haus, welches nach Meinem Namen genannt ist, eine Räuberhöhle geworden in euern Augen? Ich Selbst, siehe, Ich habe es gesehen, spricht Jehova!" (Jer. 7, 9—11.) — Wie oft ist Herz und Leben von Gläubigen durch Unwachsamkeit und Weltdienst in einem ähnlichen Zustande wie damals der Tempel! Auch das Herz eines Kindes Gottes soll eine Stätte der Anbetung und des Gebetes sein, ja, eine Wohnstätte Gottes. Wenn man aber den irdischen Dingen und Interessen gestattete, das Heiligtum Gottes zu erfüllen, so kommt ein Zustand hervor, in welchem das Kaufen und Verkaufen, die Geldangelegenheiten und die irdischen Dinge das ganze Herz beherrschen. Dann muß erst Reinigung erfolgen, Demütigung. Es muß Raum werden für den HErrn; dann kann Er anfangen, ein Neues zu schaffen. **Er wird niemals den Besitz eines Herzens teilen mit Wechslern und Taubenkrämern!** Befindet sich dein Herz in einem geheiligten Zustande, ist es eine Stätte der Anbetung oder bedarf es solcher Reinigung?

Montag den 23. August.

Matth. 21, 14—17.

Der HErr kam als „ein Gerechter" und „ein Retter" (oder Helfer) [vergl. Sach. 9, 9]. Als Gerechter schafft Er die Ungerechtigkeit aus dem Hause Gottes fort, als Retter heilt Er Blinde und Lahme. So bestätigt Er zugleich vor den Augen der Hohenpriester und Schriftgelehrten Seine göttliche Autorität durch greifbare Wunder. Jedoch statt Unterwerfung bringen die Machttaten Gottes in Seinen Feinden Unwillen hervor. Der Widerspruch der Menschen, welche unter der Gewalt und auf der Seite Satans stehen, wird erst dann wirklich überwunden, wenn der Mensch sich selbst als einen Schuldigen erkennt und sich von der Liebe Gottes in den Staub beugen läßt. — Der HErr begegnet dem Widerspruch der Priester mit dem Psalmwort: „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast Du Macht (oder Lob) gegründet um Deiner Bedränger willen, um zum Schweigen zu bringen den Feind und den Rachgierigen" (Ps. 8, 2). Wie deutlich war in diesem Worte, das die Hohenpriester und Schriftgelehrten genau kannten, ihre Herzensgesinnung enthüllt. Sie waren Feinde und Rachgierige; sie hatten längst den Tod Dessen beschlossen, der Sich hier als der Messias Israels offenbarte. Es ist wichtig zu beachten, daß

der HErr diesen Seinen erbitterten Feinden keinerlei Zugeständnisse macht. Er stellt ihrer menschlichen, angemaßten Autorität Seine göttliche Autorität gegenüber. Er schwächt nichts von dem Worte Gottes ab, das sie verurteilte. Er rechtfertigt die Lobgesänge und Huldigungen, welche die Kinder Ihm darbrachten. Längst zuvor hatte der HErr gesprochen: „Ich preise Dich, Vater, HErr des Himmels und der Erde, daß Du dies vor Weisen und Verständigen verborgen hast und hast es Unmündigen geoffenbart. Ja, Vater, denn also war es wohlgefällig vor Dir" (Matth. 11, 25—26). Diese Wahrheit steht auch heute in voller Kraft.

Dienstag den 24. August.

Matth. 21, 18—22.

Den Widerspruch der verantwortlichen Führer Israels beantwortet der HErr damit, daß Er Jerusalem verläßt, um in Bethanien zu übernachten bei denen, die Ihm wirklich Herz und Haus aufgetan hatten. Hier ist eine prophetische Darstellung gegeben davon, daß Israel als Nation von nun an nicht mehr vom HErrn anerkannt werden konnte; Er hat es nur noch mit dem gläubigen Überrest dieses Volkes zu tun. Diese Wahrheit zeigte der HErr bildlich in dem Feigenbaum. Israel war der Feigenbaum Jehovas, welcher das Land hinderte, er trug Blätter, aber keine Frucht. Drei Jahre hatte Sich der HErr um Israel gemüht (vergl. Luk. 16, 6—9). Die Stunde nahte, in welcher der Feigenbaum der Axt verfallen war. Gott hatte an Israel alles getan, was die Gnade vermochte, aber die Verwerfung Jesu machte die äußerste und letzte Bemühung Gottes wirkungslos. Das Gericht war nunmehr unabwendbar. — Der staunende Schrecken der Jünger über den alsbald verdorrten Feigenbaum veranlaßt den HErrn, ihnen ein Wort von der Macht des Glaubensgebetes zu sagen. Er legt einen Schlüssel in ihre Hand, mit welchem sie alle Schatzkammern göttlicher Wunder aufschließen können. Es ist unbegrenzt, wie weit die Macht des Glaubensgebetes eines Gott völlig hingegebenen Menschen reicht — Voraussetzung freilich ist, daß sein Wollen und Begehren völlig Gott hingegeben ist, um nicht mehr eigenen Gewinn oder eigene Ehre zu suchen. So war es bei dem HErrn.

Mittwoch den 25. August.

Matth. 21, 23—27.

Die Hohenpriester und Ältesten des Volkes stellen trotz der Wunder, die sie tags vorher gesehen hatten (V. 14), die Autorität des HErrn in Frage. Mit welcher Vollmacht tust Du diese Dinge? Wer hat Dir dieses Recht gegeben? Wo göttliche Vollmacht ist, da legitimiert Gott Seine Diener und Zeugen Selbst. Wer dessen gewiß ist, verschmäht die menschliche Legitimation. Der HErr begegnet den Hohenpriestern mit der Gegenfrage, ob sie Johannes dem Täufer göttliche Autorität zuerkannten oder nicht. Sie wagten aus Menschenfurcht nicht zu sagen: nein! und sträubten sich doch zuzugestehen, daß Johannes der Täufer ein von Gott berufener Zeuge war, um Israel zur Buße zu rufen. Aus den Tagen Johannis des Täufers steht geschrieben: „Das ganze Volk, das zuhörte, und die Zöllner rechtfertigten Gott, indem sie mit der Taufe des Johannes getauft worden waren. Die Pharisäer aber und die Gesetzesgelehrten machten in bezug auf sich selbst den Ratschluß Gottes wirkungslos, indem sie nicht getauft worden waren." (Luk. 7, 29—30) Offenbar handelten und antworteten diese Machthaber nicht nach Gewissen und Wahrheit, sondern all ihr Tun verfolgte den Zweck, den HErrn als einen anmaßenden Eindringling in das Gebiet ihrer religiösen Macht schuldig zu sprechen. Der HErr stellt ihnen nunmehr in den nachfolgenden Gleichnissen (Kap. 21, 28 bis 22, 14) vor Augen, wer sie waren und welches das Urteil Gottes über sie sein würde; zugleich gibt Er die Entwickelung des Reiches Gottes auf Erden, den Lauf und die Wirkung des Evangeliums prophetisch kund. Alsdann enthüllt Er in dem Bilde des hochzeitlichen Kleides (22, 11—14) das Geheimnis der Gerechtigkeit allein durch den Glauben an den Sohn Gottes.

Donnerstag den 26. August.

Matth. 21, 28–32.

Dies Gleichnis von den zwei Söhnen stellt den Unterschied vor Augen, welcher besteht zwischen einer Religion der Worte und der Formen einerseits und lebendigem Glauben und Herzensunterwerfung andererseits. Der erste Sohn hat zwar ein widerstrebendes Herz — wie wir alle von Natur, wir müssen durch Gnade überwunden werden, und die Aufrichtigen lassen sich überwinden —, dennoch kam der Vater bei ihm zum Ziele: er ging hin. Der zweite hatte den Schein der Unterwerfung, jedoch sein widerstrebender Wille ging mit einem unaufrichtigen Herzen gepaart. Er ist die Darstellung Israels, von welchem Gott sagt: „Weil dieses Volk mit seinem Munde sich naht und mit seinen Lippen Mich ehrt und sein Herz fern von Mir hält und ihre Furcht vor Mir angelerntes Menschengebot ist . . .“ (Jes. 29, 13). Zöllner und Huren waren Wege der Sünde gegangen, aber sie waren auf die Predigt Johannis in Buße umgekehrt zu Gott — nicht also die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer. Ihre Lippen und gottesdienstlichen Zeremonien flossen über von Worten des Gehorsams und der Verehrung Gottes, aber ihr Herz und ihr Wille war fern davon, sich dem Willen Gottes zu beugen. Wie wichtig ist dies inmitten der Namenchristenheit, wo das ganze Leben von Kindheit auf mit dem Scheine des Christentums vergoldet ist, während die Herzen erfüllt sind von Weltdienst, Geldvertrauen, Menschenfurcht und Ehrsucht! Wahrlich, dies Gleichnis von den zwei Söhnen paßt auf die Namenchristenheit ebenso genau wie auf die Pharisäer.

Freitag den 27. August.

Matth. 21, 33–41.

Das Gleichnis vom Weinberge war den Schriftgelehrten wohlbekannt: „Wohlan, ich will singen von meinem Geliebten ein Lied meines Lieben von seinem Weinberge. Mein Geliebter hatte einen Weinberg auf einem fetten Hügel. Und er grub ihn um und säuberte ihn von Steinen und bepflanzte ihn mit Edelreben; und er baute einen Turm in seine Mitte und hieb auch eine Kelter darin aus; und er erwartete, daß er Trauben brächte, aber er brachte Herlinge. Nun denn, Bewohner von Jerusalem und Männer von Juda, richtet doch zwischen mir und meinem Weinberge! Was war noch an meinem Weinberge zu tun, das ich nicht an ihm getan hätte? Warum habe ich erwartet, daß er Trauben brächte, und er brachte Herlinge?“ (Jes. 5, 1–4.) Damals redete Jehova von der Verantwortung des ganzen Volkes und von dem kommenden Gerichte (lies Jes. 5, 5–6). Dies ist auch eingetroffen. Hier in Matth. 21 redet der HErr nicht von der Verantwortung des ganzen Volkes, sondern **von der der Führer Israels.** Derselbe, welcher, auf erhabenem Throne sitzend, von der Anbetung der Seraphim umgeben, Sich dem Jesaias geoffenbart hatte, Der, welchen das Heilig! Heilig! Heilig! in den Himmeln umtönt, welcher damals Seinem Propheten die Botschaft göttlichen Gerichts an Israel auftrug (Jes. 6, 1–10), Er stand hier persönlich den verantwortlichen Führern Seines Volkes gegenüber, Er sagte ihnen, was ihre Väter und was sie bis hierher getan hatten und zu tun im Begriff standen, nämlich den geliebten Sohn aus dem Weinberge hinauszuwerfen und zu töten. Diese blinden Blindenleiter, Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer mußten, wollend oder nicht, mit ihren eigenen Lippen ihr eigenes Gericht aussprechen (V. 41). Sie wußten wohl zu sagen, welches Urteil jene Weingärtner nach menschlicher Gerechtigkeit treffen mußte, aber sie beugten sich nicht vor Dem, welcher ihnen in letzter Stunde mit göttlicher Autorität sagte, wer sie waren.

Sonnabend den 28. August.

Matth. 21, 42—46.

Der HErr überführt Seine Feinde aus dem Worte Gottes, welches sie genau kannten, davon, wer Er war und was sie taten. Er sagt ihnen die Worte Ps. 118, 22—23: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Von Jehova ist dies geschehen; wunderbar ist es in unseren Augen." Das Wort „Eckstein" heißt buchstäblich „Haupt der Ecke", es handelt sich um den Stein, der den ganzen Bau trägt. Von diesem heiligen Bau sagt das Wort: „Aufgebaut auf die Grundlage der Apostel und Propheten, in dem Jesus Christus Selbst Eckstein ist, in welchem der ganze Bau, wohl zusammengefügt, wächst zu einem heiligen Tempel im HErrn" (Eph. 2, 20—21). Hier stand Er Selbst, der Fels der Ewigkeiten, Jesus Christus, und tat Sich kund als den Stein, an welchem alle Seine Feinde Zerschmetterung finden werden. Sie verstanden Ihn, sie erkannten: Er redet von uns! Sie mußten es alle vernehmen, damit sie die volle Verantwortung hätten — sie haben es vergeblich gehört! Petrus kommt im 1. Briefe (lies 1. Petri 2, 4—8) auf diese Worte des HErrn zurück. Er betrachtet die Gemeinde Gottes, den Tempel, aus lebendigen Steinen erbaut, auf den einen kostbaren Eckstein gegründet. Da bezeugt er, wie der Eckstein Christus zugleich der Stein des Anstoßes und der Fels des Ärgernisses (vergl. Jes. 8, 14) für alle Widerstrebenden ist. Wohl noch niemals hat es Tage gegeben, in denen Christus der HErr als Fels des Heils für alle Glaubenden, als Fels des Verderbens für alle Widerstrebenden, als Entscheidungspunkt für alle Menschen so klar in der Mitte der Weltgeschichte stand wie heute.

Sonntag den 29. August.

Matth. 22, 1—4.

Die Juden hörten das Wort der Wahrheit in **Gleichnissen** durch den HErrn, der die Wahrheit in Person ist. Israel nahm die Wahrheit nicht an — noch heute hängt die Decke vor ihren Herzen (2. Kor. 3, 15). Nur denen, die sich zu Jesu bekehren, wird die Decke von den Herzen genommen. Das gilt auch von der Namenchristenheit. Wir dürfen sehen und hören, was viele, die es begehrten, nicht sehen und hören durften. Aber alle Hörer sind auch verantwortlich, was sie mit dem Wort des Lebens tun. Jesu Jünger **fragten den HErrn,** um das Wort zu verstehen, und erhielten Antwort. Dies sollen auch wir tun. — Hier ist im Gleichnis dargestellt: 1. was Gott getan hat, 2. was der Mensch geantwortet hat, 3. wie Gott mit dem widerstrebenden Sünder handelt in Gnade. Habe ich jemals in meinem Herzen die Huld Gottes bewundert? Er sandte in Seiner unendlichen Liebe Jesum in die entehrende Niedrigkeit dieser gottfeindlichen Menschheit, gab Ihn in die Schmach und das Leiden des Kreuzestodes dahin, ließ Ihn zu einem verworfenen und entehrten Verbrecher machen — weshalb? Um Seine Feinde für ewig an die Tafeln Seiner Freude, zur Hochzeit des Lammes zu laden! Das tat Gott. Wie antworten die Menschen auf Gottes Liebe? **„Sie wollten nicht kommen!"** Wie viele Jahre meines Lebens sind durch diese vier Worte charakterisiert? **Ich** war dieser aufrührerische, anmaßende, verblendete Mensch, welcher nicht kommen wollte. **Ich** war der schuldige Verbrecher, welcher eine so königliche Gnade mit kalter Gleichgültigkeit abwies. Aber Gott sandte immer wieder andere Boten, um mich einzuladen; in unermüdlicher Liebe ließ Er mich bitten: Komm, laß dich glückselig machen für ewig! Habe ich mich von dieser Gnadenbotschaft bewegen lassen zu kommen?

Montag den 30. August.

Matth. 22, 5—7.

Hier ist dargestellt: Israels Geschichte, die rufende Gnade Gottes, das verachtende Widerstreben des Volkes bis dahin, wo Jerusalems furchtbare

Zerstörung das Wort erfüllte: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ „Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! Ihr widerstrebet allezeit dem Heiligen Geist; wie eure Väter, also auch ihr!“ (Apgesch. 7, 51.) Dies ernste Wort göttlicher Wahrheit ertönte vergeblich aus des Stephanus Munde in die Ohren und an die Herzen der verantwortlichen Führer Israels — sie wollten Gericht, und es ward ihr Teil. So auch ungezählte Namenchristen! Sie verachten Jesum und Sein Blut. Wenn jemand das Evangelium gering schätzt, so findet man fast immer, daß er das Neue Testament kaum gelesen, vom Alten wenig weiß, in den Wahrheiten der Schrift völlig unbewandert ist; es ist den Menschen nicht einmal der Mühe wert, die Botschaft Gottes zu lesen. Ihr Acker und ihr Handel, ihr Dienst und ihr Vergnügen läßt ihnen keine Zeit; aber dazu finden sie Zeit, die Gnade und das Wort Gottes herabzusetzen und die Boten Gottes zu verachten. Gott läßt allen Menschen sagen: „Alles ist bereit, kommt zur Hochzeit!“ So wie hier im Gleichnis heißt es auch heute von den Menschen: „Sie aber achteten es nicht!“ Auch heute scheiden sich diese Verächter der Gnade in die Gleichgültigen, welche Acker und Handel, Erwerb und Vergnügen für viel wichtiger erachten als den Gnadenruf Gottes, und die Feindlichen, welche mit bewußter Feindschaft dem Evangelium ihren Widerstand entgegensetzen. Es handelt sich um den Sohn des Königs. Aber sie erkannten den Sohn Gottes nicht. Es ist bemerkenswert, wie der HErr gerade in den letzten Tagen vor Seinem Leiden diese Frage vor das Gewissen der jüdischen Führer stellte: Wessen Sohn ist Christus? (Vergl. Matth. 22, 41—45.)

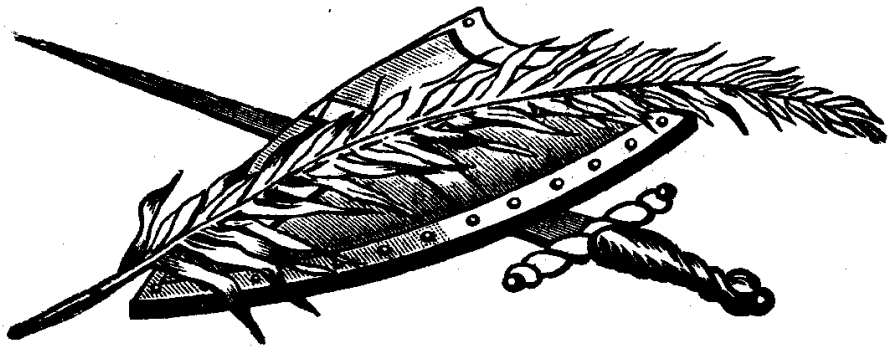
Dienstag den 31. August.

Matth. 22, 8—10.

In wunderbarer Weise gibt hier der HErr eine bildliche Darstellung von der Botschaft des Evangeliums, die Gott über die ganze Erde tragen läßt durch Seine Diener, nachdem Israel sich unter den Fluch gebracht hat. Das Evangelium ist ein Strom von Gottesliebe. Keine Sünde ist zu schwarz, kein Verbrechen zu verrucht, keine Lästerung, kein Spott zu gemein — in den Wunden des gekreuzigten Sohnes Gottes ist Vergebung und Frieden. Jesus will dein Freund und dein Retter sein für ewig. **Kommet zur Hochzeit!** Der du überwunden bist von der Liebe Gottes, preise und bekenne den HErrn! Wir sollen die feindseligen, kalten Herzen der Menschen rings umher mit dem Liebesrufe bestürmen: Kommet zur Hochzeit! — — Ach, für ungezählte Menschen ist das Kreuz auf Golgatha vergeblich aufgerichtet. Es wird ein ewiger Ankläger gegen die unglücklichen, verblendeten Weltmenschen sein. Dennoch: **Gott hat befohlen, alle Welt einzuladen** zur königlichen Hochzeit. „Gehet hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung! Wer da glaubet und getauft wird, wird errettet werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammet werden“ (Mark. 16, 15—16). Dies ist der große Missionsbefehl Jesu. Wenn ich Jesu Jünger bin, was habe ich getan, um ihn zu erfüllen? Das wichtigste Missionsgebiet ist das eigene Herz. Sobald dies für Jesum erobert ist, breitet sich das Werk aus auf alle, die uns umgeben. — Was weiß ich von dem großen Missionswerke auf Erden? Ist es mir gleichgültig? Bin ich nicht wenigstens dem HErrn schuldig, mit meinen Gebeten und mit meinem Gelde zu helfen, daß Seine Gnadenbotschaft hinausgetragen werde? Es handelt sich um das großartigste Unternehmen der Welt. 1500 Millionen Menschen, welche in 30—40 Jahren sich erneuern, sollen das Wort der Gnade Gottes hören. Hier ist keine Zeit zu verlieren, 35 Millionen Menschen sterben alljährlich, weitaus die meisten von ihnen, ohne das Evangelium gehört zu haben — bist du ein Jünger Jesu und meinst, das gehe dich nichts an?

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.

14.



Bibellesezettel

für

September 1909.

Inhalt:

1.—12. September.	Fortlaufende Betrachtung des Matth.-Evangeliums, Kap. 22, 11—23, 39.
13.—20. September.	Religiös oder wiedergeboren? Seelisch oder geistlich?
21.—30. September.	Fortlaufende Betrachtung des Briefes an die Kolosser, Kap. 3—4.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild“** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf, Kreis Striegau.**

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und aus deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die
tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen mehr **geistliches Unterscheidungsvermögen** empfangen, um zu unterscheiden: das Seelische von dem Geistlichen, religiöses Wesen von dem Leben aus Gott.
2. Daß allen Gläubigen in Heer und Flotte **die Freiheit zum Besuche der Gemeinschaft der Gläubigen** ungeschmälert bleibe.

Fortlaufende Betrachtung des Matthäus-Evangeliums, Kap. 22, 11—23, 39.

(Anschließend an 20.—31. August.)

1.—12. September.

Mittwoch den 1. September.

Matth. 22, 11—12.

Die versammelten Gäste schienen alles in Ordnung zu finden, bis der König kam. Da plötzlich wurde der offenbar, welcher sich geweigert hatte, das Hochzeitsgewand anzulegen, das ihm durch die Gnade angeboten war. Das Gewand menschlicher Religiosität oder einer herzenskalten Rechtgläubigkeit kann einen Menschen den Kindern Gottes täuschend ähnlich machen, aber vor Gott gilt nur Gerechtigkeit durch den lebendigen Glauben an Jesu Blut. Der HErr starb nicht am Kreuze, um Menschen äußerlich fromm zu machen, sondern um verlorene Sünder mit göttlicher Gerechtigkeit zu bekleiden. Wir müssen mit Christo Selbst bekleidet sein — alles ist dazu bereitet, es wird **nichts** dazu gefordert. **Aber ich muß annehmen, was Er mir gibt.** Den Geladenen lag nicht ob, etwas zu ihrem Schmuck mitzubringen, der König hatte für alles gesorgt. — Im Lichte Gottes bricht alles zusammen, was nicht aus dem Geiste Gottes geboren ist. Wenn dieser König kommt, Seine Gäste zu besehen, muß jeder das Zeichen **der Gnade Gottes** tragen. Wer das Gewand der Gnade Gottes empfangen hat, sieht darin anders aus als vorher, als er noch auf der Landstraße der irdischen Gesinnung, hinter den Hecken seines Eigendünkels und den Zäunen seiner Sünde lebte. Er sieht anders aus als die Freunde, mit denen er früher eins war. **Er fällt unter Weltkindern sofort auf,** er ist fremd unter ihnen und unverstanden. „Einst waret ihr Finsternis, jetzt aber Licht in dem HErrn; wandelt als Kinder des Lichts" (Eph. 5, 8). — Trage ich das Hochzeitskleid? Bin ich mit Jesu Blut gewaschen, mit Seiner ewig vollkommenen Gerechtigkeit bekleidet, mit den Gaben Seiner Liebe geschmückt?

Donnerstag den 2. September.

Matth. 22, 13—14.

Nicht die Schwere seiner Sünden machte diesen Menschen unfähig, errettet zu werden, sondern sein blinder Hochmut, der ihn über die Heiligkeit Gottes und über die Wertlosigkeit seiner eigenen Gerechtigkeit täuschte. Sein Hochmut trieb ihn dazu, sich in den Lumpen seiner eigenen Gerechtigkeit unter das Flammenauge Gottes zu stellen. Hier haben wir es mit einem Frommen zu tun, der im Schmucke seiner menschlichen Religiosität in den Himmel eingehen wollte. Die Scharen dieser Menschen zählen nach Tausenden. Sie sind — **Gott** sagt es hier mit erschütternder Deutlichkeit — verloren für ewig, dem Verderben der Hölle verfallen — warum? Weil sie ihre eigene Frömmigkeit für wertvoller achteten als das Opfer des Sohnes Gottes. Der HErr warnt so ernst und läßt uns hineinblicken in jene dunklen Abgründe der äußersten Finsternis, wo ewiges Heulen und Zähneknirschen ist. Nie erstirbt dort der nagende Wurm, nie erlischt dort die brennende Flamme (Mark. 9, 43—48). Dort wogen ewige Feuergluten des gerechten Zornes über die verschmähte Liebe und das verachtete Opfer des vielgeliebten Sohnes Gottes. Dort liegen die Feinde Jesu in der nie endenden Pein eines ewigen Sterbens. „Der Tod weidet sie" (Ps. 49, 14). Dort werden alle enden, welche das hochzeitliche Kleid der Gnade verschmäht haben.

Freitag den 3. September.

Matth. 22, 15—22.

In dem kurzen Worte: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist" ist ausgesprochen, daß die Christen irdische und himmlische Pflichten haben. Den Gläubigen zu Rom schreibt Paulus: „Gebet allen, was ihnen gebührt: Die Steuer, dem die Steuer, den Zoll, dem der Zoll, die Furcht, dem die Furcht, die Ehre, dem die Ehre gebührt. Seid niemandem irgend etwas schuldig, als nur einander zu lieben; denn wer den anderen liebt, hat das Gesetz erfüllt." (Röm. 13, 7—8.) Das irdische Leben ist der Schauplatz, auf welchem wahres Christentum seine Bewährung finden sollte. Wenn du ein Christ bist, beweise es vor der Welt, vor den Gläubigen, vor Gott! Die menschliche Sitte und Standesanschauung oder menschliche Befehle fordern zuweilen Dinge, welche im Widerspruch stehen mit Gottes Wort und Gebot. Für solchen Widerstreit der Pflichten ist hier die Lösung gegeben: Gebet jedem, was ihm gebührt, seid treu in jeder irdischen Pflicht! Aber über den Menschen steht der gegenwärtige Gott — **gebet Gott, was Gottes ist!** Mag es Leiden, Schmach, Vereinsamung bringen, es steht geschrieben: „Man muß Gott mehr gehorchen als Menschen" (Apgesch. 5, 29). Dem Kaiser gebührt Ehrfurcht, Glaubensfürbitte, hingebende Treue und williger Gehorsam in allen Dingen, welche das Wort Gottes unter die Macht und Verantwortung der irdischen Obrigkeit stellt. Aber Gott gebührt von seiten eines wahren Christen, daß dieser in allen Dingen den Willen Gottes tut, so wie er in der Bibel kundgetan ist. Denen, welche das neue, das göttliche Leben haben, gibt Jesus Kraft und bahnt für ihre Füße einen Weg, auf dem sie trotz aller Schwierigkeiten in Frieden wandeln können. Wie jene Münze das Bild des römischen Kaisers trug, so soll jeder wahre Christ das Bild und Gepräge seines HErrn tragen, in seiner Treue und Demut, in Wandel, Wesen und Wort.

Sonnabend den 4. September.

Matth. 22, 23—33.

Die Sadducäer lehrten: „Es gibt keine Auferstehung!" Sie leugneten überhaupt die unsichtbare Welt (vergl. Apgesch. 23, 8). Sie glaubten einen Fall ausgedacht zu haben, welcher dartun mußte, daß ein Fortleben nach dem Tode mit dem Gesetz Moses

unvereinbar sei. Auch hier nimmt der HErr aus der Hinterlist der Menschen die Veranlassung, um die göttliche Wahrheit kundzutun. Zugleich gibt Er bestimmte Kunde über das Leben nach dem Tode. Die Erlösten Gottes werden dort nicht in einem Verhältnis irdischer Ehe leben. Die Ehe ist ein Bund, der seinen Abschluß mit dem Tode findet. Die Verschiedenheit der Geschlechter ist etwas Irdisches, nicht etwas Ewiges. Die menschlichen Persönlichkeiten leben fort als solche — aber nicht mit fleischlichen, irdischen Gedanken und Zuneigungen. Abraham, Isaak und Jakob **leben**, Gott nennt Sich ihren Gott. Der Tod trennt ein Kind Gottes durchaus nicht aus der Lebensgemeinschaft mit dem HErrn (vergl. Röm. 14, 8—9). Ja, Paulus wußte, daß das Sterben ihn zu Christo führen würde, in einen solchen Zustand des Lebens, der für ihn „Gewinn" war (vergl. Phil. 1, 21—23). — Die Sadducäer mußten beschämt schweigen (vergl. Vers 34). Die Volksmenge erstaunte. Sie vernahmen Worte voll Leben, Kraft und Wirklichkeit, Worte, deren Licht und Trost über die Zeit hinüberleuchtet in die Ewigkeit. Wir dürfen im Blick auf das, was jenseits des Sterbens für den Gläubigen liegt, mit Paulus sagen: **„Wir wissen!"** (Vergl. 2. Kor. 5, 1.)

Sonntag den 5. September.

Matth. 22, 34—40.

Auf die Frage des Pharisäers nach dem großen Gebot im Gesetze gibt der HErr eine Antwort, die in vollkommener Weise den Inhalt des Gesetzes vor aller Augen stellt. Er tut dies so, daß einerseits alles, was wir Gott und Menschen schuldig sind, in einem Wort zusammengefaßt wird und daß anderseits in diesem Spiegel **jeder Aufrichtige** sofort erkennen muß, daß er **ein Sünder** ist, ein Schuldiger, welcher in jeder Beziehung den Forderungen Gottes gegenüber weit zu kurz kam. Aber nicht das allein, sondern diese Zusammenfassung der beiden Stellen 5. Mose 6, 5 und 3. Mose 19, 18 stellt in einer wunderbaren Weise den Gott von Sinai als den Gott der Liebe dar, welcher begehrt, geliebt zu werden und der Freude daran hat, daß die Ihm Dienenden Seine Liebe ausstrahlen lassen auf alle Menschen. Wie schön ist dies! Moses hatte einst diese Worte durch den Geist Gottes niedergeschrieben — aber erst der HErr hat sie zusammengefaßt in ihrer göttlichen Harmonie. Die Menschen hatten dies nicht aus dem Gesetze herausgelesen. Diese Worte sind eine Offenbarung des Wesens Gottes, **Licht und Liebe!** Vor diesem Worte kann nur ein Narr oder ein Lügner behaupten, dem Gesetze Gottes Genüge getan zu haben. Nur Einer ist über die Erde gegangen, der in Vollkommenheit dies Gebot erfüllt hat und erfüllen konnte, **das ist der HErr!** Er vermag den Seinigen durch den Heiligen Geist Kraft zu geben, um so in der Liebe gegen Gott und Menschen zu wandeln, daß sie das Zeugnis empfangen können, Gott wohlzugefallen (vergl. Hebr. 11, 5—6).

Montag den 6. September.

Matth. 22, 41—46.

Die Herodianer, die Sadducäer, die Pharisäer waren zum Schweigen gebracht. Sie alle hatten göttliche Gedanken vernommen, soviel höher als ihre Gedanken, als der Himmel höher ist als die Erde. Jetzt überführt sie der HErr von der Armseligkeit ihrer vermeintlichen Erkenntnis. Er legt ihnen eine Frage vor über Psalm 110, 1: „Jehova sprach zu meinem HErrn: Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde lege zum Schemel Deiner Füße." Die Pharisäer wußten wohl, daß Christus aus dem Samen Davids kommen sollte, aber sie hatten vielleicht noch nie darüber nachgedacht, warum David Ihn **„HErr"** nannte. Obwohl Christus ein Sohn Davids war nach Seiner menschlichen Geburt, so war Er doch **der ewige Sohn Gottes!** Er mußte auffahren, um das Reich zu empfangen; in der Herrlichkeit sollte Er zur Rechten des Vaters den Augenblick erwarten, bis alle Seine Feinde

zum Schemel Seiner Füße gelegt sein würden. — Die Pharisäer verstummten, sie wurden davon überführt, daß der HErr hoch erhaben war über ihre Listen und Ränke. Wie ernst war es für diese Menschen alle, daß sie selbst zu den Feinden zählten, welche Gott in den Staub werfen würde zu den Füßen des ewigen Sohnes! Er, der Sich dort in Jerusalem in den Tagen Seiner Niedrigkeit herabließ, feindselige Menschen zu belehren — Er hat auch heute Geduld mit Seinen Feinden. Er stellt nicht nur die gelehrten und ungelehrten hochmütigen Menschen vor diese Entscheidungsfrage: **„Wessen Sohn ist Christus?"** Nein, unser ganzes Zeitalter empfängt von dieser Frage her sein Gepräge. Ob die Menschen mit Wort und Leben Jesum **als den Sohn Gottes** anerkennen und ehren, das entscheidet für alle über Segen, Glück und Frieden ihres Erdenlebens, ja, über ihre ganze Ewigkeit zur Errettung oder zum Verderben.

Dienstag den 7. September.

Matth. 23, 1—12.

Der **Sauerteig der Heuchelei** hatte das Leben der Schriftgelehrten und Pharisäer so durchdrungen, daß sie sich dessen gar nicht mehr bewußt waren. Sie waren wirklich überzeugt und nahmen es für sich in Anspruch, Diener Gottes zu sein. Der HErr beurteilt sie demgemäß und betrachtet sie unter der Verantwortlichkeit, die sie selbst beanspruchen, aber Er nennt ihr ganzes Wesen und ihre Lehren „Heuchelei". Warum? Weil sie Menschengebote als Gottesgebote ausgaben, Menschenweisheit an die Stelle der geoffenbarten Gotteswahrheit setzten. Wohl erkannte der HErr die Worte des Moses als göttlich und gewissenbindend für Israel an (V. 3), aber keineswegs die Auslegungen, welche die Pharisäer dazu gaben (V. 4). Zu dieser Heuchelei der Lehre kam noch die Heuchelei des Lebens. Gott und Menschen erwarten mit Recht, daß ein Lehrer das lebt, was er lehrt. Jede Unstimmigkeit zwischen Lehre und Leben, zwischen Wortbekenntnis und Wandel nennt Gott **Heuchelei.** (Lies Luk. 12, 1—3.) Wer sich einen Hirten der Seelen nennt, von dem wird Gott die Seelen fordern Es mag verlockend erscheinen, ein Lehrer und Meister zu sein auf religiösem Gebiete — aber vergiß nicht, daß du damit Verantwortung übernimmst für die, welche in Aufrichtigkeit den gewiesenen Weg einschlagen wollen. (Jak. 3, 1.) Jesus will die Seinigen vor allem Sauerteig bewahren; Er will nicht religiöse Ehrenplätze für Seine Jünger schaffen, sondern Er ruft sie, um in den Fußtapfen Seiner Niedrigkeit zu wandeln. Er Selbst hat Sich erniedrigt aus der Herrlichkeit des Himmels bis in den Tod des Kreuzes und hat als der vollkommene Meister Seinen Jüngern die Füße gewaschen.

Mittwoch den 8. September.

Matth. 23, 13—22.

Der HErr nennt die Schriftgelehrten und Pharisäer auch deshalb Heuchler, weil sie **durch menschliche Zusätze zum Worte Gottes,** unter dem Anschein größerer Heiligkeit und strengerer Religiosität, den einfachen Weg zu Gott für die Aufrichtigen versperrten. Das menschliche Herz ist sehr geneigt, in selbsterwählter Frömmigkeit einen Weg zu suchen, den Gott nicht gewiesen hat. Der Kolosserbrief beweist, daß diese Gefahr für die Gläubigen keineswegs beseitigt ist, und die Geschichte der christlichen Kirche zeigt in erschreckender Weise, was der Mensch erfunden und eingeführt hat, um den kindlich einfachen Weg zu versperren, von welchem Jesus sagte: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch Mich!" (Joh. 14, 6.) Wie wenige Gläubige können in Wahrheit sagen: Christus, der gegenwärtige HErr und Sein untrügliches Wort ist genug — was darüber ist, das ist vom Übel! Ein aufrichtiger Christ sollte bei jeder Lehre fragen: „Wo steht das in der Bibel? Was sagt der HErr?" Wie schrecklich wird es in der Ewigkeit sein, wenn alle religiösen Erzeugnisse, welche der Bibel zugesetzt wurden, enthüllt werden als das, was sie sind: **Heuchelei!** Und ihre Erfinder? **Heuchler!**

Donnerstag den 9. September.

Matth. 23, 23—26.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten gingen in der Erfüllung ihrer religiösen Pflichten so weit, selbst von den Küchenkräutern, die in ihrem Garten wuchsen, den Zehnten zu geben. Aber ach, ihr Herz vor Gott zu prüfen, Barmherzigkeit zu üben und im wahren Glauben dem allmächtigen Gott ohne Sorge zu vertrauen, das Herz reinigen zu lassen — das alles versäumten sie. Der Becher war von außen blank, glänzend wie Gold, aber das Leben der Gedanken und Begierden war voll schmutziger Selbstsucht, Unreinigkeit und Haß. Deshalb war ihre äußerliche Frömmigkeit Heuchelei. Elias konnte einst sagen: „So wahr Jehova lebt, vor dessen Angesicht ich stehe!" (1. Kön. 17, 1.) Was heißt das? Dieser Zeuge Gottes lebte, dachte, handelte in der Gegenwart des heiligen Gottes! Gott sagt denen, die in Aufrichtigkeit Ihm dienen wollen: „Behüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens!" (Spr. 4, 23.) Wie schrecklich ist vor dem Auge Gottes ein Leben, das unter dem Scheine der Gottseligkeit den geheimen Schmutz der Selbstsucht oder Unreinigkeit vor den Augen der Menschen verbirgt! Wie gesegnet ist es für jeden Gläubigen, wenigstens einen Bruder zu haben, dem man Sünde bekennen kann, um alles in das Licht des gegenwärtigen Gottes zu bringen! (Vergl. Jakob. 5, 16.) Was der HErr über die Heuchelei der Pharisäer sagt, bildet eine Auslegung zu der Stelle 1. Joh. 1, 6—9, in welcher die Rede ist vom **„Wandel im Licht"**. Da werden auch jene Heuchler behandelt, welche behaupten, Gemeinschaft mit Gott zu haben, während sie in der Finsternis verborgenen Sündendienstes wandeln.

Freitag den 10. September.

Matth. 23, 27—28.

Siehe da ein Grab! Unter dem glattbehauenen Steine, unter dem blumengeschmückten Hügel fressen die Würmer den verwesenden Leib, damit er Staub werde. In diesem Gleichnis bildet der HErr einen Menschen ab, der vor den Leuten heilig und gerecht scheint, vor Gott aber in dem Schmutze seiner Selbstsucht, seines Geizes, seiner Sünde offenbar ist. Ein schauerliches, ernstes Bild: außen lebensvoll, drinnen Tod und Verwesung: außen Tageslicht und Sonnenschein, innen Nacht und hoffnungsloses Verderben. Die Pharisäer und Schriftgelehrten sind längst dahin. Weshalb läßt der HErr diese Worte in mehr als 400 Sprachen unter allen Völkern heute verbreiten? Weil die Namenchristenheit in ihrer Masse diesem Bilde gleicht. „Du hast den Namen, daß du lebst und bist tot." (Offenb. 3, 1.) Dem Scheine nach „reich", in Wahrheit „jämmerlich, arm, blind und bloß". (Offenb. 3, 17.)

Aber nicht das allein ist der Grund, sondern diese ernsten Dinge stehen deshalb in der Bibel, weil auch für Gläubige diese Gefahr besteht, ein solch schön geschmücktes Grab zu sein, äußerlich zu scheinen als ein in der Liebe Jesu brennender Mensch, innerlich herzenskalt, irdisch gesinnt, selbstsüchtig oder gar unrein zu sein. Der Gegensatz dazu ist: „Wer an Mich glaubt, gleichwie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen" (Joh. 7, 38). „Glückselig der Mensch, dessen Stärke in Dir ist, in deren Herzen gebahnte Wege sind! Durch das Tränental gehend, machen sie es zu einem Quellenort; ja, mit Segnungen bedeckt es der Frühregen. Sie gehen von Kraft zu Kraft: sie erscheinen vor Gott in Zion." (Ps. 84, 5—7.) Das ist das Leben eines wahren Christen. Nicht ein übertünchtes Grab, sondern **eine Quelle, aus der das Lebenswasser sprudelt.**

Sonnabend den 11. September.

Matth. 23, 29—35.

Moses, der von Gott gesandte Führer, wurde von seinem eigenen Volke mit Steinigung bedroht (lies 4. Mose 17, 4). Die Pharisäer und Schrift-

gelehrten, zu denen Jesus sprach, waren die Nachkommen dieses Volkes. Jeremias hatte einst in Jerusalem gezeugt und gelitten, und wie er, wurden viele Propheten in Jerusalems Mauern verfolgt und verworfen. Nun sie tot waren, ehrte und rühmte man sie. Aber den gegenwärtigen HErrn der Herrlichkeit, der jene Propheten gesendet hatte, verwarf man. In Nazareth wollte man Ihn zum Felsen hinabstürzen (Luk. 4, 29—30), und in Jerusalem wollten Ihn die Juden steinigen (Joh. 10, 31) — das war noch nicht genug, Er mußte aufs Kreuz, aufs Fluchholz. So ist es auch in der christlichen Kirche vielerorts gegangen. Das Kreuz funkelte über den Kirchen und Kapellen Frankreichs und Spaniens, aber man mordete und tötete die treuen Zeugen Gottes, welche Jesum bekannten. Und in Deutschland? Man verfolgte und haßte zu ihren Lebzeiten: Paul Gerhardt, Spener, Tersteegen, Ludwig Harms; man erklärte die Erweckungen, welche Gott durch sie gab, für krankhafte Schwärmerei. Heute rühmt man ihre Werke und singt ihre Lieder. Würden sie aber lebendig in der Mitte des gegenwärtigen Geschlechtes stehen, so würde es ihnen nicht anders ergehen als damals. Tote Zeugen lassen sich die Menschen gefallen, denn man kann von ihren Worten so viel oder so wenig in sein Lehrsystem aufnehmen, wie es gerade paßt. Aber lebendige Zeugen, welche mit der Bibel in der Hand rufen: „Nichts dazu und nichts davon ab!" sind denen sehr unbequem, welche menschlich gemachte, religiöse Lehren verteidigen. Deshalb ist die Frage der Vollgültigkeit und Unantastbarkeit der Bibel auf das engste verbunden mit dem Kampfe der Wahrheit wider die Heuchelei.

Sonntag den 12. September.

Matth. 23, 36—39.

Was Israel geweissagt war, ist erfüllt und wird erfüllt werden. Sie haben in ihrer völligen Blindheit den Sohn Gottes verworfen, obwohl sie Gottes Volk zu sein behaupteten. Satan, der große Lügner und Betrüger, hat sie dazu gebracht. Den Sohn Gottes zu kreuzigen, um die Ehre Gottes zu wahren, dies war der Gipfelpunkt der Heuchelei. Ihr Haus ist wüste gelassen; einst wird der Tag kommen, da sie Den erkennen werden, in welchen sie gestochen haben (Sach. 12, 10; Joh. 19, 37). Sie mußten Jesum kreuzigen, um ihr religiöses System zu retten, denn dieses war ihnen lieber als Gott. Tat man nicht dasselbe in den Tagen der Inquisition? Tat man nicht dasselbe in Rußland, indem man so viele wahre Bekenner Jesu verfolgte, beraubte, mißhandelte, verbannte, um zur Ehre Gottes und zum Heil der orthodoxen Kirche den väterlichen Glauben zu verteidigen? Aber es ist nicht nur in Spanien und Rußland so gegangen, auch in Deutschland vielerorts. Jeder, dem sein religiöses System lieber ist als Jesus, der HErr der Herrlichkeit, wird die wahren Kinder Gottes hinausstoßen. Diese traurige Wahrheit ist auf allen Blättern der Kirchengeschichte bestätigt, sie wird auch in den gegenwärtigen Tagen erlebt.

Religiös oder Wiedergeboren?
Seelisch oder Geistlich?
13.—20. September.

Montag den 13. September.

Joh. 3, 1—8. — Apgesch. 9, 1—21. — Phil. 3, 5—6.

Der HErr enthüllte dem ehrwürdigen und frommen Nikodemus das Geheimnis des neuen Lebens durch den Heiligen Geist. Dies er-

schien dem gelehrten jüdischen Theologen zunächst ganz unbegreiflich. Er wußte nicht, was **„Leben von oben her"** war; er konnte sich nicht vorstellen, daß es noch ein anderes Leben als das sterbliche, irdische Leben gebe. Wo war es zu finden? Wie sollte man es empfangen? Er ahnte nicht, was es ist, **wiedergeboren zu werden durch das Wort und den Geist Gottes.** So ging es auch Saulus von Tarsus, bis er selbst dieses größte aller Wunder erlebte. Aber, als er es erlebte, ward plötzlich aus dem grimmigsten Feinde der hingegebenste Diener Jesu und der Kinder Gottes. Durch die ganze Bibel geht dieser Gegensatz zwischen dem Menschen nach dem Fleische, der in eigener Kraft, Tugend und Frömmigkeit vor Gott bestehen und vor Menschen glänzen will und dem Menschen nach dem Geiste, welcher **durch die Gnade** die Verheißung Gottes glaubend ergriffen hat. Immer ist zuerst der aus dem Fleisch Geborene auf dem Plane und bekämpft den nach ihm aus dem Geiste Geborenen: Kain und Abel, Ismael und Isaak, Esau und Jakob, Saul und David. Menschliche Frömmigkeit vermag Opfer zu bringen wie Kain, edel zu sein wie Esau, religiös wie Saul — jedoch der natürliche Mensch versteht nicht, was das ist: durch das geschlachtete Lamm als ein Versöhnter Gott zu nahen, Kind und Erbe zu werden durch das göttliche Leben, als ein Zeuge Jesu Christi in dieser Welt ein Fremdling zu sein, als ein Bekenner des Sohnes Gottes vom Wesen der Welt getrennt den schmalen Weg zu gehen, für den unsichtbaren, geliebten HErrn Schmach und Verfolgung zu leiden, auf die Lust der Welt zu verzichten, um Seine Gnade zu genießen. Nikodemus und Paulus hatten alle Vorzüge menschlicher Religiosität — aber sie hatten, ehe sie von oben her geboren waren, noch nicht: **ewiges Leben!**

Dienstag den 14. September.

Joh. 11, 45—53. — Apgesch. 4, 5—22. — Apgesch. 5, 12—42.

Als der HErr den Lazarus auferweckt hatte, sahen die Hohenpriester und Pharisäer, daß sie die Macht des Zeugnisses und der Wunder Jesu nicht aufhalten konnten. Der Hohepriester Kajaphas brachte sie zu dem Entschluß, Jesum zu töten. Der Hohe Rat stimmte ihm zu. Die Gefangennehmung des HErrn (Mark. 14, 10—11), die Beschuldigung der Gotteslästerung, die Überlieferung an Pontius Pilatus — das alles war das Werk der Hohenpriester (Matth. 26, 59—68 und 27, 1—2). Pontius Pilatus wollte den HErrn freigeben, aber die Hohenpriester und Pharisäer verhinderten es und zwangen durch ihre Drohungen den ungerechten Richter, Jesum zu kreuzigen (Joh. 19, 5—16; Luk. 23, 13—25). Die religiösen Machthaber brachten den HErrn der Herrlichkeit aufs Kreuz. Es war die notwendige Folge, die einfache Fortsetzung dieses Kampfes der Welt wider das Reich des Lichtes, daß die Hohenpriester den Petrus und Johannes ins Gefängnis warfen, mit Schlägen bedrohten und ihnen untersagten, den Namen Jesu zu verkündigen. Die Apostel hatten mit keinem Wort die Personen oder die Lehren der Hohenpriester angegriffen; wohl aber hatten sie klar von dem gekreuzigten und auferstandenen HErrn bezeugt, daß in keinem anderen das Heil ist. Diese einfache Bezeugung der rettenden Wahrheit des Evangeliums war für die religiöse Welt unerträglich. Der Fürst dieser Welt gestattet in seinem Reiche dem Menschen jede Art von Frömmigkeit. Jeder religiöse Kultus, er sei jüdisch, christlich oder heidnisch, hat in seinem Reiche Raum — **nur eins nicht:** das Zeugnis der rettenden Liebe, die in Christo ist, das durch den Heiligen Geist gegebene, durch das Wort der Bibel gezeugte Leben aus Gott. Darum hatte der HErr gesagt: „Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern Ich euch aus der Welt auserwählt habe, darum haßt euch die Welt" (Joh. 15, 19).

Mittwoch den 15. September.

Apgesch. 6, 8—15. — Apgesch. 7, 51—60.

Stephanus war ein Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes (Apgesch. 6, 5). Die großen Wunder und Zeichen, die er tat unter dem Volke, lenkten viele Blicke auf ihn. Gebildete Juden aus verschiedenen ausländischen Kreisen führten eine öffentliche Besprechung (Disputation) mit Stephanus herbei. Jedoch sie unterlagen vor der gottgegebenen Weisheit, mit der Stephanus redete. Durch falsche Zeugenaussagen erregte man das Volk und die Ältesten und die Schriftgelehrten. Jene Tage, in welchen die Gläubigen Gunst bei dem ganzen Volke hatten (Apgesch. 2, 47), waren vorüber. Man fiel über Stephanus her, riß ihn mit Gewalt fort, um ihn vor den Hohen Rat zu stellen. Man erhob Anklage gegen ihn wegen Lästerung der jüdischen Religion. Da stand der Zeuge Jesu leuchtenden Angesichts, von Feinden umringt. In der Kraft des Heiligen Geistes gab Stephanus eine göttliche Darstellung der ganzen Geschichte Israels, der Wundertaten Gottes, des Undankes des Volkes (Apgesch. 7, 1—50). Dann klagte er die religiösen Führer an, daß sie Verräter und Mörder des Messias geworden waren. *Als der erste Märtyrer der Gemeinde Jesu Christi entschlief Stephanus unter den Steinwürfen dieser religiösen Leute.* Bei diesen eifernden Juden sehen wir: Benutzung falscher Zeugen, Wut, Zähneknirschen, Unbarmherzigkeit, Geschrei, zugehaltene Ohren, Steinigung ohne rechtmäßiges Urteil. Bei dem Stephanus erblickt man: ein leuchtendes Angesicht, ein klares Zeugnis, einen friedevollen Blick in die geöffneten Himmel, Fürbitte für seine Feinde, ein Entschlafen im Frieden Gottes, volle Gewißheit der Herrlichkeit. Die Hohenpriester und Pharisäer zeigen, was der natürliche Mensch in seiner menschlichen Religiosität ist. Stephanus dagegen zeigt, was ein Mensch ist, der das göttliche Leben hat: *wiedergeboren durch den Heiligen Geist.* Diese zwei Dinge sind nicht allein verschieden, sondern sie sind ebenso unversöhnliche Gegensätze, wie Leben und Tod.

Donnerstag den 16. September.

Joh. 1, 4—5. — Joh. 3, 19—21. — Joh. 8, 31—32.

Wie der HErr und Seine Apostel, so sind zu allen Zeiten die Jünger Jesu gehaßt, verfolgt und gemordet worden von der religiösen Welt. Die Bekenner Jesu, welche das Wort der Wahrheit bezeugen, sind die Träger göttlichen Lichtes. Der HErr sagt ihnen: **„Ihr seid das Licht der Welt"** (Matth. 5, 14). Dies Licht scheint in der Finsternis, aber die Finsternis stößt es von sich, sie haßt es. Die frommsten Weltmenschen sind die erbittertsten Feinde der Kinder Gottes. Philipp II. von Spanien, welcher durch die Inquisition Tausende der treusten Gläubigen martern und verbrennen ließ und selbst Zeuge war bei den Hinrichtungen der Glaubenszeugen, war ein gottesfürchtiger, überaus religiöser Mann. Er, sowohl wie die Väter der Inquisition marterten und töteten die Gläubigen zur Ehre Gottes. Wie an tausend anderen Stellen wurde erfüllt, was der HErr klar geweisagt hatte: „Jeder, der euch tötet, wird meinen, **Gott** *einen Dienst darzubringen.* Und dies werden sie tun, weil sie weder den Vater noch Mich erkannt haben" (Joh. 16, 2—3). Die Welt achtet und erträgt gern die menschliche Frömmigkeit, aber sie haßt das wahre Christentum! Der Unterschied zwischen religiös und wiedergeboren muß verstanden werden. Die menschliche Religiosität will sich Gott wohlgefällig machen durch Werke, Opfer und Zeremonien: sie will den Sünder bessern, damit er durch die Scheidewand der Sünde, welche den Sünder von Gott trennt, einen Weg finde. *Aber der Sünder vermag nicht, Gott zu nahen* — wie flehend er auch die Hände zum Himmel strecken mag. Das Evangelium verkündigt das Gegenteil: **Gott** *streckt Seine Retterarme vom Himmel herab nach dem Sünder!* Das Lamm Gottes kam, um die Sünde der Welt wegzunehmen; Jesus, der Fürst des Lebens, brachte

für jeden Glaubenden das göttliche Leben, die Errettung, die Gotteskindschaft, den Frieden. Was kein Mensch erringen kann, schenkt die freie Gnade Gottes: **ewiges Leben, Frieden mit Gott, Gewißheit der Herrlichkeit!** Dies ist wahres Christentum.

Freitag den 17. September.

1. Kor. 2, 1–5. — 1. Kor. 1, 18–23.

Die religiöse Welt glaubt, durch Gelehrsamkeit, wissenschaftliche Schulung, Schönheit der Rede der Sache Gottes dienen und das Zeugnis der Wahrheit ausbreiten zu können. Man rühmt die großen Kanzelredner, die geistreichen, fesselnden Vorträge — Gott bedarf solcher Mittel nicht. Paulus predigte nicht in überredenden Worten der Weisheit; seine persönliche Erscheinung machte keinen Eindruck, seine Redeweise war verächtlich (2. Kor. 10, 10). Er verzichtete darauf, mit menschlicher Redekunst auf die Gefühle oder auf den Verstand seiner Zuhörer zu wirken. Nein, die Macht des Heiligen Geistes, eine göttliche Gewalt, überführte **die Gewissen**, führte Willensentschlüsse herbei, Lebensentscheidungen für Gott. Der Schlüssel, um ein dunkles Menschenherz für die Liebe Gottes aufzuschließen, liegt nicht in Menschenhand, sondern in Gottes Hand. Paulus überführte die schuldigen Sünder von Sünde und Gnade. Das auf dem Kreuze von Golgatha vollendete Gericht, die durch das Blut des Sohnes Gottes dargebotene Versöhnung für alle Schuldigen, die da glaubten, die suchende und rettende Liebe Gottes, die in Christo erschienen war — dies waren die lebenzeugenden Worte, durch welche der Heilige Geist Menschen zur Wiedergeburt, zum geistlichen Leben auferweckte. Das war eine Predigt, welche die Weisen von Korinth für Torheit erklärten; jedoch die Wirkung solcher Zeugnisse, die aus Gott geborenen Menschen, lieferte den Beweis, daß **hier die Gegenwart und die Kraft des Heiligen Geistes wirkte.**

Sonnabend den 18. September.

1. Kor. 2, 6–12. — Joh. 14, 16–17. — Joh. 16, 13–14.

Paulus bezeugte die göttliche Weisheit, welche „für die Fürsten dieses Zeitlaufs" (d. h. die großen Geister, die hochbegabten Menschen, die wissenschaftlichen, religiösen und politischen Führer, die bewunderten Förderer menschlicher Kultur) ein Geheimnis ist, eine verborgene Weisheit. Der Gläubige wird durch dies Geheimnis des Evangeliums ein Erbe der Herrlichkeit, er empfängt ewiges Leben. Gott gibt den Seinigen schon hier auf Erden Segnungen, Ströme von Frieden, Lebensgemeinschaft mit dem HErrn, Gewißheit der Hoffnung — lauter Dinge, Kräfte und Vorrechte, welche dem natürlichen Auge, Ohr und Herzen völlig verborgen sind und bleiben, auch wenn der Mensch noch so edel und religiös ist. Wenn die Fürsten dieses Zeitlaufs davon etwas erkannt hätten, so hätten sie den HErrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Ja, dann würden die Großen dieser Welt auch heute **das rettende Evangelium** nicht verachten. Der Heilige Geist, den die Welt nicht empfangen kann, führt uns in die Herrlichkeiten des neuen Lebens ein: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was **Gott** bereitet hat denen, die Ihn lieben!" — Der menschliche Geist, der nicht einmal erkennen kann, was in einem anderen Menschen ist und lebt, wie sollte er das erkennen, was in Gott verborgen ist? Der unwiedergeborene Mensch, wenn er auch noch so religiös wäre, er hat **den Geist der Welt!** Der Wiedergeborene aber hat **den Geist aus Gott!** Hier liegt der entscheidende Unterschied zwischen religiös und wiedergeboren. Der Geist der Welt ist eine gewaltige Macht (Ites Epheſ. 2, 1–3), er bildet die Atmosphäre, in welcher die Kinder der Welt leben und sich zu Hause fühlen. Durch diesen Geist betrügt Satan, der Gott der Welt, die Menschen und hüllt ihr Leben, Denken, Tun und Wünschen ein in irdische Gesinnung.

Sonntag den 19. September.

1. Kor. 2, 13—14. — Epheſ. 1, 13—14.

Hier ſteht der „natürliche“ oder **„ſeeliſche“** Menſch im Gegenſatz zum „geiſtlichen“ oder „wiedergeborenen“ Menſchen. Beide gehören ganz verſchiedenen Reichen an, der eine der Obrigkeit der Welt und der Finſternis, der andere dem Reiche des Lichts, der Herrſchaft Jeſu (vergl. Kol. 1, 13). Infolge dieſer Verſchiedenheit des Weſens ſind beide für ganz verſchiedene Einwirkungen auf ihr inneres Leben empfänglich. Der natürliche Menſch iſt empfänglich für **ſeeliſche Einwirkungen**. Die reichgeſchmückten Dome, die mächtig tönenden Glocken, die buntgemalten Fenſter, durch die das Sonnenlicht ſich bricht, der Weihrauch, die rauſchenden Orgeltöne, die religiöſen Bildwerke, die Sänger- und Poſaunenchöre, die Prozeſſionen, die dramatiſch vorgetragene Predigt, die goldgeſtickten Prieſtergewänder — alle dieſe Dinge wirken *ſeeliſch*; ſie wirken auf das religiöſe Gefühl und Empfinden. Sie bewirken weder Gotteserkenntnis, noch Willensübergabe, noch Aufweckung des Gewiſſens. Der natürliche, der ſeeliſche Menſch bedarf erſt einer beſonderen Gnadenberührung Gottes, um etwas wahrzunehmen von der Gegenwart, Wahrheit und Liebe Jeſu. Erſt, wenn Gott ihm das Herz auftut (Apgſch. 16, 14), verſteht er, was Gott ihm ſagen läßt. Bis dahin befriedigt das, was das Auge ſehen, das Ohr hören kann, ſein religiöſes Empfinden. Aber Verſöhnung mit Gott und Lebenserneuerung kommt auf dieſem Wege nie zuſtande. Der geiſtliche Menſch iſt empfänglich für „geiſtliche Mittel“; wo das Wort Gottes, die durch lebendige Gottszeugen wirkende überzeugende Gewalt des Heiligen Geiſtes ihn berührt, wo er die Gemeinſchaft der Kinder Gottes in Liebe, Freude, Friede genießt, wo der Glaube geſtärkt, die Hoffnung belebt, die Erkenntnis gemehrt, die Liebe zum HErrn entzündet wird, wo das Lob Gottes ertönt, da empfängt er Kräfte und Segnungen, welche die Welt nicht kennt, die aber ſein Herz beglücken.

Montag den 20. September.

1. Kor. 2, 14—16. — 1. Joh. 5, 7—13.

Der natürliche, der ſeeliſche Menſch beurteilt alles vom natürlichen Standpunkte aus, ob es ihm auf Erden Gewinn oder Schaden, Förderung oder Schwierigkeiten, Ehre oder Unehre in den Augen der Menſchen bringt. Weshalb iſt er „ſeeliſch“? Weil er den Geiſt Gottes nicht hat (Jud. 19)! Er kann nicht einmal in göttlicher Wahrheit Jeſum ſeinen HErrn nennen (1. Kor. 12, 3). Das Leben, der Friede, das Gebet, die Hoffnung der Kinder Gottes — das alles ſind für den natürlichen Menſchen unbegreifliche Dinge — es iſt ihm eine Torheit. Wer aber durch den Heiligen Geiſt ein geiſtlicher Menſch wurde, wer die große Verwandlung erlebt hat, daß er aus einem Blinden ein Sehender wurde (Joh. 9, 25), der vermag die irdiſchen und die ewigen Dinge nach ihrem Werte zu beurteilen; er kann unterſcheiden, was göttlich und was menſchlich iſt. Er ſelbſt aber empfängt nicht von irgend einem Menſchen ſein Urteil — er darf ſagen: „Der mich beurteilt, iſt der HErr!“ (1. Kor. 4, 4—5.) Der geiſtliche Menſch ſteht unter der Gnadengewalt des HErrn — welch gottſeliges Geheimnis! Er durchſchreitet dieſe Erde als ein Fremdling in der Geſinnung Chriſti. Er findet nicht mehr Gefallen an ſich ſelbſt — er möchte dem HErrn gefallen. Er bemißt ſein Glück nicht nach den wechſelnden menſchlichen Gefühlen, ſondern nach dem, was **der HErr iſt, was das Wort ihm ſagt.** Sein Friede ruht auf drei ſicheren Fundamenten: 1. Auf dem, was der HErr getan hat, auf dem Kreuz — auf dem Verſöhnungsblut Chriſti. 2. Auf dem, was Gott geſagt hat in Seinem Wort — (das iſt das Waſſer). 3. Auf dem Zeugnis des Heiligen Geiſtes in ihm.

Fortlaufende Betrachtung des Briefes an die Kolosser, Kapitel 3 und 4.

(Anschließend an 13.—30. Juni.)

21.—30. September.

Dienstag den 21. September.

Kol. 3, 1—4.

Wo ist das Lebensziel, welches du um jeden Preis erreichen willst? Ist es Christus und die Herrlichkeit? Dann laß dein Leben, Wollen, Wünschen in Wahrheit auf dies Ziel gerichtet sein (vergl. Phil. 3, 8—13). Das Ziel, welches du verfolgst, drückt deinem Leben den Stempel auf. Bist du ein Kind Gottes? Dann suche nicht in irdischen Dingen dein Ziel, sonst wird dein ganzes Erdenleben der Frucht beraubt, verdorben. Der Fürst dieser Welt versucht sein Bestes, damit die Gläubigen das suchen möchten, was auf der Erde ist. Er stellt irdischen Gewinn, irdischen Erfolg, Menschenehre vor ihr Auge, will ihr Herz damit umstricken, nach unten ziehen. Darum mahnt das Wort: „Liebet nicht die Welt, noch was in der Welt ist!“ (Lies 1. Joh. 2, 15—17). Christus in der Herrlichkeit! welch ein Ziel! Dem Paulus stand das Ziel als eine klare Wirklichkeit vor Augen: der Kampfpreis der Berufung (Phil. 3, 14), die Krone der Gerechtigkeit (2. Tim. 4, 8), zu welcher der HErr ihn gerufen hatte. Droben erwartet Christus den Augenblick, da Er die Seinigen in Herrlichkeit in das Haus des Vaters einführen wird. Dann erst wird geschaut werden, was für ein Leben wir in dem HErrn empfangen haben — dann wird Christus bewundert werden in allen, die geglaubt haben (2. Thess. 1, 10). Bis dahin ist vor den Augen der Welt das Leben verborgen, welches der HErr uns gab. „Geliebte, jetzt sind wir Gottes Kinder, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, daß, wenn es offenbar werden wird, wir Ihm gleich sein werden: denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist“ (1. Joh. 3, 2).

Mittwoch den 22. September.

Kol. 3, 5—11.

Unter den Sünden, welche Herz und Leben nach unten ziehen, ist hier, neben den Dingen der unreinen Lust, **die Habsucht** angeführt. Sie ist Götzendienst und deshalb die gefährlichste Klippe, weil sie fast immer eine verborgene Sünde ist, die nur Gott sieht. Der Habsüchtige nimmt Gott die Ehre, er stützt sein Vertrauen auf das Geld (vergl. 1. Tim. 6, 6—10). — Die Gläubigen werden erinnert an den Unterschied, welcher nach den Gedanken Gottes in ihrem Leben gefunden werden sollte, zwischen „einst“ (Vers 7) und „jetzt“ (Vers 8). Hinter ihnen lag der Dienst der unreinen Lust und der Habsucht. Sie sahen diese Dinge wie getötete Feinde an dem Wege liegen, auf welchem die Gnade sie errettet hatte. Aber auch die Sünden des Temperaments und der Zunge: Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, schändliche Reden, Lügen sollten abgelegt sein, wie man Ketten ablegt, welche durch die Gnadenmacht gesprengt wurden. Jedes aufrichtige Kind Gottes hat das befleckte Kleid bewußten Sündendienstes ausgezogen und an der Gnadenpforte des neuen Lebens zurückgelassen. Es empfing ja das Kleid göttlicher Gerechtigkeit. — Auch die nationale Eigenart, welche wir von Natur an uns tragen, die nationalen Abneigungen oder Zuneigungen, der Stolz auf griechische Bildung oder auf die ererbten religiösen Vorrechte der Juden, die Verachtung gegen die Sklaven, der Stolz der Freien — das alles tritt zurück gegenüber dem Gepräge, welches

der HErr den Seinigen in allen Dingen aufprägt. Christus ist in allem Vorbild und Autorität! Jeder Gläubige sollte in allen seinen Geschwistern diese Tatsache anerkennen: sie sind Tempel Gottes geworden, in welchen Christus Wohnung gemacht hat durch den Heiligen Geist.

Donnerstag den 23. September.

Kol. 3, 12—15.

Alle Gläubigen sind Auserwählte Gottes (vergl. Eph. 1, 3), Heilige, d. h. abgesondert von der Welt, und Geliebte, Gegenstände der innigsten Zuneigung von seiten des HErrn. Sollte die Welt in diesen teuer Erkauften Zwiespalt sehen oder Härte oder Hochmut oder Ungeduld? Das sollte um der Ehre des HErrn und um der Bruderliebe willen nie geschehen! **Und doch geschieht es!** Wie schmerzlich! Daß Klagen vorkommen können, die der eine gegen den anderen hat, ist erklärlich. Es bleibt eben vieles aneinander zu tragen. Jedoch die vergebende Liebe unter den Geschwistern sollte so mächtig sein, daß die Gefahr einer Entzweiung abgewendet wird. Der HErr hat uns so viel vergeben, daß es für ein Kind Gottes selbstverständlich sein sollte, daß auch wir viel vergeben. Die Liebe, welche die Gläubigen offenbaren sollen, wird hier genannt: das Band der Vollkommenheit. Damit ist wohl gemeint, daß wir durch eine göttliche Liebe mit dem HErrn und mit den gläubigen Geschwistern so verbunden werden, daß wir Seine Vollkommenheit in allen unseren Lebensbeziehungen offenbaren können, sowohl unseren Brüdern als der Welt gegenüber. Die Krone eines solchen Wandels ist der Friede des Christus, von welchem der HErr verheißen hat: „Meinen Frieden lasse Ich euch" (Joh. 14, 27). Hier ist nicht der Frieden des Gewissens gemeint, sondern es ist das Zeugnis des Wohlgefallens Gottes, durch den Heiligen Geist in den Gläubigen bewirkt. Dazu sind wir berufen, und zwar nicht jeder für sich allein, sondern alle als Glieder an Christo, also in einem Leibe. Wo dies als Wirklichkeit verstanden wird, da kann es weder Entfremdung noch Zwiespalt geben.

Freitag den 24. September.

Kol. 3, 16—17.

Das Bild, welches hier von der Gemeinschaft der Gläubigen gezeichnet wird, stellt das Wort des Christus als wirkende Kraft in doppelter Beziehung in den Mittelpunkt: 1. reichlich wohnend in den Gläubigen, 2. in ihrer Gemeinschaft wirksam, indem sie sich gegenseitig aus dem Worte Gottes belehren und ermahnen. Man darf sagen, daß hier ein Maßstab gegeben ist, an welchem wir die Gesundheit des geistlichen Lebens, sowohl des einzelnen Gläubigen als auch einer Gemeinschaft von Gläubigen, messen können. Viele Kinder Gottes lassen das Wort Gottes nicht reichlich in sich wohnen. Sie beachten nicht, daß der neue Mensch tatsächlich von dem Worte Gottes lebt, welches aus dem Munde Jehovas hervorgeht (vergl. 5. Mose 8, 3). Sie vernachlässigen das Einsammeln des Mannas, welches Gott um unser Lager inmitten der Wüste dieses Erdenlebens an jedem Morgen bereit legt, damit wir es einsammeln, ehe die Hitze des Tages beginnt (lies 2. Mose 16, 14—21). Wie steht es damit bei mir? — Aber auch in der Gemeinschaft der Gläubigen ist Gefahr, daß menschliche Worte und Auslegungen mehr Raum einnehmen als das Wort des Christus. — Wo die Freude am HErrn die Herzen belebt, kommen naturgemäß Loblieder und geistliche Lieder hervor, wie ja jede gottgewirkte Geistesbewegung ihren eigenen Liederschatz hervorbringt. Wenn mehr Kinder Gottes da wären, welche **in ihren Herzen** Lob- und Dankeslieder dem HErrn singen, so würde **viel mehr Freude** in der Gemeinschaft der Kinder Gottes sein. Nur im Geiste der Freude, des Lobes und des Dankes sind wir imstande, alles, was wir tun im Namen des HErrn, mit klarem Bewußtsein zu Seiner Ehre und Freude zu tun. Ist dies das Gepräge meines Lebens?

Sonnabend den 25. September.

Kol. 3, 18—21.

Der Heilige Geist führt die Blicke des Apostels aus der Mitte der versammelten Kinder Gottes in den engeren Kreis des Hauses und der Familie. Die Beziehungen zwischen Mann und Frau, Eltern und Kindern werden zuerst beleuchtet, nachher die zwischen Herren und Sklaven (Herrschaft und Dienerschaft). Auch hier soll das, was Vers 17 gesagt ist, allen den Stempel aufdrücken: „Alles, was immer ihr tut im Wort oder im Werk, **alles** tut im Namen des Herrn Jesu, danksagend Gott dem Vater durch Ihn." Er ist gegenwärtig, selbst Essen und Trinken geschieht zu Seiner Ehre, jedes Wort und jede Arbeit sollte als Danksagung zu Ihm emporsteigen, der uns alles gab. — Dem Weibe geziemt Unterwürfigkeit; für sie ist es eine Gefahr, den gottgewollten Platz der Abhängigkeit zu verlassen. Dem Manne droht die Gefahr, in Undank zu vergessen, daß seine Liebe und Freundlichkeit den Sonnenschein in das Leben seiner Frau bringen soll. Er kann leicht bitter, hart oder kalt werden, und doch trägt er vor Gott die Verantwortung dafür, daß seine Familie eine Stätte des Friedens, eine Heimat der Liebe und der Freude ist. — Den Eltern unterworfen zu sein **in allem,** ist der wohlgefällige Weg für die Kinder. Durch die Härte der Väter können sie geärgert und abgeschreckt werden. Die Väter sollen bedenken, daß sie die Herzen, das Vertrauen der Kinder erst gewinnen müssen. Anderenfalls suchen die Kinder leicht außerhalb der Grenzen ihres Vaterhauses in der Welt die Befriedigung, welche ihnen fehlt. In einem christlichen Hause sollte man ein Stück des verlorenen Paradieses wiederfinden. Draußen ist der Acker voll Disteln und Dornen, drinnen sollten glückliche Herzen erblickt werden.

Sonntag den 26. September.

Kol. 3, 22—4, 1.

Unter den Sklaven und Sklavinnen war Augendienerei und Menschengefälligkeit zu Hause. Dies war der Deckmantel, hinter welchem sie in Selbstsucht das Eigene suchten. Um der Macht willen mußten sie sich ihren Herren äußerlich beugen, aber von Liebe, Aufopferung, Hingebung war dabei — von Ausnahmefällen abgesehen — nicht die Rede. In diesen Anschauungen und Gewohnheiten waren die gläubig gewordenen Sklaven und Sklavinnen vor ihrer Bekehrung gewandelt. Es bedurfte da einer völligen Umwandlung der Gesinnung, der Beweggründe und des Wesens. Nicht anders war es bei den Herren; auch da war viel Selbstsucht und oft eine rücksichtslose Ausnutzung der gewaltigen Macht über das Leben ihrer Sklaven, welche das bürgerliche Recht ihnen gab. Das Evangelium veränderte zwar nicht die Rechtslage beider Teile, aber es verwandelte die Herzen und dadurch das ganze Leben. Keineswegs wird durch das Evangelium der Unterschied zwischen Herrschenden und Dienenden aufgehoben, nein, er wird **geheiligt.** Dies geschieht in doppelter Beziehung: 1. werden die Gewissen in die Gegenwart Gottes gestellt, indem die Gläubigen, Herren und Knechte, gewiesen sind, in allem die selbstlose Liebe Christi zu offenbaren und Gott zu verherrlichen in Wahrheit und Treue; 2. die Gläubigen wissen, daß sie auf dem Wege sind, dem HErrn zu begegnen, vor dessen Richterstuhl sie ohne Ansehen der Person Lohn und Vergeltung empfangen werden für das, was sie auf Erden als Gläubige in Treue getan oder versäumt und gesündigt haben. Wie gewaltig ernst erscheint nach dem Wortlaut des Verses 25 der Richterstuhl des Christus für die Gläubigen (vergl. 2. Kor. 5, 10)!

Montag den 27. September.

Kol. 4, 2—4.

Man hört manche Kinder Gottes klagen, daß es ihnen an Gebetsfreudigkeit fehle. Gewöhnlich liegt der Grund entweder im Sorgengeist oder in der

Vernachlässigung des Wortes oder in Verweltlichung und irdischer Gesinnung. Natürlich gibt es auch andere Gründe, jedoch die vorstehenden sind die häufigsten. Jene Dinge gehen immer Hand in Hand mit einem Mangel an Danksagung. Es mangelt an Dank sowohl für die rettende Liebe und das kostbare Opfer des HErrn als für die Gütigkeiten des Vaters. Der Wille Gottes ist nicht, daß wir nur auf Viertelstunden oder Minuten betend in die Gegenwart Gottes treten, sondern daß wir dauernd darin bleiben, **„beharren"**. Der Fürst der Welt benutzt tausend Dinge und Umstände, oft auch körperliche Schwachheit oder Krankheit, um unsere Gottesgemeinschaft zu unterbrechen. Wir bedürfen Wachsamkeit, und letztere sollte durch die Dankbarkeit gestärkt werden, die uns in allem zur Danksagung treibt. Die entscheidende Frage für den Gläubigen liegt darin, ob der Mittelpunkt seiner Gedanken und Wünsche **Christus** ist oder das eigene „Ich" mit seinen Bedürfnissen. Wo letzteres der Fall ist, wird man schwerlich im Gebet beharren. Da wird leicht die Tatsache vergessen, daß wir als Streiter Gottes inmitten einer argen, vom Satan beherrschten Welt stehen. Paulus hatte dies stets vor Augen. Er war gefangen und sah um so klarer, daß nur Gott ihm die Tür auftun und offen halten konnte, um das Geheimnis des Evangeliums in gottgewollter Weise zu verkündigen. Dazu bedurfte er der Glaubensfürbitte (vergl. Eph. 6, 19—20). Wenn Paulus dies so sehr bedurfte, wieviel mehr ein Evangelist von heute! Ein solcher hat Ursache, nach Brüdern und Schwestern auszuschauen, die in treuer Glaubensfürbitte für ihn eintreten.

Dienstag den 28. September.

Kol. 4, 5—6.

Wie deutlich zieht der Apostel hier die Grenzlinie zwischen drinnen und draußen! Drinnen die Versammlung der Gläubigen, die Gemeinde Jesu, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit (1. Tim. 3, 15), die Familie Gottes, die Heiligen und Geliebten, Menschen, die unter der Gnade stehen. Draußen die Kinder der Welt, unter der Macht und den Einflüssen Satans, des Fürsten der Welt, auf dem Wege zu ewigem Verderben. Aber die letzteren sind zugleich Gegenstände der Liebe und Verantwortung der Gläubigen. Die Kinder Gottes sollten sorgfältig alles vermeiden, was andere hindern könnte, die Errettung zu finden. Hierzu sollen wir die Zeit auskaufen und die Gelegenheit benutzen. **Die Tage der rettenden Gnade sind gezählt,** wie auch für den Gläubigen die Tage gezählt sind, in welchen er einer verlorenen Welt das Heil bezeugen darf. Wie viele zagende, verzweifelnde, suchende, zerbrochene Herzen sind rings um uns her, besonders in dieser letzten gegenwärtigen Zeit! Da sollte das Wort der Gläubigen allezeit in Gnade sein, denn wir sind ja Zeugen der Gnade, Boten des heiligen Gottes, der verlorene Sünder sucht, um sie zu begnadigen. Aber das Wort der Gnade soll **mit Salz gewürzt** sein. Was heißt das? Gemeint ist das Zeugnis von der Gegenwart des heiligen Gottes, das klare Zeugnis vom kommenden Gericht, die göttliche Scheidung zwischen Erretteten und Verlorenen. Aber auch das ist mit dem Salz gemeint, daß wir auf die Fragen und Zweifel der in Finsternis befangenen Menschen aus dem Worte Gottes klare und treffende Antwort zu geben vermögen. Vom HErrn steht geschrieben, daß Er die Herrlichkeit des Vaters offenbarte, voller Gnade und Wahrheit. Nie Gnade ohne Wahrheit, nie Wahrheit ohne Gnade. Das ist unser Vorbild.

Mittwoch den 29. September.

Kol. 4, 7—11.

Tychikus hatte den Paulus auf seiner letzten Reise nach Jerusalem begleitet (vergl. Apgesch. 20, 4); er brachte jetzt die Briefe des Apostels an die Kolosser, an die Epheser und an Philemon. Er ist bis zum Ende dem Apostel Paulus nahe verbunden gewesen (Tit. 3, 12 und 2. Tim. 4, 12). Kurz vor

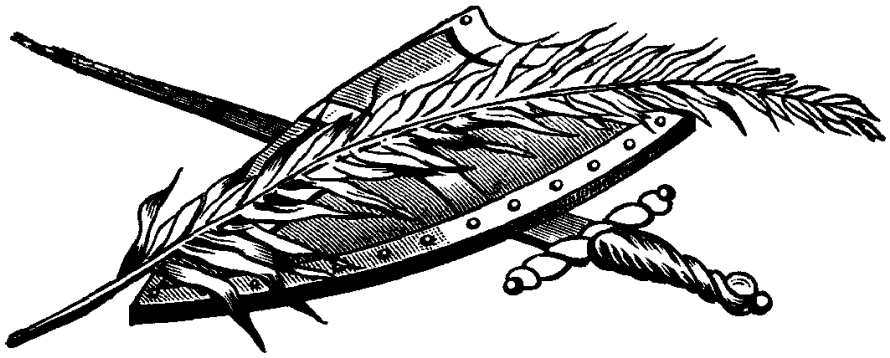
seinem Märtyrertode sandte Paulus den Tychikus wieder nach **Ephesus**; er nennt ihn „den geliebten Bruder, den treuen Diener und Mitknecht" — welch schönes Zeugnis! **Onesimus**, der zuvor entlaufene Sklave des Philemon, zu Rom durch Paulus bekehrt, begleitete den Tychikus. Er wird hier genannt der treue und geliebte Bruder. Diese beiden Boten sollten den Kolossern alles kundtun, was in Rom sich ereignet hatte; zugleich sollten sie die Verhältnisse zu Kolossä genau kennen lernen und die Herzen trösten. Aber auch alles, was den Paulus persönlich betraf, sollten die Geschwister in Kolossä erfahren. Man empfängt immer wieder den Eindruck, wie die Gläubigen sich ihrer Einheit als die Familie Gottes inmitten einer gottentfremdeten Welt bewußt waren. Hier ist viel zu lernen. Dies ist durch die Verweltlichung der Christen fast überall verloren und vergessen. — **Aristarchus**, ein Thessalonicher, welcher die Gefangenschaft des Paulus teilte, war einst in Ephesus als Gefährte des Apostels in Lebensgefahr gekommen. Er war ein bewährter Bruder, welcher die Gefahren des Paulus auf der Seefahrt, im Sturme und beim Schiffbruch (Apgesch. 27) mit durchlebt hatte. **Markus**, der Neffe des Barnabas, der eigentlich Johannes hieß, hatte offenbar das einst verlorene Vertrauen des Apostels Paulus wiedergewonnen (vergl. Apgesch. 15, 37—40). **Jesus, genannt Justus**, wird an anderer Stelle nicht genannt; er war ein Judenchrist. Paulus nennt diese alle: „Mitarbeiter am Reiche Gottes."

Donnerstag den 30. September.

Kol. 4, 12—18.

Epaphras, in Kolossä heimatlich, war ebenfalls mit Paulus in Rom gefangen (vergl. Philemon 23). Er ist ein Vorbild der Liebe, welche betend ringt um die Bewahrung und Vollendung der Brüder. Offenbar lagen ihm die drei Versammlungen zu Kolossä, Laodicäa und Hierapolis besonders am Herzen. Diese drei Städte, in der phrygischen Landschaft im westlichen Kleinasien, im Flußgebiet des Maeander gelegen, waren benachbart. Laodicäa lag in der Mitte, Hierapolis $2\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von da, Kolossä $3\frac{1}{2}$ Stunden östlich. — **Lukas**, der geliebte Arzt, ist der Verfasser des Evangeliums und der Apostelgeschichte, die er, wie sicher anzunehmen ist, während des Aufenthaltes zu Rom geschrieben hat. Man nimmt allgemein an, daß der Gesandte des Paulus, der mit Titus zusammen zu den Korinthern ging, Lukas war (vergl. 2. Kor. 8, 16—24). — **Demas** wird im Briefe an Philemon genannt „mein Mitarbeiter". Aber einige Jahre später heißt es von ihm: „Demas hat mich verlassen, da er den jetzigen Zeitlauf liebgewonnen hat, und ist nach Thessalonich gegangen" (2. Tim. 4, 10). Welch ernste Darstellung bietet Demas von dem Worte: „Wer zu stehen sich dünkt, sehe zu, daß er nicht falle!" (1. Kor. 10, 12.) — In Laodicäa versammelten sich die Gläubigen im Hause des Nymphas. Der hier erwähnte Brief an die Versammlung der Laodicäer ist uns nicht aufbewahrt. Viele glauben, daß damit der Epheserbrief gemeint sei, welcher als Rundschreiben gleichzeitig bestimmt gewesen wäre für mehrere Versammlungen. — Der Kolosserbrief endet mit einer ernsten Botschaft an **Archippus** (vergl. Philemon 2). „Siehe auf den Dienst, den du im HErrn empfangen hast, daß du ihn erfüllest!" Es ist wichtig für jeden Gläubigen, klar zu sein darüber, welchen Auftrag man vom HErrn empfangen hat. Diesen treu zu erfüllen, erwartet der HErr. Manche Gläubige suchen sich einen Dienst nach ihrem eigenen Wählen und vernachlässigen das, was der HErr ihnen auftrug. Anscheinend befand sich Archippus in dieser Gefahr. Wenn wir die Werke tun wollen, die Gott für uns bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen (Eph. 2, 10), so müssen wir Stunde um Stunde wissen, an welche Aufgabe der HErr unser Leben und unsere Kraft gesetzt haben will. Weiß ich das?

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

Oktober 1909.

Inhalt:

1.—8. Oktober.	Treue! Gottes Treue! — Halte Gott Treue!
9.—23. Oktober.	Fortlaufende Betrachtung des Buches Hiob, Kap. 1—7.
24.—31. Oktober.	Der Gläubige und der Alkohol.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild“** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf**, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und aus deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die
tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte sich in allen Schwierigkeiten auf die Treue des HErrn stützen und Ihm inmitten der Welt Treue halten mögen.
2. Daß alle tiefgeprüften Gläubigen durch das Buch Hiob lernen möchten, die Liebesgedanken Gottes zu verstehen.

Treue!
Gottes Treue! — Halte Gott Treue!
1.—8. Oktober.

Freitag den 1. Oktober.

5. Mose 7, 9—10. — 5. Mose 32, 3—4. — Klagel. 3, 23.

Gott **ist ein Gott der Treue.** Moses bezeugte Ihn also nach 120jähriger Pilgerschaft: „Gebet Majestät unserem Gott! Der Fels: vollkommen ist Sein Tun; denn all Seine Wege sind recht. **Ein Gott der Treue** und sonder Trug, gerecht und gerade ist Er". — Zu Gottes Treue gehört, daß Er denen, die sich auf Ihn und auf Sein Wort stützen, ein zuverlässiger Stab ist. Er ist nicht ein Rohrstab, der da knickt und zerbricht, wenn man sich auf ihn lehnt (vergl. Hes. 29, 7). Nein, Er ist ein nie wankender Fels den Seinigen — aber auch Seinen Feinden gegenüber treu in der Erfüllung Seiner Worte. Wenn der HErr in Herrlichkeit erscheinen wird, um Seine Feinde in heiligem Gericht niederzuwerfen, wenn alle Welt Den sehen wird, den sie durchstochen haben, dann wird Er genannt: **„treu und wahrhaftig"** (Offenb. 19, 11). Nicht zögert Er ihnen zu „vergelten" — wenn auch Gottes Mühlen langsam mahlen, wenn Er auch in göttlicher Geduld trägt, langsam zum Zorn, dennoch ergreift Er Seine Feinde zur rechten Zeit. — Unermeßlich und unveränderlich ist Gottes Treue. „Seine Erbarmungen sind nicht zu Ende; sie sind alle Morgen neu; **Deine Treue ist groß!**" Gottes Treue ist so groß, daß Seine Erbarmungen für ein Kind Gottes an jedem Morgen neu sind, so, als ob dieser Mensch sich noch nie durch Undank und Sünde der Güte Gottes unwert gezeigt hätte — so völlig ist der Strom der Erbarmungen, jeden Morgen neu bis an den letzten Morgen des Erdenlebens. Glaube ich dies mit der völligen Überzeugung meines Herzens? Es ist überaus wichtig, diese Tatsache als unerschütterlich zu fassen und festzuhalten: **Gott ist treu!** Denn Satan tut sein Bestes, uns diese Gewißheit zu rauben.

Sonnabend den 2. Oktober.

2. Kor. 1, 18—20. — Offenb. 3, 14.

Um uns schwachen, wankelmütigen Menschen klar zu machen, wie unwandelbar Gottes Treue ist, sagt uns die Schrift, daß **jedes Seiner**

Worte Ja und Amen ist. Bei Ihm ist nicht ein Wechsel, heute ja und morgen nein, sondern: In Ihm ist das Ja und in Ihm das Amen für alle Seine Verheißungen; dieser Verheißungen sind in der Schrift für den Gläubigen mehr als dreißig Tausend. Gott ist auch treu in der Bewahrung und Durchbringung der Seinigen. „Denn die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar" (Röm. 11, 29). „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit" (Hebr. 13, 8). „Der HErr aber ist treu, der euch befestigen und vor dem Bösen bewahren wird" (2. Thess. 3, 3). „Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid in die Gemeinschaft Seines Sohnes, Jesu Christi, unseres HErrn" (1. Kor. 1, 9). Unsere Hoffnung und Bewahrung ruht nicht auf **unserer** Treue — da wäre sie auf Sand gebaut — sondern **auf Gottes Treue.** — Glauben heißt: in der Treue Gottes zu ruhen, daran festzuhalten, wenn die Umstände des Lebens, die Stimmen des Feindes uns sagen wollen: Gott hat dich verlassen! Gott läßt dich im Stich! — **Satan lügt!** Die Umstände trüben leicht das Auge — aber von Gott, dem nichts unmöglich ist, steht geschrieben: „Es ist unmöglich, daß Gott lügen sollte" (Hebr. 6, 18). **O glaube an Gottes Treue!** — Dies gilt für den einzelnen Gläubigen, dies gilt auch für die Gemeinde Jesu Christi. Gerade im Sendschreiben an Laodicäa, in welchem das prophetische Wort die bekennende Christenheit reif erkennt, um ausgespieen zu werden wegen ihres lauen, undankbaren und blinden Zustandes, gerade da nennt Sich der HErr, indem Er mit der letzten zärtlichsten Liebe an die Herzenstür klopft und zur Buße ruft: **„Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge!"**

Sonntag den 3. Oktober.

Hebr. 3, 1—6. — Joh. 10, 11—15.

Die Schrift stellt den Herrn Jesum vor das Auge der Seinigen 1. als den treuen Hohenpriester, 2. als den treuen Hirten, 3. als den treuen Freund, 4. als den treuen Bräutigam. — Ein treuer Hoherpriester steht für uns am Thron der Gnade (vergl. Hebr. 2, 17). „Laßt uns das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten, **denn treu** ist Er, der die Verheißung gegeben hat" (Hebr. 10, 23). Der treue Hirte, der Seinen Schafen das ewige Leben gibt, hat ihnen verheißen: „Niemand wird sie aus Meiner Hand rauben" (Joh. 10, 27—30). Wenn der HErr zu Seinen Jüngern als der treue Freund redet, so sagt Er: „Ein Mann vieler Freunde wird zugrunde gehen; doch es gibt einen, der liebt und anhänglicher ist als ein Bruder" (Spr. 18, 24). Wenn das Wort von der Treue des Bräutigams redet, so sagt es: „Denn die Liebe ist gewaltsam wie der Tod, hart wie der Scheol ihr Eifer; ihre Gluten sind Feuergluten, eine Flamme Jahs. Große Wasser vermögen nicht die Liebe auszulöschen und Ströme überfluten sie nicht." (Hohel. 8, 6—7). Er wünscht, daß die Seinigen wissen, daß es keine Macht, keine Ereignisse, keine Umstände gibt, welche Seine Gnade und Treue von uns abwenden könnten. Treue ist Sein Wesen, so ist Sein Herz, so sind Seine Gedanken. Glückselig der Mensch, der Ihm geglaubt, d. h. der Ihm vertraut hat. Seine Wege sind Wege der Treue, Seine Worte sind Worte der Treue. So bezeugen wir Ihn der Welt, die Ihn nicht kennt, wir rühmen Ihn und sagen: „Das ist mein Geliebter und das mein Freund" (Hohel. 5, 16).

Montag den 4. Oktober.

Luk. 16, 10—12. — Luk. 19, 16—19. — 1. Kor. 4, 1—2.

Ob wir große oder kleine Aufgaben vom HErrn erhielten, ob wir große oder kleine Gaben empfingen — das ist nicht Gegenstand unserer Verantwortung, aber dafür sind wir verantwortlich, **ob wir treu sind.** Der HErr stellt eine wichtige Wahrheit auf dem Gebiete der Treue fest: „Wer im Geringsten treu ist (in den kleinsten Dingen), ist auch in vielem (im Großen) treu." Frage, ob du treu bist in deinen Gedanken —

dann wirst du es auch in Worten und Taten sein. Bist du treu in der Verwendung deiner Minuten, so wirst du es auch in der deiner Tage sein. Bist du mit den Pfennigen treu, um sie nach Gottes Willen zu verwenden, so wirst du es auch mit den Hundertmarkscheinen sein. Bist du treu in deiner Verantwortlichkeit für dein Haus, so wirst du es auch in deinem öffentlichen Amte und Dienste sein. Bist du im täglichen Leben treu, um deinen HErrn und deinen Glauben vor der Welt zu bekennen, so wirst du Ihn dann nicht verleugnen, wenn es dein Leben kosten sollte. Wenn der HErr vor Seinem Richterstuhl dereinst das Leben und Dienen der Seinigen auf der Wage des Heiligtums wägt, so redet Er die Treuen an: „Wohl du guter Knecht, **weil du im Geringsten treu warst!**" — Wir wissen also schon jetzt, daß dort vor Seinem alles durchdringenden Auge **nichts zu gering** erscheint, das in Treue für Ihn getan, geduldet, geopfert wurde, Er wird es anerkennen. Manche Kinder Gottes, die treu sein möchten, fangen es falsch an. Sie möchten in den entscheidenden Proben treu erfunden werden, aber sie vergessen, **daß in den kleinen Alltäglichkeiten die Treue geübt wird, welche die größten Proben besteht.**

Dienstag den 5. Oktober.

Hebr. 11, 32–38. — Hebr. 12, 4–11.

Wahre Treue der Jünger Jesu erfordert mehr als Wort und Bekenntnis. Viele haben mit Worten dem HErrn Treue gelobt, aber sie täuschten sich über sich selbst; in der Prüfung fielen sie ab. (Luk. 8, 13.) Wahre Treue wird geprüft wie Gold im Feuer. Die Gläubigen gehen durch das Land des Feindes; von allen Seiten schallt der Ruf zum Himmel empor: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche!" (Luk. 19, 14.) So steht die Schar der Kinder Gottes in einer christusfeindlichen Welt **als Zeugen ihres unsichtbaren HErrn,** dem sie Treue schuldig sind. Dies Zeugnis der Treue führt den Gläubigen in Leiden und Trübsal — denn der Fürst dieser Welt will um keinen Preis das Zeugnis für Jesum dulden. „Glückselig der Mann, der die Versuchung erduldet! Denn **nachdem er bewährt ist,** wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Er denen verheißen hat, die Ihn lieben" (Jak. 1, 12). Gott ließ nach Seiner heiligen Gerechtigkeit zu, daß die Treue des ersten Adam in der Versuchung geprüft wurde — er fiel! Gott ließ auch zu, daß Satan die Treue des zweiten Adam in der Versuchung prüfte. Aber Christus, der Ewigtreue, konnte nicht sündigen, Er siegte ob als der Anfänger und Vollender des Glaubens (Hebr. 12, 2). Gehst du als ein Treuer durch das Land des Feindes, **wisse, deine Treue wird geprüft werden!** „Denn Du hast uns geprüft, o Gott, Du hast uns geläutert, wie man Silber läutert" (Ps. 66, 10). Je klarer ein Gläubiger sein Lebensverhältnis zum HErrn als einen Bund der Treue auffaßt, der in Prüfungen und Versuchungen, Leiden und Schmach für Christum als echt sich ausweisen soll, um so besser wird er die Führung Gottes verstehen, wenn der Weg durch Tiefen geht. Als Johannes der Täufer in der tiefsten Prüfung stand, in der er seinen Gott nicht mehr verstand, sagte der HErr ein überaus wichtiges Wort für alle angefochtenen Gläubigen: „Glückselig ist, wer irgend sich nicht an Mir ärgern wird" (Matth. 11, 6), d. h.: **„Werde nie irre an deinem Gott, auch wenn du Ihn nicht verstehen kannst!"** Kind Gottes, fasse es zu Herzen — gedenke dieses Wortes am Tage der Prüfung!

Mittwoch den 6. Oktober.

4. Mose 12, 7–8. — Dan. 6, 5–25.

Gott hat von Moses bezeugt: „Er ist treu in Meinem ganzen Hause" (vergl. Hebr. 3, 5). Diese Treue bewies Moses sowohl Jehova, seinem Gott, als seinem Volke. Wie treu war er seinem Gott, als er sich trennte von dem götzendienerischen Volke mit dem Rufe: **„Her zu mir, wer für Jehova ist!"**

(lies 2. Mose 32, 26—29). Wie treu war er seinem Volke, als er mit Gott rang um Gnade für das halsstarrige, undankbare Volk! (2. Mose 32, 31—33.) — Von Daniel steht geschrieben, daß seine Feinde keinen Anklagegrund und keine schlechte Handlung an ihm finden konnten, **weil er treu war.** Er blieb auch treu seinem Gott, gegenüber dem Verbot des Königs. Er betete zu seinem Gott, wie er vordem getan. Seine Treue mußte in der Löwengrube bewährt werden. Von Daniel weiß die Schrift keine Untreue. Wunderbares Leben, von den Tagen der Jugend an Gott hingegeben zum völligsten Gehorsam, **treu im Kleinen bis auf jeden Bissen, den er essen sollte** (vergl. Dan. 1, 8—16). Sadrach, Mesach und Abednego, Daniels Freunde, standen in Treue aufrecht für ihren Gott, als alles Volk sich vor dem Götzenbilde niederwarf. Sie mußten im Angesichte des wütenden Königs die Treue bewähren, bis in den Feuerofen. Aber wie kostbar zu sehen: der HErr ging mit Seinen bewährten Zeugen und stand bei ihnen in der Feuersglut. So läßt der HErr Seine Treuen in den Tiefen der Prüfung in anbetungswürdiger, herrlicher Weise erleben, **daß Er sie nie im Stiche läßt.** Er hat genau das Maß abgewogen und führt zur rechten Zeit zum herrlichen Siege. Gott hat Seinen Treuen ein ewiges Denkmal errichtet in Seinem Worte, damit wir lernen sollten, was es ist, Gott Treue zu halten.

Donnerstag den 7. Oktober.

Hebr. 10, 32—39. — Hebr. 12, 1—3. — Offenb. 2, 10.

Wenn geschrieben steht: „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen" (Apgesch. 14, 22), so ist damit nicht gemeint, daß durch Leiden und Trübsal die Herrlichkeit erkauft werden müßte, sondern es ist die Tatsache festgestellt, daß die Treue der Gläubigen der Bewährung bedarf. Es wird vor Gott, den Engeln, den Menschen, ja vor Satan festgestellt, daß sie ihrem HErrn die Treue gehalten haben, und daß sie nach göttlicher Gerechtigkeit gekrönt werden. Die Proben, in welchen die Zeugen Jesu als treu bewährt werden, sind tausendfältig verschieden. Ob es schwerer ist, auf dem Scheiterhaufen Jesum zu verherrlichen, oder schwerer, als gläubige Frau eines rohen Trinkers durch Jahre des Elends und der Mißhandlung den HErrn zu verherrlichen — wer will es sagen? Beide bedürfen gottgegebener Kraft. „Sei getreu bis zum Tode, und Ich werde dir die Krone des Lebens geben!" Der Apostel Johannes sagt von sich selbst: „Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse in der Drangsal und dem Königtum und dem Ausharren in Jesu, war auf der Insel, genannt Patmos, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen" (Offenb. 1, 9). Auch er mußte im Leiden ausharren, auch auf ihn fand das Wort Anwendung: **„Denn ihr bedürft des Ausharrens, auf daß ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontraget.** Denn noch über ein kleines, und der Kommende wird kommen und nicht verziehen!" Wir bedürfen des Ausharrens, auf daß die Treue bewährt werde.

Freitag den 8. Oktober.

2. Mose 17, 1—7. — Hos. 2, 19—20. — 2. Tim. 4, 7—8.

Gott hat verheißen: „Ich will dich Mir verloben in Treue, und du wirst Jehova erkennen." Er erweist Seine Treue darin, daß Er die mit dem Blute Jesu Erkauften bewahrt, und daß Er jedes Seiner Worte erfüllt. Die Treue des Gläubigen gegen Gott wird darin bewährt, daß er seinem gegenwärtigen HErrn vertraut, gehorcht und Ihn bekennt. Es war eine furchtbare Untreue, als in Israels Mitte das Wort vernommen wurde: „Ist Jehova in unserer Mitte oder nicht?" Mit dieser Frage wurde Gott verleugnet, der sie errettet hatte aus Ägyptens Sklaverei, der sie durchs Rote Meer geführt hatte. Diese Frage schloß einen völligen Bruch der Treue und des Glaubens in sich. Möchten alle Gläubigen sich

darüber klar sein, niemals solcher Stimme Satans Raum zu gewähren! Jedes Kind Gottes hat die Stunde erlebt, in welcher es Leben, Willen und Zukunft dem ewig Treuen übergab, der uns zuerst geliebt hat. Da wurde ein für Zeit und Ewigkeit gültiger Gnadenbund geschlossen. Es besteht kein Unterschied zwischen den beiden Begriffen: „Dem HErrn Treue halten" und: „Den Glauben bewahren." Darin stellt sich Paulus als ein Vorbild der Treue vor unser Auge, daß er am Ende seiner langen, prüfungsreichen Bahn bezeugen darf: **„Ich habe den Glauben bewahrt!"** Hier liegt das Fundament der Treue: **an der Gegenwart, Liebe und Treue des HErrn nie zu zweifeln.** Glückselig dasjenige Kind Gottes, welches also den Lauf vollendet!

Fortlaufende Betrachtung des Buches Hiob, Kapitel 1—7.

9.—23. Oktober.

Das Buch Hiob, das älteste Buch der Bibel, lehrt uns die Erziehungswege verstehen, welche Gott oftmals mit Seinen treuesten Kindern geht. Hier finden die Gläubigen wunderbare Belehrung und Tröstung in Prüfungen, welche dem menschlichen Erkennen unverständlich erscheinen.

Sonnabend den 9. Oktober.

Hiob 1, 1—5.

Das Land Uz, im Ostjordanlande, ist wahrscheinlich das heutige Hauran, das alte Basan, also jene Landschaft etwa 70 Kilometer östlich vom See Genezareth, in welcher die östlichen Zuflüsse des Jordans, Jabbock und Jarmuck, entspringen. Daß Hiob zweifellos eine historische Persönlichkeit war, erhellt aus Hes. 14, 14 u. 20. Es scheint, daß Hiob in der vormosaischen Zeit lebte, nicht lange nach den Patriarchen. Dafür spricht sein hohes Alter von 140 Jahren (Hiob 42, 16) und die Persönlichkeiten seiner Freunde, welche aus der Schrift nachzuweisen sind als nahe Nachkommen Abrahams bezw. Esaus und Nahors.*) — Gott gibt Hiob das Zeugnis: „vollkommen, rechtschaffen, gottesfürchtig, das Böse meidend." Sein reiches Familienglück, sein großer Besitz und die Zuverlässigkeit seines Charakters hatten zur Folge, daß er weithin im Lande geehrt und bewundert war: „größer als alle Söhne des Ostens!" Hiobs Kinder lebten in einer besonders engen, geschwisterlichen Verbindung, sie feierten ihre Familienfeste miteinander, entsprechend dem Reichtum ihres Vaterhauses. Jeder einzelne von ihnen hatte seine Häuslichkeit. Welch reiches, beneidenswertes Glück für den Vater, der mehr als um das Irdische darum besorgt war, daß seine Kinder sich nicht von Gott lossagen möchten. Bis hierher erblicken wir nur das Bild eines scheinbar vollkommenen irdischen Glückes, verbunden mit einem treuen Zeugnis für Jehova. Gott aber sah in Hiobs Herzen, daß er bei all seiner Vortrefflichkeit **Gefallen an sich selbst** hatte und einer tiefen Belehrung bedurfte, um gedemütigt zu werden. Oftmals sieht Gott in den Herzen der Seinigen

*) Eliphas war ein Abkömmling von Teman — dieser war ein Enkel Esaus (1. Mose 36, 11). Bildad stammte von Schuach ab, einem Sohne Abrahams und der Ketura (1. Mose 25, 2). Von Zophar dem Naamathiter weiß man nur, daß die Stadt Naama zum späteren Gebiete Juda gehörte (Josua 15, 41). Aber von dem später auftretenden Freunde Elihu (Hiob 32, 2) wissen wir, daß er von Bus abstammte, der ein Sohn Nahors war (1. Mose 22, 21).

Mängel und Flecken, durch welche sie unfähig werden würden, die Fülle der Segnungen zu empfangen, die Gott ihnen zugedacht hat. Deshalb geht Gott mit ihnen die Wege einer tiefen Erziehung.

Sonntag den 10. Oktober.

Hiob 1, 6—10.

Hier wird der Vorhang beiseite gezogen, der die unsichtbare Welt verhüllt. Satan erscheint in der Mitte der „Söhne Gottes"*), womit hier offenbar die Engel gemeint sind. Es gibt noch eine ähnliche Stelle in der Schrift (vergl. 1. Kön. 22, 19—23). Satan kommt vom Durchstreifen der Erde und vom Umherwandeln auf ihr. Er ist der große Widersacher, von welchem Petrus berichtet, daß er wie ein brüllender Löwe umhergeht und sucht, wie er die Zeugen Gottes verschlinge (1. Petr. 5, 8). Auf Jehovas Frage offenbart Satan, daß er den Fall Hiobs längst hin und her erwogen hatte. Satan beobachtet die Gläubigen mit listiger Überlegung, um sie zu Fall zu bringen. Er weiß von jedem, wo sein verwundbarer Punkt ist, denn er hat eine große Menschenkenntnis, welche ihm die Jahrtausende gegeben haben. Gott hatte Hiob gesegnet, das genügte, um ihn zum Gegenstand des Hasses für den Feind Gottes zu machen. Aber Satan konnte nicht an ihn, um ihn zu verderben — er hätte es sonst längst getan. **„Hast Du nicht Selbst ihn und sein Haus und alles, was er hat, ringsum eingezäunt?"** Welch trostreiche Wahrheit! Satan will die Zeugen Gottes vernichten, aber **Gott hat sie eingezäunt.** Alle Feindschaft, Macht und List des Fürsten dieser Welt vermag diese Umzäunung nicht zu durchbrechen. Erst wenn Gott diese Umzäunung öffnet, hat Satan Macht, die Zeugen Gottes anzutasten, soweit wie Gott es ihm gestattet. Es ist wichtig zu verstehen, daß Satan alle Zeugen Gottes, ihre Häuser, ihre menschliche Ehre, ihren Wohlstand, ihre Familien vernichten würde, er würde ihre Existenz auslöschen, wenn sie nicht eingezäunt wären von der Macht Gottes. Weil er sie nicht vernichten kann, darum legt er ihnen Fallstricke, er will sie verleiten, daß sie selbst die Segnungen Gottes verderben und zunichte machen.

Montag den 11. Oktober.

Hiob 1, 11—12.

Satan fordert Gott auf, Hiob auf die Probe zu stellen und sagt als sicher voraus: Nimm Hiob seinen irdischen Besitz, sein Familienglück, so sagt er sich offen von Dir los. Gott streckt nie Seine Hand aus, um Seine Geliebten und Gesegneten anzutasten zum Verderben, sondern nur um sie zu segnen. Jedoch Gott ist auch gegen Satan gerecht. Der Glaube und die Treue der Zeugen Gottes, welche mitten im Machtgebiet des großen Widersachers ihren HErrn bezeugen und verherrlichen sollen, muß die Probe ihrer Echtheit bestehen. Ließ nicht Gott sogar zu, daß Sein vielgeliebter Sohn versucht wurde von Satan? Durfte nicht der erbarmungslose Feind gegen den HErrn, als Er auf dem Kreuze hing, alle seine finstern Mächte loslassen, um zu versuchen, ob der Sohn Gottes mit einem Gedanken Seiner heiligen Seele wider Gott murren würde? (Vergl. Psalm 22, 12—13.) Gott öffnet die Umzäunung, Gott läßt die Versuchung zu, aber Seine Gnade und Hilfe sorgt dafür, daß sie ein solches Ende gewinne, daß wir sie ertragen können (1. Kor. 10, 13). Für Hiob war diese Prüfung notwendig zum Heil; Satan wurde an dem Zeugen Gottes zuschanden. Gott wird uns nie der Sichtung durch Satan preisgeben, wenn nicht eine Notwendigkeit dazu in unserem inneren Leben vorliegt. Aber bei jedem treuen Kinde Gottes wird Satan mit seinen Listen zuschanden werden,

*) Das Wort „Söhne Gottes" ist auch in 1. Mose 6, 1—2 auf gefallene Engel angewendet, welche — wie Sodom und Gomorra — „sich der Hurerei ergaben und anderem Fleische nachgingen." (Lies Juda 6—7.)

die Gnade wird triumphieren und der Gläubige wird in den tiefsten Prüfungen gesegnet werden. Satan verlor keine Zeit, er eilte, seinen Haß gegen Hiob in Taten umzusetzen. Er ist heute noch ebenso geschäftig wie in Hiobs Tagen, denn er weiß, daß er wenig Zeit hat (Offenb. 12, 12). Er nutzt die Augenblicke eifrig aus — hier ist ein Punkt, in welchem die Gläubigen von Satan etwas lernen können.

Dienstag den 12. Oktober.

Hiob 1, 13—16.

Hiobs Söhne und Töchter wandelten wohl nicht mit Ernst in den Wegen ihres gottesfürchtigen Vaters. Sie aßen und tranken und dachten nicht an ein nahes Verderben. Dies ist das Wesen der Kinder der Welt. (Lies Luk. 17, 26—29.) Die Rinder pflügten, die Eselinnen weideten neben ihnen, alles ging seinen friedlichen Gang — wie glücklich und sicher schaut die Welt uns an! — Aber wie schnell tat Satan sein Werk des Verderbens! Die Menschen reden heute über drohende Kriege, politische Verwickelungen, öffentliche Notstände, aber wie wenige denken an den großen Widersacher Satan, den Fürsten der Gewalt der Luft (Eph. 2, 2), den Gott dieser Welt (2. Kor. 4, 4), welcher auch bei der letzten Ausgestaltung menschlicher Gottlosigkeit auf Erden die große treibende Kraft sein wird. Satan zeigt sich als der Mörder von Anfang, welcher diese Sabäer anführte. — Die Knechte verkünden: „Feuer Gottes ist vom Himmel gefallen", aber es war Satan, der es fallen ließ. Es ist wichtig zu wissen, daß auch am Ende dieses Zeitlaufes von dem Tier, durch welches Satan seine antichristliche Macht ausübt, zuvorgesagt ist: „Und es tut große Zeichen, daß es selbst Feuer vom Himmel auf die Erde herabkommen läßt vor den Menschen" (Offenb. 13, 13). Es gehört geistliches Unterscheidungsvermögen, Licht aus Gottes Wort dazu, um zu erkennen, ob man es mit göttlichen oder satanischen Wirkungen zu tun hat. Hierbei ist festzuhalten, daß alle Werke Satans durch die göttliche Weisheit und Allmacht mit eingeschlossen sind in den Ratschluß Gottes zum Heile der Seinigen.

Mittwoch den 13. Oktober.

Hiob 1, 17—19.

Auch die Chaldäer, welche die Kamele raubten, die Knechte erschlugen, standen im Dienste Satans. Der Sturmwind, welcher das Haus des erstgeborenen Sohnes in Trümmer warf und die zehn Kinder Hiobs plötzlich dahinraffte, war nicht ein Sturmwind Gottes, wie der Sturm war, mit welchem Jehova den Propheten Jona auf dem Meere erreichte. Alle diese Ereignisse waren Werke Satans unter der Zulassung Gottes. Alle standen für Hiob unter dem göttlichen Regierungsgrundsatz: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Guten mitwirken" (Röm. 8, 28). Es ist wichtig zu verstehen, daß Satan, wenn er Prüfungen, Schwierigkeiten auf das Leben der Gläubigen bringen darf, es immer darauf abgesehen hat, ihr Glaubensvertrauen zu erschüttern. Darum ermahnt auch Paulus: „Wachet, stehet fest im Glauben; seid männlich, seid stark!" (1. Kor. 16, 13). Jedes Zweifeln an der vollkommenen Liebestreue Gottes ist ein Wanken im Glauben, es umschließt ein Mißtrauen gegen Gottes Treue. Gott hat einen Anspruch darauf, daß die Seinigen Ihm vollkommen vertrauen, auch wenn alles Irdische zusammenbricht. Es ist sehr kostbar, Kinder Gottes zu sehen, welche in solchen Stunden in der vollkommenen Gnade ruhen. Wer sich in Hiobs Lage versetzt bei dem Eintreffen dieser vier Botschaften, der frage sich, ob sein Glaube völlig ruht in dem Vertrauen: auch die schrecklichste Botschaft kann nur Gutes für mich enthalten; es kann **nichts** an mich kommen, was mich von der Liebe Gottes scheiden oder aus den Händen Jesu reißen könnte. (Lies Röm. 8, 38—39.)

Donnerstag den 14. Oktober.

Hiob 1, 20—22.

Satan war bis zur äußersten Grenze gegangen, welche Gott ihm gestattet hatte, um Hiobs Glauben zu prüfen — seine Berechnung war zuschanden geworden. Satan ist keineswegs allwissend, noch durchschaut er die Zukunft. Er täuscht sich in seinen Plänen und Berechnungen, so schlau und menschenkundig er auch ist. Er hatte gehofft, den Sohn Gottes in der Wüste zu Fall zu bringen, aber er mußte als ein Besiegter abziehen. So auch hier. Wohl war Hiob tief erschüttert, aber er bewahrte den Glauben. Gott Selbst bezeugt: „Bei diesem allen sündigte Hiob nicht."

Hiob hatte ein sehr großes irdisches Besitztum. Wir haben mehr. Unser unverwesliches, unbeflecktes, unverwelkliches Erbteil ist in den Himmeln für uns aufbewahrt — da, wo Satan keine Macht mehr ausübt. Sollten wir nicht fähig sein, die vergänglichen Besitztümer der Hand des HErrn glaubend zu überlassen? Obwohl die Gläubigen weit mehr besitzen, als Hiob besaß, so wird doch nicht oft Hiobs demütiger Glaube unter den Kindern Gottes gefunden. Welch bewunderungswürdiges Ruhen in der Weisheit des Vaters: „Jehova hat gegeben, Jehova hat genommen, der Name Jehovas sei gepriesen!" **Könnte ich es sagen, wenn plötzlich Tod und Todeskrankheit mich der Meinigen beraubte, wenn ich plötzlich alles verliere, was bis heute meinen irdischen Wohlstand bildete?** Möchten wir auch dies beachten: Hiob sündigte nicht in dieser Prüfung, er schrieb auch Gott nichts Ungereimtes zu. *Das sollte unser erstes Anliegen sein, wenn eine Prüfung uns überfällt:* HErr, laß sie mich durchschreiten, ohne daß ich sündige und laß mich nicht irre werden an Deiner Liebe! (Vergl. Matth. 11, 6.)

Freitag den 15. Oktober.

Hiob 2, 1—6.

Gott ist niemals ein Versucher zum Bösen (vergl. Jak. 1, 13) — das ist Satan, er ist **„der Versucher"** (Matth. 4, 3 und 1. Thess. 3, 5). Wohl aber ist Gott der Schmelzer, welcher das Gold des Glaubens im Feuer prüft; Er prüfte den Glauben Abrahams (vergl. 1. Mose 22, 1), Er prüft die Treue der Seinigen, Er stellt uns auf die Probe und gebraucht hierzu in vielen Fällen — keineswegs immer — Satan und dessen böse Absichten. Als Satan *zum zweitenmal vor Gott erscheint, werden wir aufs neue gewahr, wie er* sein Reich — die Erde — unter einer dauernden Kontrolle hält. Wo er irgend Menschen findet, die sich seiner Gewalt entwinden wollen, ist er auf dem Plane, um sie festzuhalten. Wo er solche sieht, die seiner Gewalt entronnen sind, bietet er, wie einst Pharao, seine ganze Macht auf, um sie zurückzuholen. (Vergl. 2. Mose 14, 5—7.) Die Sabäer, Chaldäer, Feuer und Sturm waren nur die Keulen, aber der Feind, der damit schlug, war Satan. Gott erkennt Hiobs Glauben und Bewährung an und stellt Satan gegenüber fest, daß Hiob nicht um seiner Sünde willen den Angriffen Satans preisgegeben wurde. Dennoch läßt Gott zu, daß Satan Hiobs Leib antasten darf. Gott sagt Satan gegenüber **nichts** von dem, was Sein heiliges Auge an Hiob zu tadeln fand: Hiobs Selbstgerechtigkeit, Mangel an Demut, Gefallen an der eigenen Tugend, seine hohe Meinung von sich selbst. Satan erfährt nichts davon, weshalb Gott den Hiob seinen Angriffen preisgab und die Umzäunung (vergl. Kap. 1, 10) noch weiter öffnete. Wir aber wissen, daß im Herzen Gottes „Gedanken des Friedens und nicht zum Unglück" für die Seinigen sind (Jerem. 29, 11). Kind Gottes, halte diese Wahrheit unerschütterlich fest!

Sonnabend den 16. Oktober.

Hiob 2, 7—10.

Wie eilig ist Satan, um seine Pläne auszuführen! Er verliert keine Zeit und geht bis an die äußerste Grenze dessen, was Gott ihm gestattet zu tun.

Dazu findet er Bundesgenossen der aller gefährlichsten Art. Hiobs verwirrtes, erzürntes Weib, die Mutter seiner zehn Kinder, seine treue Genossin auf einem langen Lebenswege, wird inmitten seiner leiblichen Schmerzen und Qualen zur Versucherin und fordert ihn auf, sich von Gott loszusagen. — Welch ein Vorrecht für einen Gläubigen, eine Frau zu besitzen, welche am Tage der Prüfung seinen Glauben stärkt, seine Seele erquickt! Wie viele teure, gläubige Frauen haben diese höchste ihrer irdischen Lebensaufgaben siegreich und zum Segen gelöst! Die Welt wird davon nichts gewahr — aber Gott! Wie ernst und weise ist Hiobs Entgegnung, wie belehrend und beschämend für solche Gläubige, welche am Tage der Trübsal die Flut des Segens vergessen, welche durch Jahre hindurch ihr Leben überströmt hat. Manche Kinder Gottes müssen erst Segnungen verlieren, die jahrelang ihr Teil waren, um dann, wenn Gott sie wegnahm, den Reichtum der Güte Gottes zu verstehen, den sie so lange Zeit hingenommen hatten, ohne den großen Geber zu verherrlichen. Das Böse, welches Hiob traf, kam in Wahrheit aus Satans Hand, Hiob aber nahm es **aus Gottes Hand.** Er hatte recht darin, alle Kinder Gottes sollten alles, was sie betrifft, aus der Hand Gottes annehmen, nicht aus Satans Hand, auch nicht aus der Hand feindlicher Menschen. Welch schönes Vorbild ist David, als Simei ihm fluchte! (Lies 2. Sam. 16, 5—14).

Sonntag den 17. Oktober.

Hiob 2, 11—13.

Hiobs drei Freunde waren kluge, edle Männer, nach Gesinnung und Herzensteilnahme waren sie ihres Freundes würdig — aber sobald es sich darum handelte, die tiefen Wege Gottes zu verstehen, so reichte dazu ihr Verstand und Edelmut nicht aus. — Das vollkommene Wort Gottes stellt in diesen drei gottesfürchtigen, trostarmen Männern in drei Arten die Beschränktheit menschlicher Erkenntnis vor Augen. — Eliphas, der Temaniter, ist stolz auf seine Erfahrung. Er sagt: „So wie ich es gesehen habe" (4, 8), aber die menschliche Erfahrung reicht nicht aus, um die Wege Gottes zu verstehen. Bildad, der Schuachiter, beruft sich auf die Aussprüche weiser Menschen der Vorzeit. „Befrage doch das vorige Geschlecht" (8, 8—10). Aber auch die Weisheit vergangener Zeiten reicht nicht aus, um Gottes Geheimnisse zu verstehen. Zophar, der Naamathiter, fordert mit der Härte des Richters, daß Hiob sich schuldig spreche. Er nennt Hiob einen rechthaberischen „Schwätzer" (11, 1—6). — Diese drei Männer sprachen viele Wahrheiten aus, aber sie wandten diese nicht an der rechten Stelle an — da wurden die Wahrheiten zu Irrtümern und Ungerechtigkeiten. Es reicht nicht aus, daß man in göttlichen Dingen gewisse Wahrheiten erkennt, man bedarf der Demut und Beugung vor Gott, um das, was an sich wahr ist, gottgemäß anzuwenden.

Montag den 18. Oktober.

Hiob 3, 1—12.

Sieben Tage hatten die drei Freunde in Schmerz und Mitgefühl stumm Hiobs Elend angeschaut; ihre stumme Bezeugung voll Liebe und Teilnahme war wertvoller als ihre nachher folgenden Reden — das ist auch heute oftmals so. — Jetzt tut Hiob seinen Mund auf und verflucht den Tag seiner Geburt. Hingenommen von seinem Elend und seinen Schmerzen, hat er alle Hoffnung begraben; das reiche Lebensglück, das hinter ihm liegt, wünscht er nicht erlebt zu haben. Wie ganz anders wurde der HErr in den Tiefen Seines Leidens auf dem Kreuze erfunden, unter dem Spott erbarmungsloser Menschen. Wohl muß Er rufen: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?" Dennoch gibt Er Gott die Ehre und hält fest, daß Gott heilig und gerecht ist (Ps. 22, 1—3). Und doch war Er der in Wahrheit Heilige und Gerechte, welcher tatsächlich sagen konnte: „Wer von euch überführt Mich einer Sünde?" (Joh. 8, 46.) Welcher Abstand zwischen der Gerechtigkeit eines gottesfürchtigen Menschen und der fleckenlosen Heiligkeit des

Sohnes Gottes! — Unser Erdenweg führt uns zuweilen mit tiefgeprüften Menschen zusammen, deren Leid so tief, so erschütternd ist, daß wir — wie Hiobs Freunde — nicht wagen, etwas zu ihrer Tröstung zu sagen. Möchten wir in solchen Fällen lernen, die Blicke der Tiefgeprüften auf Den zu richten, der aus Liebe zu uns im Gerichte Gottes tiefer litt, furchtbarer duldete, als je irgend ein Mensch gelitten hat.

Zur Erläuterung von Vers 8 sei gesagt, daß hier höchst wahrscheinlich angespielt ist auf die Zauberer, welche nach dem damaligen Volksaberglauben den Drachen, den Feind des Lichtes, anhetzten, um Sonne und Mond zu verschlingen, wodurch dann Sonnen- und Mondfinsternisse entstehen sollten.

Dienstag den 19. Oktober.

Hiob 3, 13—26.

Hiob hatte eine weit tiefere Erkenntnis von dem Leben nach dem Tode als die meisten Gläubigen Alten Testamentes (vergl. Hiob 19, 25—27). Jedoch hier spricht er, überwältigt von seinen Schmerzen, Gedanken aus, die genau denjenigen verzweifelter Menschen gleichen, welche den Selbstmord erwählen, um ihren Leiden zu entfliehen. Es ist der Wahn: Im Grabe ist Ruhe! Es sind die Vorstellungen, welche Satan, der große Betrüger, in Tagen des Unglückes in den Menschen hervorruft, denen er die Gegenwart und Gerechtigkeit Gottes mit einem dunkeln Vorhange verhüllt. Satan versuchte mit diesen Gedanken, Hiob in die Tiefen der Verzweiflung zu ziehen Die Fragen, die er gegen Gott erhebt: „Warum gibt Er dem Mühseligen Licht und Leben denen, die bitterer Seele sind?“ setzen Gott ins Unrecht. Was im Anfang seines Leidens von Hiob gesagt ist: „Bei diesem allen sündigte Hiob nicht mit seinen Lippen“ (vergl. Kap. 1, 22 und 2, 10), gilt hier nicht mehr. Und doch war Hiob in den Tiefen seiner Schmerzen eingeschlossen von der bewahrenden Gnade Gottes. Er mußte erst in seinem Leiden erkennen, was in seinem Herzen war. (Vergl. 5. Mose 8, 2). In der Erziehung Gottes, in der Schule der Trübsal machen wir Erfahrungen über unser eigenes Herz, die uns nötig sind, um uns zu demütigen. Aber wir machen auch Erfahrungen von der wunderbaren Treue Gottes, welcher die Stunden der Prüfung genau abgezählt hat. **Er läßt uns keine Träne umsonst weinen.** Wenn Er Sein Ziel an uns erreicht hat, hebt uns die Gnade aus den dunkeln Tiefen empor.

Mittwoch den 20. Oktober.

Hiob 4, 1—21.

Eliphas beruft sich darauf: „Die Unheil pflügen und Mühsal säen, ernten es. Durch den Odem Gottes kommen sie um.“ (V. 8—9.) Dies ist ebenso wahr als die Frage des Eliphas: „Sollte ein Mensch gerechter sein als Gott oder ein Mann reiner, als der ihn gemacht hat?“ Aber die Anwendung dieser Wahrheit, welche Eliphas in seiner Erfahrung begründet fand, paßte durchaus nicht auf Hiobs Fall. Eliphas wollte aus seiner Erfahrung nachweisen: Wo Züchtigungen Gottes sind, da ist verborgene Sünde! Hiob, du hast früher andere zurechtgewiesen, jetzt kommt es an dich, komm ins Licht mit deiner Sünde! Diesen Trugschlüssen, durch welche Eliphas den Wandel Hiobs geheimer Ungerechtigkeit beschuldigte, begegnet man auch heute oftmals. Was mag in dem Leben des Bruders X. oder der Schwester Y. für Böses sein, daß Gott sie so straft? Wer solche Fragen stellt im Blick auf teure, tiefgeprüfte Kinder Gottes, wird ebenso wie Eliphas und seine Freunde es mit Gott zu tun haben. Gott hatte von Hiob geurteilt: „Seinesgleichen ist kein Mann auf Erden, gottesfürchtig, rechtschaffen und das Böse meidend.“ Das gewaltige Bild, welches Eliphas im Traume gesehen (V. 13—16), und die Stimme, welche er vernommen hatte über die Gerechtigkeit Gottes und über die Vergänglichkeit des Menschen, der unter dem Gesetz der Sünde und des Todes geboren ist, war göttliche Wahrheit. Der unaussprechliche Abstand zwischen dem heiligen Gott und dem Menschen ist wirklich so vorhanden, wie

er dem Eliphas geoffenbart wurde, aber diese Wahrheit fand auf Hiob keine Anwendung. Möchten wir lernen, in Demut unser Urteil zurückzuhalten, besonders wenn es sich um bewährte Gläubige handelt (vergl. 1. Kor. 4, 5)!

Donnerstag den 21. Oktober.

Hiob 5, 1—27.

Eliphas hatte manches erlebt von der gerechten Ernte, welche gottlose Menschen von ihrer bösen Aussaat für sich und ihre Kinder gemacht hatten (Vers 2—7). Er hatte auch Erfahrungen gemacht von den Erbarmungen Gottes, von den Wundern, mit welchen Er denen geantwortet, die Ihn suchen, wie Er Trauernde emporsteigen läßt zum Glück, wie Er die Weisen in ihrer List erhascht und Dürftige aus der Hand der Habgierigen errettet (V. 8—16). Er kannte Gott darin, daß Er heilen und erretten kann, vor Unglück bewahren, Frieden und Segnung geben denen, die Ihn suchen (V. 17—21). Es war nicht Irrtum und Anmaßung, wenn Eliphas am Schlusse seiner Rede sagt: „Siehe, dieses haben wir erforscht; so ist es, höre es!" Und doch waren die Worte des Eliphas für seinen Freund Hiob nicht gesegnete Worte der Tröstung, sondern Worte zur Erbitterung! „Goldene Äpfel in silbernen Prunkgeräten: ein Wort, geredet zu seiner Zeit" [eigentlich: seinen Umständen gemäß]. (Spr. 25, 11.) Auch ein Gläubiger, der vieles erfahren hat von den Wundern und Erhörungen Gottes, bedarf der Demut und der Bewahrung, um den Umständen gemäß das rechte Wort zur rechten Zeit zu sagen. Der Apostel ermahnt die Gläubigen: „Euer Wort sei allezeit in Gnade mit Salz gewürzt, um zu wissen, wie ihr jedem einzelnen antworten sollt" (Kol. 4, 6). Es gibt Gläubige, Väter und Mütter in Christo, die dieses Wort wahr machen. Gesegnete Menschen! Aber es gibt ihrer nicht viele!

Freitag den 22. Oktober.

Hiob 6, 1—30.

Hiobs Klage, hervorgerufen durch die Worte des Eliphas, geht von der Überzeugung aus: Gott ist wider mich! Er sagt: „Denn die Pfeile des Allmächtigen sind in mir, ihr Gift trinkt mein Geist; die Schrecken Gottes stellen sich in Schlachtordnung wider mich auf." Jedoch dies war ein Irrtum. Die Pfeile **Satans** trafen Hiob; Gott war nicht gegen ihn, sondern **für ihn**. Satan wandte alle seine List an, um Hiob verzweifeln zu lassen. Es erwies sich bei diesen Gesprächen, daß die drei Freunde nicht Tröster waren, um Hiobs Glauben zu stärken, nein, sie wirkten — ohne es zu ahnen — auf Satans Seite mit, um die Prüfung Hiobs zu mehren. Hiob ruft Gott an, er wolle vernichtet werden. Wie wenige Freunde gibt es, die einen Gläubigen, der durch so tiefe Wasser gehen muß, richtig zu beurteilen vermögen! Hiobs Freunde erwiesen sich als trügerische Bäche. Er vergleicht sich mit einer Karawane in der Wüste, welche da, wo sie Wasser zu finden hoffte, einen vertrockneten Wildbach findet. In seinem Jammer muß Hiob seine Freunde beschwören, daß sie ihm glauben möchten, um ihn nicht ungerecht zu verurteilen. Aber er fand bei seinen Freunden keinen Tröster — nur Gott konnte ihn trösten und belehren. Auch unser hochgelobter HErr mußte klagen: „Ich habe auf Mitleiden gewartet, und da war keins, und auf Tröster, und Ich habe keine gefunden" (Ps. 69, 20). Jesus aber ist ein Freund, welcher uns vollkommen versteht, und Er vermag in Seiner Liebe vollkommen zu trösten.

Sonnabend den 23. Oktober.

Hiob 7, 1—21.

Welch eine Darstellung eines Krankenlagers in unaufhörlichen, monatelangen Schmerzen! Am Abend sehnt man den Morgen herbei und am Morgen den Abend. Wie schrecklich, wenn an solchem Krankenlager Satan Macht ausübt, um das Herz bis zur Verzweiflung zu peinigen, so daß die

Schmerzen der Seele noch größer sind als die des gequälten Leibes! Aber wie groß, wie herrlich steht die Wirklichkeit des göttlichen Lebens und der Gegenwart des HErrn dann vor unseren Augen, wenn ein Christ inmitten verzehrender Schmerzen, schlafloser Nächte aus den Quellen Gottes Trost und Frieden trinkt! Wenn ein solcher Kranker, getragen von Jesu Liebeshänden, inmitten seiner Schmerzen bezeugen darf: Ich bin glücklich im HErrn! Wie manches Mal durften wir diese sieghafte Wirklichkeit des göttlichen Lebens und Friedens schauen! — Davon weiß die Welt nichts, und wenn ein ungläubiger Arzt an solches Krankenlager kommt, so steht er staunend vor einem Rätsel. Ja, es gibt diesen Frieden, tief wie ein Strom, welcher vermag, inmitten unaussprechlicher körperlicher Schmerzen ein Kind Gottes zum Lobpreis seines HErrn fähig zu machen, wie einst Paulus und Silas im Gefängnis. — Hiob kannte den HErrn nicht, wie wir Ihn kennen. Sein verzagendes Herz haderte mit Gott (V. 12—21), und doch war er der Gegenstand der treuesten und vollkommenen Fürsorge Gottes, ja, er ist vor unser Auge gestellt als ein Denkmal der Gnade und eine Stärkung des Glaubens für jeden Tiefgeprüften! Gott vermag zu erretten, wo der Mensch keine Hoffnung mehr hat.

Der Gläubige und der Alkohol.

24.—31. Oktober.

Sonntag den 24. Oktober.

Ps. 104, 14—15. — Joh. 15, 1—5.

Der Wein, welcher das Herz des Menschen erfreut, ist eine Gabe Gottes, er ist aufgeführt neben dem Brot und dem Öl. Der Weinstock, seine Reben, seine Frucht sind Gleichnisse in der Schöpfung von Christo, von den Gläubigen, von der Frucht ihres Lebens — hierin ist erkennbar, daß der Wein an sich nicht etwas Schlechtes ist. — Die Schrift unterscheidet Wein — starke Getränke (3. Mose 10, 9 u. a.) — Mischtrank (Spr. 23, 30). Unter den starken Getränken und Mischtrank sind zweifellos die verschiedenen Arten berauschender Getränke zu verstehen, welche nach Art und Wirkung unserem heutigen Branntwein, Likör, Punsch, Grog 2c. gleichkommen.*) Von diesen starken Getränken ist nirgends angedeutet, daß sie eine Gabe Gottes waren. Ihre Wirkungen stellen sie überall als Waffen in der Hand des Verderbers dar. Diesem Sachverhalt entspricht auch die Erfahrung des Lebens durch die Geschichte der Menschheit bis in die Gegenwart. Durch den Branntwein und die ähnlichen Getränke bindet Satan die Menschen teils in Weltwesen, teils in Sündenknechtschaft und Laster. Er benutzt diese Mittel, um die Menschen in die Gottesferne, die Verzweiflung, den Fluch zu treiben. Kein Gläubiger kann aus der Bibel eine Berechtigung herleiten, Branntwein zu trinken oder im Wirtshause zu sitzen. Er stellt sich durch die Beteiligung an diesen Dingen in besonderer Weise „der Welt gleich“ (Römer 12, 2).

Montag den 25. Oktober.

Mark. 14, 25. — 1. Tim. 4, 3—5.

Sicherlich kann ein Gläubiger mit Danksagung ein Glas Wein oder Bier trinken. Der HErr Selbst hat Wein getrunken und ist deshalb sogar von Seinen Feinden ein „Weinsäufer“ gescholten worden (Matth. 11, 19). Er

*) Es ist hier absichtlich vom Bier nicht gesprochen. Die Schrift erwähnt es nicht. Es muß daher dem Gewissen des einzelnen überlassen bleiben, ob er das Bier zu den „starken Getränken“ rechnen soll. Für den Trinker, der sich in Bier berauscht, gehört es zweifellos dazu. Im übrigen steht der Biergenuß, welcher so viele Menschen geistig und geistlich stumpf macht, für den Gläubigen unter 1. Kor. 10, 31 — wer danach handelt, wird schwerlich in der Bierstube gefunden werden.

hat auch bestimmt gesagt, daß Er von dem Gewächs des Weinstocks trinken wird im Reiche der Herrlichkeit. Keineswegs steht solches von anderen alkoholischen Getränken geschrieben. Vom Branntwein kann ein aufrichtiges Kind Gottes nicht sagen, daß Gott ihn geschaffen hat, um ihn mit Danksagung zu empfangen, und daß er beim Genuß geheiligt wird durch Gottes Wort und Gebet. — Wenn die Wirtshausfreunde mit überlegenem Lächeln sagen: Wozu hat Gott denn den Alkohol geschaffen, wenn man ihn nicht trinken soll? so ist die Antwort einfach. Der Alkohol findet ja zum Besten der Menschen eine großartige technische, ärztliche und industrielle Verwendung. Keineswegs ist Alkohol an sich satanisch. Gott legte diese Stoffe in die Schöpfung zum Segen, aber **Satan** läßt durch den Alkohol (indem er die Menschen dazu brachte, ihn als Genußmittel zu trinken) einen unermeßlichen Strom von Elend, Tränen, Not, Krankheit, Fluch sich über die Völker der Erde ergießen. Jedoch der Sohn Gottes ist erschienen, auf daß Er die Werke des Teufels vernichte (1. Joh. 3, 8). In Wahrheit offenbart das Christentum seine befreiende Macht u. a. darin, daß es die Menschen löst aus den Ketten und dem Fluche des Alkohols (1. Kor. 6, 10—11).

Dienstag den 26. Oktober.

Pred. 9, 7—10. — Pred. 10, 19. — Pred. 11, 9. — Joh. 2, 1—11.

Die vorstehenden Stellen werden mit Vorliebe von Trinkern — vielleicht sogar auch manchmal von zuchtlosen Christen — angewendet, um das Trinken zu Genuß, zu Ausgelassenheit bis zur Angetrunkenheit biblisch zu rechtfertigen. Wer seine Bibel kennt, weiß, daß das Buch des Predigers das irdische Leben betrachtet von dem Standpunkte des natürlichen Menschen und der irdischen Weisheit, welche mit der Ewigkeit nicht rechnet. Erst am Ende, von Kap. 11 an, leuchtet das Licht der Ewigkeit auf alle die menschlichen Erwägungen (lies von Pred. 11, 9 bis 12, 14) und Erfahrungen. Da ertönt hinter der Lust der Jugend wie ein ernster Glockenschlag das Wort: „Doch wisse, daß um dies alles Gott dich ins Gericht bringen wird." Dann folgt das 12. Kapitel mit seinen Mahnungen, in den Tagen der Jugend Gottes zu gedenken mit dem Endergebnis: „Fürchte Gott und halte Seine Gebote; denn das ist der ganze Mensch. Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in das Gericht über alles Verborgene bringen." — Auch in dem Bericht über die Hochzeit zu Kana, **wo Jesus Seine Herrlichkeit offenbarte**, wird kein aufrichtiger Mensch eine Rechtfertigung der Zecher und Trinker finden. Der Speisemeister sprach natürlich so, wie es auf weltlichen Hochzeiten zuzugehen pflegt. — Wer aber dürfte behaupten, daß der HErr den guten Wein gegeben habe, um Zeuge zu sein, wie die Hochzeitsgäste sich betrinken würden? Nein, Er offenbarte dieselbe Herrlichkeit, mit der Er auch heute Tränenwasser in Wein der Freude verwandelt. Die Folge der Hochzeit zu Kana war diese: „Seine Jünger glaubten an Ihn." Kein wahrer Christ kann sich den HErrn vorstellen in der Mitte einer trunkenen Gesellschaft.

Mittwoch den 27. Oktober.

Spr. 20, 1. — Hos. 4, 11. — 1. Thess. 5, 7.

Die Schrift enthält für den Gläubigen viele Warnungen vor unmäßigem Weingenuß. Noahs Trunkenheit nach den Erfahrungen der rettenden Gnade Gottes und unter den Segnungen des Friedensbundes — welch erschütternd trauriges Bild! Es endet damit, daß Noah seinen jüngsten Sohn verflucht, ihn, der doch mit ihm in die Arche und aus der Arche gegangen war (1. Mose 9, 18—27). — Was für Blutschande geschah durch die Trunkenheit des Lot in jener Höhle bei Zoar! (1. Mose 19, 30—38.) — Wie tief konnte das Volk Gottes, berufen, Streiter Jehovas zu sein, sinken, daß von Priestern und Propheten jene Schilderung der Trunkenheit geschrieben steht in Jes. 28, 7—8! — Die Weherufe über die Trinker und Zecher im Wirtshaus und beim Gelage (Jes. 5, 11—12 und Spr. 23, 29—35) passen Wort um Wort

auf die Sklaven des Alkohols und der Trinksitten in unseren Tagen. Wer das Gelage des Königs Belsazar liest (Dan. 5, 1—4), erkennt dieselben Wirkungen des Alkohols, die wir auch heute erleben, daß nämlich die angetrunkenen Trinker schnell bereit sind, zu spotten über Gottes Wort und die ewigen Dinge. So sehen wir die Gefahren des Weines bei den Kindern der Welt, wir sehen sie auch für die Kinder Gottes. Wir finden Warnungen für die Gläubigen, sich von den Gelagen, Trinksitten und der Sklaverei des Trinkens mit Wachsamkeit fernzuhalten (vergl. 1. Petri 4, 3—5 und Eph. 5, 18). Wir finden sogar für die Aufseher (Ältesten) eine besondere Bedingung: „nicht dem Wein ergeben!" (1. Tim. 3, 3; Tit. 1, 7), ebenso für die Diener (1. Tim. 3, 8) und ebenso für die alten Frauen (Tit. 2, 3). Das alles weist darauf hin, daß die Gläubigen sich hüten sollen, in betreff des Weintrinkens den Weg irgendwie breitzumachen, daß es im Gegenteil vielmehr geraten ist, den Weg schmalzuhalten in ernster Zucht.

Donnerstag den 28. Oktober.

3. Mose 10, 8—11. — 4. Mose 6, 1—4. — Röm. 14, 12—23.

Für die Priester Alten Bundes war es göttliches Gebot, vor dem Dienst im Heiligtum keinen Wein zu trinken, „eine ewige Satzung". Anders lautete das Gebot für den Nasiräer, welcher sein Leben Jehova weihen wollte. Dieser durfte überhaupt keinen Wein trinken, keine Trauben essen. Simsons Mutter durfte vor der Geburt ihres Gott geweihten Sohnes weder Wein noch starkes Getränk trinken (Richter 13, 4). Dasselbe war von Johannes dem Täufer durch den Engel geweissagt (Luk. 1, 15). Johannes hat lebenslang keinen Wein getrunken (vergl. Matth. 3, 4 und 11, 18). Dies ist nicht wunderbar, denn jeder erhebliche Weingenuß bringt nicht die Empfänglichkeit für göttliche Einwirkungen hervor, sondern vielmehr die Empfänglichkeit für irdische, weltliche Einflüsse und Gedanken. Die Schrift stellt es in einen Gegensatz, ob ein Mensch vom Wein erfüllt ist oder vom Geist Gottes (vergl. Epheser. 5, 18). Wo der Wein **herrscht**, kommt irdische Gesinnung, Lust der Welt, menschlicher Übermut, Ausgelassenheit zur Herrschaft; wo der Geist Gottes herrscht, da kommt hervor: der Geist des Gebetes, Loblieder, geistliche Lieder, Dank, heilige Freude. — Angesichts der Ausschweifungen und Gelage bei den Götzenfesten war es natürlich, daß viele Gläubige es vorzogen, lieber dem Weingenuß ganz zu entsagen, als irgendwie gleichförmig dem Wesen der Welt zu sein. Deshalb nahmen manche Kinder Gottes schon in den Tagen des Apostels Paulus Anstoß daran, wenn andere Gläubige Wein tranken. Obwohl der Apostel Paulus diese Gewissensbeschränkung für sich selbst nicht kannte, sondern persönlich frei war, Wein zu trinken (vergl. 1. Tim. 5, 23), so ermahnt er doch die Gläubigen dazu, lieber auf den Wein zu verzichten, als einem Bruder Anstoß zu geben.

Freitag den 29. Oktober.

Jer. 35, 1—19.

Das Volk Israel hatte während der vierzigjährigen Wanderung durch die Wüste keinen Wein getrunken (vergl. 5. Mose 29, 5—6). Dies beruhte nicht auf einem Gelübde, aber es entsprach dem Wege, auf welchem das Volk Gottes geführt wurde. Man findet hier eine biblische Begründung für die Anschauung solcher Gläubigen, die dem Alkohol völlig entsagen. Auch die Christen pilgern durch die Wüste einer fremden Welt nach der Heimat; auch ihre Seele nährt sich von dem Brot des Lebens — Christus — und von dem Wasser des Lebens — dem Worte Gottes. Man hat gegen die Enthaltsamkeitsgelübde (Blaues Kreuz) geltend gemacht, daß die Schrift solche Gelübde nicht kenne. Dies ist nicht völlig zutreffend. Das große und gesegnete Geschlecht der Rekabiter stand unter dem Gebote ihres Stammvaters, keinen Wein zu trinken. Gott hat dies Geschlecht durch viele Generationen gesegnet. Sicherlich hat ein Christ, welcher sein ganzes Leben dem HErrn zum Eigentum

übergab, nicht nötig, auf irgend einem Sondergebiete sich durch Gelübde zu binden. Indessen, es gibt Fälle, in denen es gottgewollt sein kann, um anderer willen solches Gelübde abzulegen. Es gibt viele Menschen, denen der Alkohol eine so gefährliche Versuchung ist, daß es der einzig verständige Weg ist, dem Alkohol gänzlich und für immer zu entsagen. Man macht dagegen geltend, daß nicht wenige derartige Gelübde gebrochen werden. Jedoch man sollte vielmehr auf die große Zahl derer achten, denen tatsächlich solches Gelübde eine Krücke ist, durch welche sie bewahrt werden vor dem Hinsinken in den Schlamm der Sünde. Man sollte Gott preisen für jeden zuvor gebundenen Trinker, der befreit wurde aus der umstrickenden Gewalt des Lasters. Der HErr hat in ungezählten Fällen das Gelübde der Enthaltsamkeit vom Alkohol in Gnaden bestätigt.

Sonnabend den 30. Oktober.

1. Kor. 11, 20—34.

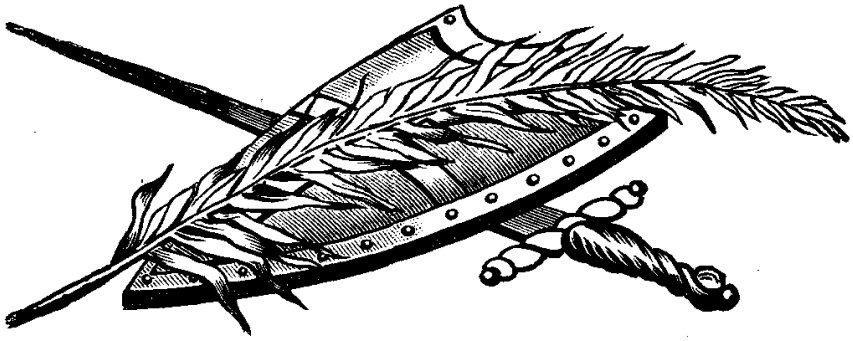
Stellenweise scheinen Kinder Gottes in Gefahr, in unbiblische Anschauungen über den Wein zu kommen. Man will hier und da selbst bei der Abendmahlsfeier den Wein durch ungegorenen Traubensaft ersetzen. Das beruht auf der Anschauung, Wein sei etwas Verwerfliches. Um solche Anschauungen zu stützen, wird behauptet, der HErr und die Gläubigen in den Tagen der Apostel hätten nur ungegorenen Traubensaft, in dem noch kein Alkohol entwickelt ist, getrunken. Die Schrift erweist das Gegenteil: wo irgend von Wein im Neuen Testament die Rede ist, handelt es sich um solchen Wein, von dem gesagt ist: Man muß „neuen Wein in neue Schläuche" füllen, weil der junge Wein bei der Gärung alte Schläuche zerreißen würde (vergl. Matth. 9, 17). Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei der Abendmahlsfeier in den Tagen der Apostel wirklich gegorener, also alkoholhaltiger, Wein gebraucht wurde. Ein schmerzlicher Beweis für diese Wahrheit sind die Zuchtlosigkeiten unter den Gläubigen zu Korinth. Die Abendmahlsfeier schloß sich damals an ein sogenanntes Liebesmahl (vergl. Jud. 12) an. Dabei kam es vor, daß etliche in einen angetrunkenen Zustand kamen, während andere neben ihnen darbten. Der Apostel weist darauf hin, daß dieser Mangel an Zucht ernstes Eingreifen Gottes zur Folge hatte; Krankheits- und Sterbefälle bezeichneten die Züchtigungen Gottes. — Man würde in ganz unbiblische Linien kommen, wenn man aus den Gefahren und dem Mißbrauch des Weines den Wein selbst für etwas Schlechtes, vor dem man sich hüten müsse, erklären wollte.

Sonntag den 31. Oktober.

1. Mose 14, 17—20. — 1. Mose 27, 28. — Jes. 5, 1—4.

Es ist wichtig, durch die Schrift zu verfolgen, was das göttliche Wort vom Wein und vom Weinstock sagt. Melchisedek, der geheimnisvolle König von Salem, dem Sohne Gottes verglichen, ging Abraham entgegen mit Brot und Wein, um ihn zu segnen. Isaak segnete den Jakob im Segen des Erstgeborenen und gab ihm dabei: „Fülle von Korn und Most". Der Wein ist also in der Bibel ein Bild der Segnungen (vergl. auch Ps. 23, 5: „Mein Becher fließt über"). — Gott nennt Sein Volk Israel „Seinen Weinberg", und nicht das allein, sondern der HErr nennt Sich Selbst den wahren Weinstock und Seinen Vater den Weingärtner. Auch die Gemeinde Gottes wird mit einem Weinberge verglichen und alle, die darin dienen mit den Arbeitern im Weinberg. Von den Segnungen im tausendjährigen Reiche ist verheißen, daß dort jeder unter seinem Feigenbaum und Weinstock sitzen soll (vergl. Micha 4, 4). Diese Gleichnissprache des Wortes Gottes erweist zur Genüge, daß nach göttlichen Gedanken der Wein zur Segnung gegeben ist, eine Gabe Gottes. Freilich schließt das den Mißbrauch nicht aus. Welche Gabe Gottes hätte der Mensch nicht mißbraucht!

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

November 1909.

Inhalt:

1.—13. November.	Die Verantwortlichkeit gläubiger Eltern für die Erziehung ihrer Kinder — die Autorität der Eltern — die Abhängigkeit der Kinder. Was sagt das Wort Gottes darüber?
14.—30. November.	Fortlaufende Betrachtung des Matthäus-Evangeliums, Kap. 24—25.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild"** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf, Kreis** Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. Abdruck aus diesen Bibellesezetteln, sowie deren Beilagen nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die

tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte wartend und wachend dem HErrn entgegenschauen und in ihrem Wandel erkannt werden als solche, die nur ihrem HErrn wohlgefallen möchten.
2. Daß alle Gläubigen ihre Eltern in solcher Demut und Liebe ehren möchten, daß Gottes reicher Segen ihren Erdenweg begleiten kann, und daß alle gläubigen Eltern ihre Kinder so in gottgewollter Zucht erziehen, daß der HErr dadurch verherrlicht werde.

Die Verantwortlichkeit gläubiger Eltern für die Erziehung ihrer Kinder — die Autorität der Eltern — die Abhängigkeit der Kinder. Was sagt das Wort Gottes darüber?

1.—13. November.

Montag den 1. November.

1. Sam. 2, 12—17. 22—25. 27—34. — 1. Sam. 3, 10—14. — 1. Sam. 4, 1—22.

Die Geschichte Elis und seiner Söhne steht im Worte Gottes als ein warnendes Denkmal für alle Väter. Gott gab den Eltern eine gewaltige Autorität ihren Kindern gegenüber; diese muß gewahrt werden. Möge jeder Vater sich scheuen, aus falscher Gutherzigkeit die Sprache Elis zu sprechen. Ganz besonders ist dies von Bedeutung **für Gläubige.** Diesen gilt das Wort: „Denn die Mich ehren, werde Ich ehren, und die Mich verachten, werden gering geachtet werden." Dies Wort wendet Gott direkt an auf die Erziehung der Kinder in Zucht und Gottesfurcht. Es handelt sich um die väterliche Autorität **gegenüber erwachsenen und verheirateten Söhnen.** Wir sehen hier, daß die Verantwortung der Väter für den Wandel ihrer Söhne nicht aufhört, wenn diese großjährig und selbständig sind. Wohl zieht das bürgerliche Gesetz eine Altersgrenze, welche die erwachsenen Kinder für unabhängig erklärt in Heiratsentschlüssen und Vermögensangelegenheiten.*) Nicht so das Wort Gottes! **Niemals** kommt eine Stunde, in welcher vor

*) Leider wurde diese Altersgrenze auf das 21. Lebensjahr herabgesetzt, in welchem weitaus die meisten Menschen noch ganz unreif und unerfahren sind.

dem Auge Gottes die Verantwortlichkeit der Väter für den Wandel ihrer Kinder aufhört. Dabei ist es erschütternd ernst, daß Samuel, der den Untergang des Hauses Eli erlebt hatte, seine eigenen Söhne nicht so zu erziehen vermochte, daß sie in den Wegen Gottes wandelten. Ob Samuel dabei eine Verschuldung hatte, wissen wir nicht (lies 1. Sam. 8, 1—5). Dies sollte alle gläubigen Väter in den Staub beugen mit dem heißen Flehen, daß ihre Söhne wandeln möchten zu des HErrn Ehre.

Dienstag den 2. November.

Luk. 2, 51. — Joh. 19, 25—27. — Epheser 6, 1—3.

Zu den Reichsgrundgesetzen göttlicher Regierung gehört es, daß die Eltern für ihre Kinder als **die höchste irdische Autorität** hingestellt sind, als die Personen, welche von den Kindern geehrt werden sollen. Hier handelt es sich nicht um die Scheinehre unterwürfiger Worte, sondern um die wahre Ehre der Liebe, des Gehorsams, um wirkliche Herzensunterwürfigkeit. Gott hat gesagt, daß Er diese demütige Kindesstellung anerkennen wolle mit irdischer Segnung und Wohlergehen (2. Mose 20, 12). Niemand denke, daß dies leere Worte sind. Nein, dies wird wirklich geerntet und erlebt in Gesundheit, Wohlstand, Gelingen im Beruf, häuslichem Frieden, Gedeihen der eigenen Kinder. Das Leben ist voll von der Erfahrung der Wirklichkeit dieser Segnungen, bei solchen, welche ihre Eltern geehrt haben. — Der HErr, welcher in Seinem Erdenleben in allem das Vorbild der Vollkommenheit ist, war nicht nur in den Tagen Seiner Knabenzeit Seinen Eltern untertan, sondern noch auf dem Kreuze ehrte Er Seine Mutter durch Seine liebende, kindliche Fürsorge. Er, der auf Erden keine Stätte hatte, um Sein Haupt niederzulegen, Er erkannte in Seiner Mutter den einzigen irdischen Besitz, welchen Er einem Menschen hinterlassen konnte. Er vermachte Seine Mutter Seinem Jünger und den Jünger als Sohn Seiner Mutter. Möchten wir alle dieses Vorbild verstehen — und demgemäß zu des HErrn Ehre die Eltern ehren! Jeder sollte mit ganzer Liebe die Tage auskaufen, in denen er die Eltern noch besitzt.

Mittwoch den 3. November.

5. Mose 21, 18—21. — 5. Mose 27, 16.

Kinder, welche sich der warnenden Stimme von Vater und Mutter nicht beugen, sind in den Augen Gottes in einem viel höheren Maße dem Urteil verfallen, als wir gewöhnlich denken. Die Empörung gegen menschliche Obrigkeit ist sicher eine schwere Verschuldung, welche Strafe nach sich zieht, denn die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin. „Wer sich daher der Obrigkeit widersetzt, widersteht der Anordnung Gottes; die aber widerstehen, werden ein Urteil über sich empfangen" (Röm. 13, 1—4). Wieviel ernster ist es, sich der höchsten irdischen Autorität zu widersetzen, welche Gott mit göttlicher Ehre umkleidet hat. Es kommt ja hinzu, daß es niemand auf Erden gibt, dem ein erwachsenes Kind so tief für empfangene Liebe und Wohltat verschuldet wäre, als seinen Eltern. Gedenke der Liebestreue deiner Mutter! Gedenke ihrer Nachtwachen, ihrer Tränen und Gebete! Gedenke der treuen Fürsorge deines Vaters! Diese Schuld wird niemals abgetragen! „Ihr Kinder, gehorchet euren Eltern **im HErrn!**" Wenn schon im Alten Bunde ein Mensch, der Vater und Mutter verachtete, der Steinigung verfallen war — was wird es sein vor dem göttlichen Richterstuhl um einen Sohn, welcher aufgezogen war in der Zucht und Vermahnung zum HErrn und der dann doch, weil sein Hochmut und sein Starrsinn sich nicht beugen will, sich der Vermahnung und Warnung seiner Eltern widersetzt. Sicherlich

kommen die Tränen, die Vater und Mutter um ihn geweint haben, auf seinen Kopf und auf seinen Weg zurück. Selbst die Fürbitte von Vater und Mutter kann dies nicht abwenden.

Donnerstag den 4. November.

4. Mose 12, 1–16. — Spr. 30, 11–13 und 17.

Wo Gott einen Menschen als Führer, Berater und Wächter zum Segen für die Seinigen hingestellt hat, fordert Er, daß er geehrt werde und vor geringschätzendem Urteil bewahrt sei. Gott nimmt Kenntnis von jedem Wort, welches Söhne und Töchter wider ihre Eltern reden und besonders dann, wenn es sich um gläubige Eltern handelt. Wie schrecklich, wenn ein gläubiger Sohn mit überhebenden Worten sich wider die Ehrfurcht versündigt, die er Vater und Mutter schuldet. Die Geschichte von Mirjam und Aaron, welche wider Moses redeten, ist erschütternd ernst. Da steht: **„Und Jehova hörte es."** Mirjam, die Prophetin, welche den großen Lobgesang am Ufer des Roten Meeres angeführt hatte (vergl. 2. Mose 15, 20–21), verfiel der Schmach des Aussatzes und mußte sieben Tage außerhalb des Lagers eingeschlossen werden. Derselbe heilige Gott, welcher für Moses eintrat, um seine Ehre zu wahren, wacht über der Ehre, die Vater und Mutter gebührt. Alle Kinder Gottes, junge und alte, welche noch das Vorrecht besitzen, Vater oder Mutter auf Erden zu haben, mögen ihre Herzen und ihre Lippen bewahren, **nie** die Liebe, die Ehrfurcht und den Dank zu vergessen, sich **nie** mit überhebenden Gedanken oder verurteilenden Worten an Vater oder Mutter zu versündigen. Dies letztere ist es, was das Wort Gottes meint: „Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, soll gewißlich getötet werden" (2. Mose 21, 17). Davon redet auch das Wort: „Ein Auge, das den Vater verspottet und den Gehorsam gegen die Mutter verachtet, das werden die Raben des Baches aushacken und die Jungen des Adlers fressen". Ein solcher Sohn wird schmerzliche Erfahrungen davon machen, was diese Worte bedeuten. Vielleicht nach vielen Jahren erlebt er an seinen eigenen Kindern, wer die Raben des Baches und die Jungen des Adlers sind. „Denn was irgend ein Mensch säet, das wird er auch ernten" (Galater 6, 7).

Freitag den 5. November.

Matth. 15, 3–9. — 2. Tim. 3, 1–3.

Es ist wichtig für Gläubige zu beachten, daß keine Bemühung für die Sache Gottes, kein Opfer an Geld oder Arbeit, kein Reden und Zeugen in Versammlungen etwas von dem ersetzen kann, was an Ehrfurcht und Liebe gegenüber Vater und Mutter versäumt wurde. Die Pharisäer und Schriftgelehrten versuchten solchen trügerischen Umtausch der Werte, aber der HErr ließ das nicht zu. Diese Wahrheit bleibt bestehen ohne Rücksicht darauf, ob die Eltern bekehrt oder unbekehrt sind: Vater und Mutter haben ein unverlierbares Anrecht auf die Verehrung, Liebe, Fürsorge und Pflege ihrer Kinder, und diese Kindespflicht ist wichtiger als Bemühungen und Opfer für die Sache Gottes. Die Dankespflicht der Kinder gegen ihre Eltern ist eine so heilige und überwältigend große, daß das, was da versäumt und mißachtet wird, auf keinem anderen Gebiete ersetzt werden kann. Die Auflehnung gegen die Eltern gehört zu den Zeichen des großen Verderbens der letzten Tage. Dieser Geist der Zeit, welcher die gottgegebene Autorität antastet in der Meinung, daß das heranwachsende Geschlecht klüger sei und sich nicht zu beugen brauche, dringt auch in die Gemeinde Gottes ein. Wer aber das Wort Gottes zur Richtschnur seines Weges nimmt, der weiß, daß es keine Umstände, Zeitverhältnisse, keine Bildungshöhe oder Berufserfolge gibt, durch welche die Stellung der Abhängigkeit und der Ehrfurcht, in welcher die Kinder zu den Eltern stehen, abgeschwächt würde. Dies Lebensverhältnis bleibt, solange Vater und Mutter auf Erden sind.

Sonnabend den 6. November.

1. Sam. 15, 22–23. — Psalm 138, 6. — 1. Petri 5, 5.

Der Hochmut und der Starrsinn, die Unbeugsamkeit des Eigenwillens sind zwei Dinge, welche Gottes Züchtigungen und Zorn hervorrufen. Gewöhnlich wird von den Menschen das moralisch Böse (Unredlichkeit und Fleischeslust) als die Summe dessen betrachtet, was sündig und verwerflich ist. Gott aber urteilt ganz anders. Der Hochmut, welcher die eigene Meinung, Weisheit oder Erkenntnis über die Weisheit des Wortes Gottes und über die Erfahrung und Liebe der Eltern stellt, ist vor Gott **etwas Widerwärtiges** und Gott widersteht dem Hochmütigen. (Lies Jes. 2, 11–17.) Wie ernst, wenn Kinder sich nicht der gottgegebenen Autorität von Vater und Mutter beugen! Dieser Mangel kann nicht ausgeglichen werden durch Liebesbeteuerungen, Tränen oder Geschenke. „Gehorsam ist besser als Opfer!" Wer könnte besser verkehrte, unheilvolle Entschlüsse erkennen, wer könnte liebevoller warnen als Vater und Mutter! Wenn aber ein Sohn vor dieser Liebe seinen Eigenwillen nicht beugt, so wird er erleben, was geschrieben steht: „Ein Mann, der oft zurechtgewiesen, den Nacken verhärtet, wird plötzlich zerschmettert werden ohne Heilung" (Spr. 29, 1). Die Worte „Starrsinn" und „Widerspenstigkeit" bilden in der Schrift die eigentliche Grundanklage, welche der ewige Gott wider Sein Volk erhebt (Jes. 63, 9–10; Jes. 65, 2; 5. Mose 9, 24; Neh. 9, 16–17; Klagl. 1, 18). Wie bedeutungsvoll wird es da für gläubige Kinder, sich den Ratschlägen und Weisungen ihrer Eltern in Demut zu unterwerfen! Aber auch wie bedeutungsvoll für die Eltern, jenen Charakterzügen, wo sie sich in den Kindern zeigen, schon in der Kinderzeit entgegenzutreten, damit der Eigenwille gebrochen werde.

Sonntag den 7. November.

1. Mose 18, 19. — 5. Mose 11, 18–21.

Die Erziehung der Kinder ist eine Aussaat, von welcher die Eltern ernten werden — Gutes oder Schlimmes, Freude oder Leid. Gewiß kann auch ein in Treue und ernster Zucht erzogenes Kind seinen Eltern tiefe Schmerzen bereiten — aber die Gnade Gottes bringt es zu Seiner Zeit an das Herz der Eltern zurück; es gibt in solchen Fällen eine späte Ernte, aber doch eine Ernte des Segens. Die Aussaat beginnt schon im zartesten Alter der Kinder durch das Gebet der Eltern, ja, die Kinder der Gläubigen werden, wo es recht steht, schon von den Gebeten ihrer Eltern getragen, ehe sie geboren werden. Oftmals wird es so gehen, daß die Kinder, je mehr sie heranwachsen, um so mehr von Glaubensfürbitte umgeben werden, weil sie mehr und mehr den Versuchungen und Gefahren der Welt ausgesetzt sind. So wie die Mutter des Moses ihren geliebten Sohn mit einem aus Binsen geflochtenen Korbe umhüllte, ehe sie ihn auf die Todesfluten des Nil dahingab, daß er bewahrt bliebe vor den lauernden Krokodilen, so haben gläubige Eltern Ursache, ihre heranwachsenden Kinder mit einem Geflecht von Glaubensgebeten zu umhüllen, damit ihre Seele bewahrt bleibe inmitten der argen Welt, die sie umgibt. Die Kinder atmen in der Schule, ja, überall, wohin sie gehen, die Luft der Welt. Der Geist der Welt, der Fürst der Gewalt der Luft (Eph. 2, 2) wirkt auf sie ein. Da ist es entscheidend wichtig, daß sie zu Hause Ewigkeitsluft atmen, daß sie von göttlichen Einflüssen berührt und erleuchtet werden, damit ihre Herzen für Gott und Gottes Wort sich frühe öffnen. Es ist für die Kinder überaus wichtig, daß sie selbst frühe erkennen: ich bin von den Gebeten meiner Eltern umgeben und begleitet. Es sind nicht viele Eltern, welche aufrichtig für ihre Kinder flehen: HErr, nur, daß sie Dein eigen seien **um jeden Preis!** Mache sie reich oder arm, gesund oder krank, **nur, daß sie frühe Dir Herz und Leben geben!** Sicherlich, Gott antwortet solchem Glaubensgebet, und der Glaubende wird erleben, was ihm verheißen ist Apgesch. 16, 31.

Montag den 8. November.

Eph. 6, 4. — Kol. 3, 21. — 1. Joh. 4, 18.

Wie wunderbar tief ist Gottes Wort! Es gibt mit diesen beiden Überschriften: „Zucht" und „Ermahnung" die wesentlichsten Mittel, die zwei Hauptbetätigungen in der Erziehung der Kinder an. Wie viele Eltern schon wollten in falscher Liebe — wie einst Eli — nur mit Ermahnungen alles ausrichten, sie versäumten die Zucht, und die Frucht ward: zuchtloses Wesen, Verachtung der gottgegebenen Autorität. Andere Eltern wollen in unverständigem Eifer das Gute erzwingen. Da gibt es eigenmächtiges Gebieten und Verbieten, wie oft auch ein launisches, willkürliches Zufahren gekränkter Eitelkeit oder beleidigten Stolzes. Wie oft wird vergessen, auch von gläubigen Eltern, daß Kinder ein Recht als Kinder haben. Manchmal werden dann Verstöße gegen Weltformen wie Verbrechen behandelt, Übereilungen wie absichtliche Vergehen! Wie leicht wird da Liebe und Mut in den Kinderherzen ertötet! Darum steht geschrieben: „Ihr Väter, ärgert eure Kinder nicht!" Das eigentliche Geheimnis, um recht zu ermahnen und recht zu züchtigen, ist die von Gott in die Herzen gläubiger Eltern ausgegossene göttliche Liebe (nicht die natürliche Liebe), welche in den Kindern die teuersten Kleinodien sieht, die **dem HErrn** gehören. Welche Verantwortung für Vater und Mutter, um da zu züchtigen, wo das Böse ungescheut hervortritt und da zu ermahnen, wo das Gute gepflanzt werden soll. Das Ziel der Erziehung sollte immer dies sein, daß die Kinder zu der Liebe heranwachsen, welche in den Eltern ihre besten Freunde auf Erden erkennt.

Dienstag den 9. November.

Psalm 78, 3—7. — Spr. 4, 1—19. — Spr. 6, 20—23.

Das wirksamste Erziehungsmittel ist das Vorbild gläubiger Eltern, die persönlich im Worte Gottes und in der Zucht des Heiligen Geistes wandeln, welche in allen Schwierigkeiten ihre Zuflucht glaubend zu Gott nehmen und von der erfahrenen Hilfe und Treue Gottes ihrem Hause Zeugnis geben. Wo Vater und Mutter in der Furcht Gottes wandeln, da lernen auch die Kinder mit der Gegenwart Gottes rechnen. Wo die Eltern das Wort Gottes als Richtschnur und Wegweisung bei jeder Entscheidung den Ausschlag geben lassen, da lernen auch die Kinder nach dem Worte Gottes fragen und sich vor demselben beugen als vor der wahrhaftigen höchsten Weisheit. Welch ein Segen, wenn die Eltern „das Wort des Lebens darstellen"! (Phil. 2, 16.) Für die Kinder der Welt ist Gott entweder ein Phantasiegebilde oder eine außer Kraft gesetzte, ehrwürdige Idee; Gottes Wort übt keine Wirkung aus auf ihr Tun und Lassen. Aber die Kinder der Gläubigen sollen von Kindheit auf lernen, mit Gottes Gegenwart, Macht und Treue zu rechnen. Nur dann sind sie fähig, **Zeugen Jesu** zu werden, wenn sie den lebendigen HErrn Tag und Nacht bei sich wissen. Wie kostbar war Davids Unterweisung an seinen Sohn (vergl. 1. Chron. 28, 9—10 und V. 20). Gott hat die Worte dieses Vaters bestätigt.

Mittwoch den 10. November.

Jes. 26, 10. — 2. Mose 34, 5—7. — Ps. 50, 17—21.

Es ist für alle Erzieher ein Gesetz göttlicher Weisheit: „Wird dem Gesetzlosen Gnade erzeigt, so lernt er nicht Gerechtigkeit; im Lande der Geradheit handelt er unrecht und sieht nicht die Majestät Jehovas." Ehe ein Kind sich nicht mit dem Bekenntnis seiner Sünde wirklich gebeugt hat, ist es allemal eine ungöttliche Handlungsweise, solchem Kinde die Gnade und Verzeihung in den Schoß zu werfen. Auf diese Weise lernt es nie Gerechtigkeit. Es beugt sich nicht den göttlichen Anforderungen, es verurteilt nicht in seinem Herzen das Böse. Solange ein Kind ungebeugt es verweigert, seinen Eigensinn oder Ungehorsam demütig anzuerkennen und Vergebung zu

erbitten, solange ist es „gesetzlos". Wie handelt Gott mit dem Menschen, den Er so unaussprechlich liebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn für den schuldigen Sünder opferte? In dem Augenblick, da der Sünder sich auf den Platz des Schuldigen stellt und die Gnade erfleht, ist die vollkommenste Gnade für ihn da. Jedoch, solange er sich selbst rechtfertigt und die Beugung verweigert, so lange bleibt er unter dem gerechten Zorn Gottes über seine Sünde. Es ist überaus wichtig, Gottes heilige Gerechtigkeit darin zu verstehen, daß Jehova Gott barmherzig und gnädig ist, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit, der Ungerechtigkeit, Übertretung und Sünde vergibt, daß Er aber keineswegs für schuldlos hält den Schuldigen. Er ist der vollkommene Vater, an dessen Vorbild alle Eltern die wahre Erziehungskunst lernen können. Sie werden da lernen, es mit der Sünde ernst zu nehmen.

Donnerstag den 11. November.

Spr. 29, 15. 17. — Hebr. 12, 7—10. — Offenb. 3, 19.

Es gibt für weise Eltern mannigfache Züchtigungsmittel, vom strafenden Blick bis zu harten Schlägen. Es gibt Dinge im Leben der Kinder, die **unbedingt Schläge erfordern,** z. B. freche Worte des Widerspruchs gegen Vater und Mutter, Lüge, unkeusche Handlungen oder Worte. Wer bei Dingen, die offenbar böse sind, seine Rute spart, der haßt seinen Sohn, d. h. er erweist ihm nicht im göttlichen Sinne wahre Liebe. (Lies Spr. 13, 24.) Zu den Dingen, welchen scharf entgegengetreten werden muß, um die Herrschaft der Sünde zu brechen, gehört auch der Jähzorn. Die göttliche Weisheit weist besonders in der Erziehung der Knaben darauf hin, daß sie der Züchtigung bedürfen, um frühe ihren Eigenwillen und ihre bösen Neigungen zu brechen (lies Spr. 22, 15 und Spr. 23, 13—14). Von Gott ist uns gesagt: „Wen der HErr liebt, den züchtigt Er; Er geißelt aber jeden Sohn, den Er aufnimmt" (vergl. hierzu Spr. 3, 11—12). Es gibt törichte Mütter, welche die Sünden ihrer Kinder dem Vater verbergen, um dem Liebling Strafe zu sparen; es gibt schwache, untreue Väter, welche es mit der Sünde ihrer Kinder nicht ernst nehmen — die Verantwortung für beide ist groß, und die Frucht, die daraus wächst, wenn solche Kinder groß geworden sind, schmeckt bitter. Mancher Betrüger, Dieb, Schwelger, Mörder, Ehebrecher wäre vor seinem bösen Wege bewahrt worden, wenn Vater und Mutter ihn gezüchtigt hätten zur rechten Zeit.

Freitag den 12. November.

Ps. 71, 17—18. — 2. Tim. 3, 14—17.

Timotheus war von Kindheit auf im Worte Gottes unterwiesen worden durch seine Mutter und seine Großmutter (2. Tim. 1, 5). So hatte er einen Schatz mit in das Leben hinausgenommen, der ihn weise machte. In einem Christenhause sollten die Kinder von klein auf im Worte Gottes unterwiesen werden. Hat nicht der HErr gesagt: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen, denn ihrer ist das Reich Gottes!"? — Manche Eltern haben falsche Begriffe darüber, welches Alter das passende sei, daß ein Kind sich wahrhaft bekehre, d. h. mit einer klaren Willensentscheidung sich glaubend dem HErrn unterwerfe, um von da ab ein Leben des Gebetes und der Abhängigkeit vom HErrn zu leben. Wir wissen von vielen Gläubigen, daß sie im zarten Kindesalter sich bekehrten und als Jesu errettetes Eigentum durch ein langes Leben gegangen sind (vergl. Spr. 8, 17). Es ist gut und gesegnet, daß schon die kleinen Kinder unter den Schall des Wortes kommen und an den Lobliedern ihres Vaterhauses teilnehmen. — Nicht alle Väter und Mütter haben Gabe und Zeit, um selbst ihre Kinder in das Wort Gottes einzuführen. Solche sollten Sorge tragen, ihre Kinder an solche Sonntagsschulen anzuschließen, in denen die Kinder durch wahre Zeugen Jesu zum Heiland hingeführt werden. So viel Weisheit aber darf jeder Vater und jede Mutter glaubend vom HErrn erbitten (Jak. 1, 5), daß sie ihre Kinder aus Gottes Wort ermahnen

können. Frühe sollten die Kinder lernen, in jeder Schwierigkeit die Hilfe beim HErrn suchen. Wann irgend in ein Christenhaus Not, Trübsal, Gefahr und Schwierigkeit kommt, sollten Eltern und Kinder gemeinsam auf den Knien des HErrn Hilfe anrufen und dann auch gemeinsam für die erfahrene Hilfe danken.

Sonnabend den 13. November.

2. Mose 13, 14–16. — 5. Mose 6, 20–24. — Jos. 24, 14–15.

Jedes Christenhaus ist eine Stätte der Gegenwart des heiligen Gottes bei den Seinigen. Die Kinder von Gläubigen sollen frühe erfahren, wer der HErr ist, was Er an ihren Eltern, an ihrem Vaterhause getan hat. Die größte Tat Gottes an jedem Gläubigen ist die erlebte Errettung, die Verwandlung aus einem schuldigen Sünder in ein geliebtes Kind Gottes. Aber außer dieser ewig gültigen wunderbaren Begnadigung gibt es Erlebnisse und Erfahrungen, welche als Denkmäler der erlebten Hilfe, der erfahrenen Wunder in die Geschichte des Hauses eingeflochten sind. Die Wunder, die Gott an uns getan, sollen den Kindern nicht unbekannt bleiben. Wie jene Steine, die Josua aus dem Jordan holen ließ, um sie als Denkmal aufzurichten, allen kommenden Geschlechtern kundtaten: „Auf trockenem Boden ist Israel durch diesen Jordan gezogen" (lies Jos. 4, 19–24), so sollen gläubige Eltern ihren Kindern einprägen, was Gott an ihnen getan, die Wunderwege, die Er sie geführt, die Erhörungen, die sie erlebt haben. Daß ihr Vaterhaus dem HErrn gehört, unter Jesu Herrscherstabe steht, sollte das Kind gläubiger Eltern wissen und bezeugen, damit es vor den Augen der Welt eine Wirklichkeit sei: **„Ich aber und mein Haus, wir wollen Jehova dienen!"**

Fortlaufende Betrachtung des Matthäus-Evangeliums, Kap. 24—25.

(Anschließend an 1.—12. September 1909.)

14.—30. November.

Sonntag den 14. November.

Matth. 24, 1–3.

Der HErr hatte nach Seinem Einzuge den Tempel gereinigt (Matth. 21, 12–16). Was sollte der Tempel zu Jerusalem sein? *Ein Bethaus allen Völkern und ein Zeugnis der Gegenwart Jehovas in der Mitte Seines Volkes.* Aber der HErr ward verworfen, Er verläßt jetzt den Tempel, *und zwar für immer.* Einst hatte Er als Knabe gesagt: „Muß Ich nicht sein in dem, was Meines Vaters ist?" Jetzt ging Er hinaus, um diese Stätte nie mehr zu betreten. Die Jünger bewundern die Pracht der Gebäude, auf die sie den HErrn aufmerksam machen. Der HErr aber kündigt die gänzliche Zerstörung des Tempels an. Auf dem Ölberg sitzend, fragen Ihn die Jünger, *wann* diese Dinge sich ereignen würden. Sie fassen die Zerstörung des Tempels, die Wiederkunft Christi und die Vollendung des Zeitalters als ein Ganzes zusammen. Im Sinne der Juden bedeutete *„die Vollendung des Zeitalters"*: den Abschluß der Zeit, in welcher Israel unter dem Gesetz auf den kommenden Messias wartete und den Anbruch des messianischen Friedensreiches. Der HErr, welcher die Frage des **„Wann?"** unbeantwortet läßt, unterscheidet 1. den Anfang der Wehen (V. 4–14), 2. die Drangsalszeit, in welcher der Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte erblickt wird (V. 15–28), 3. die Erscheinung des HErrn Selbst (V. 29–31). Es ist

wichtig, zu beachten, daß hier zunächst von der neutestamentlichen Gemeinde nicht die Rede ist. Die kommenden Ereignisse werden betrachtet vom Standpunkte Israels aus. Der HErr blickt über die Zeit der Gemeinde Gottes hinweg und betrachtet (wenn man so sagen darf) die Jünger, welche um Ihn sitzen, als Vertreter der gläubigen Juden, welche am Ende der Tage, nach der Entrückung der Gemeinde Gottes, auf Erden sein werden. Es ist also wichtig zu verstehen, daß zwar der gläubige Überrest Israels diese Dinge auf Erden erleben wird, aber nicht die Gemeinde Jesu Christi. Letztere kann wohl den Anfang der Wehen, die Vorzeichen davon erleben — diese sind schon im Begriff einzutreten — aber nicht die Ereignisse selbst.

Montag den 15. November.

Matth. 24, 4—14.

In jener Zeit des Endes werden falsche Christi in Israel aufstehen; Kriege, Hungersnöte, Seuchen und Erdbeben werden an verschiedenen Orten stattfinden, aber die gläubigen Juden sollen nicht erschrecken, denn es ist noch nicht das Ende. Jene ernsten Ereignisse bilden nur „den Anfang der Wehen". Wiewohl vielfach die Verse 7—22 auf die Zerstörung Jerusalems durch Titus gedeutet worden sind, so reden sie in Wahrheit von ganz anderen, viel späteren Ereignissen, denn die Zerstörung Jerusalems geschah ja fast gleichzeitig mit der Gründung und Entwickelung der Gemeinde Jesu. Das, was hier prophetisch gesagt ist, wird erst geschehen, wenn die vollendete Gemeinde entrückt sein wird. Neben diesen äußerlichen Plagen, von welchen alle Menschen betroffen werden sollen, werden die Gläubigen (Juden) auch innerlich auf die Probe gestellt werden. Man wird sie in Drangsal überliefern und sie töten. Sie werden um des Namens Jesu willen von allen Völkern gehaßt werden, so daß viele Anstoß nehmen und einander überliefern und hassen werden. Falsche Propheten werden aufstehen und viele verführen. Wegen des Ueberhandnehmens der Gesetzlosigkeit wird die Liebe der Masse der Bekenner erkalten. Das Ausharren der Treuen wird geprüft. Während dieser Zeit wird **das Evangelium des Reiches** auf dem ganzen Erdkreise gepredigt werden, allen Nationen zu einem Zeugnis. Das Evangelium der Gnade, durch welches die Braut des Lammes gesammelt wurde, wird abgeschlossen mit der Entrückung der Gemeinde, aber das Evangelium des Reiches, durch welches alle Nationen aufgefordert werden, sich dem kommenden Messias zu unterwerfen und in Seinem Namen Heil zu empfangen, wird über die ganze Erde getragen werden durch Israel.

Dienstag den 16. November.

Matth. 24, 15—28.

Der HErr verweist hier auf Dan. 12, 11. „Und von der Zeit an, da das beständige Opfer abgeschafft wird, und zwar, um den verwüstenden Greuel aufzustellen, sind 1290 Tage." — Zur Zeit der Makkabäer ließ Antiochus Epiphanes ein Bild des olympischen Jupiter im Tempel zu Jerusalem aufstellen und zwang die Juden, dasselbe anzubeten; so wird auch am Ende der Tage durch den Antichristen ein Götzenbild, ein verwüstender Greuel, am heiligen Orte (das ist im Tempel Gottes) aufgestellt werden. Der Antichrist selbst wird sich in den Tempel setzen und sich göttlich verehren lassen (vergl. 2. Thess. 2, 3—4). Es werden Tage unvergleichlicher Drangsal sein, wie sie von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen sind noch sein werden (vergl. Dan. 12, 1). Der Antichrist wird die Gläubigen, welche sich weigern, ihn anzubeten, mit grausamer Wut verfolgen und zu vernichten suchen (vergl. Offenb. 12, 13—17 und 13, 7). Die Tage werden so schrecklich sein, daß kein Fleisch errettet werden (d. h. am Leben bleiben) würde, wenn jene Tage nicht verkürzt würden; aber um der Auserwählten willen werden sie verkürzt werden. Diese „Auserwählten" sind die in ihr Land zurückgekehrten gläubigen Juden. Sie werden aufgefordert, sobald sie das Greuelbild des Antichristen im Tempel

stehen sehen, auf die Berge Judäas zu fliehen. Denn es ist keine Zeit zu verlieren, die Tage der höchsten Not sind angebrochen. Wer auf dem Dache ist, steige nicht hinab, um seine Sachen aus dem Hause zu holen, und wer auf dem Felde ist, kehre nicht zurück, um sein Kleid zu holen. Auch soll sich niemand verführen lassen durch den Ruf, hier oder da sei Christus auf der Erde erschienen. Der HErr wird für Sein Volk in Herrlichkeit vom Himmel kommen; Er wird für alle klar erkennbar sein.

Mittwoch den 17. November.

Matth. 24, 29—31.

Wenn die Macht des Antichristen ihren Höhepunkt erreicht haben wird und die Bedrückung der Gläubigen unerträglich geworden ist, wird der Herr Jesus vom Himmel kommen mit großer Macht und Herrlichkeit, um Seine Feinde zu vertilgen und Seine Auserwählten zu retten. Diese Ankunft des HErrn ist beschrieben Offenb. 19, 11—20; diese ist ein ganz anderes Ereignis als die Entrückung der Gemeinde Jesu in 1. Thess. 4, 15—18. Plötzlich, wie ein Blitzstrahl, der vom Osten ausgeht und bis zum Westen scheint, wie ein Adler, der sich auf seine Beute stürzt — so wird der HErr erscheinen. Alsbald aber nach der Drangsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden. In diesen Bildern werden die großen politischen und sozialen Umwälzungen der letzten Tage dargestellt. Offenbar ist hier vom Untergang der irdischen Reiche die Rede. Bei oder vor der Ankunft Christi werden die Königreiche der Erde vernichtet werden und unter die Herrschaft des Königs der Könige kommen. Alsdann werden die Engel Gottes Seine Auserwählten versammeln. Welche Auserwählten sind dies? Soweit Menschen dies sagen können, handelt es sich um die Auserwählten aus den zehn Stämmen Israels. Der HErr rettet durch Seine Ankunft die Auserwählten in Juda und Benjamin. [Diese sollen ja vor der letzten Drangsalszeit in ihr Land zurückkehren; wir erleben heute die Anfänge davon.] Nach Seiner Ankunft werden aus allen Völkern der Erde die Auserwählten aus den zehn Stämmen Israels nach Jerusalem geführt, in das gelobte Land, um dort mit ihren Brüdern an den Segnungen des messianischen Reiches teilzunehmen.

Donnerstag den 18. November.

Matth. 24, 32—36.

Die Fortsetzung dessen, was bis Matth. 24, 31 mitgeteilt ist, beginnt Kap. 25, 31, wie aus dem Wortlaut der beiden Verse klar hervorgeht, der unmittelbar aneinander anschließt. Was dazwischen steht, 24, 32 bis 25, 30, ist eine Einschaltung, welche sich an alle Jünger Jesu wendet — nicht an Israel allein — und alle belehrt, daß das Volk Israel, **„dies Geschlecht"**, nicht vergehen wird, bis alles erfüllt sein wird, was der HErr vorhergesagt hat. **Wann** es alles vollendet werden wird, übersehen wir nicht — Tag und Stunde ist uns verborgen. Letzteres um so mehr, als ja mit der Verwerfung des HErrn und mit der Zerstörung Jerusalems das Volk Israel, als das Volk Gottes, beiseite gesetzt wurde. In den 1900 Jahren, die seitdem verflossen sind, beschäftigt Sich Gott nicht mehr mit Israel als mit Seinem Volke. **Gott hat ein anderes Volk des Eigentums** (1. Petri 2, 9—10), **die Gemeinde Jesu.** Dies letztere Volk wartet auf den wiederkehrenden HErrn, nicht als auf seinen irdischen Messias, sondern als auf seinen Bräutigam, damit Er sie in die Herrlichkeit des Vaterhauses führe. Auf die Gemeinde (Versammlung) Jesu bezieht sich das, was dieser eingeschobene Teil der Rede enthält. **Niemand weiß,** wann die Drangsal der Endzeit hereinbrechen wird. Bis dahin währt die Gnadenzeit, in welcher der Heilige Geist die Brautgemeinde sammelt. Alle Bemühungen, die Zeit auszurechnen, wann der HErr kommen

wird, um die Seinigen wegzurufen, sind vergebens. Ein im Worte Gottes gegründeter Gläubiger sollte sich davor bewahren lassen, das entschleiern zu wollen, was Gott absichtlich verborgen hat.

Freitag den 19. November.

Matth. 24, 37—44.

Hier haben wir ein deutliches Zeugnis, daß bis zur Ankunft des HErrn die Gläubigen mitten unter den Kindern der Welt zerstreut sein werden. Es wird nicht ganze Völker oder Städte von bekehrten Kindern Gottes geben. Bei derselben irdischen Arbeit auf dem Felde, am Mühlstein oder in der Fabrik werden Gläubige und Ungläubige stehen. Aber in jener Stunde, wenn der HErr die Seinigen wegruft, werden die, welche Ihm in Wahrheit gehören, weggenommen werden von der Erde, um für ewig bei Ihm zu sein. Der HErr ermahnt alle Seinigen, jetzt zu wachen und zu warten auf Sein Kommen, bereit, Ihm zu begegnen. Er wird kommen in der Stunde, da auch die Seinigen es nicht meinen. — Der schlafende Hausherr ist hier ein Gleichnis von allen, welche verantwortliche Führer und Lehrer in der Versammlung der Gläubigen sind. Der Dieb ist Satan, den wir deutlich beschrieben finden in den Worten: „Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, und zu schlachten und zu verderben" (Joh. 10, 10). Das Haus, dessen Fundament der Feind durchgrub, in welches er eindrang, um die kostbarsten Schätze und Kleinodien zu entwenden, um Verwüstung und Unheil anzurichten, ist die Versammlung der Gläubigen (vergl. 1. Tim. 3, 15). Hätte der Hausherr gewacht, so wie es den verantwortlichen Hirten und Führern im Worte Gottes aufs Herz gelegt ist (Apgesch. 20, 28—32), so würde das Haus in heiligem Schmucke bereit gewesen sein, den wiederkommenden HErrn mit Freude zu erwarten. Nun aber, wenn es geschehen wird, werden viele beschämt sein (vergl. 1. Joh. 2, 28).

Sonnabend den 20. November.

Matth. 24, 45—51.

Wie deutlich redet der HErr in diesen Worten von der Verantwortung Seiner Knechte für ihre Mitknechte, hier dargestellt in dem Gleichnis des Gesindes! Hier ist von einem Knechte die Rede, welcher in seinem Herzen spricht: „Mein HErr verzieht zu kommen." Sobald wir die Sprache hören: Der HErr kommt noch lange nicht! sollten wir mißtrauisch sein. Solche Worte sind fast immer verbunden mit irdischer Gesinnung. Solcher Diener richtet seine Gedanken nicht auf den Beifall und die Anerkennung des wiederkommenden HErrn, nein, dieser Knecht ißt und trinkt mit den Trunkenen, er verbindet sich mit der Welt, er nimmt teil an ihrem Leben, er schlägt nach Willkür seine Mitknechte. Dies wird immer die Folge sein, wenn die Wiederkehr des HErrn beiseite gesetzt wird, wenn man in irdischen Bestrebungen und Organisationen, in Plänen religiöser Weltverbesserung eigene Ziele verfolgt. Dann tritt an die Stelle treuen Dienens Weltlichkeit und Tyrannei. Tausendfältig sehen wir in der Christenheit dieses Bild vor uns als eine traurige Wirklichkeit. Diejenigen, welche den Dienst in Seinem Hause treu verwaltet haben, werden, wenn der HErr Seinen Platz der Macht einnimmt, von Ihm über alle Dinge gesetzt werden (vergl. Dan. 12, 2—3). Andererseits wird jeder, der sich während der Abwesenheit Christi als Herr aufgeworfen hat und in der Gesinnung des Fleisches und der Welt gehandelt hat, sein Urteil mit der Welt finden. Aber nicht nur das, sondern sein HErr wird ganz unerwartet kommen und ihm sein Teil setzen mit den Heuchlern. Das heißt: Er wird dastehen als ein solcher, welcher heuchlerisch seinen eigenen Willen und Vorteil verfolgt hat unter dem Vorgeben, er verkündige den Willen des HErrn. Welch eine ernste Lehre für die, welche sich in der Christenheit die Stellung eines Priesters, Dieners, Hirten oder Lehrers anmaßen, ohne vom HErrn zu diesem Dienste berufen zu sein!

Sonntag den 21. November.

Matth. 25, 1.

Die Gemeinde Jesu Christi in ihrer irdischen Erscheinung, jene Gesamtheit derer, die den Sohn Gottes als ihren HErrn, ihre Hoffnung, ihren Heiland bekennen, wird dargestellt **im Gleichnis der zehn Jungfrauen.** So wie diese, ausgegangen aus der Alltäglichkeit ihres Vaterhauses, in heiligem Schmuck den Bräutigam erwarten, mit dem sie eingehen wollen zur Hochzeitsfreude, so haben die wahren Christen ein Ziel, ein Begehren: **sie wollen den wiederkommenden HErrn erwarten, um mit Ihm für ewig einzugehen in das Vaterhaus Gottes zur Hochzeit des Lammes.** Bis Er kommt, bezeugen sie sich vor Gott und Menschen als ausgegangen aus dem Wesen der Welt, befreit von jedem Götzendienst, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten (1. Thess. 1, 9—10). Hier auf Erden wird die Gemeinde Jesu Christi in ihrer absoluten Reinheit nicht erblickt. Wir Menschen sind keine Herzenskündiger, das ist allein der HErr. Wer in Wahrheit Ihm gehört, wird an jenem Tage offenbar werden, wenn Er für die Seinigen kommt. Bis dahin müssen wir uns genügen lassen an dem Worte: „Der feste Grund Gottes steht und hat dieses Siegel: Der HErr kennt die Sein sind; und: Jeder, der den Namen des HErrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit!" (2. Tim. 2, 19.) Wohl soll die Gemeinde Jesu durch Wandel und Bekenntnis klar von der Welt abgegrenzt sein (vergl. 2. Kor. 6, 14—18), aber wir haben keine Verheißung, daß es nicht unechte oder falsche Brüder geben werde.

Montag den 22. November.

Matth. 25, 2—4.

Die zehn Jungfrauen waren nach Schmuck und Wandel einander gleich; es schien kein Unterschied unter ihnen zu sein. Die Lampen,*) welche sie trugen, muß man sich während ihrer Wanderung leer vorstellen. Kein vernünftiger Mensch würde solche Lampen mit Öl füllen, um stundenlang damit zu wandern, das wäre beschwerlich gewesen, und das Öl wäre verschüttet worden. Man nahm das Öl in besonderen Gefäßen mit und füllte die Lampe, sobald es Zeit war, sie anzuzünden. Die törichten Jungfrauen erwiesen ihre unbegreifliche Torheit darin, daß sie wohl Lampen nahmen, aber **„sie nahmen kein Oel mit sich."** Sie hatten weder Öl in ihren Lampen, noch in ihren Gefäßen. Diese Torheit mußte offenbar werden, sobald die Lampen angezündet werden sollten. Bis dahin schienen sie den klugen Jungfrauen völlig gleich. — **Das Oel ist in der Bibel das Bild des Heiligen Geistes,** von welchem geschrieben steht: „Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein" (Röm. 8, 9), und: „Niemand kann sagen: Herr Jesus! als nur im Heiligen Geiste" (1. Kor. 12, 3), und: „Der Geist Selbst zeugt mit unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind" (Röm. 8, 16). Und „In welchem ihr auch, nachdem ihr geglaubt habt, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geiste der Verheißung, welcher das Unterpfand unseres Erbes ist zur Erlösung des erworbenen Besitzes, zum Preise Seiner Herrlichkeit" (Eph. 1, 13—14).

Dienstag den 23. November.

Matth. 25, 5—6.

Was der HErr hier prophetisch von Seiner Gemeinde voraussagt, ist geschehen. Man war ausgegangen aus der Welt, man bekannte, auf den wiederkommenden HErrn zu warten — die Schriften der Apostel sind voll von den Zeugnissen dieser herrlichen Wahrheit und Hoffnung — aber der Bräutigam

*) Solche Lampen finden sich aus griechischer und römischer Zeit zu Hunderten in den Museen; sie haben etwa die Form einer kleinen, länglichen, flachen Teekanne, vorn ist die Tülle, in welcher der Docht liegt, am hinteren Ende der Griff, an welchem sie getragen wurde.

verzog. Die Gemeinde, betäubt vom Schlafe irdischer Gesinnung, des Wartens müde geworden, vergaß den kommenden Bräutigam. Fast zwei Jahrtausende dauerte dieser Schlaf, welcher die Wahrheit von der Entrückung der Gemeinde Jesu vollständig in Vergessenheit brachte. Was geschrieben steht 1 Kor 15, 51—58 — 2. Kor. 5, 4—5 — Phil. 3, 20—21 — 1. Thess. 4, 15—18 — Offenb. 22, 20 und an vielen anderen Stellen, war vergessen, **ja es wurde völlig unbekannt.** Diese Wahrheit ging tatsächlich verloren! Da kam jene Mitternachtsstunde, vor etwa 70 Jahren, in welcher unter treuen Gläubigen der Ruf ertönte: **Der Bräutigam kommt!** Seitdem ist die Wahrheit von der nahen Entrückung der Gemeinde Jesu, von der nahen Ankunft des Bräutigams, in wachsender Kraft auf der ganzen Erde verkündigt und verstanden worden. Man erforscht das Wort Gottes und findet in demselben überall diese Wahrheit deutlich bezeugt. Man reibt sich die schlaftrunkenen Augen, die Gläubigen werden sehend. „Der Geist und die Braut sagen: „Komm!" (Offenb. 22, 17). Der glänzende Morgenstern (Offenb. 22, 16), welcher der aufgehenden Sonne vorausgeht, ist aufgegangen in vielen Herzen (2. Petri 1, 19). Seitdem haben sich viele Gläubige aufgemacht mit dem Rufe: **„Siehe, der Bräutigam, gehet aus, Ihm entgegen!"** Es hat gewiß auch in den verflossenen zwei Jahrtausenden einzelne wachende und wartende Jungfrauen gegeben; aber die Gemeinde Jesu im ganzen findet ihre treffende Darstellung in den Worten des Gleichnisses.

Mittwoch den 24. November.

Matth. 25, 7—8.

Hier ist jener herrliche und erschütternd ernste Augenblick dargestellt, in welchem die Ankunft unseres geliebten HErrn plötzlich zur Wirklichkeit geworden ist. **Erkennt Er mich als Sein Eigentum an? Ruft Er mich in Seine heilige Nähe, um mit Ihm einzugehen in das Reich des Lichtes, in das Vaterhaus Gottes?** Werde **ich** in diesem Augenblick verwandelt, mit Herrlichkeit überkleidet, so daß mein sterblicher, in Sünden geborener Leib umgestaltet wird zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit (Phil. 3, 21)? Wird das ewige Leben, welches ich durch den Heiligen Geist empfing, nun Wirklichkeit des Schauens und Erlebens, um den herrlichen, wunderbaren, geliebten HErrn von Angesicht zu sehen, Seine Herrlichkeit zu teilen? **In einem Nu, in einem Augenblick werden die wahren Kinder Gottes diese Verwandlung erleben** (1. Kor. 15, 52). Das Sterbliche wird Unsterblichkeit anziehen; wie wir das Bild des ersten Adam, dessen von Staub, getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen. Der Jubelruf wird erschallen: „Verschlungen ist der Tod in Sieg. Wo ist, o Tod, dein Stachel? Wo ist, o Tod, dein Sieg?" (1. Kor. 15, 55). — Aber wehe, da sind die törichten Jungfrauen, welche zurückbleiben müssen. Sie wollten ihre Lampen anzünden, aber weil sie kein Öl hatten, so verglühte schnell der aufflackernde, trockene Docht; sie rufen klagend: „Unsere Lampen verlöschen!" Welch ernste Wahrheit; Die Flamme der Liebe zum HErrn kann nur brennen durch das Öl des Heiligen Geistes. Kein guter Vorsatz, kein noch so biblisches Bekenntnis reicht dazu aus. Wie die Lampe, vielleicht von echtem Gold, mit Edelsteinen geschmückt, ohne Öl wertlos ist, so auch das korrekteste Bekenntnis — ohne die Flamme der Liebe zum HErrn ist es völlig wertlos. Darum steht geschrieben: „Wenn jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei verflucht! **Der HErr kommt!"** (1. Kor. 16, 22).

Donnerstag den 25. November.

Matth. 25, 9—10.

Es gibt einen Mangel, welcher durch nichts und durch niemand ersetzt werden kann; dieser Mangel besteht darin, daß ein Mensch das ewige Leben nicht hat, er hat eine Wiedergeburt nicht erlebt. Weder andere Gläubige,

noch Lehrer, noch Professoren, noch Bücher, noch Gebete, noch Tränen können diesen Mangel ersetzen. „Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht" (Joh. 3, 36). „Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat das Zeugnis in sich selbst. Dies habe ich euch geschrieben, **auf daß ihr wisset**, daß ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes" (lies betend 1. Joh. 5, 6—13). Die lange Warte- und Gnadenzeit, in welcher die törichten Jungfrauen zum Bewußtsein und zur Erkenntnis ihres großen Mangels kommen sollten, war abgelaufen. Sie kamen zu spät. **Die Tür ward verschlossen!** Es wird auch in jener Stunde, wie einst am Tage Noahs und wie in der Passahnacht ein „Drinnen" und ein „Draußen" geben. Drinnen: Sicherheit, Herrlichkeit, Freude, ewiges Glück bei dem HErrn. Draußen: hoffnungsloses Verderben trotz Tugend, religiösem Ernst, Opfern und Erkenntnis. Dann wird durch die verschlossene Tür jenes ernste Gespräch stattfinden zwischen dem HErrn und denen, die draußen sind, welches Matth. 7, 21—23 geschrieben steht und welches mit dem Wort endet: „Ich habe euch niemals gekannt!" Dann wird verstanden werden der ernste Inhalt von 1. Kor. 13, 1—3, wo fromme Menschen trotz Erkenntnis, Opfern und herrlichen Reden das erschütternde Urteil über ihre religiösen Bemühungen vernehmen: **„Nichts nütze!"** Warum nichts nütze? Warum draußen? Warum vom HErrn nicht anerkannt als Sein Eigentum? Weil das Öl des Heiligen Geistes, das durch Glauben empfangene göttliche Leben, fehlte. **Hast du es?**

Freitag den 26. November.

Matth. 25, 11—13.

Alles Anklopfen an die verschlossene Tür des Hochzeitssaales ist vergeblich. Der HErr hat über diese ernste Wahrheit eingehend gesprochen (Luk. 13, 25—27). Man hat oftmals gefragt: Sind die törichten Jungfrauen vielleicht doch wirkliche Gläubige, die nur das Vorrecht verloren haben, mit zur Braut des Lammes zu gehören? Die Antwort auf diese Frage ist in dem Wort des HErrn gegeben: **„Wahrlich, Ich kenne euch nicht!"** Der HErr Selbst sagt: **„Ich kenne** die Meinen und bin gekannt von den Meinen, gleichwie der Vater Mich kennt und Ich den Vater kenne" (Joh. 10, 14—15). Und wiederum: „Meine Schafe hören Meine Stimme, und **Ich kenne** sie, und sie folgen Mir, und Ich gebe ihnen ewiges Leben" (Joh. 10, 27—28). Es gehört zu den ernstesten Wahrheiten des Christentums, daß das durch den Heiligen Geist gegebene Leben, der Geist der Kindschaft, die Gnadengewißheit **„das Unterpfand des Erbes"** ist (vergl. Ephes. 1, 13—14). Ein wahrer Christ weiß, daß für ihn in der Bibel das Wort steht: „Ihr habt nicht Mich auserwählt, sondern Ich habe euch auserwählt und euch gesetzt, auf daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe" (Joh. 15, 16). Das persönliche Lebens- und Liebesverhältnis zwischen dem gegenwärtigen HErrn und einem Kinde Gottes ist nicht eine Lehre oder Erkenntnis, **sondern es ist eine täglich neu erlebte Wirklichkeit von erfahrener Gnade und Treue von seiten des HErrn.** Jeder, der dies Leben noch nicht hat und kennt, kann es empfangen, soll es empfangen. Auch dieses Gleichnis ruft ihn mit überwältigendem Ernste, um zu wachen, um die gegenwärtige Stunde zu benutzen, damit er dies Leben empfange durch den Heiligen Geist. Ergreife es heute — es kann morgen zu spät sein!

Sonnabend den 27. November.

Matth. 25, 14—18.

Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen handelt von dem Zustand der Seelen. Es behandelt die Frage, ob ein Mensch durch den Heiligen Geist das göttliche Leben durch den Glauben besitzt oder ob sein Glaube nur eine Überzeugung des Kopfes ist. In dem nun folgenden Gleichnis handelt es sich

um die Prüfung des Dienstes. Wir finden hier die Grundsätze, welche die Treue und die Untreue kennzeichnen. Nicht um die persönliche Erwartung des einzelnen und nicht um den Besitz des Öls handelt es sich hier, sondern um die persönliche Treue im Dienste. Der Mensch, der außer Landes reiste, ist **der HErr**; die Habe, die Er Seinen Knechten austeilt, bezeichnet die Gaben, welche jeden befähigen, während der Abwesenheit des HErrn in Seinem Dienste, zu Seiner Ehre zu arbeiten. Der HErr in Seiner vollkommenen Weisheit gibt jedem der Seinigen Gaben nach seiner Fähigkeit. Jeder war geeignet für den Dienst, in welchen er gestellt wurde, und jeder hatte die Gaben, welche dazu nötig waren. Auch das schwächste Kind Gottes empfängt Gaben und Aufgaben. Wie groß oder klein diese vor den Augen der Welt erscheinen, ist nicht entscheidend, es kommt **nur auf die Treue an.** Die treuen Knechte rechneten mit der Liebe und Treue ihres HErrn, den sie kannten, sie arbeiteten und wurden belohnt. Der untreue, welcher sehr wohl wußte, zu welchem Zweck ihm das Geld seines HErrn anvertraut war, versucht die Schuld seines Eigenwillens und seiner Untreue lügnerisch auf den HErrn zu schieben. Wir haben sowohl hier wie im Gleichnis von den zehn Jungfrauen ein Gemälde derer vor uns, welche vor der Welt als gläubige Christen und Diener Jesu stehen, von denen aber bei der Wiederkehr des HErrn offenbar wird, wer sie wirklich sind. (Ganz anders in Luk. 19, 11—27. Da ist nur von Gläubigen die Rede im Gegensatz zur verlorenen Welt.)

Sonntag den 28. November.

Matth. 25, 19—30.

Die treuen Knechte werden überschwenglich belohnt in Gnaden. Sie finden für ihren geringen Dienst eine Anerkennung, die alle ihre Gedanken übersteigt. Der untreue Knecht, welcher vor der Welt sich selbst als einen Diener des HErrn hingestellt hatte, wird offenbar als das, was er ist: ein Betrüger, dem die Sache und die Ehre seines HErrn ganz gleichgültig waren. Er war mit sich selbst beschäftigt in seinen Berechnungen. Die empfangenen Gaben hatte er so vergraben, daß niemand etwas bemerken konnte von dem Schatz, der ihm anvertraut war. Die Sprache des untreuen Knechtes bezeichnet einen Menschen, der den HErrn noch nie wirklich erkannt hat, der wohl etwas weiß von Seiner Macht und Gerechtigkeit, aber nichts von Seiner Gnade. Er steht Ihm völlig fremd gegenüber. Während der HErr den törichten Jungfrauen sagt: „Ich kenne euch nicht", spricht hier der untreue Knecht in seinen Worten deutlich aus, daß **er** den HErrn nicht kennt. In dies verfinsterte Herz konnte nie die Gnade hineinleuchten. Daher ist sein Ende ewiges Verderben. Es ist in diesem Gleichnis eine Auslegung gegeben zu dem Worte: „Übrigens sucht man an den Verwaltern, daß einer treu erfunden werde" (1. Kor. 4, 2). Wie bewußt war sich Paulus, daß er diesem Tage der Rechenschaft vor dem HErrn entgegenging. Er war völlig frei von der Besorgnis, daß menschliches Urteil ihm etwas hinzufügen oder wegnehmen könnte. Für alle Gläubigen sollte die Frucht dieses Gleichnisses Ermunterung und Ermutigung sein: „Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unbeweglich, allezeit überströmend in dem Werke des HErrn, da ihr wisset, daß eure Mühe nicht vergeblich ist im HErrn" (1. Kor. 15, 58).

Montag den 29. November.

Matth. 25, 31—40.

Mit Vers 31 wird der Faden, welcher Kap. 24, 31 abgebrochen wurde, wieder aufgenommen. Wir treten hier in das Ende der Wege Gottes mit Seinem Volke Israel ein. Der Sohn des Menschen, der so unerwartet und plötzlich erscheint, richtet den Thron Seiner Herrlichkeit auf der Erde auf, um alle Nationen zu richten. Dies ist **das Gericht der Lebendigen** auf der Erde. Es hat nichts zu tun mit dem Gericht der Toten (vergl. Offenb. 20

11—15). Hier sehen wir vier verschiedene Gruppen. 1. Den HErrn auf dem Throne der Herrlichkeit und alle Engel mit Ihm. 2. Die Auserwählten aus Israel, welche Er nennt: „Diese Meine Brüder" (vergl. Vers 40). 3. Die Schafe und 4. die Böcke. — Die gläubigen Juden hatten während der Abwesenheit des HErrn das Evangelium des Reiches verkündigt. Alle, an welche diese Botschaft gesandt war, werden danach, ob sie diese Boten gut oder schlecht aufgenommen haben, gerichtet, gerade so, als ob sie das alles dem HErrn Selbst getan. Die Scheidung der Nationen in Schafe und Böcke erfolgt also nicht nach dem Maße der Versündigungen der einzelnen Menschen, sondern danach, ob sie die Zeugen des Evangeliums des Reiches geehrt, geliebt, ihnen gedient haben, oder ob sie in Gleichgültigkeit und Härte an denen vorübergegangen sind, welche um dieser Botschaft und dieses Zeugnisses willen Mangel, Entbehrung, Krankheit und Gefängnis erlitten haben. Ist es nicht auch jetzt, da das Evangelium der Gnade verkündigt wird, so, daß nicht die Schwere der Schuld und Gewissenslast den einzelnen unter ein Urteil des Verderbens bringt, sondern allein die Frage, wie der einzelne die Botschaft der Gnade aufnahm, ob er sich vor Gott beugte oder ob er die Botschaft abwies?

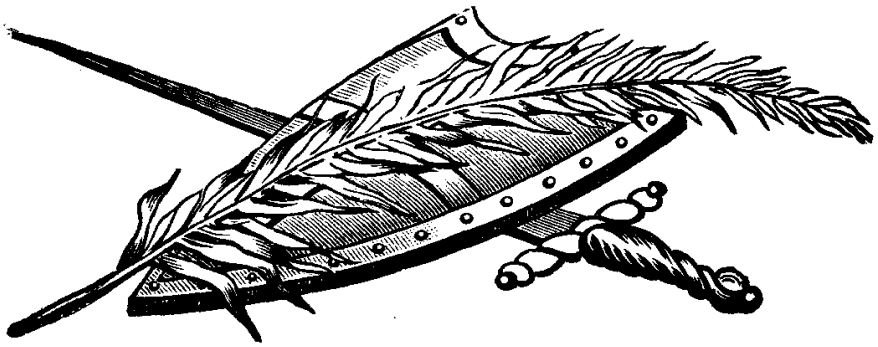
Dienstag den 30. November.

Matth. 25, 41—46.

Das ewige Feuer ist bereitet dem Teufel und seinen Engeln. Es ist ursprünglich nicht bereitet für sündige Menschen, denn Gott will nicht, daß irgend welche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen (2. Petri 3, 9) und: „Gott will, daß alle Menschen errettet werden" (1. Tim. 2, 4). Jedoch hat der im Bilde Gottes geschaffene Mensch die traurige Macht, zu sagen: „Ich will nicht errettet werden!" Daß er diese Macht hat, bezeugt jedem einzelnen das eigene Gewissen. Wenn er die rettende Gnade abweist, so bleibt er der Gewalt der Finsternis, der Herrschaft Satans unterworfen, und muß da enden, wo sein Gebieter endet. Von letzterem sagt die Schrift: „Und der Teufel, der sie verführte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo sowohl das Tier ist als auch der falsche Prophet; und sie werden Tag und Nacht gepeinigt werden in die Zeitalter der Zeitalter" (Offenb. 20, 10). Also: wie viele Äonen (Zeitalter) einander folgen mögen in den ewigen Ewigkeiten und wieviele Zehntausende oder Millionen der Jahre sich ein Mensch vorstellen möge unter der Dauer eines Äons — das Wort Gottes läßt keine Zweifel darüber, daß der Feuersee ein Zustand endlosen Verderbens ist. Diese ernste Wahrheit der Schrift, welche von menschlicher Verstandesklügelei und Wortverfälschung mit besonderer Vorliebe angetastet wird, steht für den bibelgläubigen Christen außer Zweifel (vergl. auch Mark. 9, 44. 46. 48). — Der König beruft die Schafe, um das Reich zu ererben, das von Gründung der Welt an für sie bereitet war. Diese Schafe sind: die Gesegneten des Vaters! Sie sind nicht „Kinder", sondern sie empfingen die Segnung von dem Vater des Königs, der in Herrlichkeit auf der Erde Seinen Thron aufgerichtet hat. Zugleich empfingen sie das ewige Leben (V. 46). In einer gesegneten Welt sollen sie ewiges Leben leben. Wir erblicken daher in Kap. 24 und 25 dreierlei Gruppen von Menschen und ihr Verhalten gegenüber dem abwesenden HErrn und Seinen Botschaften. Es handelt sich: 1. um die Juden in der Drangsalszeit in Kap. 24 bis zum 31. Verse. 2. Um die gläubigen Christen während der Abwesenheit des HErrn in Kap. 24, 32 bis 25, 30. 3. Um die Nationen der Erde, während das Evangelium des Reiches verkündigt wird bis zur Erscheinung des HErrn.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.

31.



Bibellesezettel

für

Dezember 1909.

Inhalt:

1.—3. Dezember.	Darf der Gläubige einen Eid schwören?
4.—20. Dezember.	Fortlaufende Betrachtung des 1. Briefes an die Korinther, Kap. 1—3.
21.—31. Dezember.	Psalm 23.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild"** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf**, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und aus deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die
tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte zu ihres HErrn Ehre ihre Worte vor allen diplomatischen Künsten, Verschleierungen oder Verdunkelungen so bewahren lassen, daß ihr „Ja" immer **ja!** und ihr „Nein" immer **nein!** sei.
2. Daß alle Gläubigen den Unterschied zwischen seelisch und geistlich, zwischen religiös und wiedergeboren verstehen möchten.

Darf der Gläubige einen Eid schwören?
1.—3. Dezember.

Mittwoch den 1. Dezember.

Matth. 5, 33—37. — Matth. 23, 16—22. — Jak. 5, 12.

Aus den vorstehenden Stellen haben manche gewissenhafte Christen den Schluß gezogen, daß den Gläubigen ein Eid überhaupt nicht gestattet sei. Manche haben den Eid als Richter oder als Zeuge aus diesem Grunde abgelehnt, andere haben den soldatischen Eid verweigert. — Dadurch sind manche treue Christen in Schwierigkeiten und schwere Strafen von seiten der Obrigkeit gekommen. — Viel größer noch ist die Zahl derjenigen, welche zwar die von der Obrigkeit geforderten Eidschwüre geleistet haben, die aber dadurch in Gewissensbedrängnis gekommen sind. Es ist also eine Frage von erheblicher praktischer Bedeutung, ob ein gläubiger Christ einen Eid leisten darf oder nicht. Die beiden Matthäusstellen sind an gläubige Juden gerichtet, die Jakobusstelle an Judenchristen. Die Juden waren und sind im besonderen Maße dazu geneigt, durch Berufung auf Gott ihre Aussagen im Handel und Wandel, bei Kauf und Verkauf zu bekräftigen. Diese eidlichen Beteuerungen führten naturgemäß zu zahllosen Meineiden. Denn der, welcher sie leichtfertig aussprach, kam kaum zum Bewußtsein der Bedeutung der Worte, die von seinen Lippen gingen. Wir finden Aehnliches zuweilen auch heute, daß Menschen bei gleichgültigen Dingen durch das kurze Wörtlein „bei Gott" einen leichtfertigen Eid hinzufügen. Die Schriftgelehrten und Pharisäer, statt diesem sündigen Treiben entgegenzutreten, unterstützten dies, indem sie sagten: bei dem Tempel dürft ihr schwören — nur nicht bei dem Golde des Tempels, bei dem Altar darf man schwören, aber nicht bei der Opfergabe auf dem Altar. Der HErr tritt dieser Heuchelei entgegen. Jene drei Bibelstellen wollen also die Menschen davor bewahren, daß sie sich nicht durch eidliche Beteuerungen bei nichtigen Angelegenheiten unter den göttlichen Zorn bringen.

Donnerstag den 2. Dezember.

3. Mose 19, 12. — Jes. 45, 23—24. — Matth. 26, 62—65.

Das Gebot über den Mißbrauch des Namens Gottes heißt wörtlich übersetzt: „Du sollst den Namen Jehovas, deines Gottes, nicht zu Eitlem aussprechen; denn Jehova wird den nicht für schuldlos halten (oder ungestraft lassen), der Seinen Namen zu Eitlem ausspricht" (2. Mose 20, 7). Dies Gebot steht also in genauer Übereinstimmung mit den betreffenden neutestamentlichen Stellen (Matth. 5, 33—37 und Jak. 5, 12); es will die Menschen bewahren, damit sie nicht den Namen Gottes in nichtige, gleichgültige Dinge hineinziehen. Daß dieses Gebot keinen Bezug hat auf den von der Obrigkeit geforderten Eid, geht aus 3. Mose 19, 12 hervor. Dort heißt es: „Und ihr sollt **nicht falsch** schwören bei Meinem Namen, daß du den Namen deines Gottes entweihst; Ich bin Jehova" Das Alte Testament beipricht den Eid als eine durchaus gebräuchliche und vor Gott gerechtfertigte Sache sowohl da, wo es sich um einen Eid vor Gericht handelt, als da, wo religiöse Gelübde eidlich bekräftigt werden, als da, wo Verträge beschworen werden (vergl. Jos. 14, 9; Jos. 9, 15; 4. Mose 30, 3; 2. Sam. 21, 7; 2. Chron. 15, 12—15; Esra 10, 5; Neh. 10, 29; Jes. 65, 16). Der ewige Gott Selbst hat geschworen, um die Menschen von der Unwandelbarkeit Seines Ratschlusses zu überzeugen (vergl. Hebr. 6, 13—17). Das Wort Gottes wiederholt diese Tatsache an mehreren Stellen, z. B.: „Geschworen hat Jehova, und es wird Ihn nicht gereuen: Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks" (Ps. 110, 4). Das Alte Testament läßt also keinen Zweifel darüber, daß der Eidschwur durch das Wort Gottes gerechtfertigt ist, insoweit es sich darum handelt, die Wahrheit einer Sache oder eines Gelübdes vor der Obrigkeit oder vor Gericht zu bekräftigen. Damit steht es in vollem Einklange, daß der HErr Selbst während Seines Wandels auf der Erde den von der Obrigkeit (dem Hohenpriester) geforderten Eid ohne Zögern geleistet hat.

Freitag den 3. Dezember.

Ps. 26, 1—7. — Eph. 5, 8—12. — 1. Joh. 1, 5—7.

Die irdische Obrigkeit will durch den Eid Lüge, Trug und Treubruch ausschließen. Die Bibel enthält keine Vorschrift, welche den Gläubigen hindern könnte, den von der Obrigkeit geforderten Eid zu leisten — sei es der soldatische Fahneneid, sei es ein gerichtlicher Eid. Wohl sind viele Juristen davon überzeugt, daß die Zuverlässigkeit der Aussagen nicht gemindert, wohl aber die Zahl der wissentlich falschen Eide erheblich vermindert werden würde, wenn die gerichtlichen Eide abgeschafft würden. Jedoch, dies ist eine irdische, weltliche Frage. Für den Gläubigen, welcher in der Gegenwart Gottes wandelt, macht es betreffs seiner Verantwortlichkeit keinen Unterschied, ob er eine Aussage vor Gericht mit einem Eide bekräftigt oder mit einem einfachen Ja oder Nein, er darf in jedem Falle nur die Wahrheit sprechen. Für einen treu wandelnden Christen ist sowohl im Familienleben als im Geschäftsleben als in der Öffentlichkeit jedes unwahre Wort und jeder falsche Schein ausgeschlossen. Die Jünger Jesu stehen in dreifacher Beziehung als **Zeugen der Wahrheit** vor der Welt: 1. Die Wahrheit des Evangeliums und der Bibel ist ihnen anvertraut inmitten einer betrogenen Welt; 2. jeder Christ ist schuldig, daß alles, was er sagt und tut, wahr sei; 3. daß er in seinem Herzen und in seinen Gedanken das ist, was er als Christ zu sein bekennt. Dies Dreifache versteht die Schrift unter dem Worte: „In der Wahrheit wandeln" (3. Joh. 4). Wer in der Wahrheit wandelt, kennt für sein Gewissen keinerlei Unterschied zwischen dem, was er sagt, und dem, was er — falls die Obrigkeit es fordert — beschwört.

Fortlaufende Betrachtung des ersten Briefes an die Korinther, Kap. 1—3.

4.—20. Dezember.

Der erste Korintherbrief ist durch Paulus im Jahre 57 oder 58 gegen Ende seines dreijährigen Aufenthalts in Ephesus geschrieben. Die Begründung der Versammlung zu Korinth ist Apgsch. 18, 1—17 beschrieben. Damals war Paulus 18 Monate in Korinth. Sein gesegneter Dienst beruhte auf einer besonderen Offenbarung und Verheißung des HErrn (Apgsch. 18, 9). Durch die Hausgenossen der Chloe, einer korinthischen Christin, erhielt Paulus Nachricht von den Spaltungen unter den Gläubigen zu Korinth. Zugleich kamen Anfragen aus der dortigen Versammlung über den Ehestand (Kap. 7), über den Genuß von Götzenopferfleisch (Kap. 8), über die Ordnung in der Versammlung der Gläubigen und über die Geistesgaben (Kap. 12). Paulus beantwortet diese Fragen; zugleich bespricht er solche Vorkommnisse unter den Gläubigen, durch welche der HErr verunehrt worden war. Es gab in Korinth Unzuchtssünden bis zur Blutschande, Gläubige führten gegeneinander vor heidnischen Richtern Prozesse. Traurige Unordnungen hatten sich bei der Abendmahlsfeier eingebürgert. Alle diese Dinge behandelt der erste Korintherbrief. Paulus hatte schon zuvor einen Brief an die Versammlung zu Korinth geschrieben, welcher besonders das Gebiet der Unsittlichkeit betraf (vergl. 1. Kor. 5, 9). Dieser Brief ist aber verloren gegangen.

Sonnabend den 4. Dezember.

1. Kor. 1, 1—3.

Sosthenes war ein jüdischer Synagogenvorsteher in Korinth (vergl. Apgsch. 18, 17). Anscheinend war derselbe in der ersten Zeit des Aufenthalts des Paulus bekehrt worden und war nun als dessen Begleiter in Ephesus.

Die Versammlung Gottes in Korinth wird in einer dreifachen Anrede begrüßt: 1. Die Geheiligten in Christo Jesu, 2. die berufenen Heiligen, 3. alle, die an jedem Orte den Namen unseres Herrn Jesu Christi anrufen. Wenn der Apostel die Gläubigen zu Korinth, deren Wandel und Zustand so traurig war, als „geheiligt in Christo Jesu" anredet, so weckt er schon damit in den Gewissen die Frage auf, ob ihr Zustand der hohen Stellung entsprach, zu welcher die Gnade sie erhoben hatte. Wenn er sie „berufene Heilige" nennt, herausgerufen aus der Welt, um abgesondert von allem Bösen ein Zeugnis für Gott zu sein, so liegt darin eine noch tiefere Beschämung für die Angeredeten, angesichts der Untreue ihres Wandels. Der Apostel, geleitet durch den Heiligen Geist, betont zugleich in der dritten Anrede die Autorität dieses Briefes über alle Gläubigen, wo immer dieselben sich auch befinden mögen. In dieser dritten Anrede liegt die Tatsache eingeschlossen, daß die Gläubigen aller Zeiten und Orte, wo irgend der Name des Herrn Jesu in Geist und Wahrheit angerufen wird, **eins** sind. Die Schrift nennt die Versammlung (Gemeinde) Gottes: „den Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit" (1. Tim. 3, 15). Was damals in Korinth in seinen Anfängen sich zeigte, die Parteiungen unter den Gläubigen, hat heute die ganze Christenheit wie ein Sauerteig durchzogen. Gott aber erkennt keine Parteiungen und Sonderbenennungen unter den Gläubigen an. Er kennt nur eine Gemeinde, alle wahren Kinder Gottes sind **eins** in Christo, alle rufen denselben Namen an, in dem allein Heil und Errettung ist; alle bedürfen für ihr Zeugnis und ihren Wandel Gnade und Frieden von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesu Christo.

Sonntag den 5. Dezember.

1. Kor. 1, 4—9.

Der Zustand der Korinther war nicht gut, dennoch dankt der Apostel Gott für die Gnade, welche diese Gläubigen reich gemacht hat. Er sieht sie zunächst

als das an, was sie in Christo geworden sind. Sie erwarteten tatsächlich die Offenbarung des Herrn Jesu Christi bei Seiner Wiederkunft für die Seinigen. Insofern waren sie vielen Gläubigen der Gegenwart weit voraus. O daß alle Lehrer und Hirten der gegenwärtigen Zeit hier lernen möchten! Worauf richtet der Heilige Geist die Gedanken? Nicht auf uns Menschen in unseren Mängeln und Gebrechen, sondern auf den HErrn, auf Sein vollkommenes Werk, auf Seine vollkommene Treue, auf Sein nahes Kommen!

Welch ein Unterschied war zwischen dem damaligen traurigen Zustand der Korinther und jener kommenden Stunde, in welcher sie untadelig vor dem HErrn stehen sollten! Welches Vertrauen hatte der Apostel zu der Macht der Gnade! Die reichen Geistesgaben in der Versammlung zu Korinth, in Wort und aller Erkenntnis, erwiesen es, daß die Gläubigen keinen Mangel hatten an irgend einer Gnadengabe. Mit dieser Anerkennung und Ermutigung bereitet der Apostel die Herzen vor für die ernsten Zurechtweisungen, Ermahnungen und Belehrungen, welche der Brief enthält. Man merkt alsbald: Der Apostel will den bösen Zustand nicht heilen auf dem Boden des Gerichts, sondern auf dem Boden der Gnade. Paulus ist weit davon entfernt, den zum Teil abgeirrten und befleckten Gläubigen die Gnade zweifelhaft zu machen oder aus ihrem verunreinigten Zustande den Schluß zu ziehen: Also gehört ihr nicht mehr dem HErrn! Oder: Also werdet ihr doch noch verloren gehen! Nein, in alle ihre Untreue und Verkehrtheit hinein ruft er die große, ernste Wahrheit: **„Gott ist treu,** durch welchen ihr berufen worden seid in die Gemeinschaft Seines Sohnes Jesu Christi, unseres HErrn." Dies war für jeden Aufrichtigen ein gewaltiger Mahnruf zur Buße und Umkehr.

Montag den 6. Dezember.

1. Kor. 1, 10—13.

Die Korinther waren es gewohnt, von verschiedenen philosophischen Schulen und Richtungen zu hören, welche nach den Namen der führenden Männer benannt wurden. Dem Feinde war es gelungen, ihre Augen und Herzen von Christo abzuwenden auf Menschen hin, deren Vorzüge und Begabung sie miteinander verglichen. Alsbald machte die menschliche Leidenschaft, die sich für Paulus, Apollos oder Petrus begeistern wollte, alle Beteiligten blind. In ihrer Mitte erschienen sogar die, welche sich allein an Christum halten wollten, als eine Partei, der sich die übrigen als gleichberechtigte Parteien gegenüberstellten. Naturgemäß war bei diesem Zustand die Einigkeit und der Frieden gestört, der Segen gehemmt. Jedoch es handelt sich, wenn man so sagen darf, um Kindlein in Christo (vergl. Kap. 3, 1—2 und 1. Joh. 2, 13). Der Apostel hatte Hoffnung für sie, daß sie von dieser Krankheit geheilt werden möchten. Er fragt sie: Ist Paulus für euch gekreuzigt? Seid ihr auf den Namen Paulus getauft? Er selbst, Paulus, empfand es als eine tiefe Demütigung, daß mit seiner Person und mit seinem Namen ein solcher Mißbrauch getrieben wurde. — Der Schaden, der damals in Korinth noch heilbar war, **ist heute in der Christenheit unheilbar geworden.** Der Irrtum menschlicher Parteiungen und Benennungen ist so groß geworden, daß selbst manche Gläubige es nicht mehr verstehen können, wenn treue Kinder Gottes, unter Ablehnung jedes menschlichen Namens und Sonderbekenntnisses, nichts anderes mehr sein wollen als **„Christen"**, „Kinder Gottes".

Dienstag den 7. Dezember.

1. Kor. 1, 14—17.

Paulus setzt als selbstverständlich voraus, daß alle Gläubigen nach ihrer Bekehrung in der Wassertaufe ein klares Zeugnis ihres Glaubens abgeben. Er bespricht das Wesen der Wassertaufe sehr klar in Röm. 6, 3—6. Er hatte

ja auch die Lydia und ihr Haus und den Kerkermeister und sein Haus vereint mit Silas getauft (vergl. Apgsch. 16, 15 und 33). Jedoch es war nicht sein spezieller Dienst, die Taufe zu vollziehen (vergl. Apgsch. 26, 15—18). So waren denn weitaus die meisten Gläubigen zu Korinth durch andere Brüder getauft worden. — Stephanas war der Erstling der Bekehrten unter allen Gläubigen der Stadt Korinth und der Landschaft Achaja (vergl. 1. Kor. 16, 15—16). Krispus war Synagogenvorsteher in Korinth gewesen (vergl. Apgesch. 18, 8), er kam in den ersten Tagen des Dienstes des Paulus zu Korinth mit seinem ganzen Hause zum Glauben und wurde durch Paulus getauft. Gajus war jedenfalls derselbe, in dessen Hause sich die Versammlung der Gläubigen damals versammelte (Röm. 16, 23) und bei dem Paulus in Korinth gewohnt hatte, als er den Römerbrief schrieb. — Indem der Apostel des Auftrages gedenkt, mit welchem Christus ihn ausgesandt hatte, um das Evangelium zu verkünden, erinnert er die Gläubigen daran, daß seine Botschaft nichts zu tun hatte mit der Redeweisheit und der fälschlich so genannten Redekunst der Griechen (vergl. 1. Tim. 6, 20—21). Alle diese menschlich erlernten Künste zielten darauf ab, die Menschen zu blenden durch den Glanz überredender Worte. Aber derartige Mittel setzen die große Tatsache der Errettung durch das Kreuz Christi außer Kraft. Diese Dinge verleugnen das Zentrum des Christentums: die Erlösung schuldiger Sünder durch das Opfer von Golgatha. An die Stelle der Siegesmacht des Evangeliums (vergl. Röm. 1, 16) setzt der geschulte Redner seine studierte Kunst, seine Person, das, was der Mensch kann. Wie könnten auf diesem Wege **göttliche Wirkungen** hervorkommen?

Mittwoch den 8. Dezember.

1. Kor. 1, 18—21.

„Errettet" oder „Verloren", dieser Gegensatz entscheidet über das ganze Leben der Menschen für Zeit und Ewigkeit. Ob ein Mensch verloren geht, ob er errettet wird, entscheidet sich danach, ob er das Wort vom Kreuze, die Botschaft der Versöhnung durch Jesu Blut, als Torheit abweist oder als Gottes Kraft annimmt. Gott hatte schon durch Jesaias gesagt: „Die Weisheit seiner Weisen wird zunichte werden, und der Verstand seiner Verständigen wird sich verbergen" (Jes. 29, 14). An dies Prophetenwort knüpft Paulus hier an; er hält es den Griechen entgegen, welche so großes Gewicht legten auf Menschenweisheit und auf den Verstand der Menschen. In diesen Dingen bewunderten die Griechen sich selbst und dünkten sich in ihrer Blindheit erhaben über alle anderen Nationen. Jedoch sobald das Licht der Ewigkeit, die Schrecken des verklagenden Gewissens in das Menschenherz hineinleuchten und sobald das Licht der rettenden Liebe Gottes vom Kreuze her auf verlorene Sünder strahlt, was gilt da Menschenweisheit und Bildung? Diese Weisheit, mit soviel Sünde, Schuld, Blindheit, Undank gegen Gott vermischt, konnte Gott nicht erkennen! Es war ja lauter Torheit, mit welcher die aufgeblasenen Menschen dem Verderben der Hölle entgegeneilten. Auf demselben Wege des Verderbens sind auch heute die Weisen und Klugen dieser Welt. Aber siehe hin auf ein geringes, ungebildetes Kind Gottes, welches dem Worte der Gnade geglaubt hat, welches Frieden fand und ewiges Leben! Errettet für ewig, geborgen unter der Macht der Gnade, rühmt es das Kreuz und weiß sich durch das Blut Jesu befreit aus aller Macht und Gewalt Satans.

Donnerstag den 9. Dezember.

1. Kor. 1, 22—25.

Der Heilige Geist nahm aus den menschlichen Irrtümern in der Versammlung zu Korinth Veranlassung, für alle Jahrtausende der Gemeinde Jesu Christi den Gegensatz klarzustellen, welcher besteht zwischen Menschenweisheit und menschlicher Bildung einerseits und der siegreichen Kraft der göttlichen Weisheit

andererseits. Hier ist eine wichtige, göttliche Wahrheit klargestellt: Menschen, die vor Menschen töricht scheinen, aber durch Glauben unter die Bewahrung und Leitung göttlicher Weisheit sich gestellt haben, sind in ewigen, göttlichen Dingen weiser als hochgebildete und gelehrte Leute. Menschen, die ihrer Natur nach schwach von Charakter, Fähigkeit und Erkenntnis sind, werden, wenn sie mit ihrer Schwachheit Zuflucht nehmen zu der Kraft Gottes, stärker als willensstarke, selbstvertrauende und bewunderte Menschen. Der gekreuzigte Christus machte die religiösen Anmaßungen der Juden zunichte — kein Wunder, daß Er ihnen „ein Ärgernis" war. Den Griechen wiederum erschien die Botschaft von Heil und Errettung **allein durch das Kreuz von Golgatha** als „Torheit", denn sie waren gewohnt, die menschliche Größe, den menschlichen Geist, die menschliche Bildung zu bewundern. Aber der Glaube, welcher aus Juden und Griechen diejenigen sehend gemacht hatte, welche der Vater dem Sohne gegeben hatte, machte die Gläubigen froh und gewiß, daß in Christo Gottes Kraft und Gottes Weisheit ihr Teil geworden war. **Ist es auch mein Teil geworden?**

Freitag den 10. Dezember.

1. Kor. 1, 26—29.

Die Versammlung der Gläubigen zu Korinth gehörte zum großen Teil den ungebildeten Kreisen an; viele von ihnen waren sogar Sklaven (1. Kor. 7, 21—22). Die geringe Zahl Reicher und Gebildeter fiel kaum in das Gewicht; manche kamen aus der tiefsten Sittenverderbnis, aus den Ketten der gemeinsten Laster (1. Kor. 6, 11). So brauchten sie nur sich selbst zu betrachten, um darüber klar zu werden, daß sie, nach menschlichem Maßstab gemessen, weder Ansehen noch Einfluß vor den Augen der Welt beanspruchen konnten. Aber **die Gnade** hatte sie auserwählt und auf einen Platz der Segnung und der Vorrechte erhoben, zu denen weder Begabung noch Bildung, noch Reichtum, noch vornehme Geburt ihnen den Weg bahnen konnte. Gepriesen sei Gott für diese kostbare Tatsache, daß Seine herrliche Gnade und alles, was das Herz glückselig und reich macht, dem Geringsten offen steht, wäre er vor Menschen auch noch so verachtet. Es wird immer so bleiben, daß aus den Großen, Vornehmen, Reichen und Weisen dieser Welt, aus den Hochgebildeten und Bewunderten nur etliche Gnadenausnahmen sich auf Jesu Seite stellen. **Nur die Gnade** bringt einen Menschen, der auf der Erde eine hohe Stellung einnimmt, dahin, sich selbst für nichts zu erkennen, sein Alles und seinen ganzen Ruhm nur in Christo zu suchen. Der HErr kam aus dem Himmel, machte Sich Selbst zu nichts und wurde auf dem Kreuze ein Verfluchter, um uns zu Gesegneten des Vaters zu machen. Solange ein Gläubiger sich dessen rühmt, was er nach seiner menschlichen Geburt und Begabung ist, findet Gott in ihm ein Hindernis für die volle Segnung. Vor Gott darf sich kein Fleisch rühmen, Er allein beansprucht das ganze Herz und alle Ehre.

Sonnabend den 11. Dezember.

1. Kor. 1, 30—31.

Die Gläubigen sind vor Gott versöhnte, geliebte, gesegnete Kinder geworden, sie sind es in Christo Jesu. Er hat sie versöhnt, gerecht gemacht; Er umhüllt sie mit Seiner Gnade, Er erhebt Seine Hände für sie, Er füllt allen Mangel aus. Sehen sie sich gegenüber der Weisheit dieser Welt arm, gering und töricht — sie haben Zuflucht zu dem Herzen Dessen, in dem alle Weisheit ist (vergl. Jak. 1, 5). Müssen sie im Blick auf ihre Vergangenheit sagen, daß ihr Leben befleckt war von vieler Schuld — Christus ist ihre Gerechtigkeit, in Ihm sind sie vollkommen, göttlich gerecht (vergl. 2. Kor. 5, 21). Sehen sie, daß an ihrer Heiligkeit und Reinheit vieles mangelt — in Christo stehen sie fleckenlos vor einem heiligen Gott. Fühlen sie ihre Schwachheit und Gebundenheit bei mancher Gelegenheit auf manchen Gebieten — Der, welcher

sie erlöst hat, hat sie auf das völligste erlöst (vergl. Hebr. 7, 25); Er lebt immerdar, um Sich für sie zu verwenden. Er ist Der, welcher vermag unseren Wandel in friedevolle und glückselige Übereinstimmung zu bringen mit der herrlichen Stellung, welche Er uns erkauft hat. So sind alle unsere Quellen in Ihm (Ps. 87, 7), aber auch aller Ruhm ist für Ihn. Ein gesegnetes, glückliches Kind Gottes wird sich nicht mehr seiner eigenen Kraft, Weisheit oder Tugend oder Begabung oder Bildung rühmen, sondern allein des HErrn, der sein alles ist. So wird erfüllt, was geschrieben steht: „Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums; sondern wer sich rühmt, rühme sich dessen: Einsicht zu haben und Mich zu erkennen, daß Ich Jehova bin, der Güte, Recht und Gerechtigkeit übt auf der Erde; denn daran habe Ich Gefallen, spricht Jehova" (Jer. 9, 23—24).

Sonntag den 12. Dezember.

1. Kor. 2, 1—5.

Der Apostel Paulus hatte zu Gamaliels Füßen nur pharisäische Gesetzesweisheit und die Furcht Gottes gelernt, aber er hatte keine Ausbildung in der Redekunst genossen, welche griechischen Ansprüchen gegnügt hätte. Man fand die Art seiner Rede schwach und verächtlich (2. Kor. 10, 10), und er nennt sich selbst unkundig in der Rede (2. Kor. 11, 6). Er war sich seiner Schwachheit so bewußt, daß er in Furcht und vielem Zittern der Ermutigung durch den HErrn fortwährend bedurfte. Er versuchte auch gar nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit den griechischen Rednern Konkurrenz zu machen. Er war eine leere Röhre, durch welche die Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes ungehemmt strömen konnte. Er kannte die Gewalt der Gegenwart des HErrn, der ihn selbst einst vor Damaskus in den Staub geworfen, und ihm die Botschaft des Evangeliums aufgetragen hatte. So ruhte der Glaube der Erretteten zu Korinth nicht auf Menschenweisheit, sondern **auf der mächtig wirkenden Gotteskraft.** Paulus wollte gegenüber der heidnischen Philosophie und Menschenweisheit nichts anderes wissen als allein Jesum Christum. Ihn verkündigte er, und zwar als gekreuzigt, d. h. als den Bürgen, der auf dem Kreuze das Gericht auf Sich nahm für schuldige Sünder. O daß alle Zeugen des Evangeliums hier lernen möchten, nicht selbst etwas zu sein, nicht mit menschlichen Mitteln und Künsten auf ihre Zuhörer zu wirken und für sich selbst keine Ehre zu suchen und kein Lob anzunehmen. „Darf die Axt sich rühmen wider den, der damit haut? oder die Säge sich brüsten wider den, der sie zieht? Als schwänge ein Stock die, welche ihn emporheben, als höbe ein Stab den empor, der kein Holz ist!" (Jes. 10, 15.)

Montag den 13. Dezember.

1. Kor. 2, 6—11 (vergl. die Betrachtung vom 18. September 1909).

Die Fürsten dieses Zeitlaufes, d. h. die geistigen Führer, Professoren, Dichter, Philosophen, Erfinder, sie werden alle zunichte; ihre Lehren und Bücher veralten, nach wenigen Jahrzehnten fragt niemand mehr danach. Paulus aber verkündigte die verborgene Weisheit Gottes, die Botschaft, daß Gott vor den Zeiten der Zeitalter einen Ratschluß der Gnade zu unserer Erlösung gefaßt hatte, der nun geoffenbart worden war durch die Erscheinung Jesu Christi, welcher den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht hat (vergl. 2. Tim. 1, 9—10). Da ist für die Gläubigen jenes unaussprechliche Glück, das in keines Menschen Herz gekommen ist. Wenn die großen Geister dieser Erde, die Fürsten dieses Zeitlaufs, und vor allem die Hohenpriester und religiösen Führer Israels, dies erkannt hätten, sie hätten ja den HErrn nicht gekreuzigt — das tun sie aber tatsächlich durch ihre Lebens- und Willensentscheidung wider Christum bis auf den heutigen Tag. So gilt ihnen allen die Klage des

liebenden HErrn: **„Ihr habt nicht gewollt!"** (Matth. 23, 37). Wie glückselig ist ein Mensch, der göttliches Licht empfing über den Ratschluß der Gnade Gottes. Er versteht durch den Heiligen Geist die Geheimnisse, die verborgen waren im Herzen Gottes vor Grundlegung der Welt. Diese kann man nicht mit Menschenverstand ergründen. Wir können ja nicht einmal erkennen, was im Herzen der Menschen ist, die uns umgeben. Wieviel verborgene Gedanken der Sünde und Untreue sind da, die uns oft schmerzlich überraschen, von denen wir dann sagen: Das hätte ich nie gedacht! Wenn wir denn Menschen nicht durchschauen können — wie könnten wir Gottes Gedanken erfassen? Wir können es **nur**, wenn der Geist Gottes sie uns kundtut.

Dienstag den 14. Dezember.

1. Kor. 2, 12—13 (vergl. die Betrachtung vom 19. September 1909).

Der Geist der Welt — der Geist aus Gott — zwei Gegensätze, welche dem Leben des Menschen entweder das himmlische oder das irdische Gepräge geben. **Der Geist der Welt** wird in der Schrift auch genannt „der Geist, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams" (Eph. 2, 2). Jeder natürliche Mensch, der nicht aus Gott geboren ist (vergl. Joh. 1, 12—13), steht unter dem Geist der Welt. Er sieht die Dinge, sowohl die irdischen als die himmlischen, in derjenigen Beleuchtung, in welcher **Satan, der Gott der Welt,** sie zeigt, um die Menschen zu betrügen. Dieser zeigt ihnen die sichtbaren vergänglichen Dinge als die, welche allein Wert hätten und die unsichtbaren, ewigen als wertlos, traumhaft, unzuverlässig. Sobald aber **der Geist aus Gott** ein Menschenherz erleuchtet, so wird es gewahr, daß das, was man sieht, vergänglich, zeitlich ist, daß aber das jetzt Unsichtbare das Ewige und Wirkliche ist (vergl. 2. Kor. 4, 18). Alsbald erkennt der begnadigte Mensch die Dinge, die ihm von Gott geschenkt sind: das ewige Leben, das er durch den Heiligen Geist empfangen hat; das Bürgerrecht als Hausgenosse im himmlischen Vaterhause (Eph. 2, 19), das unverwesliche Erbteil in den Himmeln (1. Petri 1, 4), die Stätte der Herrlichkeit, die Jesus ihm bereitet hat (Joh. 14, 2—3), den Leib der Herrlichkeit, mit dem er überkleidet werden soll (Phil. 3, 21), die Krone des ewigen Lebens, die der HErr ihm geben wird an jenem Tage (2. Tim. 4, 8). Über diese Dinge kann man nicht reden in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern nur in Worten, gelehrt durch den Geist, geoffenbart im geschriebenen Worte.

Mittwoch den 15. Dezember.

1. Kor. 2, 14—16 (vergl. die Betrachtung vom 20. September 1909).

Der natürliche oder seelische Mensch, in welchem der Geist der Welt herrscht, nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist. Er weist es als eine Torheit ab. Deshalb bezeichnen die Kinder der Welt alle treuen Gläubigen als „überspannt", „verrückt", „religiös wahnsinnig", „Anhänger einer übertriebenen Richtung" usw. Sie können es nicht fassen, daß es wirklich diese andere Welt des Lichtes, des Friedens und der Herrlichkeit gibt, von der sie nichts wahrnehmen. Sie können sich gar nicht erklären, was für eine Macht das ist, welche das Leben, die Anschauungen und Wünsche eines wiedergeborenen Menschen so völlig verwandelt hat. Der Wiedergeborene, der geistliche Mensch dagegen vermag beides zu beurteilen, sowohl die himmlischen, unsichtbaren Dinge, als die sichtbaren, vergänglichen. Das Wort Gottes gibt ihm die Fähigkeit dazu, die Werke und die Taten der Menschen nach ihrem göttlichen Werte zu schätzen. Die Gläubigen aber stehen allein unter dem Urteil des HErrn (1. Kor. 4, 4), darum ist das menschliche Urteil, wie wegwerfend und verächtlich es sein mag, bedeutungslos. Welcher natürliche Mensch könnte die Gedanken Gottes erkennen? (Vergl. Jes. 40, 13—14.) Die Gläubigen aber haben durch den Heiligen Geist, wenn auch in Schwachheit, ein Verständnis für die Gedanken Christi.

Donnerstag den 16. Dezember.

1. Kor. 3, 1—5.

Der geistliche Zustand der Gläubigen zu Korinth war, im ganzen betrachtet, nicht in genügendem Maße ein geistlicher, vom natürlichen Wesen gelöster, um ihnen die Geheimnisse des Reiches Gottes so mitzuteilen, wie Paulus dies z. B. den Gläubigen zu Ephesus schreiben konnte. Das war damals noch nicht der Fall gewesen, als Paulus $1^1/_2$ Jahre in ihrer Mitte geweilt hatte (Apgesch. 18, 11), es war aber auch jetzt noch nicht der Fall. Sie befanden sich in einem ähnlichen Zustande wie die gläubigen Hebräer (vergl. Hebr. 5, 12—14). Letztere waren nicht gelöst von jüdischen Anschauungen, die Gläubigen zu Korinth dagegen waren nicht gelöst von griechisch-heidnischen Anschauungen. Ihre fleischliche Gesinnung wurde erwiesen durch ihre Spaltungen. Dadurch stellten sie die Gemeinde Gottes der Philosophie gleich. Welch niedrige, fleischliche Anschauung! Die Folge war naturgemäß in eben derselben Weise Neid und Streit, wie solches unter den griechischen Philosophen war. Sie hatten es immer mit Menschen zu tun, der eine mit Paulus, der andere mit Apollos. Aber was sind die menschlichen Diener Jesu Christi gegenüber dem HErrn, der doch allein den einzelnen Errettung und Leben gegeben hatte! Man kann hier lernen, wie ungeistlich und ungöttlich die Verherrlichung einzelner Menschen ist, die auch unter den Gläubigen von heute leider so oft gefunden wird. Gewiß ist die dankbare, fürbittende Liebe für einen Lehrer oder Evangelisten, welcher uns den Weg zu Christo und zum ewigen Leben zeigte, dem HErrn wohlgefällig. Aber es wird immer viel gesegneter sein, den HErrn zu rühmen als einen Menschen, denn der HErr hat bestimmt ausgesprochen, daß Er über Seiner Ehre wacht und Seine Ehre keinem anderen geben will (vergl. Jes. 42, 8 und 48, 11).

Freitag den 17. Dezember.

1. Kor. 3, 6—10.

Paulus nennt die Gemeinde der Gläubigen zuerst Gottes Ackerfeld. Auf dem Ackerfelde soll Frucht für Gott wachsen. Da mag einer säen und pflanzen, der andere mag begießen, das Wachstum kann allein Gott geben. Jene Diener werden Lohn empfangen in gerechter Anerkennung ihrer Mühe, Arbeit und Treue. — Zweitens betrachtet hier das Wort die Gemeinde Jesu Christi als Gottes Bau, als geistlichen Tempel (vergl. Eph. 2, 21—22 und 1. Petri 2, 4—5). Paulus hatte in Korinth den Grund gelegt, nachher war Apollos gekommen und hatte auf diesem Grunde gebaut (vergl. Apgesch. 18, 24—28). Gott hatte den Dienst beider gesegnet. Welches Lobes, welcher Anerkennung jeder von ihnen wert war, das stand nicht Menschen zu, zu beurteilen. Gott sucht ja an Seinen Dienern nur, daß jeder treu erfunden werde. Diese Stelle läßt erkennen, wie leicht die Gläubigen, von menschlicher Begeisterung hingenommen, bereit sind, Menschen zu erhöhen. Deshalb ist es gefährlich, dieser Neigung Nahrung zu gewähren, sei es mit gedruckten Lobpreisungen, sei es durch Verbreitung der Bilder von lebenden Evangelisten, Lehrern, Missionaren usw. Mag man das Gedächtnis heimgegangener Zeugen auf diese Art ehren — ob die Heimgegangenen sich darüber freuen, bleibe dahingestellt, — im Blick auf die lebenden Brüder ist es ein ungeistliches, seelisches Wesen, welches dieserart getrieben wird.

Sonnabend den 18. Dezember.

1. Kor. 3, 11—15.

Daß der alleinige Grund der Errettung und des neuen Lebens Christus ist, Sein vollkommenes Werk auf dem Kreuze, Seine suchende Liebe und rettende Gnade, wird kaum von irgend einer Seite bestritten werden, wenigstens

nicht unter Gläubigen. Aber man kann, während man dies Fundament anerkennt, Echtes oder Wertloses lehren, man kann die Seelen in göttliche Gedanken einführen oder in menschliche Lehren und Erfindungen verstricken. Man kann vielleicht unbekehrten Menschen den Weg bahnen, um einen Platz unter den Heiligen Gottes einzunehmen und einen schädlichen Einfluß unter ihnen auszuüben; man kann unter dem Schein größerer Heiligkeit Irrtümer in der Versammlung der Gläubigen zum Ansehen bringen; man kann menschlichen Zeremonien und jüdischen Gesetzen den Weg bahnen und das Werk Gottes verderben. **Das alles ist geschehen, tausendfältig!** — Gott sei es geklagt! Die Untreue und der Eigenwille ungetreuer Lehrer und Diener hat dies alles zustande gebracht. Das Werk jedes einzelnen muß früher oder später eine Probe bestehen. Was aus echtem Material gearbeitet war, was Ewigkeitswert hatte, wird bestehen. Was menschlich, unecht, ungöttlich ist, wird durch göttliches Gericht vernichtet. Der Arbeiter, wenn er selbst in Wahrheit ein Gläubiger war, wird wie durch Feuer errettet werden. Aber wehe! wenn alles Werk seines Lebens im göttlichen Feuer als unecht verbrennt! Die ganze Lebensarbeit ist wertlos. Welch furchtbare Erschütterung! Wer aber gottgemäß gearbeitet hat, wird Lohn empfangen — welch kostbare Hoffnung, aber auch welch ernste Mahnung, daß alles, was im Dienste des Evangeliums geschieht, gottgemäß für die Ewigkeit sei.

Sonntag den 19. Dezember.

1. Kor. 3, 16—17.

Hier wird die Gemeinde oder Versammlung Jesu Christi noch einmal vor Augen gestellt als der heilige Tempel Gottes, in welchem der Heilige Geist wohnt (vergl. hierzu 2. Kor. 6, 16). In diesem Tempel einen Dienst zu tun, ist ein unaussprechliches Vorrecht, aber auch eine große Verantwortung. Paulus war z. B. im Blick auf den jugendlichen Timotheus sehr besorgt, daß er wisse, wie er sich verhalten soll im Hause Gottes, welches die Versammlung des lebendigen Gottes ist, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit (1. Tim. 3, 15). Manche, welche das Vorrecht für sich in Anspruch nahmen, solchen Dienst zu tun, haben sich als „Verderber des Tempels Gottes" erwiesen und sind dem göttlichen Gericht des Verderbens verfallen. Menschlicher Eigenwille Anmaßung und Torheit hat an vielen Stellen verderblichen Arbeitern und Lehren die Tore geöffnet. Wie verkehrt ist es, wenn man ungeprüft jedem Lehrer oder Evangelisten das Tor öffnet, besonders in gegenwärtiger Zeit. Paulus warnt vor Lehrern, welche die Gläubigen aufwiegeln gegen die Wahrheit, um sie in Knechtschaft von Menschen zu führen (Gal. 5, 12); er warnt vor bösen Arbeitern, die Zerschneidung anrichten (Phil 3, 2); er spricht von Christen, welche die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Lüsten sich selbst Lehrer aufhäufen, indem es ihnen in den Ohren kitzelt (2. Tim. 4, 3). Das alles erleben wir in den gegenwärtigen Tagen. Es ist überaus wichtig, den Gläubigen einzuschärfen im Blick auf die Versammlung Gottes: **„Der Tempel Gottes ist heilig!"**

Montag den 20. Dezember.

1. Kor. 3, 18—23.

Anmaßung und Selbstgefälligkeit, Aufgeblasenheit in der vermeintlichen eigenen Weisheit — das war die Gefahr der Gläubigen zu Korinth. Paulus warnt und erinnert daran, wie die Überlegungen menschlicher Weisheit vor Gott eitel sind. Er führt die beiden Stellen an Hiob 5, 13 und Ps. 94, 11: „So rühme sich denn niemand eines Menschen!" Wer menschliche Weisheit, Begabung, Wirksamkeit für seine siegreiche Kraft hält, der wird erleben, was geschrieben steht Jerm. 17, 5—6. Alles, was Gott zu unserer Segnung und Unterweisung nach Seiner Gnade uns darreicht, dürfen wir von Ihm dankbar

nehmen, ganz gleich, ob es durch Paulus, Apollos oder Kephas kommt. In alles hat Gott für die geliebten Seinigen Heil und Segnung hineingelegt, sogar in die uns umgebende Welt mit ihren gottfeindlichen Mächten — es muß uns alles zum Segen und zum Wachstum dienen. Ob wir leben, ob der Tod uns naht, alles ist Heil und Segen. „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Guten mitwirken" (Röm. 8, 28). „Denn sei es, daß wir leben, wir leben dem HErrn; sei es, daß wir sterben, wir sterben dem HErrn. Sei es nun, daß wir leben, sei es, daß wir sterben, wir sind des HErrn" (Röm. 14, 8). Die Umstände, die uns heute umgeben oder die zukünftig sind, alles ist in der Hand Gottes uns zum Segen, für uns bereitet genau so, wie es uns heilsam ist. Wir gehen als ein königliches Geschlecht durch alle diese Umstände, als ein auserwähltes Geschlecht, als das Volk des Besitztums Jesu Christi, des ewigen Sohnes des ewigen Gottes. **Bin ich dessen gewiß, still und froh?** Schaue ich so in Frieden dem herrlichen Ziele entgegen?

Psalm 23.

21.—31. Dezember.

Dienstag den 21. Dezember.

Ps. 23, 1a.

Der 23. Psalm hat mehr Sorgen gestillt als alle Wohltäter der Erde; er hat dem großen Heere der Betrübten Mut zugesprochen; noch ist sein Werk nicht vollbracht. Nicht früher wird er dieses Tränental verlassen, als bis die letzte Träne geweint worden ist von Gottes Pilgern hienieden. Dann wird er dahin zurückkehren, von wo er gekommen ist, um ewig fortzutönen in den Liedern der Erlösten, die schon auf dieser armen Erde singen und sagen durften: **„Der HErr — Jehova — ist mein Hirte!"** Dieser Psalm enthält, obwohl er vom Weg durch die Wüste spricht, keine Klage, nicht einmal einen Seufzer oder Wunsch Die Seele blickt völlig weg von sich auf einen anderen. Und dieser andere ist Jehova, der HErr, es ist Jesus, der von Sich Selbst bezeugt: „Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte läßt Sein Leben für die Schafe . . ." „Ich bin gekommen, auf daß sie Leben haben und es in Überfluß haben . . ." „Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand wird sie aus Meiner Hand rauben" (Joh. 10, 10—11 und 27—30.) Glückselig der Mensch, welcher mit Glaubensgewißheit weiß, daß er ein Schaf der Herde Jesu geworden ist; er ist geborgen in der Treue des Hirten, der unveränderlich ist an Liebe und Fürsorge.

Mittwoch den 22. Dezember.

Ps. 23, 1b.

Der HErr führt die Namen; „Der große Hirte der Schafe" (Hebr. 13, 20) und „der Erzhirte" (1. Petri 5, 4). Er ruft den Seinen zu: „Ich will euch nicht verlassen noch versäumen" (Jos. 1, 5). Jedes Seiner Schäflein darf sagen: **„Mir wird nichts mangeln!"** „Junge Löwen darben und hungern, aber die Jehova suchen, ermangeln keines Guten." (Ps. 34, 10.) Als Israel durch die Wüste gewandert war unter der Führung Seines allmächtigen Hirten, da bezeugte Moses seinem Volke: „Dein Kleid ist nicht an dir zerfallen und dein Fuß ist nicht geschwollen diese vierzig Jahre" (5. Mose 8, 4). Dieselbe Erfahrung machen die Seinigen auch heute. „Mir wird nichts mangeln" —

Das ist mehr als: „Mir mangelt nichts“ oder: „Mir hat nichts gemangelt.“ Auch dies ist wahr. Als die schwachen Jünger vom HErrn gefragt wurden: „Mangelte euch wohl etwas?“ da antworteten sie, wie aus einem Munde: „Nichts.“ Aber vielleicht denkt ein Schäflein: Ich bin so schwach — mir mangelt Kraft! Da findet es vom guten Hirten geschrieben: „Er gibt dem Müden Kraft, und dem Unvermögenden reicht Er Stärke dar in Fülle ..... aber die auf Jehova harren, gewinnen neue Kraft: sie heben die Schwingen empor wie die Adler; sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht.“ (Jes. 40, 29—31.) Sollte da nicht tiefer Friede, Friede wie ein Strom mein Herz erfüllen? Der Hirte, der mich für die Ewigkeit errettet und geborgen hat, hat auch für diese kurze Erdenzeit ein ganzes Herz für mich. In Seinen Händen liege ich, an Seinem Herzen ruhe ich. „Mir wird nichts mangeln!“

Donnerstag den 23. Dezember.

Ps. 23, 2.

„Er lagert mich auf grünen Auen; Er führet mich zu stillen Wassern.“ Sind die Auen und die Wasser nicht liebliche Bilder von Gottes Wort, von den Erquickungen und Tröstungen, welche das Herz des Gläubigen durch den Heiligen Geist empfängt und in der Gemeinschaft der Kinder Gottes genießt? Zu allen Zeiten haben sich die Gläubigen hier genährt und gelabt. „Wie süß sind meinem Gaumen Deine Worte, mehr als Honig meinem Munde!“ (Ps. 119, 103.) Jesus, der einst zu Petrus gesagt hat: „Weide meine Lämmlein!“ „Hüte meine Schafe!“ „Weide meine Schafe!“ Er Selbst weidet und hütet Seine Schafe mit vollkommener Liebe. „Alle Seine Heiligen sind in Deiner Hand, und sie lagern zu Deinen Füßen, ein jeder empfängt von Deinen Worten.“ (5. Mose 33, 3.) Das Bewußtsein der Liebe und Nähe des HErrn macht die Gläubigen still und getrost, so daß sie mitten in der Wüste Gottes Wort genießen in Frieden und in Segen. So war's mit Maria von Bethanien zu den Füßen des HErrn. Von diesen Auen und stillen Wassern sprach Jeremias in Tagen tiefer Prüfung: „Deine Worte waren vorhanden, und ich habe sie gegessen, und Deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens, denn ich bin nach Deinem Namen genannt, Jehova“ (Jer. 15, 16).

Freitag den 24. Dezember.

Ps. 23, 3a.

„Er erquicket meine Seele!“ „Wie köstlich ist Deine Güte, o Gott, und Menschenkinder nehmen Zuflucht zu Deiner Flügel Schatten; sie werden reichlich trinken von der Fettigkeit Deines Hauses, und mit dem Strome Deiner Wonnen wirst Du sie tränken. Denn bei Dir ist der Quell des Lebens; in Deinem Lichte werden wir das Licht sehen.“ (Ps. 36, 7—9.) Wer da weiß, was es heißt, in einer feindlichen Welt und Wüste ein Pilger und Fremdling zu sein, der weiß es zu schätzen, von seinem Erlöser und Hirten erquickt zu werden. Er Selbst war einst hienieden als abhängiger Mensch, so weiß Er nun, wie uns zumute ist; als treuer, mitleidsvoller Hoherpriester fühlt Er mit uns und richtet uns auf. Wenn auch der Weg durch Prüfungen und Leiden führte, so rühmt die Seele doch nachher: „Aber Du hast uns herausgeführt zu überströmender Erquickung“ (Ps. 66, 12). Ja, Jesus, unser Hirte und Freund, weiß zu trösten und aufzurichten. Er ist noch heute derselbe, welcher einst zu der trauernden Witwe zu Nain sprach: **„Weine nicht!“** (Luk. 7, 13.) Wie schön, wenn Er am Tage des Leides spricht: „Wie einen, den seine Mutter tröstet, also werde Ich euch trösten“ (Jes. 66, 13)! Als Israel einst klagte: Mara! Mara! weil das Wasser bitter war, da machte Moses es süß, er warf ein Holz hinein, das Gott ihm zeigte (lies 2. Mose 15, 22—25). So weiß die Liebe Gottes uns die schmerzlichsten Erlebnisse in süße Erquickung zu wandeln.

Sonnabend den 25. Dezember.

Ps. 23, 3b.

Wie leicht kann ein Kind Gottes straucheln in seiner Schwachheit, wie schnell würde es den HErrn verunehren, indem es sich verlocken ließe auf die Wege der Welt und der Sünde! Aber hier ist eine kostbare Verheißung dem Glauben gegeben: „Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit um Seines Namens willen." Und damit wir es recht verstehen sollten, daß die Gnade uns bewahren will auf unserem oft gefahrvollen Pfade, lesen wir: „Er wird nicht zulassen, daß dein Fuß wanke. Dein Hüter schlummert nicht" (Ps. 121, 3). Ja, wir werden **durch Gottes Macht** durch Glauben bewahrt zur Errettung (1. Petri 1, 5). Alle Liebe, Treue, Macht und Fürbitte des großen Hohenpriesters ist eingesetzt für die Seinigen, deren Namen Er auf Seinem Herzen trägt, wie einst Israels Hoherpriester die Namen der zwölf Stämme auf seinem Brustschilde trug. Wohl gehen die Schäflein Jesu durch eine gefahrvolle Wüste, wohl lauert Satan bald als Löwe, bald als Schlange, aber hier steht geschrieben, daß der ewig treue Gott **um Seines Namens, um Seiner Ehre willen** uns in Pfaden der Gerechtigkeit leiten wird. Nur eins ist für den Gläubigen Vorbedingung, um dies zu erfahren: daß er sich in Gehorsam und Abhängigkeit bewahren lasse.

Sonntag den 26. Dezember.

Ps. 23, 4a.

Diese Welt, durch welche wir pilgern, ist ein Tal der Sünde, der Tränen, **ein Tal des Todesschattens,** wo auf jeder Knospe, auf jedem Halme, auf jedem Kinde, auf allem, was da werden, blühen, wachsen will, geschrieben steht: Geboren, um zu sterben! Hier ist nichts Sicheres, die Vergänglichkeit und die Sünde und der Tod bringt alles in Gefahr. Jeden Besitz an Freude, an Liebe, an Treue können wir ebenso verlieren wie Gesundheit, Geld, Gut und Ehre. Dennoch vermag der Gläubige zu sprechen: **„Ich fürchte kein Unglück, nichts Übles!"** Welch königliches Vorrecht, so der Macht des Todes und Verderbens entrückt zu sein durch die Treue des großen, herrlichen Hirten Jesus. Seinem Volke hatte Jehova verheißen: „Fürchte dich nicht, denn Ich habe dich erlöst, Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist Mein. Wenn du durchs Wasser gehst, Ich bin bei dir, und durch Ströme, sie werden dich nicht überfluten; wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt werden, und die Flamme wird dich nicht verbrennen." (Jes. 43, 1—2.) Wie völlig erfahren die Kinder Gottes die herrliche Wahrheit dieser Worte! In der Feuerglut der Trübsal und in den Wassern des Todes trägt Er die Seinen mit allmächtigen und treuen Händen.

Montag den 27. Dezember.

Ps. 23, 4b.

„Denn Du bist bei mir!" Diese Wirklichkeit, diese Tatsache hat der HErr den Seinigen ausdrücklich zugesagt: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis zur Vollendung des Zeitalters." (Matth. 28, 20.) Der, welchem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18), Der, welcher die Seinigen geliebt hat, wie Ihn der Vater geliebt hat (Joh. 15, 9), Er ist bei ihnen. Von Ihm und zu Ihm darf jedes Kind Gottes mit vollem Vertrauen, mit stillem Herzen sprechen: **Denn Du bist bei mir!** Nie wird für den Gläubigen eine Stunde kommen, in welcher dies nicht Wahrheit wäre. Die Kinder Gottes haben es erfahren, wenn sie vor Könige und Statthalter geführt wurden, ja, in den Flammen des Scheiterhaufens. — Das Wort Gottes lehrt uns beides sprechen: Du bist bei mir, und: ich bin bei Dir! „Doch ich bin stets bei Dir; Du hast mich erfaßt bei meiner rechten Hand; durch Deinen Rat wirst Du mich leiten, und nach der Herrlichkeit wirst Du mich aufnehmen." (Ps. 73, 23—24.) So geht der Gläubige wohl-

bewahrt durch das Tal des Todesschattens, er durchschreitet es in gewisser Hoffnung; denn er weiß, daß niemand ihn von Jesu scheiden kann. „Denn sei es, daß wir leben, wir leben dem HErrn; sei es, daß wir sterben, wir sterben dem HErrn. Sei es nun, daß wir leben, sei es, daß wir sterben, wir sind des HErrn." (Röm. 14, 8.)

Dienstag den 28. Dezember.

Ps. 23, 4c.

„Dein Stecken und Dein Stab, sie trösten mich." Der Hirte hat einen Stab in Seiner Hand. Zunächst diente dieser im Morgenlande dazu, die Herde zu zählen (vergl. 3. Mose 27, 32; Jer. 33, 13). Aber mit dem Stabe weidet der Hirte auch Seine Herde. Der Prophet sagt: „Weide Dein Volk mit Deinem Stabe, die Herde Deines Erbteils, die abgesondert wohnt." (Micha 7, 14). So tröstet der Stab des Hirten die Seinigen. Er erinnert sie daran, daß sie Sein eigen sind, und Er versichert sie auch Seiner Obhut und Pflege. Der Hirte kann, wie es not tut, den „Stab Sanft" und den „Stab Wehe" anwenden; aber es ist immer nur Liebe und Weisheit, die Ihn leitet, uns zu überwachen oder zu züchtigen. Wohin kämen wir, wenn Er, der Hirte und Aufseher unserer Seelen, uns nicht zuzeiten den Stab warnend sehen oder strafend fühlen ließe? — Vielleicht würde kein einziges Schäflein von der ganzen teuererkauften Herde sicher durch das Tal des Todesschattens ans herrliche Ziel kommen. Der Hirte hat auch einen Stecken nötig zur Verteidigung seiner Schafe. Wenn der Wolf kommt oder ein anderer Feind ihnen naht, so treibt sie der Hirte fort. Ja, wir, die wir des HErrn Schäflein sind, müssen sagen, daß es Feinde gibt für uns ringsum, und in uns ist keine Kraft. Was ist schwächer und wehrloser als ein Schaf oder ein Lamm vor seinen Feinden? Aber Gott ruft uns tröstend zu: „Jehova wird für euch streiten, und ihr, ihr werdet stille sein!" (2. Mose 14, 14.)

Mittwoch den 29. Dezember.

Ps. 23, 5a.

Der Pilger Gottes war eben noch im Dunkel des Todesschattens, in tiefer Prüfung. Plötzlich tritt er aus dem tiefen finsteren Tale und wird an einen gedeckten Tisch geführt. Hier labt er sich im Sonnenschein der Liebe Gottes an den köstlichen Gaben. Was ist der Tisch, den der gute Hirte Seinen Erlösten deckt? **Der Tisch** ist ein Bild der Gemeinschaft der Seele mit dem HErrn und ein Gleichnis Seiner Segnungen und Tröstungen inmitten dieser argen Welt. „Denn Deine Güte ist besser als Leben; meine Lippen werden Dich rühmen. Also werde ich Dich preisen während meines Lebens, meine Hände aufheben in Deinem Namen. Wie von Mark und Fett wird gesättigt werden meine Seele, und mit jubelnden Lippen wird loben mein Mund." (Ps. 63, 3—5.) Niemand und nichts kann den HErrn hindern, die Seinigen inmitten ihrer feindlichen Umgebung mit Frieden und Freude im Heiligen Geiste zu erfüllen. Stephanus sah den Himmel offen und den HErrn zur Rechten Gottes; so war er in Gegenwart seiner Mörder glücklich. Paulus und Silas lobsangen Ihm im Gefängnis; das eiserne Kerkertor konnte den HErrn nicht verhindern, für diese beiden Gefangenen einen Tisch der Freude zu decken im Angesicht ihrer Feinde. Sie waren überströmend glücklich und reichlich getröstet; und so ist es seitdem mit Tausenden und Zehntausenden der Schäflein Christi geschehen durch die Huld des guten Hirten inmitten einer feindseligen Welt.

Donnerstag den 30. Dezember.

Ps. 23, 5b.

Im Morgenland war es eine Auszeichnung für den Gast, wenn ihm ein Diener des Hausherrn während des Mahles das Haupt salbte. Köstliche

Wohlgerüche wurden mit dem Öl vermischt, so daß durch die Salbung das Haus mit lieblichem Duft erfüllt wurde. Hier salbt der HErr Selbst das Haupt mit Öl: **„Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, mein Becher fließt über."** Das Öl ist ein Bild des Heiligen Geistes. Durch Ihn genießen wir erst, was uns von Gott in so reichem Maße geschenkt ist (1. Kor. 2, 12). Wir haben Frieden und Freude empfangen im Heiligen Geiste, wir sind uns bewußt der Gunst und Güte Gottes und unseres guten und großen Hirten. Wir kennen Gottes Vaterherz und die Treue des HErrn. Wir sind glücklich in allem Erdenleid, und unsere Freude wird niemand von uns nehmen (Joh. 16, 22). — Der Becher, mit gutem Wein bis zum Rande gefüllt, sollte dem Gaste, welchem er dargereicht wurde, bezeugen: Du wirst nicht Mangel, sondern Überfluß in diesem Hause haben. „Mein Becher fließt über." Ein Kind Gottes weiß sich gerettet und für ewig geliebt. Sein guter Hirte trank den bitteren Kelch des Zornes Gottes, nun trinkt der Gläubige täglich neu den Kelch der Segnungen und der Freude. Der HErr erduldete für ihn das ganze Strafgericht, er aber sitzt, wie der zuvor verlorene Sohn, auf dem Ehrenplatze an des Vaters Tisch. Was ist der überströmende Becher anders als das glückliche Herz, das im Anschauen der Güte und Liebe seines Heilandes überfließt in Dank und preisend ruft: „Er hat mich herausgeführt aus der Grube des Verderbens, aus kotigem Schlamme; und Er hat meine Füße auf einen Felsen gestellt, meine Schritte befestigt; und in meinen Mund hat Er gelegt ein neues Lied, einen Lobgesang unserm Gott" (Ps. 40, 2—3a).

Freitag den 31. Dezember.

Ps. 23, 6.

Im Blick auf alles, was der Gläubige in der Vergangenheit erfahren durfte und in der Gegenwart genießt, klingt sein Loblied betreffs der Zukunft in den Jubelton aus: „Fürwahr, Güte und Huld werden mir folgen alle Tage meines Lebens." Ein herrliches „Fürwahr"! Der Hirte geht dem Schäflein voran, Er „hütet" und „leitet" es, und Güte und Huld, die folgen ihm. Welche Vorhut, welche Nachhut! Und darum weiß die Seele auch, daß sie im Hause Jehovas bleiben wird auf immerdar. Niemand wird den Gläubigen jemals scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist (Römer 8, 39). Nein, für ewig ist seine Wohnung und sein Erbteil ihm bereitet und bewahrt. „In dem Hause Meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, würde Ich es euch gesagt haben; denn Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn Ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme Ich wieder und werde euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich bin, auch ihr seid." (Joh. 14, 2—3.) So bildet der 23. Psalm eine herrliche Auslegung zu den Worten des Jubels und des Dankes, in welchen das Volk Gottes seinen großen HErrn und sein herrliches Glück preist: „Glückselig das Volk, das den Jubelschall kennt! Jehova, im Lichte Deines Angesichtes wandeln sie . . . Denn Jehova ist unser Schild und der Heilige Israels unser König." (Ps. 89, 15—18.)

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.